



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Die Zeit des Nationalsozialismus in Breitenbrunn am Neusiedler See

verfasst von | submitted by

Anja Lena Tröllinger BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 665

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree pro-
gramme as it appears on the student record
sheet:

Interdisziplinäres Masterstudium Zeitgeschichte
und Medien

Betreut von | Supervisor:

Mag. Dr. Hannes Leidinger Privatdoz.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	5
1.1 Gliederung, Fragestellungen, Thesen	6
1.2 Forschungsstand	7
1.3 Methoden und Quellen	9
2 Begriffsdefinitionen.....	11
3 Kontextualisierungen.....	13
3.1 Nationalsozialismus.....	13
3.1.1 Nationalsozialismus in Deutschland und Österreich	13
3.1.2 Nationalsozialismus im Burgenland ab 1938 und davor	19
3.2 „Arisierungen“	29
3.2.1 „Arisierungen“ in Deutschland.....	30
3.2.1.1 Boykott 1933	30
3.2.1.2 Maßnahmen gegen die jüdische Wirtschaft.....	31
3.2.1.3 Gesetzliche Maßnahmen ab 1938.....	32
3.2.1.4 Entlassungen.....	33
3.2.1.5 Sondersteuern	34
3.2.1.6 Erschweris bei der Auswanderung	35
3.2.1.7 Immobilien.....	35
3.2.1.8 Mobilien.....	37
3.2.2 „Arisierungen“ in Österreich	38
3.2.2.1 „Arisierung“ im Eiltempo.....	38
3.2.2.2 Novemberpogrom.....	40
3.2.3 „Arisierungen“ im Burgenland	41
3.3 Widerstand	45
3.3.1 Widerstand im Burgenland	46
3.4 Der Ort Breitenbrunn und seine Geschichte.....	48

4 Beantwortung der Forschungsfragen.....	57
4.1 Narrativer Teil.....	57
4.1.1 Erklärung zu den Interviews.....	57
4.1.2 Bild des Krieges.....	59
4.1.3 Bild des Nationalsozialismus.....	65
4.1.4 Kriegsgefangene und Ostarbeiter_innen	70
4.1.5 Bild der jüdischen Familien.....	72
4.1.6 Truppenübungsplatz.....	77
4.1.7 Breitenbrunner Kriegsgefangene(r).....	77
4.1.8 Sowjetische Besatzung	80
4.2 Verschiedene Opfergruppen.....	81
4.2.1 Juden_Jüdinnen	82
4.2.1.1 Steinbach-Robinsohn.....	82
4.2.1.2 Braun	94
4.2.1.3 Topf.....	99
4.2.2 Andere verfolgte Personengruppen	108
4.2.3 Politisch Verfolgte	109
4.2.3.1 Vinzenz Böröcz.....	109
4.2.3.2 Rosalia Graf.....	113
4.2.4 Deserteure	115
4.2.4.1 Anton Sammer	115
4.2.4.2 Stefan Janisch	116
4.2.4.3 Karl Strohmayer	116
4.2.5 „Asoziale“.....	116
4.2.5.1 Georg Holzapfel.....	118
4.2.5.2 Anton Tobler	118
4.2.5.3 Josef Lang.....	119

4.2.6 Weiterer Widerstand	122
4.2.6.1 Franz Pronai (jun.).....	122
4.2.6.2 Anton Siegl	123
4.2.6.3 Weitere Namen	124
4.3 „Arisierungen“ in Breitenbrunn.....	125
4.3.1 Steinbach-Robinsohn.....	125
4.3.2 Braun/Steinhof/Mass	125
4.3.3 Hermine Topf (Rehberger).....	132
4.3.4 Ottilie Deutsch.....	145
4.3.5 Deutsches Reich	146
5 Schlussbemerkung	150
6 Anhang.....	152
6.1 Quellenverzeichnis	152
6.2 Literaturverzeichnis	154
6.3 Abbildungsverzeichnis.....	158
6.4 Abkürzungen.....	159
6.5 Abstract Deutsch.....	160
6.6 Abstract English.....	161

1 Einleitung

Unzählige Geschichten und dazu verschiedene Ansichten, unterschiedliche und doch gleichartige Schicksale, wiederkehrende Floskeln und einzigartige Botschaften enthält die Geschichte Breitenbrunn von 1938 bis 1945. Vieles davon konnte ich in meiner Masterarbeit durch Befragung der Ortsbevölkerung und Arbeit an den Quellen einfangen. Vieles liegt weiterhin im Verborgenen. Mit dieser Arbeit will ich einen Beitrag zur Aufarbeitung der dunklen Jahre der Herrschaft des nationalsozialistischen Regimes und seiner Opfer leisten.

Die Recherchen meiner Masterarbeit führten mich in verschiedene Archive, wo ich auf Mitarbeiter_innen und Historiker_innen traf, die meine Arbeit wesentlich beeinflussten; mehr als ich vorab angenommen hatte. Eine von ihnen stellte mir sogar die Frage, ob das Thema meiner Arbeit überhaupt sagbar ist, ob es nicht besser wäre, die Geschichte ruhen zu lassen – der Nachkommen wegen. Nicht wie nun zu vermuten wäre, um die Angehörigen der Täter_innen zu schützen, sondern um die Nachkommen der Opfer vor eventuell negativen Aufdeckungen fernzuhalten. Zu allem, was ich in den letzten Jahren in meinem Geschichtsstudium gelernt und mir erarbeitet hatte, stellten sich mir nun etliche Fragen, die ich geglaubt hatte, schon beantwortet zu wissen. Eine der wesentlichsten Fragen: Warum mache/n ich/wir Geschichte? Bringt es etwas, die Vergangenheit aufzuarbeiten und darüber zu sprechen? Meine Antwort hierzu: Ja! Geschichte *muss* erzählt werden, um diese grauenvolle Zeit und vor allem die Menschen, die damit verbunden sind, seien es Opfer oder Täter_innen, sichtbar zu machen und dokumentiert zu wissen. Wir sind es den Opfern schuldig, ihre Namen zu nennen, ihre Schicksale zu recherchieren und sie damit nicht verschwinden zu lassen. Deshalb sollen in meiner Ausarbeitung die Namen der jüdischen Familien und anderen Opfern, um die sich die Masterarbeit größtenteils drehen wird, nicht anonymisiert werden, sondern so ihr Andenken bewahrt werden. Bisher waren die jüdischen Mitbürger_innen, die sich zu Beginn der NS-Zeit in Breitenbrunn aufgehalten haben, sowie politisch Verfolgte wenig im Narrativ der Ortsbevölkerung vertreten. Mit meiner Arbeit soll ebenso ein Anstoß gegeben werden, hier ein Umdenken einzuleiten und die Opfer der faschistischen Herrschaft sichtbar gemacht werden.

Vorweg möchte ich mich bei allen bedanken, die mir dabei geholfen haben, dass diese Arbeit nun in dieser Form vorliegt. Ein besonderer Dank gilt den Zeitzeug_innen, die sich Zeit genommen und mit mir ihre Erinnerungen geteilt haben.

1.1 Gliederung, Fragestellungen, Thesen

Meine Arbeit wird aus fünf großen Teilen bestehen. Beginnen werde ich mit dem Forschungshintergrund, dem Forschungsstand, den angewandten Methoden und einer Quellenübersicht. Im zweiten Teil wird ein Überblick über den Nationalsozialismus in Österreich im Vergleich zu Deutschland gegeben. Der Blick wird anschließend verkleinert auf das Bundesland Burgenland, wo auch die allgemeine Situation der Jüdinnen und Juden, des Widerstands und der „Arisierungen“ beschrieben werden. In den letzten drei Teilen, dem Herzstück meiner Arbeit, wird der Fokus auf Breitenbrunn gelegt und es werden jeweils mehrere Forschungsfragen beantwortet. Als erstes soll die Breitenbrunner Ortsbevölkerung „zu Wort“ kommen und ihre Sicht der Dinge schildern. Hierzu sollen folgende Forschungsfragen einen Anhaltspunkt geben:

- Wie wird die Zeit des Nationalsozialismus von den Bürger_innen in Breitenbrunn erinnert?
- Welches Bild hat die Ortsbevölkerung von den jüdischen Familien?

Im zweiten Teil geht es um das Leben und den Verbleib der Opfer des Nationalsozialismus:

- Welche Positionen hatten die jüdischen Familien in der Gemeinde Breitenbrunn? Wie waren sie integriert?
- Was passierte ab 1938 mit Jüdinnen und Juden in/aus Breitenbrunn? Haben sie die NS-Zeit überlebt?
- Gab es auch andere Opfergruppen wie Deserteure oder „Asoziale“, die verfolgt wurden und haben sie die NS-Zeit überlebt?

Da die Enteignungen in Breitenbrunn so einen großen Umfang haben, beschäftige ich mich im letzten Teil lediglich damit, um das Thema genau erläutern zu können:

- In welcher Art und Weise sind die Enteignungen von Juden_Jüdinnen in Breitenbrunn abgelaufen?

Als ich am Beginn dieser Arbeit stand, hatte ich ein von Großeltern und der Ortschronik gezeichnetes Bild, das ungefähr so aussah: Die Bevölkerung aus Breitenbrunn, die die NS-Zeit miterlebt hat, hat diese als eine Zeit der Entbehrung in sämtlichen Lebenslagen empfunden. Sie nehmen weniger auf das politische System an sich Bezug, weil sie dieses nur als Kinder erlebt und davon weniger wahrgenommen haben. Die jüdischen Familien werden als etwas Fremdes dargestellt. Weiters wurde der gesamte Besitz der jüdischen Familien in Breitenbrunn beschlagnahmt und unter örtlichen Nazis aufgeteilt, die Familien sind teilweise in Konzentrationslagern umgekommen und auch Besitz von zu dieser Zeit „unerwünschten“ Personen wurde enteignet.

Einige dieser Thesen werden in der folgenden Arbeit klar widerlegt, andere wiederum deutlich unterstrichen.

1.2 Forschungsstand

Die Überblickswerke von Raul Hilberg¹ und Peter Longerich² erlauben, um nur zwei zu nennen, einen allgemeinen Blick auf die nationalsozialistische Zeit. Spezifisch österreichische Überblickswerke gibt es beispielsweise von Emmerich Tálos, Ernst Hanisch u. a.³

Zentral für die Forschungen über die NS-Zeit im Burgenland ist Herbert Brettl's *Nationalsozialismus im Burgenland*⁴ als Überblickswerk und bezüglich der „Arisierungen“ im Burgenland der Band 17/3 der Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission zum Vermögensentzug während der NS-Zeit „Arisierungen“, *beschlagnahmte Vermögen, Rückstellungen und Entschädigungen im Burgenland*⁵. Ebenso angeführt werden muss Walter Feymanns Werk über Nazifizierung und Entnazifizierung des Burgenlandes.⁶ Allgemein viele Informationen waren im *Historische[n] Atlas Burgenland*⁷ zu finden.

Fernerhin wichtig erscheinen mir ausgewählte Dissertationen und Diplomarbeiten der vergangenen dreißig Jahre, die sich unter anderem mit der Enteignung und Vertreibung jüdischer Familien aus burgenländischen Gemeinden beschäftigen. Genannt sei hier beispielsweise Andrea Deltl⁸, die den Fokus ihrer Arbeit auf die Verfolgungen im Burgenland legt, und Maria Zeitler⁹, die das Jahr 1938 im Burgenland beschreibt.

¹ Raul Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden, Bd. 1 (Frankfurt 1990) 85-163.

² Peter Longerich, Politik der Vernichtung. Eine Gesamtdarstellung der nationalsozialistischen Judenverfolgung (München 1998).

³ Emmerich Tálos, Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer, Reinhard Sieder (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945 (Wien 1988).

⁴ Herbert Brettl, Nationalsozialismus im Burgenland. Opfer, Täter, Gegner (Innsbruck/Wien/Bozen 2013).

⁵ Gerhard Baumgartner, Anton Fennes, Harald Greifeneder, Stefan Schinkovits, Gert Tschögl, Harald Wendelin, Arisierungen, beschlagnahmte Vermögen, Rückstellungen und Entschädigungen im Burgenland (Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich, Bd. 17/3, Wien/München 2004).

⁶ Walter Feymann, Die langen Schatten der Vergangenheit. Betrogene Hoffnungen und die Schuld der Gleichgültigkeit. Nazifizierung und Entnazifizierung des Burgenlandes (Oberwart 2015).

⁷ Gert Polster (Hg.), Historischer Atlas Burgenland (Eisenstadt 2022).

⁸ Andrea Deltl, Die NS-Verfolgungen im Burgenland 1938 (Dipl.-Arbeit, Universität Wien 1998).

⁹ Maria Zeitler, Das Burgenland im Jahre 1938, die politischen Ereignisse und deren Auswirkungen auf das Land, seine Institutionen und seine Minderheiten (Dipl.-Arbeit, Universität Wien 1989).

Es scheint, als wäre der Widerstand im Burgenland wenig erforscht, weshalb ich neben Überblicksartikeln wie Gerhard Baumgartners Beitrag in Heinz Fischers *100 Jahre Republik*¹⁰, zusätzlich Marco Laubners¹¹ Diplomarbeit über die Widerstandskämpferin Hanna Sturm heranziehe.

Der Sammelbandbeitrag von Dorothee Wierling¹² und ihre Vorgehensweise mit den Quellen nutzte ich, um meine Oral-History-Quellen aufzuarbeiten. Dabei half mir auch Julia Obertreis' Werk *Oral History*.¹³

2003 hat der Hobbyhistoriker Fritz Damerius seine Ortschronik¹⁴ über Breitenbrunn veröffentlicht. Der Geschichte über die NS-Zeit und der Nachkriegszeit in Breitenbrunn widmet Damerius 18 Seiten von rund 600. Der Fokus der Chronik liegt auf wichtigen Gebäuden, Straßen, Bräuchen und bekannten Menschen aus Breitenbrunn. Der Autor führt allerdings nur wenige Quellen an, was das Werk wiederum sehr intransparent macht. Der Großteil seines Buches dürfte auf den Aussagen der ortsansässigen Bevölkerung basieren, die er nur vereinzelt zitiert. Nach der Lektüre von Vinzenz Böröcz' Biographie *Kampf um Boden und Freiheit*¹⁵ ist mir aufgefallen, dass Damerius vieles über die Juden_Jüdinnen in Breitenbrunn einfach von Böröcz kopiert hat, zum Beispiel auch falsche Namen.¹⁶ In so einem Fall werden in meinen Quellenangaben immer Böröcz als auch Damerius zitiert. In der Ortschronik explizit belegt mit Dokumenten oder anderen schriftlichen Nachforschungen ist fast nichts, jedoch konnten im Laufe meiner Arbeit viele Behauptungen bestätigt werden. Ich werde in meiner Arbeit immer wieder auf die Chronik Bezug nehmen, da sie von vielen Bewohner_innen gelesen wird/wurde und aufgrund von den immer weniger werdenden Zeitzeug_innen langsam zum Kanon wird. Ebenso soll meine Arbeit ein Gegenstück zu etwaigen „falschen“ Aussagen sein, die durch die Chronik im Narrativ der Ortsbevölkerung vorhanden sind.

¹⁰ Gerhard *Baumgartner*, Unbeugsame Hunderttausend. Österreicherinnen und Österreicher im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. In: Heinz *Fischer* (Hg.), 100 Jahre Republik. Meilensteine und Wendepunkte in Österreich 1918-2018 (Wien 2020) 102-119.

¹¹ Marco *Laubner*, Hanna Sturms Widerstand gegen den Nationalsozialismus und ihre Rolle in der österreichischen und burgenländischen Erinnerungskultur (Dipl.-Arbeit, Universität Wien 2021).

¹² Dorothee *Wierling*, Oral History. In: Michael *Maurer* (Hg.), Aufriß der Historischen Wissenschaften. Neue Themen und Methoden der Geschichtswissenschaft (Stuttgart 2003) 81-151.

¹³ Julia *Obertreis* (Hg.), Oral History (Stuttgart 2012).

¹⁴ Fritz *Damerius*, Breitenbrunn. Geschichte und Geschichten (Neusiedl am See ²2014).

¹⁵ Vinzenz *Böröcz*, Kampf um Boden und Freiheit. Wo das Land den Esterházy gehörte (Wien 1995).

¹⁶ Ebenda, 75-78.

1.3 Methoden und Quellen

Den Einstieg in das Verfassen meiner Arbeit sah ich darin, mir vorerst einen groben Überblick über die NS-Zeit in Breitenbrunn zu verschaffen und diesen festzuhalten. Meine Großeltern haben immer sehr viel über diese Zeit berichtet, aber da beide schon verstorben waren, brauchte ich eine „neue“ Quelle für meine Ausführungen. Hier führte mich der Weg zu meinem Großonkel Ludwig Sammer¹⁷, geboren 1939. Insgesamt wurden sieben Breitenbrunner Bürger_innen interviewt. Die Interviews wurden während der gesamten Bearbeitungszeit geführt, da die Nachbearbeitung viel Zeit in Anspruch nahm. Meine Methode bei der Interviewführung tendierte eher zur Art eines lebensgeschichtlichen Interviews, da ich im Prinzip nur eine Frage stellte: Welche Erinnerungen haben Sie an die Zeit des Nationalsozialismus und an den 2. Weltkrieg? Die aufgenommenen Interviews wurden anschließend transkribiert und grob in Kategorien eingeteilt, um sie danach in den Kapiteln 4.1.2 bis 4.1.8 zu analysieren. Es soll nicht die „Wahrheit“, die es in der Geschichtswissenschaft ohnehin nicht gibt, dargestellt werden, sondern die unterschiedlichen und/oder ähnlichen Sichtweisen der Personen und woran sie sich erinnern können. Genauso wichtig erscheint mir die Gegenüberstellung vom Narrativ der Menschen mit den vorhandenen Archivmaterialien.

Nebenbei war die Archivarbeit meine zweite Beschäftigung. Viele Informationen konnte ich aus den Urkunden des Grundbucharchivs in Eisenstadt entnehmen. Hier wurden einige Dutzend Einlagezahlen und viele dazugehörige Urkunden durchforstet. Im Landesarchiv Burgenland (BLA) wurde in Akten aus der Zeit vor 1938, wie Wahlakten oder Gewerbearchive, Einsicht genommen, aber auch die „Arisierungsakten“ gaben großen Aufschluss zu meiner Forschung. Mein Weg führte mich weiter ins Österreichische Staatsarchiv (OeStA), wo Vermögensanmeldungen von Jüdinnen und Juden aufliegen, sowie Akten zu Rückstellungsverfahren oder aber NSDAP-Erfassungsanträge, um größere Zusammenhänge in der Ortsgeschichte zu verstehen. Die Auswanderungsfragebögen¹⁸ im Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) waren richtungsweisend für die Ausforschung einer Überlebenden, die ihre frühe Kindheit in Breitenbrunn verbracht hatte. Ihre Aussagen trugen wesentlich zum Gelingen meiner Arbeit bei und besonders zur Aufarbeitung ihrer Familiengeschichte im Zusammenhang mit Breitenbrunn. Ihre vagen Erinnerungen sind der letzte verbleibende Anhaltspunkt, der aus der Sicht der jüdi-

¹⁷ Bruder meiner Großmutter väterlicherseits. In der Arbeit kommt ein weiterer Ludwig Sammer (*1889) vor, der aber mit meinem Großonkel nur weitläufig verwandt ist.

¹⁸ Die Auswanderungsabteilung der IKG Wien half Juden_Jüdinnen aus Österreich zu flüchten. Erster Schritt war das Ausfüllen eines Fragebogens. Vgl. <https://www.archiv-ikg-wien.at/archives/flucht-vertreibung/> (19.5.2024).

schen Familien in Breitenbrunn vorhanden ist. Für die Daten über politisch Verfolgte und „Asoziale“ benutzte ich vorab Online-Quellen, wie zum Beispiel das Arolsen Archive (AA) oder die Datenbank des Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands (DÖW). Um hier etwas mehr Einblick zu bekommen, suchte ich das Mauthausen Memorial Archiv (MM) in Wien auf. Eine leider eher unergiebigste Quelle war das Gemeindearchiv in Breitenbrunn. Hier sind lediglich Gemeinderatssitzungsprotokolle aus den Jahren 1931 bis 1940 (mit Lücken), 1945 bis 1947 und dann erst wieder ab 1954 erhalten. Allerdings, um Familienzusammenhänge zu erkennen, zeigten sich die gut geordneten Geburts-, Heirats- und Sterbematriken ab 1895 als hilfreiche Quelle. Hierbei möchte ich vorausschicken, dass die Matriken bis 1921 in ungarischer Sprache verfasst wurden. Mit Hilfe eines Online-Übersetzers wurde versucht diese zu übersetzen, jedoch kann für die Richtigkeit keine Garantie gegeben werden. Besonders bei Todesursachen oder Berufen ist die Übersetzung aufgrund der teils unleserlichen Schrift und der womöglich veralteten Formulierung nicht immer eindeutig. Für die Erforschung möglicher Widerstandshandlungen war das Werk von Wolfgang Neugebauer *Widerstand und Verfolgung im Burgenland*¹⁹ von 1979, indem er viele Breitenbrunner_innen anführt, essentiell.

Alle schriftlichen sowie Online-Quellen wurden genau studiert, teilweise auch transkribiert, da die Handschrift schwer leserlich war, und dann in meine Darstellung eingearbeitet. Wichtig ist mir, den Zusammenhang der dörflichen Geschichte Breitenbrunns in einen großen Kontext zu stellen. Es werden immer wieder Verweise auf die Geschehnisse im Burgenland oder auch in Österreich integriert. Zudem fließt auch Gesagtes von Zeitzeug_innen in den anderen Kapiteln mit ein, da die Aussagen dieser unerlässlich für das Gelingen meiner Arbeit waren.

Wie schon im Inhaltsverzeichnis ersichtlich, werde ich zuallererst auf den Nationalsozialismus und die „Arisierungen“ als Ganzes eingehen, denn die radikalen Ursprünge liegen in Deutschland und sind über Jahre von der österreichischen Bevölkerung respektive der burgenländischen übernommen worden. Der Widerstand hingegen ist in einigen Formen lokal gewachsen und braucht sozusagen keine größere Erklärung. Anschließend folgt ein kurzer Abriss über meine Heimatgemeinde Breitenbrunn. Im Kapitel 4 wird der narrative Teil dargestellt; es folgen die verfolgten Personengruppen und die „Arisierungen“.

Die Themen, die keinen Platz in meiner Arbeit gefunden haben, möchte ich zur Vervollständigung des Kapitels noch erwähnen. Nicht eingegangen wird auf die burgenländischen Minderheiten der Kroat_innen, Ungar_innen und Rom_nja und Sinti_zze, da sie in Breitenbrunn nicht beheimatet waren/sind.²⁰ Weiters zählte Breitenbrunn auch nicht zu einer der israelitischen

¹⁹ Wolfgang Neugebauer, *Widerstand und Verfolgung im Burgenland. 1934-1945* (Wien 1979).

²⁰ Polster, *Historischer Atlas Burgenland*, 238-247. Böröcz, *Kampf um Boden und Freiheit*, 92f.

„Siebengemeinden“, wonach die Kultusgemeinden und ihre Geschichte im Nationalsozialismus außen vor bleiben. Ebenso wird die protestantische Kirche und deren Anhänger_innen ausgespart, denn in Breitenbrunn lebten in der Zeit des Nationalsozialismus überwiegend Menschen mit römisch-katholischem Glauben. In den Opfergruppen sollte anfangs auch über „unwertes Leben“, also Menschen mit geistiger Behinderung in/aus Breitenbrunn berichtet werden. Da aber leider zu wenig Material gefunden wurde, wird diese Personengruppe nicht berücksichtigt.

2 Begriffsdefinitionen

Nationalsozialismus

Das Wort Nationalsozialismus setzt sich, ganz einfach beschrieben, aus zwei Worten zusammen: national und Sozialismus. Ersteres wird abgeleitet von „Nation“, der Vorstellung, eine völkische Gemeinschaft und dahingehend Nationalstaaten zu gründen. Zweiteres wird im *Wörterbuch der politischen Sprache in Österreich* als „politische Idee einer auf Gleichheit ausgerichteten Gesellschaft“ definiert. Dabei sei angemerkt, dass nicht auf Karl Marx‘ Sozialismus, bei dem die Idee auf der Klasse des Proletariats abzielt, eingegangen wird, „sondern auf das ganze [nationale, Anm. A.T.] Volk“ ausgedehnt wird. Enger zu verstehen ist der Nationalsozialismus als politische Bewegung, die zum Ende des 19. und am Beginn des 20. Jahrhunderts in Tschechien, Österreich und Deutschland als politische Parteien in Erscheinung traten. Die vier wichtigsten ideologischen Säulen des Nationalsozialismus bestanden aus „auf Expansion [...] ausgerichtete[n] Nationalismus [...], ein auf der Reinheit des eigenen Volkes beruhender Rassismus [...]“, Antisemitismus und Antikommunismus. In der Propaganda der Partei wurde Gewalt verherrlicht, diese aber durch beschönigende Begriffe verschleiert (zum Beispiel *Endlösung* der „Judenfrage“).²¹ Der Titel meiner Arbeit enthält ebenfalls den Begriff des Nationalsozialismus. „Der Name der politischen Strömung steht dabei stellvertretend für die Zeit, in der das Regime [auch in Breitenbrunn am Neusiedler See, Anm. A.T.] herrschte,“²² um eine zeitliche Abgrenzung zu erlangen.

„Arisierung“

Im *Wörterbuch der politischen Sprache in Österreich* steht unter dem Begriff „Arisierung“, dass sie „eine euphemistische Wortschöpfung“ [der Nationalsozialisten, Anm. A.T.] ist, „die den wahren Sachverhalt tarnte, da mit dem Begriff realhistorisch die staatlich gelenkte teilweise

²¹ Peter Gerlich, Oswald Panagl (Hg.), *Wörterbuch der politischen Sprache in Österreich* (Wien 2007) 278-280.

²² Ebenda, 278.

oder vollständig entschädigungslose Enteignung der Betroffenen bezeichnet wurde“²³. Frank Bajohr bezeichnet „Arisierung“ im weiteren Sinn als „den Prozeß der wirtschaftlichen Verdrängung und Existenzvernichtung der Juden, im engeren den Eigentumstransfer von ‚jüdischen‘ in ‚arischen Besitz‘.“²⁴ Ab 1938/39²⁵ wollte das nationalsozialistische System das Wort „Entjudung“ statt „Arisierung“ in den Sprachgebrauch einbringen, um den Effekt zu erreichen, dass nicht etwas „arisch“ gemacht, sondern das „Jüdische“ ausgetrieben würde.²⁶ Dieser Ausdruck setzte sich allerdings wenig durch.

Jude_Jüdin

Die Definition, wer als Jude_Jüdin galt, war für die Nationalsozialisten nicht nur ein religiöser oder kultureller Faktor, sondern es wurde versucht, die Zugehörigkeit durch Gesetze in ein klar definiertes Korsett zu bringen. Am 14. November 1935 erließ die NSDAP die *Erste Verordnung zum Reichsbürgergesetz*. In § 5 wurde formuliert, dass ein „Jude ist, wer von mindestens drei der Rasse nach volljüdischen Großeltern abstammt.“ Ein Großelternteil galt als „volljüdisch“, „wenn er der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört hat.“ Hatte jemand nur zwei „volljüdische“ Großeltern, mussten verschiedene Voraussetzungen erfüllt werden, um als „jüdischer Mischling“ zu gelten; beispielsweise musste der „Mischling“ dem Judentum angehören.²⁷

Nicht allein der Glaube an das Judentum war notwendig, um als Jude_Jüdin zu gelten, sondern es wurden Konstellationen erfunden, die die „jüdische Rasse“ bestimmten.

Weiterführende Erklärungen in Kapitel 3.1.1 Nationalsozialismus in Deutschland und Österreich (*Exkurs: Antisemitismus*) und 4.2.1.1 Steinbach-Robinsohn.

²³ Ebenda, 41f.

²⁴ Frank Bajohr, „Arisierung“ als gesellschaftlicher Prozeß. Verhalten, Strategien und Handlungsspielräume jüdischer Eigentümer und „arischer“ Erwerber. In: Peter Hayes, Irmtrud Wojak (Hg.), „Arisierung“ im Nationalsozialismus. Volksgemeinschaft, Raub und Gedächtnis (Frankfurt am Main 2000) 15-30, 15.

²⁵ Lamprecht gibt an, dass der Leiter der *Vermögensverkehrsstelle* Wien im September 1938 die Umstellung auf „Entjudung“ angeordnet hatte, wohingegen Bajohr eine Forderung des Reichswirtschaftsministeriums im März 1939 als Ausgangspunkt angibt. Vgl. Gerald Lamprecht, „Arisierung“ als soziale Praxis und gesellschaftlicher Prozess am Beispiel der Stadt Graz und der Steiermark. In: Christiane Fritsche (Hg.), „Arisierung“ und „Wiedergutmachung“ in deutschen Städten (Köln/Wien 2014) 89-114, 91f; Bajohr, „Arisierung“ als gesellschaftlicher Prozeß, 15.

²⁶ Lamprecht, „Arisierung“ als soziale Praxis, 91f; Gerlich, Panagl, Wörterbuch der politischen Sprache, 41f; Bajohr, „Arisierung“ als gesellschaftlicher Prozeß, 15f.

²⁷ Dt. Reichsgesetzblatt I, Jg. 1935, 1333f.

Schreibweise

Alle Begriffe, die unweigerlich mit dem Nationalsozialismus in Verbindung gebracht werden, setze ich in der gesamten Arbeit unter Anführungszeichen („Altreich“, „Arisierung“, „Anschluss“ u. a.). Genau genommen müssten auch die Begriffe „jüdisch“ und „Jude_Jüdin“ so gesetzt werden, da sich diese Personen oft gar nicht als Jude_Jüdin verstanden, sondern nur als solche verfolgt wurden. Wie Christiane Fritsche und Johannes Paulmann schreiben, müsste man von Personen sprechen, „die im Dritten Reich als Juden verfolgt wurden“ oder von „antisemitisch Verfolgten.“²⁸ Aufgrund der damit verursachten schweren Lesbarkeit werde ich diese Bezeichnungen nur an passenden Stellen verwenden.

Andere Begriffe wie „Asozialer“ oder Deserteur werden in den jeweiligen Kapiteln erklärt.

Im Text werde ich die „Nationalsozialisten“ nicht gendern, wenn ich damit die Elite der Machthaber zwischen 1933 und 1945 in Deutschland/Europa meine. Demgemäß jene Männer, die an der Idee und Umsetzung der Vernichtung von sechs Millionen Juden_Jüdinnen beteiligt waren.

3 Kontextualisierungen

3.1 Nationalsozialismus

3.1.1 Nationalsozialismus in Deutschland und Österreich

Ursprünge der Partei und Ausbreitung in Deutschland

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) wurde 1919 in München gegründet und schloss sich sogleich mit ihren österreichischen und tschechischen Pendants zusammen. Schon ab 1921 war Adolf Hitler der erste Mann der Partei. Innerhalb von zirka zehn Jahren gelang ihr der Aufstieg in Deutschland, etwas länger brauchte sie in Österreich (1938). Die Partei erhielt immer mehr Zulauf aus allen Schichten der Gesellschaft. Ab Januar 1933 war Hitler deutscher Reichskanzler und formte die Weimarer Republik in eine Diktatur um, in der es nur noch eine Partei gab. Andere Parteien wurden ausgeschalten, die Pressefreiheit getilgt und auch die Exekutive gleichgeschalten. Größtes Feindbild der Nazis waren Jüdinnen und Juden, aber auch Kommunist_innen und andere Regimekritiker_innen.²⁹ Immer wieder kam das Argument der „Verjudung“ zum Tragen. Juden_Jüdinnen würden in angeblicher Überzahl in

²⁸ Christiane Fritsche, Johannes Paulmann, „Arisierung“ und „Wiedergutmachung“ vor Ort. Perspektiven auf die Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz deutscher Juden und die Entschädigung nach 1945. In: Christiane Fritsche (Hg.), „Arisierung“ und „Wiedergutmachung“ in deutschen Städten (Köln/Wien 2014) 7-44, 10f.

²⁹ Gerlich, Panagl, Wörterbuch der politischen Sprache, 278-280.

den deutschsprachigen Ländern leben und vermeintlich die Wirtschaft beherrschen. Im Umkehrschluss wurden ein Ohnmachtsgefühl und eine Unterlegenheit des „deutschen Volkes“ verbreitet, die zum Kampf gegen das „Weltjudentum“ beitragen sollten.³⁰

Exkurs: Antisemitismus

Mit diesem Kapitel versuche ich, den aufkommenden Antisemitismus im 20. Jahrhundert zu erläutern, woher er rührt und wie er sich entwickelt hat, um für die Leser_innen größere Zusammenhänge besser einordnen zu können.

Viele Forscher_innen versuchten über Jahrzehnte das Phänomen des Antisemitismus greifbar zu machen. Ganz gleich, ob der Hass auf Juden_Jüdinnen aus religiösen, wirtschaftlichen, nationalistischen oder rassistischen Gründen passiert(e) – es bleibt Judenhass.³¹ Der vormals religiöse Judenhass (Antijudaismus³²) mutierte immer mehr zum „wissenschaftlich“ begründeten Antisemitismus, bei dem die vermeintlich anthropologische Andersartigkeit hervorgehoben wurde. Die Geldgier und der Wucher seien „angeborene Rasseigenschaften“ von jüdischen Personen.³³ Die jüdische Bevölkerung soll(te) ausgegrenzt und diskriminiert werden. Wie Thomas Albrich erklärt, entwickelte sich der Antisemitismus schon Ende des 19. Jahrhunderts zu einem gesellschaftlichen Grundkonsens. In Krisen wurde der Antisemitismus immer wieder stärker und sogar von linken Parteien getragen. „Juden kam für alle vermeintlichen und tatsächlichen gesellschaftlichen Fehlentwicklungen eine ‚Sündenbockfunktion‘ zu: Sie wurden zum Synonym für das Böse, für die als Bedrohung empfundenen Phänomene der Moderne – Glaubensfreiheit, Säkularisierung, Atheismus, Demokratie, Liberalismus, Sozialismus, Kommunismus und Kapitalismus bis hin zur angeblichen ‚freimaurerisch-bolschewistischen Weltverschwörung‘.“ Antisemitische Haltungen hatten also viele politische Richtungen seit Ende des

³⁰ Peter Melichar, Juden zählen. Über die Bedeutung der Zahl im Antisemitismus. In: Gertrude Enderle-Burcel, Ilse Reiter-Zatloukal (Hg.), Antisemitismus in Österreich 1933-1938 (Wien/Köln/Weimar 2018) 111-134, 111f, 124f.

³¹ Thomas Albrich, Vom Antijudaismus zum Antisemitismus in Österreich. Von den Anfängen bis Ende der 1920er Jahre. In: Gertrude Enderle-Burcel, Ilse Reiter-Zatloukal (Hg.), Antisemitismus in Österreich 1933-1938 (Wien/Köln/Weimar 2018) 37-60, 37-40, 49.

³² Unter Antijudaismus wird Ausgrenzung von Juden_Jüdinnen aufgrund ihrer Religion verstanden. Erfundene Argumente für Antijudaist_innen sind beispielsweise die Tötung Christi, der Hostienfrevel oder Ritualmorde von Juden_Jüdinnen. Vgl. Rupert Klieber, Katholischer Antisemitismus im „Christlichen Ständestaat“ zwischen theologischen Prämissen und kirchlichem Antimodernismus. In: Gertrude Enderle-Burcel, Ilse Reiter-Zatloukal (Hg.), Antisemitismus in Österreich 1933-1938 (Wien/Köln/Weimar 2018) 237-258, 237f.

³³ Herbert Brettl, Frauenkirchen (Halbturn 2003) 98.

19. Jahrhunderts beeinflusst. Die politische Elite der 1. Republik war auch durchaus antisemitisch durchsetzt, doch nur die Nationalsozialisten setzten ihre Worte auch in radikale Taten um und ermordeten Millionen Jüdinnen und Juden.³⁴

Mit dem „Staatsgrundgesetz“ vom 21. Dezember 1867 wurden auch Jüdinnen und Juden in der Habsburgermonarchie vor dem Gesetz gleichgestellt und ihnen Glaubens- und Gewissensfreiheit gewährt. Mit dieser Gleichstellung setzte auch die Zuwanderung aus der Bukowina und Galizien in die großen Städte (Wien, Graz, Innsbruck) des heutigen Österreich ein. Als mit Ende des 1. Weltkrieges das große Habsburgerreich zerfiel, wurden die sogenannten „Ostjuden“, die sich in Österreich aufhielten, als „Ausländer“ abgestempelt und für jegliche Probleme in der neuen Republik verantwortlich gemacht; sei es die Inflation, die Wohnungsnot, die militärische Niederlage der k.u.k. Armee oder die Hungersnot, die nach dem Krieg in weiten Teilen Europas herrschte. Es wurde mit den Ängsten der Bevölkerung gespielt, um vor der „jüdischen Weltherrschaft“ im Zeichen des Bolschewismus“ und dem „antiklerikale[n] Sozialismus“ zu warnen.³⁵ Mit Antisemitismus wurde schon früh eine Politik der Emotionen betrieben, von der sich die Bevölkerung blenden ließ. Auch die Nazis bedienten sich dieser Taktik. Juden_Jüdinnen wurden immer wieder mit Macht und Reichtum in Verbindung gebracht, um bei der von Krisen gebeutelten Bevölkerung „Neid, Missgunst und Hass“ hervorzurufen.³⁶

Die Nationalsozialisten mussten infolge ihrer Hetze, um Juden_Jüdinnen von Nicht-Juden_Jüdinnen unterscheiden zu können, eine Definition von „jüdisch sein“ ausarbeiten. Diese Definition wurde im *Reichsbürgergesetz* und im *Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre* vom September 1935 festgelegt. Eine genaue Ausführung dieser Gesetze würde hier zu weit führen, ferner wird im Kapitel 4.2.1.1 Steinbach-Robinson ebenfalls darauf eingegangen. Es sei hier nur angemerkt, dass auch die Nazis nicht darum herumkamen, Juden_Jüdinnen nach ihrem Glauben, dem Judentum, zu kategorisieren, obwohl immer wieder auf die „Unterschiede, das Anderssein, das Fremde“, auf eine andere „Rasse“ verwiesen wurde. Bezeichnend für die Unmöglichkeit, Juden_Jüdinnen als Menschen einer anderen „Rasse“ abzugrenzen, kann das Zitat eines Schriftstellers aus 1932 genannt werden: „Das Jüdische ist das ihn bestimmende Wesen des als Juden von Juden stammenden Semiten. Es zu beschreiben, erübrigt sich. Daß es grundverschieden ist vom Wesen des Nichtjüdischen, kann nur Verblendung oder hartnäckige theoretische Besserwisserei bestreiten.“ Dies führt den Autor Peter Me-

³⁴ Albrich, Vom Antijudaismus zum Antisemitismus, 37-40, 49.

³⁵ Ebenda, 40, 50f.

³⁶ Melichar, Juden zählen, 130.

licher zu einer weiteren Überlegung: Wie wurde eigentlich „Rasse“ definiert? Eine verständliche Begriffserklärung sucht man in den Quellen vergebens. Der Verwaltungsgerichtshof legte zum Beispiel 1923 fest, „dass Rasse nicht im Sinne von Nationalität zu verstehen sei, sondern als ‚eine von der Sprache selbst unabhängige, dem Menschen inhärierende, durch physische und psychische Momente bestimmte Eigenschaft dauernden Charakters [...], die nicht willkürlich abgelegt oder verändert werden kann‘.“ „Rasse“ konnte aber weder im Blut, noch an bestimmten anthropologischen oder anderen körperlichen Merkmalen nachgewiesen werden.³⁷

Der Antisemitismus in Österreich in den 1930er Jahren unterscheidet sich von dem in Deutschland dadurch, dass im austrofaschistischen Österreich ein katholischer Antisemitismus propagiert wurde und dieser in den Köpfen der Menschen stark präsent war. Der Politische Katholizismus versuchte sich zwar vom Rassenantisemitismus abzugrenzen und Antijudaismus zu betreiben; das machte für die Bürger_innen allerdings keinen Unterschied. Der Antijudaismus/Antisemitismus war in den Menschen tief verwurzelt und somit konnten die Nationalsozialisten in Österreich 1938 mit ihrem propagierten Judenhass schnell Fuß fassen.³⁸

Wie sich der Nationalsozialismus in Österreich etablierte

Nach dem Zusammenbruch der Habsburgermonarchie und dem Ende des 1. Weltkrieges wurde am 21. Oktober 1918 eine Provisorische Nationalversammlung bestehend aus Sozialdemokraten, Christlichsozialen und Deutschnationalen einberufen. Am 12. November 1918 wurde die parlamentarisch-demokratische Republik „Deutschösterreich“ ausgerufen und somit die monarchische Staatsform abgeschafft. Der Vielvölkerstaat unter der jahrhundertelangen Herrschaft der Habsburger hatte durch den erbitterten „Großen Krieg“ und dem „stille[n] Krieg, den die kaiserliche Regierung [...] gegen die eigene Bevölkerung geführt hatte“, „seine [...] Glaubwürdigkeit verspielt und damit den verschiedenen Nationen von sich aus den Weg in die Unabhängigkeit geebnet.“³⁹ Die Bevölkerung litt unter Hunger, unter anderem weil die Getreideversorgung der Habsburgermonarchie nun im Ausland lag; für eine Einfuhr hatte der junge Staat kein Geld. Es fehlte an Heizmaterial sowie an Arbeitsplätzen. Kriegsversehrte wurden im Stich gelassen und die politische Unsicherheit wuchs stetig.⁴⁰

³⁷ Ebenda, 115-119.

³⁸ Helmut Wahnout, Politischer Katholizismus und Antisemitismus. In: Gertrude Enderle-Burcel, Ilse Reiter-Zatloukal (Hg.), Antisemitismus in Österreich 1933-1938 (Wien/Köln/Weimar 2018) 167-194, 189.

³⁹ John W. Boyer, Die Gründung der Republik (1918). In: Heinz Fischer (Hg.), 100 Jahre Republik. Meilensteine und Wendepunkte in Österreich 1918-2018 (Wien 2020) 17-29, 17f, 28.

⁴⁰ Brettl, Nationalsozialismus im Burgenland, 20.

Im Oktober 1920 wurde eine moderne Verfassung beschlossen, die ein starkes Parlament und eine ebenso starke Regierung hervorbrachte. Das nunmehr kleine Land Österreich hatte „mit hoher Arbeitslosigkeit, galoppierender Inflation, Seuchen, militärischen Grenzkonflikten im Süden“ sowie mit „ökonomischen und sozialen Problemen“ zu kämpfen. Wie in Kapitel (2) Begriffsdefinitionen schon erwähnt, vertrat man im modernen Europa die Vorstellung, Nationalstaaten zu gründen, um innerstaatliche Konflikte beilegen zu können. Dabei wurden schnell die Schwierigkeiten der Grenzziehungen deutlich. Am direkten Rand der neuen Grenze Österreichs gab es viele Gebiete mit deutschsprachiger Bevölkerung wie in Südböhmen, Südmähren, dem Sudetengebiet, Südtirol, Südkärnten und dem westlichsten Teil Ungarns. Nur für die letzteren beiden Gebiete konnte eine für Österreich erfreuliche Lösung gefunden und diese in das Staatsgebiet einverleibt werden. Sehr bald nach Gründung der Republik wurde der Gedanke eines Anschlusses an Deutschland laut. Im Staatsvertrag von St.-Germain-en-Laye wurde dieses Bestreben aber untersagt, um dem „Deutschen Block“ den Wind aus den Segeln zu nehmen. In den 1920er Jahren formierten sich zusehends paramilitärische Gruppierungen, die eher den Christlichsozialen, den Sozialdemokraten oder später auch den Nationalsozialisten zuzurechnen waren. Die Situation spitzte sich durch verschiedene internationale und nationale Probleme immer weiter zu.⁴¹

Dies gipfelte innerhalb Österreichs 1927 im Justizpalastbrand, der durch Proteste gegen den Freispruch von Frontkämpfern⁴² in einem Gerichtsurteil ausgelöst wurde. Mitgliedern dieser Vereinigung wurde die Tötung eines Kriegsinvaliden und eines Kindes im Grenzzort Schattendorf (Burgenland) beim Aufeinandertreffen der Frontkämpfervereinigung und des Republikanischen Schutzbundes⁴³ bei einer Demonstration vorgeworfen. Bei dem Aufstand gegen den Freispruch in Wien am 15. Juli 1927, der Großteils von Wiener Arbeiter_innen getragen wurde und dem darauffolgenden missglückten Polizeieinsatz, kamen 85 Menschen zu Tode.⁴⁴

⁴¹ Oliver Rathkolb, Erste Republik, Austrofaschismus, Nationalsozialismus (1918-1945). In: Thomas Winkelbauer (Hg.), Geschichte Österreichs (Stuttgart 2018) 477-524, 477-480.

⁴² Die Frontkämpfervereinigung bestand überwiegend aus Kriegsveteranen des 1. Weltkrieges, stellte sich gegen Sozialdemokrat_innen, Kommunist_innen und Juden_Jüdinnen und forderte einen Ständestaat. 1935 wurde sie aufgelöst; viele ihrer Mitglieder liefen zu den Nationalsozialisten über. Vgl. <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Frontkämpfervereinigung> (16.7.2024).

⁴³ Der Republikanische Schutzbund war eine paramilitärische Organisation der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, die sich als Gegengewicht zur Heimwehr und des Bundesheeres sah. Vgl. https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Republikanischer_Schutzbund (16.7.2024).

⁴⁴ Gerhard Botz, „Schattendorf“ und Justizpalastbrand 1927. In: Heinz Fischer (Hg.), 100 Jahre Republik. Meilensteine und Wendepunkte in Österreich 1918-2018 (Wien 2020) 56-74, 58-70.

International verschärfte sich die Situation 1929 zusehends durch die Weltwirtschaftskrise. Die Regierung versuchte die Arbeitslosigkeit⁴⁵ hintanzuhalten, was ihr aber nicht gelang. Von den Erfolgen Adolf Hitlers im Nachbarland Deutschland bestärkt, brachte die NSDAP auch in Österreich erstmals Erfolge auf Landes- und Gemeindeebene ein. Ihr Einfluss schien sich nach und nach auszubreiten.

Im März 1933 nutzte der Christlichsoziale Kanzler Engelbert Dollfuß eine Geschäftsordnungskrise, um „mittels Verfassungsbruch ein Wiederzusammentreten des Nationalrates“ zu verhindern und schließlich mit dem Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetz aus dem Jahr 1917 autoritär zu regieren. Es folgte im Februar 1934 ein kurzer, aber blutiger Bürgerkrieg zwischen Heimwehren/Volkswehr (Bundesheer) und dem Republikanischen Schutzbund, der mit dem Verbot aller Parteien, außer der neu gegründeten Vaterländischen Front (Nachfolgepartei der Christlichsozialen), endete. Ein Putschversuch der Nationalsozialisten im Juli desselben Jahres kostete dem austrofaschistischen Kanzler Engelbert Dollfuß letztendlich das Leben.⁴⁶

Danach wurde für kurze Zeit von der austrofaschistischen Regierung unter Kanzler Kurt Schuschnigg die antinationalsozialistische Politik Dollfuß' weitergeführt, bis der Druck von Hitler so groß war, dass im Jahr 1936 ein Ausgleichsabkommen mit Deutschland geschlossen wurde. Ab 1938 wurde Schuschnigg gezwungen Regierungspositionen mit Nationalsozialisten zu besetzen. Noch vor dem Einmarsch Hitlers trat der politisch stark geschwächte Kanzler Kurt Schuschnigg am Abend des 11. März 1938 zurück und der nationalsozialistische Arthur Seyß-Inquart übernahm den Kanzlerposten. Adolf Hitler passierte daraufhin am 12. März 1938 ohne militärischen Widerstand die Grenze Österreichs. Der Zuspruch zu Hitlers Politik und zur NSDAP war mittlerweile so groß geworden, dass den Einmarsch beziehungsweise den „Anschluss“ Österreichs an Hitler-Deutschland viele Österreicher_innen befürworteten.⁴⁷

Bewusst wurden „niedrige Instinkte der Bevölkerung angesprochen“, handfeste politische Aussagen vermieden, um ein besonders breites Publikum von den vermeintlichen Vorteilen des Nationalsozialismus zu überzeugen und jüdische Mitbürger_innen denunziert.⁴⁸ Die radikalen Maßnahmen des nationalsozialistischen Regimes bekamen sogleich Politiker_innen aller Couleur zu spüren, indem sie inhaftiert und ins Konzentrationslager Dachau abtransportiert wurden,

⁴⁵ In vier Jahren von 1929 bis 1933 stieg die Arbeitslosigkeit in Österreich von 280.000 Menschen um mehr als das Doppelte auf 600.000. Vgl. *Rathkolb*, Erste Republik, Austrofaschismus, Nationalsozialismus, 480.

⁴⁶ Ebenda, 480f.

⁴⁷ Heidemarie *Uhl*, „Anschluss“ 1938. Geschichte und Gedächtnis. In: Heinz *Fischer* (Hg.), 100 Jahre Republik. Meilensteine und Wendepunkte in Österreich 1918-2018 (Wien 2020), 89-101, 89-93.

⁴⁸ *Brettel*, Nationalsozialismus im Burgenland, 36.

das nur einige von ihnen überlebten. Verfolgungen von Juden_Jüdinnen und Regimekritiker_innen standen ab dem „Anschluss“ an der Tagesordnung. In der Zeit bis 1945 wurden rund 65.000 österreichische Jüdinnen und Juden in Konzentrationslager verschleppt und getötet, sowie tausende Rom_nja und Sinti_zze, politische Gegner_innen, Homosexuelle und Kriegsgefangene.

Der Widerstand gegen das Nazi-Regime konnte die „Befreiung von innen“ nicht durchsetzen (mit der Ausnahme von Innsbruck). Die Österreicherinnen und Österreicher hielten dem nationalsozialistischen Regime lange die Treue.⁴⁹ Am 13. April 1945 wurde schließlich Wien von den Nazis befreit und am 27. April die Unabhängigkeitserklärung Österreichs ausgerufen. Die Befreiung Österreichs dauerte bis Ende Mai 1945. In den folgenden zehn Jahren bis zum Abschluss des Staatsvertrages am 15. Mai 1955 teilten sich vier Besatzer das österreichische Gebiet auf: Frankreich, Großbritannien, die USA und die Sowjetunion.⁵⁰ Im Burgenland begann für viele aufgrund der Besatzung durch die Sowjetunion nun erst die Zeit der Entbehrungen.

3.1.2 Nationalsozialismus im Burgenland ab 1938 und davor

Die wirtschaftliche und politische Lage im Burgenland von 1921 bis 1938

Mit dem Ende der Habsburgermonarchie und den Bestrebungen, einzelne Nationalstaaten zu gründen, waren auch die Komitate Pressburg, Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg, deren westlichste Gebiete zu dreiviertel Deutsch sprachen (verschwindend klein waren Kroaten (15%) und Ungarn (10%)), vor neue Herausforderungen gestellt. Viele Vereine und neu gegründete Parteien agitierten für eine Angliederung an Österreich oder die Schaffung eines autonomen Staates, der „Republik Heinzenland“. Die deutschsprachige Bevölkerung Westungarns beauftragte sich auf das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“, welches der Präsident der USA Woodrow Wilson 1918 kundtat. Mit diesem Recht konnte die Gründung neuer Staaten gerechtfertigt werden.⁵¹

Bei den Friedensverhandlungen in Paris wurden schließlich die heutigen Gebiete des Burgenlands an Österreich abgetreten. Obwohl schon im Juni 1920 der Übergabsvertrag unterzeichnet wurde, gestaltete sich die Eingliederung des Burgenlandes in Österreich schwierig. Über den genauen Grenzverlauf und andere Formalitäten wurde keine Einigung erzielt. Im August 1921 wurde durch Gendarmerie- und Zollwachebeamte versucht, das Land zu besetzen; dieser Versuch scheiterte aufgrund des Widerstands ungarischer „Freischärler“.⁵²

⁴⁹ Rathkolb, Erste Republik, Austrofaschismus, Nationalsozialismus, 477-485.

⁵⁰ Ebenda, 530-534.

⁵¹ Polster, Historischer Atlas Burgenland, 114f.

⁵² Ebenda, 118f.

Die ungarische Räteregierung und die österreichische Bundesregierung einigten sich schließlich auf den Abzug der ungarischen Freikorpsgruppen und eine Volksabstimmung über den zukünftigen Verbleib Ödenburgs (Sopron) und acht umliegende Gemeinden. Ödenburg allerdings verblieb aufgrund einer gefälschten Abstimmung und dem schon zuvor inoffiziellen Verzicht Österreichs auf Ödenburg bei Ungarn. Für das Burgenland war die Trennung von dieser Stadt ein Debakel, da die Region und die Wirtschaft eng miteinander verflochten waren. Da ursprünglich Ödenburg als neue Landeshauptstadt vorgesehen war, musste nun eine neue gefunden werden. Anfangs tagte der Landtag in Bad Sauerbrunn, 1925 wurde Eisenstadt zur neuen Landeshauptstadt ernannt.⁵³

Das Gebiet des heutigen Burgenlandes war nach dem 1. Weltkrieg ein „vernachlässigtes Randgebiet“ mit schlechter (Eisenbahn-)Verkehrsanbindung und großen wirtschaftlichen Problemen. Es gab nur einige wenige Industriebetriebe, die eher im Norden konzentriert waren. Das restliche Gewerbe war größtenteils klein- und kleinstbetrieblich organisiert, die Landwirtschaft auf die eigene Versorgung ausgerichtet. Eine Verkehrsverbindung vom Norden in den Süden war nicht vorhanden und auch an die österreichische Infrastruktur musste erst Anschluss gefunden werden. Auch die Landwirtschaft war klein strukturiert, obwohl rund zwei Drittel der Bevölkerung im landwirtschaftlichen Sektor tätig war. Die wirtschaftlich schlechte Situation wurde durch billiges Getreide aus dem Ausland, eine grundsätzlich ungünstigen Besitzverteilung und schließlich die Weltwirtschaftskrise mit einer steigenden Arbeitslosigkeit noch verschärft. Viele Burgenländer_innen sahen keinen anderen Ausweg als die Abwanderung in Industriestädte oder gar ins ferne Ausland nach (Süd-)Amerika. Rund 70.000 Österreicher_innen wanderten in der Zeit zwischen 1922 und 1935 aus ihrem Heimatland aus. Jede_r Dritte_r kam aus dem Burgenland.⁵⁴

Im burgenländischen Landtag war die politisch neue Situation problematisch. Bis zum „Anschluss“ 1938 wurden fortwährend Konzentrationsregierungen gebildet, jedoch stand „der Konflikt zwischen den Parteien [...] im Vordergrund.“⁵⁵ Immer wieder kam es auch außerhalb des Landhauses zu Zusammenstößen der Parteien, wie beispielsweise im Juli 1932 beim „Deutschen Tag“ in Eisenstadt. Hier waren Ausschreitungen zwischen Sozialdemokrat_innen und Nationalsozialist_innen die Folge.⁵⁶

⁵³ Brettl, Nationalsozialismus im Burgenland, 22-25.

⁵⁴ Ebenda, 31-36.

⁵⁵ Ebenda, 27f.

⁵⁶ Hans Bögl, Ein Bericht zur Zeitgeschichte (Wien 1974). Zit. nach: Zeitler, Das Burgenland im Jahr 1938, 4f.

Während der Februar-Ereignisse 1934 kam es im Burgenland zu kleineren Zusammenstößen zwischen Schutzbündlern und anderen Wehrverbänden, die jedoch ohne größere Verluste blieben.⁵⁷ Die austrofaschistische Regierung hatte die Situation im Burgenland schnell unter Kontrolle gebracht. Allerdings mussten nach dem Verbot der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei ihre führenden Persönlichkeiten das Land verlassen, darunter Ludwig Leser als Landeshauptmannstellvertreter; er flüchtete in die Tschechoslowakei. Andere wie Hans Bögl oder Ignaz Till wurden inhaftiert.⁵⁸

Ebenso hatte der Juli-Putsch der Nationalsozialisten des Jahres 1934 wenig Einfluss auf die unmittelbaren Geschehnisse im Burgenland. Lediglich im Bezirk Jennersdorf kam es zu handgreiflichen Auseinandersetzungen, bei denen ein Mann ums Leben kam. Nach dem Putschversuch flohen jedoch viele NS-Anhänger nach Deutschland, um sich der „Österreichischen Legion“ anzuschließen und eine militärische Ausbildung zu absolvieren. Insgesamt 177 Burgenländer waren darunter. Nach dem Verbot der NSDAP und ihren Subverbänden mussten die Mitglieder aus dem Untergrund arbeiten. Es wurden zusehends Propagandaschriften verbreitet und die Landesverwaltung und Exekutive unterwandert, sodass immer mehr Bereiche des Landes mit Nazis durchsetzt waren. Dies trug maßgeblich zum „reibungslosen“ „Anschluss“ Österreichs an Deutschland bei.⁵⁹

Exkurs: Jüdisches Leben im Burgenland

Die ersten Quellen einer Besiedelung des heutigen Burgenlandes und dem westlichen Ungarn durch Juden_Jüdinnen stammen aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Bis ins 17. Jahrhundert fanden in verschiedenen Gegenden des Habsburgerreiches Vertreibungen jüdischer Personen statt, die oft in Eisenstadt ihren Zufluchtsort fanden. Hier wurde ihnen 1529 ein Privileg ausgestellt, das den Schutz der jüdischen Bevölkerung sicherte. Immer wieder wurden Juden_Jüdinnen in der Monarchie geduldet und neuerlich vertrieben, gezielt durch den Adel angesiedelt oder abermals ihrer Rechte beraubt. Im Zuge einer groß angelegten Vertreibung durch Kaiser Leopold I. in den Jahren 1670/71 entstanden im heutigen Burgenland die jüdischen Gemeinden Deutschkreutz, Kittsee und Frauenkirchen. Die älteren jüdischen Gemeinden Eisenstadt, Mattersdorf (heutiges Mattersburg), Lackenbach und Kobersdorf wurden im Zuge dieser Vertreibung neuerlich aufgebaut. Diese Gemeinden wurden auch als Verband der „Siebengemeinden“⁶⁰ bezeichnet.

⁵⁷ Zeitler, Das Burgenland im Jahr 1938, 7.

⁵⁸ Brettl, Nationalsozialismus im Burgenland, 42.

⁵⁹ Ebenda, 47-49.

⁶⁰ „Sheva Kehillot“. Vgl. Brettl, Frauenkirchen, 10.

Viele Juden_Jüdinnen im Burgenland lebten vom Handel, als Handwerker, Musiker, Geldverleiher oder Branntweinbrenner.⁶¹ Durch ihren hohen Bildungsgrad konnten Juden auch in ihren Handwerksberufen größere Fortschritte erzielen und waren so landesweit sehr gefragte Personen. Jahrzehntlang hatten Juden_Jüdinnen in den Judengemeinden sozial, kulturell und religiös abgeschottet gelebt. Mit dem Toleranzpatent von Kaiser Joseph II. aus dem Jahr 1783 wollte man die jüdische Bevölkerung in den Staat integrieren (wonach nicht alle Juden_Jüdinnen strebten). Somit wurde es ihnen erlaubt, in allen Berufen zu arbeiten, landwirtschaftliche Gründe zu pachten und die Kennzeichnung als Jude_Jüdin an der Kleidung abzulegen. Dies brachte allerdings auch die Verpflichtung zum Militärdienst. Ab dem Jahr 1840 wurde ihnen auch der Handel und die Ausübung der gewerblichen Tätigkeit im gesamten Gebiet der Monarchie erlaubt, was zur Abwanderung aus den Judengemeinden und zur Ansiedlung in anderen Gemeinden führte.⁶² Dieser Umstand könnte auch auf zumindest zwei jüdische Familien in Breitenbrunn zugetroffen haben (siehe 4.2.1.2 Braun und 4.2.1.3 Topf). Die volle staatsbürgerliche Gleichstellung erhielt die jüdische Bevölkerung erst mit dem österreichisch-ungarischen Ausgleich 1867. Mit ihrem guten Geschäftssinn gründeten viele Juden_Jüdinnen auch überregionale Handelsunternehmen und Banken. Dennoch erfasste auch die jüdische Bevölkerung die starke Abwanderung in die Amerikas im frühen 20. Jahrhundert, wodurch viele ihre kleinen Dörfer wieder verließen.⁶³ Mit der Angliederung des Burgenlandes an Österreich 1921, der die Mehrheit der jüdischen Bevölkerung aufgrund der Affinität zu Österreich und der deutschen Sprache positiv gegenüberstand, wurde auch ein neuer „Verband der burgenländischen orthodoxen israelitischen Kultusgemeinden“⁶⁴ gegründet, um den Erhalt ihrer bisherigen Errungenschaften zu sichern.⁶⁵

Die Volkszählung des Jahres 1934 zählt 299.447 Personen, die im Burgenland lebten. Davon sollen 3.632 jüdischen Glaubens gewesen sein.⁶⁶ Diese Zahl dürfte seit der Eingliederung des Burgenlands 1921 in Österreich konstant geblieben sein,⁶⁷ jedoch war sie seit 1880 um fast 3.000 Personen gesunken.⁶⁸ So manche jüdische Gemeinde zählte 1934 mehr als 100 Personen jüdischen Glaubens, zum Beispiel Frauenkirchen (386), Eisenstadt (204), Mattersburg (511),

⁶¹ Ebenda, 6-10.

⁶² Gerhard *Baumgartner*, Jüdische Gemeinde zu Schlaining (Wien 1988), 4f, 7, 12-16.

⁶³ Ebenda, 16, 18f.

⁶⁴ Mitglieder im Verband: Deutschkreutz, Eisenstadt, Frauenkirchen, Güssing, Kittsee, Kobersdorf, Lackenbach, Mattersdorf, Rechnitz und Stadtschlaining. Vgl. *Brettli*, Frauenkirchen, 46, 22.

⁶⁵ Ebenda, 46.

⁶⁶ *Baumgartner*, *Fennes* u. a., Arisierungen im Burgenland (Historikerkommission), 17-19.

⁶⁷ *Baumgartner*, Jüdische Gemeinde zu Schlaining, 29.

⁶⁸ *Brettli*, Frauenkirchen, 50.

Lackenbach (346) oder Rechnitz (170).⁶⁹ Dabei war Oberpullendorf mit Abstand der Bezirk mit den meisten jüdischen Einwohner_innen (1.150).⁷⁰ Ihres Besitzes beraubt wurden allerdings auch Juden_Jüdinnen, die ihren offiziellen Wohnsitz im Jahr 1938 nicht im Burgenland hatten. So muss von einer etwas höheren Zahl von zirka 4.000 betroffenen Personen ausgegangen werden.⁷¹

Zum Thema Antisemitismus im Burgenland gibt es verschiedenartige Quellen. Die einen behaupten, es sei schon *immer* ein friedliches Zusammenleben zwischen der jüdischen und der nicht-jüdischen Bevölkerung gewesen. Man unterhielt Geschäftsbeziehungen und war mehr oder weniger aufeinander angewiesen. Gerhard Baumgartner meint, dass „die Juden zu den alteingesessenen Bevölkerungsgruppen [gehörten] und waren vollkommen in das gesellschaftliche Leben integriert.“⁷² Erinnerungen von jüdischen Zeitzeug_innen bestätigen diesen Umstand sehr oft; manchmal wird der Antisemitismus von Betroffenen auch heruntergespielt.⁷³ Das Bestreiten des Vorherrschens der Judenfeindlichkeit ist angesichts der Tatsache, dass die gesamte jüdische Bevölkerung des Burgenlandes innerhalb weniger Monate radikal aus ihrer Heimat vertrieben wurde, umso erstaunlicher.⁷⁴ Die konträren Quellen können aber auch das Gegenteil beweisen. Es ist dokumentiert, dass nicht nur Antisemitismus in der Bevölkerung verbreitet war, sondern auch Übergriffe und sogar Morde passierten.⁷⁵ Herbert Brettl meint in seinem Werk über die jüdische Gemeinde Frauenkirchen, dass es sehr wohl „einen bodenständigen Antisemitismus“ im Burgenland gab, „der durch das Ereignis der NS-Machtübernahme geweckt wurde.“⁷⁶ Auch Gerhard Baumgartner erörtert: „Der Antisemitismus fiel also im Burgenland nicht einfach mit dem Auftreten der NSDAP vom Himmel [...]“.“⁷⁷ Eine Erklärung, warum sich Juden_Jüdinnen an keinen/wenig Antisemitismus vor 1938 im Burgenland erinnern, könnte das „Schönreden“ dieser Zeit sein; eine Trennung der Zeit vor dem März 1938, als das Burgenland noch ihre „wohlbehütete“ Heimat war und in die Zeit danach.⁷⁸ Wie so oft kann auch hier die Geschichte nicht die ganze Wahrheit aufzeigen. Da die jüdische Bevölkerung in

⁶⁹ Baumgartner, Fennes u. a., Arisierungen im Burgenland (Historikerkommission), 1717-19.

⁷⁰ Ebenda, 88.

⁷¹ Ebenda, 17-19.

⁷² Baumgartner, Jüdische Gemeinde zu Schlaining, 33, 35.

⁷³ Brettl, Frauenkirchen, 99-101. Gerhard Baumgartner, Antisemitismus im Burgenland vor 1938. In: Gertrude Enderle-Burcel, Ilse Reiter-Zatloukal (Hg.), Antisemitismus in Österreich 1933-1938 (Wien/Köln/Weimar 2018) 869-884, 869-871.

⁷⁴ Baumgartner, Antisemitismus im Burgenland, 872f.

⁷⁵ Beispielsweise in Jois wurde 1882 eine Jüdin bei Ausschreitungen ermordet; in Szombathely stürmte die Nationalgarde 1848 die Synagoge; 1918 wurden jüdische Geschäfte im Zuge der Niederschlagung der Ungarischen Räterepublik geplündert und die Inhaber_innen verfolgt. Vgl. Ebenda, 874f.

⁷⁶ Brettl, Frauenkirchen, 99-101.

⁷⁷ Baumgartner, Antisemitismus im Burgenland, 877f.

⁷⁸ Baumgartner, Antisemitismus im Burgenland, 882.

den Gemeinden des Burgenlandes schon lange sesshaft war, gehörte sie vermutlich in vielen Fällen zur Gesellschaft dazu. Andererseits wurde die österreichische/burgenländische Bevölkerung stark von der gelebten Politik beeinflusst. Um Klarheit über diese Umstände zu bekommen, müssen unbedingt Einzelfälle und ihre Akteur_innen betrachtet werden.

Nach fast einhundert Jahren mussten Juden_Jüdinnen in den 1930er Jahren nun abermals mit Einschränkungen, Verhaftungen, Vertreibungen und Misshandlungen rechnen. Innerhalb weniger Monate nach dem „Anschluss“, im Oktober 1938, existierte keine jüdische Kultusgemeinde mehr im Burgenland.⁷⁹

Ende März 1938 wurde vielen Juden_Jüdinnen eine Frist von zwei Wochen gegeben, in der sie ihre Heimatgemeinde verlassen haben mussten. Eine legale Ausreise war aufgrund der Erschwernis des Erhalts von Dokumenten nahezu unmöglich und von Schikanen begleitet. Über 1.700 burgenländische Juden_Jüdinnen flohen in ihrer Verzweiflung nach Wien, wo sie teilweise Hilfe durch die Israelitische Kultusgemeinde Wien und andere Hilfsorganisationen bei der Emigration erhielten. Von den geflüchteten burgenländischen Jüdinnen und Juden in Wien konnten 1.286 noch 1938 aus Österreich emigrieren. Nicht alle gingen freiwillig nach Wien, sodass sie auch dorthin zwangsausgesiedelt wurden. Je länger das Ausreiseprozedere dauerte, desto kleiner wurde die Chance, Österreich noch zu verlassen. Trotz alledem wurden dennoch viele von ihnen im Holocaust ermordet, da sie „nur“ innerhalb Europas ausgewandert waren und später wieder von den Nationalsozialisten verfolgt und getötet wurden. In vielen burgenländischen Gemeinden fanden auch Vertreibungen über die grüne Grenze statt. Die Gestapo brachte die Menschen an die Grenze zur Tschechoslowakei, Jugoslawien oder Ungarn und überließ sie ihrem Schicksal. Die ausländischen Behörden wollten die Vertriebenen nicht aufnehmen und so hielten sie sich tagelang im Grenzland ohne Perspektive auf. Einigen gelang schließlich die Einreise in die Nachbarländer. Aus Verzweiflung begingen etliche antisemitisch verfolgte Personen Selbstmord. „Nirgendwo in Österreich und auch nicht in Deutschland wurden die Judenverfolgungen so rasch und hart durchgeführt wie im Burgenland,“ betont Herbert Brettl. Dabei gab es für viele dieser Maßnahmen gegen die jüdische Bevölkerung gar keine gesetzliche Grundlage.⁸⁰ Tatsächlich galten bereits im Oktober 1938 die Kultusgemeinden als aufgelöst und am Ende desselben Jahres wurde nach Berlin berichtet, dass das Burgenland „judenfrei“ sei.⁸¹

Bis 1941 war das Verlassen des Deutschen Reiches schwierig, aber im Bereich des Möglichen. Ab dem Frühjahr 1941 begann die systematische Vernichtung der jüdischen Bevölkerung.

⁷⁹ Baumgartner, Jüdische Gemeinde zu Schlaining, 33, 35.

⁸⁰ Brettl, Frauenkirchen, 115-119, 120, 122f, 130, 138.

⁸¹ Stefan Halper, Die Geschichte jüdischen Lebens in Großpetersdorf im 19. und 20. Jahrhundert (Dipl.-Arbeit, Universität Wien 2016) 77f.

Von nun an rollten Deportationszüge gen Osten in verschiedene Regionen, um dort die Ausrottung von Jüdinnen und Juden durchzuführen. Schon bei früheren Deportationen waren Burgenländer_innen unter den Opfern.⁸²

Politischer Umschwung im Burgenland – Der „Anschluss“ 1938

Die NSDAP war im Burgenland bis 1932 eher schwach organisiert. Nach und nach kam es zu regerem Zulauf zu den Organisationen, sodass ab Sommer 1937 fast keine Ortschaft mehr ohne Ortsorganisation vorhanden war.⁸³ Besonders der Aufstieg Hitlers in Deutschland 1933 bescherte den Ortsgruppen mehr und mehr Mitglieder. Aus heutiger Sicht kann ein Anstieg von NSDAP-Tätigkeiten seit den 1930er Jahren bei Wahlen und Mitgliederzahlen beobachtet werden.⁸⁴ Im Laufe der Zeit waren rund 16.000 Burgenländer_innen Mitglieder der NSDAP.⁸⁵ Vor dem Verbot der NSDAP in Österreich kam es auch im Burgenland oft zu Zusammenstößen gegnerischer Wehrverbände, darunter SA-Truppen⁸⁶, wonach Verletzte und auch Tote zu beklagen waren. Anfangs kamen nur Menschen, die sich in Wien oder anderen großen Städten aufhielten, mit der NSDAP in Verbindung.⁸⁷ Schon früh konnten protestantische Bauern_Bäuerinnen für das Gedankengut mobilisiert werden, da sie sich aus religiösen Gründen zu Deutschland hingezogen und durch das katholische Österreich vernachlässigt fühlten. Aber auch Studentinnen, Beamte, Lehrerinnen und Arbeitslose konnten dem Gedankengut der Nationalsozialisten viel abgewinnen. Mit dem Erstarken des Nationalsozialismus im ganzen Land fand auch die NSDAP im Burgenland immer mehr Anhänger_innen. Besonders der Feber 1934 und das anschließende Verbot der Sozialdemokratischen Partei, trieb mehr und mehr Arbeiter_innen in die Hände der NSDAP. Durch Initiativen der deutschen NSDAP wurden Bau- und Landarbeiter als „Gastarbeiter“ nach Deutschland vermittelt, wo sie die „Aufbauleistungen“ des Regimes hautnah miterlebten. Die Propaganda bei ihrer Heimkehr war ungemein wichtig für den Erfolg der Partei.⁸⁸

Ab 1932 wurden SA-Organisationen im Burgenland gegründet, die im Herbst 1935 zu einer Brigade mit rund 3.000 Mann konzentriert wurde. „Mit der SA verfügte die NSDAP im Burgenland bereits über eine Kampftruppe“, die beim Umbruch im März 1938 ausschlaggebend

⁸² Brett, Frauenkirchen, 132; Brett, Nationalsozialismus im Burgenland, 312f.

⁸³ Feymann, Nazifizierung und Entnazifizierung des Burgenlandes, 124.

⁸⁴ Brett, Nationalsozialismus im Burgenland, 37-40.

⁸⁵ Feymann, Nazifizierung und Entnazifizierung des Burgenlandes, 71.

⁸⁶ SA steht für Sturmabteilung, eine paramilitärische Einheit und politische Kampftruppe der NSDAP. Vgl. Gerlich, Panagl, Wörterbuch der politischen Sprache, 279.

⁸⁷ Brett, Nationalsozialismus im Burgenland, 37-40.

⁸⁸ Zeitler, Das Burgenland im Jahr 1938, 20-24.

war. So ist auch bekannt, dass im Laufe der 1930er Jahre sogenannte SA-Führerschulen bestanden und sich in manchen Ortschaften Nebenorganisationen wie die Hitler-Jugend (HJ) oder der Bund Deutscher Mädel (BDM) bildeten.⁸⁹

Mit dem Abkommen von Berchtesgaden musste Kanzler Kurt Schuschnigg im Feber 1938 dem deutschen Reichskanzler Adolf Hitler viele Zugeständnisse machen. Beispielsweise wurden zuvor inhaftierte illegale Nazis nun auf freien Fuß gesetzt und durften sich auch wieder politisch betätigen.⁹⁰ In einigen burgenländischen Gemeinden führte dies zu spontanen Kundgebungen und Demonstrationen, beispielsweise in Oberwart, bei denen die Anhängerschaft zur NSDAP nicht weiter versteckt wurde.⁹¹ Es folgten auch keine Konsequenzen mehr, denn die Behörden waren schon mehrheitlich gleichgeschaltet.⁹² Landeshauptmann Hans Sylvester versuchte vergebens, durchaus auch mit Hilfe der Sozialdemokraten, die Bevölkerung für die Volksabstimmung zur Unabhängigkeit Österreichs, die Kurt Schuschnigg für den 13. März 1938 angesetzt hatte, zu motivieren.⁹³ Doch zur Abstimmung in dieser Form sollte es nicht mehr kommen.⁹⁴

Der Kontakt zwischen den NSDAP-Ortsgruppen im Burgenland, sowie nach Wien, wurde schon einige Tage vor dem „Umsturz“ hergestellt, um sich bereit zu halten, sollte es zu Handlungen seitens der Nationalsozialisten kommen. Am Morgen des 11. März organisierte der nationalsozialistische Gauleiter des Burgenlandes Tobias Portschy⁹⁵ Demonstrationen in Eisenstadt und Oberwart.⁹⁶ Daran nahmen rund 12.000 Parteianhänger_innen, Mitglieder von Teilorganisationen und Sympathisant_innen teil.⁹⁷ Am Nachmittag versperrten dann aber Polizei, Gendarmerie und Bundesheer den Zugang zum Landhaus in Eisenstadt. Portschy forderte in einer Rede vor dem Landhaus die Machtübergabe. Tobias Portschy und Landeshauptmann Hans Sylvester debattierten gerade über die weitere Vorgehensweise, als eine voreilige Fehlmeldung über den Rücktritt Schuschniggs und die Einsetzung Seyß-Inquarts als neuen Bundeskanzler aufkam. Sylvester kommandierte daraufhin die Exekutive und das Bundesheer ab und gab das Landhaus frei, das sogleich von den Nazis besetzt wurde. Die übrigen Politiker im Landhaus,

⁸⁹ Ebenda, 22-25.

⁹⁰ Feymann, Nazifizierung und Entnazifizierung des Burgenlandes, 231.

⁹¹ Polster, Historischer Atlas Burgenland, 127.

⁹² Brett, Nationalsozialismus im Burgenland, 66f; Böröcz, Kampf um Boden und Freiheit, 73.

⁹³ Böröcz, Kampf um Boden und Freiheit, 68.

⁹⁴ Zeitler, Das Burgenland im Jahr 1938, 29f.

⁹⁵ Tobias Portschy kam 1906 in Unterschützen zur Welt, studierte Jus in Wien und Göttingen und war ab 1937 Rechtsanwaltsanwärter in Oberwart. In der „illegalen Zeit“ zwischen 1934 und 1938 war er des Öfteren in Haft. Vgl. Zeitler, Das Burgenland im Jahr 1938, 38.

⁹⁶ Brett, Nationalsozialismus im Burgenland, 69-72, 84.

⁹⁷ Feymann, Nazifizierung und Entnazifizierung des Burgenlandes, 248.

darunter Hans Sylvester, wurden verhaftet. Sylvester wurde nach Verhören nach Dachau ins Konzentrationslager gebracht, wo er bereits am 19. Jänner 1939 verstarb.

Noch bevor Seyß-Inquart in Wien zum Bundeskanzler ernannt wurde, hatten die Nationalsozialisten in Eisenstadt ohne großen Widerstand die Amtsgeschäfte übernommen.⁹⁸ Walter Feymann nennt die Übernahme der Macht im Burgenland „eine quasirevolutionäre Bewegung von unten“. Mit der Ernennung Seyß-Inquarts und der Beauftragung einer Regierungsbildung durch Bundespräsident Wilhelm Miklas wurde „eine völlig legal ernannte [nationalsozialistische, Anm. A.T.] österreichische Bundesregierung“ an die Machthebel gesetzt, noch bevor ein deutscher Soldat österreichischen Boden betrat.⁹⁹

Die politische Situation ab 12. März 1938

Nach der Übernahme des Landhauses in Eisenstadt wurden die teilnehmenden Demonstrant_innen in ihre Heimatorte geschickt, um „dort die Macht zu übernehmen und ‚alle notwendigen Maßnahmen‘ durchzuführen.“ So wurden Gemeindetagsmitglieder¹⁰⁰, Bürgermeister, sowie bekannte Sozialdemokrat_innen und Kommunist_innen denunziert, verhaftet und sogar verprügelt.¹⁰¹ Nicht nur Angehörige anderer Parteien befanden sich unter den Verhafteten, auch Parteimitglieder der NSDAP oder SA-Angehörige, die beispielsweise mit der Polizei kollaborierten, wurden verhaftet und/oder ermordet.¹⁰² In den folgenden Wochen nach dem „Umsturz“ wurden viele Posten im Schulbereich, der Beamtenschaft und bei der Gendarmerie anders besetzt und die Personen auf den Führer vereidigt.¹⁰³ Am Morgen des 12. März 1938 wurde Tobias Portschy zum Landeshauptmann ernannt. Vier Tage später marschierten 300 Personen der Ordnungspolizei aus Deutschland in Eisenstadt ein und wurden vom Landeshauptmann feierlich begrüßt.¹⁰⁴ Die Gestapo war nun auch im Burgenland angekommen.¹⁰⁵ In den ersten Tagen nach dem „Anschluss“ herrschte große Euphorie und es fanden in vielen Orten Veranstaltungen mit hoher Teilnehmer_innenzahl statt. Diese Begeisterung hielt für einige Zeit an. Der einsetzende Krieg und die gefallenen Ehemänner und Söhne brachten aber ein spätes Umdenken.¹⁰⁶ Bei der von Adolf Hitler anberaumten „Volksabstimmung über die Wiedervereinigung Österreichs mit

⁹⁸ Brett, Nationalsozialismus im Burgenland, 69-72, 84.

⁹⁹ Feymann, Nazifizierung und Entnazifizierung des Burgenlandes, 233f.

¹⁰⁰ Die Gemeindevertretungen wurden im Austrofaschismus in „Gemeindetage“ umbenannt. Vgl. Brett, Nationalsozialismus im Burgenland, 44.

¹⁰¹ Ebenda, 84-87.

¹⁰² Zeitler, Das Burgenland im Jahr 1938, 36.

¹⁰³ Brett, Nationalsozialismus im Burgenland, 84-87; Zeitler, Das Burgenland im Jahr 1938, 39.

¹⁰⁴ Feymann, Nazifizierung und Entnazifizierung des Burgenlandes, 251, 255.

¹⁰⁵ Zeitler, Das Burgenland im Jahr 1938, 39.

¹⁰⁶ Feymann, Nazifizierung und Entnazifizierung des Burgenlandes, 259, 282.

dem Deutschen Reich“ am 10. April 1938 stimmte der überwiegende Teil der Burgenländer_innen mit „Ja“. Nur 165 Personen enthielten sich ihrer Stimme oder waren gegen sein Vorhaben.¹⁰⁷

Doch die Pläne für das Burgenland sahen anders aus als ursprünglich erwartet. Als einen separaten Gau wollte man das Gebiet nicht bestehen lassen, also schwankte man zwischen Aufteilung oder Vergrößerung. Auch von einer Abtretung an Ungarn waren Gerüchte zu hören.¹⁰⁸ Gauleiter Portschy wehrte sich anfangs noch dagegen, musste aber schließlich der Entscheidung Berlins nachgeben, dass die Bezirke Neusiedl am See, Eisenstadt, Mattersburg, Oberpullendorf und die Freistädte Eisenstadt und Rust dem Gau Niederdonau zugeschrieben wurden und Oberwart, Güssing und Jennersdorf der Steiermark. Diese Aufteilung trat am 15. Oktober 1938 mit dem *Gebietsveränderungsgesetz* in Kraft. Tobias Portschy wurde darauffolgend der stellvertretende Gauleiter der Steiermark.¹⁰⁹

Umbruch 1945 – Kriegsende und beginnende Besatzung der Sowjetunion

Der sogenannte „Südostwall“ oder auch „Reichsschutzstellung“, eine Verteidigungslinie zwischen der Donau und dem südlichen Burgenland, die die sowjetischen Soldaten aufhalten sollte und von unzähligen Zwangsarbeiter_innen, darunter Jüdinnen und Juden, Kriegsgefangene, KZ-Häftlinge und Ostarbeiter_innen, aber auch Hitlerjungen und Pionieren unter grausamen Bedingungen gegraben wurde, war eine Lappalie für die Rote Armee und nur teilweise durch erschöpfte Soldaten und den „Volkssturm“ gesichert. Das Leid, das bei diesen Endphasenverbrechen im Zuge des „Südostwallbaus“ geschah, war entsetzlich.¹¹⁰ Hier seien nur einige als Beispiele erwähnt. Der „Todesmarsch von Güns“, bei dem ungarische Juden_Jüdinnen ins Konzentrationslager Ebensee getrieben wurden, forderte unzählige Tote. Weitere Massenmorde wurden im Zuge des „Massakers von Rechnitz“ und des „Massakers von Deutsch Schützen“ begangen. Bei ersterem wurden im Rahmen eines Festes von Nationalsozialisten im März 1945 rund 200 antisemitisch Verfolgte beim „Kreuzstadl“ in Rechnitz mit Genickschuss getötet und verscharrt.¹¹¹ Beim „Massaker von Deutsch Schützen“ sollten ursprünglich rund 500 ungarische Juden_Jüdinnen aufgrund des Vormarsches der Roten Armee aus dem Ort evakuiert werden, damit sie nicht als Zeug_innen in die Hände des Feindes gerieten. Doch ein weiterer unerwarteter Befehl lautete, sie gleich zu exekutieren. Durch Erschießung fanden 57 Jüdinnen und

¹⁰⁷ Zeitler, Das Burgenland im Jahr 1938, 39f.

¹⁰⁸ Ebenda, 42-48.

¹⁰⁹ Feymann, Nazifizierung und Entnazifizierung des Burgenlandes, 281f.

¹¹⁰ Feymann, Nazifizierung und Entnazifizierung des Burgenlandes, 295-297, 368.

¹¹¹ Baumgartner, Jüdische Gemeinde zu Schlaining, 38.

Juden den Tod in einem Graben bei einer Waldlichtung. Die übrigen Gefangenen wurden aufgrund eines weiteren Befehls auf einen Todesmarsch nach Hartberg geschickt, welchen nicht alle überlebten. Diese und unzählige weitere derartiger Szenen spielten sich kurz vor Kriegsende im Feber und März 1945 im Burgenland ab.¹¹²

In vielen Orten trat man die Flucht vor der Roten Armee an; in anderen wurden Verstecke wie Keller, Wälder, Dachböden und sonstiges aufgesucht.¹¹³ Am 28./29. März 1945 betrat die sowjetische Armee in den heutigen Bezirken Oberpullendorf und Oberwart österreichischen Boden. Während bis 2. April die Bezirke Eisenstadt und Neusiedl größtenteils besetzt waren, wurde in vielen Orten im Süden noch erbittert weitergekämpft. Erst mit der Kapitulation Deutschlands am 8. Mai endete schließlich auch dort der 2. Weltkrieg.¹¹⁴

Das Burgenland fällt zur Gänze in die sowjetische Besatzungszone, genauso wie Niederösterreich, ein Teil Oberösterreichs und zirka ein Viertel Wiens. Dass das Burgenland als eigene Verwaltungseinheit wieder errichtet wurde, hängt mit den Bestrebungen Josef Stalins zusammen, den Osten Europas als sein Einflussgebiet zu etablieren, da das Bundesland in seiner gesamten Länge an Ungarn grenzt.¹¹⁵

Numerisches Fazit des Krieges

120 Personen aus dem Burgenland wurden aus politischen Gründen ermordet.¹¹⁶ Rund 4.000 burgenländische Jüdinnen und Juden kamen ums Leben. Doppelt so viele Opfer müssen die Überlebenden der Rom_nja und Sinti_zze beklagen. Der furchtbaren NS-Euthanasie fielen 350 Burgenländer_innen zum Opfer. Der überwiegende Teil der etwa 700 zivilen Toten wurde im Süden des Burgenlandes gezählt.¹¹⁷ Bis zum Kriegsende mussten rund 1,3 Millionen Österreicher zur Wehrmacht einrücken. Mehr als 250.000 überlebten den Krieg nicht. Darunter waren auch 17.559 Burgenländer und 79 Breitenbrunner.¹¹⁸

3.2 „Arisierungen“

Der Massenmord an Jüdinnen und Juden, Männern und Frauen jeden Alters, sowie Kindern und alten Menschen – das grausame Erbe der Nationalsozialisten. Doch bevor es zur physischen

¹¹² Feymann, Nazifizierung und Entnazifizierung des Burgenlandes, 406-408.

¹¹³ Polster, Historischer Atlas Burgenland, 135.

¹¹⁴ Brettl, Nationalsozialismus im Burgenland, 379-382.

¹¹⁵ Feymann, Nazifizierung und Entnazifizierung des Burgenlandes, 295.

¹¹⁶ Brettl, Nationalsozialismus im Burgenland, 343.

¹¹⁷ Ebenda, 88, 382.

¹¹⁸ Feymann, Nazifizierung und Entnazifizierung des Burgenlandes, 238, 291; Kriegerdenkmal, Kirchengasse Breitenbrunn

Vernichtung dieser Menschen kam, raubte man ihnen jegliche Lebensgrundlage, ihren über Generationen hart aufgebauten Betrieb, ihr schwer verdientes Geld, ihren Lebensmittelpunkt, ihren Hausrat, ihren Familienschmuck – die sogenannte „Arisierung“ oder „Entjudung“ war die Vorstufe zur Ermordung: die psychische Vernichtung.¹¹⁹ Sie sollten auf gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und kultureller Ebene durch Propaganda, Terror und gesetzliche Maßnahmen ausgegrenzt werden.¹²⁰ Was im Januar 1933 mit der Machtergreifung Adolf Hitlers in Deutschland begann, spannte sich bis Kriegsende im April 1945 über einen Großteil Europas. Daran beteiligt waren nicht nur der Staat, die NSDAP oder deren Parteimitglieder, sondern auch die „Volksge noss_innen“, also gewöhnliche Bürger_innen, die sich an fremdem Besitz bereicherten. Dieser Prozess ist insofern interessant, als es dabei nicht nur um die angestrebte Vertreibung von Juden_Jüdinnen ging, sondern gleichzeitig die Verwertung und Verteilung ihres Besitzes öffentlich gemacht wurde. Es wurde also kein Geheimnis daraus gemacht, dass Mitbürger_innen geradewegs ausgeraubt wurden.¹²¹ Der Vorgang der „Arisierung“ verlief jedoch im Deutschen Reich anders als in Österreich. Die folgende Darstellung zum Unterschied der „Arisierungen“ in Deutschland und Österreich beinhaltet zum größten Teil meine Seminararbeit bei ao. Univ.-Prof. i.R. Dr. Walter Manoschek aus dem Jahr 2022 mit dem Titel *Die „Arisierungen“ der Nationalsozialisten in Europa*, die im Zuge des Seminars *Österreichische Politik* an der Universität Wien verfasst wurde.

3.2.1 „Arisierungen“ in Deutschland

3.2.1.1 Boykott 1933

Primäres Ziel der Nationalsozialisten, die seit Januar 1933 an der Spitze Deutschlands standen, war die Vertreibung von Juden_Jüdinnen aus Deutschland. Die Nationalsozialisten wollten sie wirtschaftlich schwächen, sie zum Verkauf ihres Besitzes zwingen, möglichst viel Gewinn daraus schlagen und sie so aus ihrem Heimatland fortjagen.¹²² „Von Hitler konzipiert und von Goebbels organisiert“ stellt der Boykott ab 1. April 1933 den „Auftakt der Judenverfolgungen“ dar, wie Leni Yahil es beschreibt. Vor jüdischen Geschäften wurden im ganzen Land SS- und SA-Posten stationiert, sogenannte „Aktionskomitees“, um Kund_innen darauf hinzuweisen,

¹¹⁹ Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden, 85.

¹²⁰ Leni Yahil, Die Shoah. Überlebenskampf und Vernichtung der europäischen Juden (München 1998), 104.

¹²¹ Lamprecht, „Arisierung“ als soziale Praxis, 89-114, 92; Bajohr, „Arisierung“ als gesellschaftlicher Prozeß, 16f; Sarah Schönbauer, Die Täter der „Arisierungen“. Analyse sozialer und wirtschaftlicher Motive anhand der Wiener Volksgerichtsakten (Dipl.-Arbeit, Universität Wien 2018) 30f.

¹²² Longerich, Politik der Vernichtung, 118f.

dass sie einen „jüdischen“ Betrieb betreten würden. Es wurden außerdem Massenversammlungen einberufen, Flugblätter verteilt und es kam auch zu physischen Übergriffen auf Juden_Jüdinnen.¹²³ Der NSDAP ging es vorrangig darum, den Ministerien aufzuzeigen, endlich Maßnahmen gegen Juden_Jüdinnen zu setzen. Sie griffen damit die jüdische Geschäftstätigkeit insgesamt an.¹²⁴ Nach mäßigem Erfolg und wenig Zustimmung aus der Bevölkerung wurde der Boykott am 4. April 1933 offiziell beendet.¹²⁵

3.2.1.2 Maßnahmen gegen die jüdische Wirtschaft

Inoffiziell folgten weitgreifende Kontingentierungsmaßnahmen jüdischer Geschäfte. Diese konnten sein: keine Waren mehr zu liefern, sodass Kund_innen nichts mehr kaufen konnten, weniger Rohstoffe bereitzustellen, um sie an der Warenproduktion zu hindern oder den Betrieben keine Devisen mehr zuzuteilen, um keine ausländischen Rohstoffe mehr erwerben zu können.¹²⁶ Es gab keine zentrale Stelle im Staat, die diese Maßnahmen oder „Arisierungen“ genehmigt hätte; noch auf bestimmte Gesetze (zumindest bis 1938), auf die sich die ausführenden lokalen Machthaber hätten berufen können.¹²⁷ Gleichzeitig achtete das Wirtschaftsministerium darauf, nicht zu viele Juden_Jüdinnen zeitgleich aus der Wirtschaft zu verdrängen, um die staatliche Ökonomie nicht zu gefährden.¹²⁸ Obwohl der sich über Jahre ziehende Boykott der Wirtschaft schadete, wurden die Maßnahmen weiter ausgebaut und durch die „nicht-jüdische“ Bevölkerung verstärkt.¹²⁹ Es wurden beispielsweise Kreditzusagen widerrufen, Verträge storniert, erbrachte Leistungen nicht bezahlt, Steuernachlässe aufgehoben, die Mitgliedschaften in Wirtschaftsvereinigungen und Berufsverbänden annulliert, jüdische Betriebsleiter wegen Rassenschande oder wegen des Verdachts von Wirtschaftsvergehen angezeigt, Druck auf Banken, Kundinnen und Lieferanten ausgeübt oder die Betriebe durch verschiedenste Behörden immer wieder kleinlich überprüft.¹³⁰ Genauso hoch war der Druck durch den „Angebotsterror“, der auf jüdischen Unternehmer_innen aufgrund ständiger Angebote von deutschen Käufer_innen lastete. Dabei war der Preis für den Betrieb ohnehin sehr niedrig angesetzt. Die Verkäufer_innen

¹²³ *Yahil*, Die Shoah, 101, 104f.

¹²⁴ *Hilberg*, Die Vernichtung der europäischen Juden, Bd. 1, 100f.

¹²⁵ *Yahil*, Die Shoah, 102, 105.

¹²⁶ *Hilberg*, Die Vernichtung der europäischen Juden, Bd. 1, 102f.

¹²⁷ Frank *Bajohr*, „Arisierung“ und Rückerstattung. Eine Einschätzung. In: Constantin *Goschler*, Jürgen *Lillteicher* (Hg.), „Arisierung“ und Restitution. Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in Deutschland in Österreich nach 1945 und 1989 (Göttingen 2002) 39-60, 40f.

¹²⁸ *Yahil*, Die Shoah, 111, 113.

¹²⁹ *Hilberg*, Die Vernichtung der europäischen Juden, Bd. 1, 102f.

¹³⁰ Michael *Burleigh*, Die Zeit des Nationalsozialismus. Eine Gesamtdarstellung (Frankfurt 2000) 359f; *Bajohr*, „Arisierung“ und Rückerstattung, 46; *Longerich*, Politik der Vernichtung, 126f.

hatten schwere Entscheidungen zu treffen. Warteten sie zu lange mit dem Verkauf, bekamen sie oft noch weniger oder gar nichts mehr und wurden trotzdem enteignet und vertrieben.¹³¹

Peter Longerich führt an, dass bereits im Jahr 1935 20 bis 25% aller jüdischen Betriebe „arisiert“ oder liquidiert¹³² waren.¹³³ Es war ein über Jahre andauernder Prozess, bis schließlich 1938 auch gesetzlich gegen Juden_Jüdinnen vorgegangen wurde.¹³⁴

Es war also mit dem Boykott im April 1933 und der Schlechterstellung von Juden_Jüdinnen ein gesamtgesellschaftlicher und teils politischer Prozess ausgelöst worden, der keiner zentralen Verwaltung bedingte und trotzdem sein Ziel erreichte.¹³⁵

3.2.1.3 Gesetzliche Maßnahmen ab 1938

Die „Arisierungen“ können in Deutschland grob in zwei Phasen eingeteilt werden. Die erste Phase der „freiwilligen“ „Arisierungen“ begann im Januar 1933 und endete mit dem Novemberpogrom 1938, das auch die zweite Phase der „Zwangsarisierungen“ einläutete. Doch gab es laut Raul Hilberg keine „freiwillige Arisierung“, denn alle Juden_Jüdinnen wurden in irgendeiner Art und Weise gezwungen, ihr Geschäft aufzugeben.¹³⁶ Dem voran gingen die *Nürnberger Gesetze*, die im September 1935 beschlossen wurden, um den Juden_Jüdinnen ihre bürgerliche Rechtsgleichheit zu entziehen (*Reichsbürgergesetz*) und sie durch das Rassenprinzip von der übrigen Bevölkerung als „minderwertig“ abzugrenzen (*Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre*¹³⁷). Viele weitere antijüdische Gesetze wurden in den darauffolgenden Jahren als Ausführungsbestimmungen des *Reichsbürgergesetzes* definiert. Wichtig für die Thematik der „Arisierungen“ ist die (willkürliche und ungenaue) Definition, welche Personen nun eigentlich Juden_Jüdinnen waren und als solche „verfolgt werden durften/mussten“.¹³⁸

Eine erste gesetzliche Grundlage für die Nationalsozialisten, Juden_Jüdinnen aus der Wirtschaft zu verdrängen, war die *Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes* von 1936, mit der die Aufrüstung (aus den Geldern von Juden_Jüdinnen) finanziert werden sollte. Um es Juden_Jüdinnen unmöglich zu machen, ihr Kapital durch versteckte Verkäufe zu retten, wurde im Frühjahr 1938 das erste offensichtlich gegen die „jüdische“ Wirtschaft vorgehende Gesetz

¹³¹ Longerich, Politik der Vernichtung, 126f.

¹³² Die Liquidierung eines jüdischen Betriebes bedeutete die Stilllegung desselben. Vgl. Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden, Bd. 1, 98.

¹³³ Peter Longerich übernimmt hier die Zahlen von Avraham Barkais *Vom Boykott zur „Entjudung“*. Vgl. Longerich, Politik der Vernichtung, 126.

¹³⁴ Bajohr, „Arisierung“ und Rückerstattung, 39-43.

¹³⁵ Ebenda 40f.

¹³⁶ Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden, Bd. 1, 98.

¹³⁷ Hier enthalten war zum Beispiel die Strafe bei Eheschließung zwischen Juden_Jüdinnen und Nicht-Juden_Jüdinnen.

¹³⁸ Yahil, Die Shoah, 112, 117-119.

erlassen, welches die „Tarnung jüdischer Gewerbebetriebe“ sanktionierte.¹³⁹ Von österreichischen Nationalsozialisten auf einer Konferenz in Wien nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich vorgeschlagen, erging die *Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden*, welche auf Befehl Görings auf das ganze Reich ausgedehnt wurde (siehe 3.2.1.5 *Sondersteuern*).¹⁴⁰ Mit diesem Erlass wurden nicht nur monetäre Werte, sondern auch Wertgegenstände oder Liegenschaften erfasst.¹⁴¹ Die jüdische Bevölkerung war verpflichtet, ihr Vermögen zu schätzen und es der Behörde zu melden, wenn es über RM 5.000 betrug.¹⁴² Ebenfalls im Frühjahr 1938 beschlossen wurde die behördliche Vorabgenehmigung über Verkäufe von jüdischen Betrieben an deutsche Käufer_innen.¹⁴³

Einige Tage nach dem Novemberpogrom wurde die *Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben* verfügt. Jüdische Einzelhandelsgeschäfte und Handwerksbetriebe mussten mit Ende des Jahres 1938 ihren Betrieb einstellen und ihre Waren wurden zum kleinstmöglichen Preis veräußert.¹⁴⁴ Den Abschluss dieser Gesetze machte die *Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens* im Dezember 1938, die zum Ziel hatte, alle verbliebenen jüdischen Betriebe zu enteignen und das noch verfügbare Vermögen einzutreiben. Das betraf zudem Grundstücke und Wertpapiere.¹⁴⁵

3.2.1.4 Entlassungen

Da der Vernichtungsprozess, wie in der Einleitung angeführt, mit dem psychischen Vorgang begonnen hat, müssen auch die gesetzlich geregelten Entlassungen aus dem Staatsdienst und die Berufsverbote zu den Enteignungsmaßnahmen gezählt werden. Obwohl nicht viele Personen aus dem Staatsdienst betroffen waren (einige tausend Juden_Jüdinnen in ganz Deutschland), wirkte es sich doch drastisch auf deren Leben aus. Mit dem Verlust ihrer Beschäftigung

¹³⁹ Jan Thiessen, „Anschluss“ an die „Arisierung“. Drei wirtschaftsrechtliche Reichsgerichtsfälle aus Österreich. In: *Beiträge zur Rechtsgeschichte Österreichs*, 2017, Vol. 1, 204-215, 204f; Joseph Walk (Hg.), *Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat. Eine Sammlung der gesetzlichen Maßnahmen und Richtlinien. Inhalt und Bedeutung*, (Heidelberg²1996) 222; *Yahil*, Die Shoah, 163.

¹⁴⁰ Hans Safrian, Beschleunigung der Beraubung und Vertreibung. Zur Bedeutung des „Wiener Modells“ für die antijüdische Politik des „Dritten Reiches“ im Jahr 1938. In: Constantin Goschler, Jürgen Lillteicher (Hg.), „Arisierung“ und Restitution. Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in Deutschland in Österreich nach 1945 und 1989 (Göttingen 2002) 61-92, 72f; Walk, *Sonderrecht*, 223.

¹⁴¹ Wolf Gruner, Die Grundstücke der „Reichsfeinde“. Zur „Arisierung“ von Immobilien durch Städte und Gemeinden 1938-1945. In: Peter Hayes, Irmtrud Wojak (Hg.), „Arisierung“ im Nationalsozialismus. Volksgemeinschaft, Raub und Gedächtnis (Frankfurt am Main 2000) 125-156, 127.

¹⁴² Longerich, *Politik der Vernichtung*, 167.

¹⁴³ Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, Bd. 1, 105, 128f; Walk, *Sonderrecht*, 223.

¹⁴⁴ Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, Bd. 1, 132f; Bajohr, „Arisierung“ und Rückerstattung, 44; Walk, *Sonderrecht*, 254.

¹⁴⁵ Thiessen, „Anschluss“ an die „Arisierung“, 204f; Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, Bd. 1, 133; Bajohr, „Arisierung“ und Rückerstattung, 44; Walk, *Sonderrecht*, 261.

verloren sie gleichzeitig Ansehen, Geld und im weiteren Verlauf auch ihr Hab und Gut.¹⁴⁶ Das *Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums* vom April 1933 schloss alle Personen von der Ausübung des Berufes aus, die ein Eltern- oder Großelternteil jüdischer Abstammung hatten. Eine Ausnahme wurde bei im 1. Weltkrieg dienenden Frontsoldaten gemacht, genauso wie bei Personen, die Vater oder Sohn im Feld verloren hatten.¹⁴⁷ Mit dem Festsetzen der *Nürnberger Gesetze* Ende 1935 wurden alle übrigen Beamten aus dem Dienst entfernt.¹⁴⁸ Vom Beamtenengesetz waren auch freie Berufe wie Medizinerinnen, Juristen, Professoren an Universitäten, Lehrerinnen, Kunstschaffende und Soldaten betroffen. Schülerinnen und Studenten wurden nur noch begrenzt an Schulen und Universitäten zugelassen.¹⁴⁹

3.2.1.5 Sondersteuern

Eine Steuer, die in der Literatur verschieden definiert ist, war die von Hilberg und Longerich als „Sühneleistung“ und von anderen Autor_innen wie Bajohr als „Judenvermögensabgabe“ bezeichnete Steuer, die den Juden_Jüdinnen nach dem Novemberpogrom 1938 auferlegt wurde. Als Vorwand für ihre Einsetzung wird die „Schuld“ der Juden_Jüdinnen am Novemberpogrom genannt.¹⁵⁰ Nur Longerich führt überhaupt keinen Grund an.¹⁵¹ Die *Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden*, die im April 1938 erlassen wurde, kam den Nationalsozialisten nun zugute, denn sie wussten genau über die Vermögen der jüdischen Bevölkerung Bescheid und konnten so einen nach ihrem Belieben hohen Steuersatz für die „Sühneleistung“ festlegen. Dieser betrug im Jahr 1938 20% des Vermögens, ab 1939 25%. Mit ihr trieb man rund 1 Mrd. RM ein.¹⁵²

Die Spitze des Eisbergs wurde aber mit der *Verordnung zur Wiederherstellung des Straßensbildes bei jüdischen Gewerbebetrieben* erreicht. Die Schäden, die sämtliche von antisemitischem Hass erfüllten Menschen bei fremdem Besitz angerichtet hatten, sollten nun von den Eigentümer_innen auf eigene Kosten (!) wieder in Ordnung gebracht werden. Zudem mussten sie auch noch die Versicherungssumme, die ihnen zugestanden wäre, beim Reich abgeben.¹⁵³

¹⁴⁶ Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, Bd. 1, 87f, 97.

¹⁴⁷ Yahil, *Die Shoah*, 108f.

¹⁴⁸ Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, Bd. 1, 90.

¹⁴⁹ Yahil, *Die Shoah*, 106f; Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, Bd. 1, 92-94.

¹⁵⁰ Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, Bd. 1, 142-144; Bajohr, „Arisierung“ und Rückerstattung, 44; Walk, *Sonderrecht*, 255.

¹⁵¹ Longerich, *Politik der Vernichtung*, 212.

¹⁵² Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, Bd. 1, 142-144.

¹⁵³ Walk, *Sonderrecht*, 254; Longerich, *Politik der Vernichtung*, 212.

3.2.1.6 Erschwernis bei der Auswanderung

Erklärtes Ziel der nationalsozialistischen Machthaber war bis 1939/40 die Abwanderung von Juden_Jüdinnen. Diese wurde ihnen jedoch keinesfalls einfach gemacht, denn mit der Emigration hingen zahlreiche finanzielle Abgaben zusammen, nach denen viele Auswanderungswillige oft nichts mehr übrig hatten, um überhaupt das Land zu verlassen. Hinzu kam, dass minderbemittelte Personen schwerer in fremden Ländern aufgenommen wurden.¹⁵⁴ Wurden Erlöse von Verkäufen umgesetzt, wurde das „verdiente“ Geld auf ein Sperrkonto gelegt, das nur zu bestimmten Zwecken benutzt werden durfte. Beispiele dafür wären eben Kosten für die Auswanderung oder den Lebensunterhalt. Allerdings musste um jede Mark gebuhlt werden.¹⁵⁵

Eine weitere Erschwernis war die *Reichsfluchtsteuer*. Schon 1931 eingeführt, sollte sie einen Teil des Vermögens von *allen* Personen einheben, die das Land verlassen wollten. Wer mehr als RM 200.000 besaß, musste ein Viertel seines Vermögens dem Staat überlassen. Im Mai 1934 wurde der Mindestbetrag auf RM 50.000 herabgesetzt und ebenfalls ein Viertel des Betrages eingehoben. Ursprünglich sollte das Gesetz Reichsangehörige von der Auswanderung abhalten, doch die Nationalsozialisten nutzten diese Steuer aus, um Juden_Jüdinnen finanziell auszubeuten. Die Reichsfluchtsteuer brachte dem Staat rund 1 Mrd. RM ein.¹⁵⁶

Aufgrund der schlechten Devisenlage des Deutschen Reiches wurden an Juden_Jüdinnen nur unter besonderen Umständen Devisen ausgegeben. Ohne Devisen war es für sie ungemein schwerer, sich im Ausland ein neues Leben aufzubauen.¹⁵⁷

Darüber hinaus wurde 1936 dem Devisengesetz ein „willkürlich auslegbare[r] Enteignungsparagraph“, § 37a hinzugefügt. Wurden jüdische Unternehmer_innen verdächtigt, ihr Kapital über Devisen ins Ausland schleusen zu wollen, wurde ihr gesamter Besitz beschlagnahmt und das Unternehmen veräußert. Der § 37a konnte von den Behörden willkürlich eingesetzt werden, da Juden_Jüdinnen grundsätzlich der Kapitalflucht verdächtigt wurden.¹⁵⁸

3.2.1.7 Immobilien

Jüdische Vermieter_innen waren ab 1933 mit antijüdischen Diskriminierungen, Mietertragsminderungen, Steuererhöhungen und Enteignung durch Zwangsverkauf konfrontiert. Auch die Banken machten ihnen zu schaffen. Kredite für die Instandhaltung ihrer Häuser konnten storniert oder das Zinsniveau nicht angepasst werden. Aufgrund dieser Einschränkungen stiegen

¹⁵⁴ Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden, Bd. 1, 146.

¹⁵⁵ Lamprecht, „Arisierung“ als soziale Praxis, 109f.

¹⁵⁶ Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden, Bd. 1, 140-142.

¹⁵⁷ Ebenda 146.

¹⁵⁸ Bajohr, „Arisierung“ und Rückerstattung, 42f.

unweigerlich die Zwangsversteigerungen jüdischer Immobilien.¹⁵⁹ Ähnlich wie bei den „Arisierungen“ der Betriebe, erfolgten die Enteignungen von Grundstücken, Zinshäusern oder auch Friedhöfen und Synagogen bis 1938 ohne erwähnenswerte gesetzliche Grundlagen, doch ab April 1938 wurde ihnen Stundung und Nachlass der Grundsteuer per Verordnung untersagt. Aufgrund der verpflichtenden Anmeldung des jüdischen Vermögens erlangte der Staat auch Einsicht in die immobilien Vermögenswerte der Juden_Jüdinnen. Ab Mai 1938 musste die Finanzbehörde über Verkäufe von jüdischen Immobilien informiert werden, sodass auch sie Zugriff auf die Erlöse hatte. Weil Juden_Jüdinnen oft unter zeitlichem oder finanziellem Druck standen, musste auch hier oftmals ihr Besitz zum Niedrigstpreis abgegeben werden. Diese Situation verschlechterte sich nach dem Novemberpogrom 1938 noch weiter.¹⁶⁰ Mit der *Verordnung* vom Dezember 1938 *über den Einsatz des jüdischen Vermögens* mussten alle Verkäufe, Verpachtungen, Vermietungen und Aufnahmen von Hypotheken vorab genehmigt werden. Anders als bei Betrieben, die mit dieser Verordnung gleich zwangsveräußert wurden, wollte sich das Reich hier zurückhalten, „um die Versorgung der Juden mit Wohnungen [...] nicht zu gefährden.“ Da die übrige jüdische Bevölkerung künftig getrennt von der deutschen leben sollte (Ghettoisierung) und die Unterbringung schwierig war, wurden beispielsweise Krankenhäuser dafür „aufgespart“. Sie sollten erst nach dem Ende des Krieges „arisiert“ werden. Die Massentötungen der Juden_Jüdinnen stand hier noch nicht im Raum.¹⁶¹ Verboten wurde mit dieser Verordnung ebenfalls der Erwerb von Grund und Boden durch Juden_Jüdinnen. Ab 1939 wurden zunehmend mehr Liegenschaften von Städten und Gemeinden beschlagnahmt, ab 1941/42 kam es zu Massenenteignungen, da die Unterkünfte für Juden_Jüdinnen aufgrund der einsetzenden Deportationen nicht länger benötigt wurden.¹⁶²

Mit den „Arisierungen“ der Betriebe haben sich nicht-jüdische Privatpersonen beziehungsweise die früheren Konkurrent_innen der „jüdischen Wirtschaft“ begünstigt. Bei den Enteignungen von Immobilien waren es hauptsächlich Kommunen, die mit den obersten Behörden zusammenarbeiteten, um möglichst viele Liegenschaften zu ergattern. Zudem interessierten sich immer mehr Gemeinden für das Vermögen der jüdischen Gemeinden und Organisationen.¹⁶³

¹⁵⁹ Britta Bopf, Diskriminierung und Enteignung jüdischer Immobilienbesitzer im Nationalsozialismus. In: Katharina Stengel (Hg.), *Vor der Vernichtung. Die staatliche Enteignung der Juden im Nationalsozialismus* (Frankfurt/New York 2007) 182-203, 185-189.

¹⁶⁰ Ebenda 190-192.

¹⁶¹ Gruner, *Grundstücke*, 130-132.

¹⁶² Bopf, *Jüdische Immobilienbesitzer*, 190-192, 196, 198; Gruner, *Grundstücke*, 127f.

¹⁶³ Ebenda.

3.2.1.8 Mobilien

Jüdischen Emigrant_innen war es erlaubt ihre persönlichen Besitztümer ins Ausland mitzunehmen, wenn es nichts Wertvolles wie Schmuck, Juwelen und Kunstgegenstände waren.¹⁶⁴ Ab 1939 mussten solche Gegenstände nämlich dem Staat zum Verkauf angeboten werden, wobei die Verkäufer_innen meist nur einen Bruchteil des realen Wertes bekamen.¹⁶⁵ Waren Kunstgegenstände als „national wertvoll“ gekennzeichnet, unterlagen sie bei der Ausreise einer Genehmigungspflicht.¹⁶⁶ Da aber bei der Emigration das Geld aufgrund der vielen Abzüge ohnehin knapp war, leisteten sich die wenigsten eine teure Spedition zur Überführung ihrer Sachen.

Das Inhaltsverzeichnis des 15. Bandes der Reihe *Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission*, die sich mit den Enteignungen und Restitutionsen in Österreich beschäftigt, enthält folgende Auflistung: „Arisierung“/Verlust von Büchern, Photographien, Alltagsgegenständen, Haustieren (!), Wohnungen und Einrichtung, Mobilität, Kultgegenständen (z.B. Grabsteine).¹⁶⁷ Diese Überbegriffe sollen verdeutlichen, dass tatsächlich alles gestohlen wurde und sprichwörtlich kein Nagel mehr an der Wand blieb.

Vermögen, Hausrat und Immobilien, die Auswanderer_innen unveräußert zurücklassen mussten, fielen dem Reich zu. Diese Maßnahme wurde ab November 1941 durch die *elfte Verordnung zum Reichsbürgergesetz* verpflichtend.¹⁶⁸ In der Verordnung enthalten war der Verlust der deutschen Staatsbürgerschaft aller in Konzentrationslager Deportierten und Emigrant_innen.¹⁶⁹ Die „Vermögensverwertungsstellen“ (siehe 4.1 „Arisierung“ im Eiltempo) wurden mit der Weitergabe des ehemals jüdischen Besitzes betraut, der wiederum meist in Versteigerungen an die deutsche Bevölkerung gekommen war. Nun konnten sich auch minderbemittelte deutsche „Volksgenoss_innen“ an fremdem Besitz bereichern.¹⁷⁰

¹⁶⁴ Walk, Sonderrecht, 225.

¹⁶⁵ Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden, Bd. 1, 147; Bajohr, „Arisierung“ und Rückerstattung, 44; Johannes Gramlich, NS-Raubkunst und die Herausforderungen der Restitution. Ein Überblick. In: Magnus Brechtken (Hg.), Aufarbeitung des Nationalsozialismus. Ein Kompendium (Göttingen 2021) 584-613, 599.

¹⁶⁶ Gramlich, NS-Raubkunst, 598.

¹⁶⁷ Gabriele Anderl, Edith Blaschitz, Sabine Loitfellner, Mirjam Triendl, Niko Wahl, „Arisierung“ von Mobilien. (Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich, Bd. 15, Wien/München 2004) 7f, 264-366, 379-414.

¹⁶⁸ Bajohr, „Arisierung“ und Rückerstattung, 44f, 49.

¹⁶⁹ Gruner, Grundstücke, 139.

¹⁷⁰ Bajohr, „Arisierung“ und Rückerstattung, 44f, 49.

3.2.2 „Arisierungen“ in Österreich

3.2.2.1 „Arisierung“ im Eiltempo

Anders als im „Altreich“ entwickelte sich in Österreich die Enteignung von Liegenschaften, Betrieben, Hausrat und Kunstgegenständen zu einem ungeahnt rasanten und „effizienten“ Raubzug. Der Einmarsch deutscher Truppen am 12. März 1938 in Österreich eröffnete dem bereits offen gelebten Antisemitismus endgültig Tür und Tor.¹⁷¹ Es kam zu pogromartigen Ausschreitungen¹⁷², besonders in der Wiener Innenstadt, nicht nur durch NS-Angehörige, sondern zu einem großen Teil auch durch die österreichische Bevölkerung, motiviert durch die „antisemitische Habsucht und Gier“.¹⁷³ Plünderungen, Denunziationen, Gewalt auf offener Straße und regelrechte Raubzüge standen ab sofort für Juden_Jüdinnen an der Tagesordnung. „Österreichische Juden waren zum Freiwild geworden“.¹⁷⁴ Diese Situation ging sogar so weit, dass der spätere Gauleiter Wiens Josef Bürckel des Öfteren zur Ordnung aufrufen musste und darüber hinaus Streifendienste der Gestapo zur Eindämmung der „Einzelaktionen“ einsetzte. Viel Wirkung zeigte das aber nicht.¹⁷⁵ Es waren innerhalb der ersten zwei Monate nach dem „Anschluss“ praktisch nur noch „Zwangsarisationen“ möglich, antisemitisch Verfolgte hatten absolut keinen Handlungsspielraum, wie ihn ihre deutschen Leidensgenoss_innen ihn teilweise noch bis 1935 gehabt hatten.

Was in Deutschland ein langsamer, über Jahre andauernder Prozess mit Entlassungen, Enteignungen und anderen Diskriminierungen war, spielte sich in Österreich innerhalb weniger Wochen ab. Anwälte, Ärztinnen, Professoren, Lehrerinnen und auch Arbeiterinnen in der Privatwirtschaft verloren ihre Anstellung. Sie wurden gezwungen, aus ihren Wohnungen ausziehen, durften bestimmte öffentliche Bereiche nicht mehr betreten und waren auch sonst mit starken Einschränkungen konfrontiert. Für österreichische Juden_Jüdinnen waren diese Unruhen ein Schockerlebnis, sodass manche als einzigen Ausweg den Freitod sahen, andere die Flucht aus *ihrem* Heimatland.¹⁷⁶

¹⁷¹ Hans *Safrian*, Hans *Witek*, Und keiner war dabei. Dokumente des alltäglichen Antisemitismus in Wien 1938, 14.

¹⁷² Manche Autor_innen sprechen auch direkt von Pogromen. Vgl. Stephan *Templ*, Tina *Walzer*, Unser Wien. „Arisierung“ auf österreichisch (Berlin 2001) 26.

¹⁷³ *Lamprecht*, „Arisierung“ als soziale Praxis, 95; *Gramlich*, NS-Raubkunst, 600f; Hans *Witek*, „Arisierungen“ in Wien. Aspekte nationalsozialistischer Enteignungspolitik 1938-1940. In: *Forum Politische Bildung* (Hg.), Wieder gut machen? Enteignung, Zwangsarbeit, Entschädigung, Restitution, Österreich 1938-1945, 1945-1999 (Innsbruck/Wien 1999) 8-20, 8.

¹⁷⁴ *Safrian*, Beschleunigung der Beraubung, 66, 69; *Safrian*, *Witek*, Und keiner war dabei, 19-22, 39.

¹⁷⁵ *Anderl*, *Blaschitz* u.a., „Arisierung“ von Mobilien, 37.

¹⁷⁶ *Safrian*, *Witek*, Und keiner war dabei, 41.

Die Emigration der Verfolgten war den Nationalsozialisten auch nur recht, denn mit der Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich waren auf einen Schlag wieder 200.000 unerwünschte Personen mehr im Land, die eigentlich mit „viel Mühe“ zwischen 1933 und 1938 schon aus dem „Altreich“ vertrieben wurden, wie Michael Burleigh ausführt.¹⁷⁷ Die Auswanderung aus Österreich war allerdings noch schwieriger als sie im „Altreich“ gewesen war. Auswanderungswillige waren Diskriminierungen ausgesetzt, mussten oft ihr gesamtes Hab und Gut abliefern, um Reisepässe und andere Papiere zu erhalten oder standen tagelang in Warteschlangen, um überhaupt zur zuständigen Behörde vorgelassen zu werden. Eine im August 1938 neue und zuerst nur in Österreich eingerichtete Anlaufstelle für auswanderungswillige Juden_Jüdinnen war die *Zentralstelle für jüdische Auswanderung*, die die Emigration „beschleunigen“¹⁷⁸ sollte. Finanziert wurde diese Stelle durch Gelder internationaler jüdischer Hilfsorganisationen.¹⁷⁹ Sie war eines der Systeme, das „österreichischen“ Einfluss auf das Zentrum der Macht, also die Reichsregierung in Berlin und seine okkupierten Gebiete, nahmen.¹⁸⁰

Anfangs etablierte sich in der nunmehrig genannten „Ostmark“ das „Kommissarwesen“, das allerdings nicht von staatlichen Stellen oktroyiert wurde und somit illegal zur Anwendung kam. Die sogenannten „Kommissare“ agierten auf Parteibefehl oder gar auf eigene Faust, indem sie Juden_Jüdinnen willkürlich zur Aufgabe ihres Betriebes zwangen. In Österreich sah man die Bereicherung an fremdem Besitz als eine Art „Wiedergutmachung“ für „verdiente Parteigenossen“ und „alte Kämpfer“ an.¹⁸¹ In Bezug auf die „wilden Arisierungen“ ermahnte selbst Reichswirtschaftsminister Hermann Göring, diese fortan zu unterlassen. Mit der Mitte April erlassenen Verordnung über die offizielle Bestellung kommissarischer Verwalter legitimierte man sie von nun an, Rechtshandlungen anstelle der jüdischen Eigentümer_innen vorzunehmen und legalisierte gleichzeitig auch ihre zuvor getätigten Handlungen. Dadurch wurde die „Zwangsarisierung“ auch in Österreich „legalisiert“.¹⁸² Da so allerdings immer noch keine Kontrolle des Staates über die kommissarischen Vorgänge erlangt werden konnte, wurde im Sommer 1938 die sogenannte *Vermögensverkehrsstelle* eingerichtet, die unter anderem die Überwachung der „Kommissare“ übernahm. Die *Vermögensverkehrsstelle* war zudem für die Vermögensanmeldungen, die durch die *Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden* nötig wurden,

¹⁷⁷ Burleigh, Nationalsozialismus, 369.

¹⁷⁸ Das Wort „beschleunigen“ habe ich deshalb unter Anführungszeichen gesetzt, da es womöglich wirklich die Intention vom Initiator Adolf Eichmann war, Juden_Jüdinnen schneller aus dem Land zu vertreiben. Aber für viele wurden diese Behördenwege zur Tortur, die keinesfalls zügig vorangingen. Vgl. Safrian, Witek, Und keiner war dabei, 41f.

¹⁷⁹ Safrian, Beschleunigung der Beraubung, 68f.

¹⁸⁰ Anderl, Blaschitz u.a., „Arisierung“ von Mobilien, 108-113.

¹⁸¹ Witek, „Arisierungen“ in Wien, 11-13.

¹⁸² Safrian, Beschleunigung der Beraubung, 71-74, 78.

und für die Liquidierungen und „Arisierungen“ der Betriebe zuständig.¹⁸³ Durch die Vermögensanmeldungen sollte Erkenntnis darüber gemacht werden, wie viel Besitz Juden_Jüdinnen hatten, um diesen lückenlos in die Staatskasse zu transferieren.

3.2.2.2 Novemberpogrom

Das Pogrom von 9. auf 10. November 1938 im gesamten Deutschen Reich war gewissermaßen der Anfang vom Ende der „Arisierungen“. Noch im November und im Dezember wurden die letzten, alles verschlingenden Gesetze zur Enteignung „jüdischen“ Besitzes dekretiert (siehe 3.2.1 „Arisierungen“ in Deutschland, *Gesetzliche Maßnahmen ab 1938*). In der „Reichskristallnacht“ wurde gebrandschatzt und geplündert; es gab Verhaftungen, Gewalt gegen Juden_Jüdinnen, Morde und Suizide. Die Vorgänge in Deutschland waren ähnlich, doch die Auswüchse in Österreich viel extremer, schreibt Hans Safrian. Die Plünderungen von sämtlichen Betrieben und Wohnungen, ganz gleich, ob sie bereits unter kommissarischer Verwaltung standen, war wie ein militärischer Feldzug. Dieses Vorgehen wurde von reichsdeutschen Regierungsstellen sogar untersagt. Was die Machthaber im „Altreich“ geschafft hatten, nämlich einigermaßen Stabilität in das System der „Arisierungen“ zu bringen, scheiterte in Österreich kläglich an den „hungrigen“ Parteigenoss_innen.¹⁸⁴ Die Ausschreitungen dauerten einige Tage an.¹⁸⁵

Von nun an lief es gleich ab, wie im „Altreich“. Mit Ende des Jahres mussten alle jüdischen Einzelhandelsgeschäfte und Handwerksbetriebe schließen, später auch alle übrigen und mit der *elften Verordnung zum Reichsbürgergesetz* im November 1941 verloren alle Juden_Jüdinnen ihre Staatsangehörigkeit und ihr Vermögen an das Reich.¹⁸⁶ Insgesamt wurden in Österreich mehr Handwerksbetriebe (87%), Handelsgeschäfte (83%) und Banken (91%) liquidiert als „arisiert“. Einzig in der Industrie (27%) war es umgekehrt.¹⁸⁷ Raul Hilberg sieht den Abschluss der Enteignungen durch die Nationalsozialisten in Deutschland schon Ende 1938.¹⁸⁸ Ähnlich wie Hans Witek, der „die ökonomische Entrechtung und Enteignung der Wiener Juden“ Anfang 1939 als beendet betrachtet.¹⁸⁹ Mit dieser Gegenüberstellung wird unmissverständlich die beschleunigte Vorgehensweise der Nationalsozialisten bei der „Arisierungspolitik“ in Österreich klar.

¹⁸³ Lamprecht, „Arisierung“ als soziale Praxis, 102, 105.

¹⁸⁴ Safrian, Beschleunigung der Beraubung, 79-81; Safrian, Witek, Und keiner war dabei, 159-161.

¹⁸⁵ Anderl, Blaschitz u.a., „Arisierung“ von Mobilien, 48.

¹⁸⁶ Ebenda 63-82.

¹⁸⁷ Witek, „Arisierungen“ in Wien, 17f.

¹⁸⁸ Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden, Bd. 1, 130.

¹⁸⁹ Witek, „Arisierungen“ in Wien, 9.

Als weiteres Beispiel dafür nenne ich die Ausführungen von Hans Safrian zur *Verordnung über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens*; einem Gesetz vom November 1938, das nur in Österreich (!) erlassen wurde. Die willkürlichen und unkontrollierten Konfiskationen der „Partei, ihre[n] Gliederungen und ihre[n] angeschlossenen Verbände[n]“, die „dreimal so viele Werte als [die] Staatspolizei beschlagnahmt“ hatten, waren sogar nach nationalsozialistischem Recht unrechtmäßig. Nur die Gestapo wäre offiziell ermächtigt gewesen, Enteignungen vorzunehmen. So mussten alle getätigten Beschlagnahmungen im Nachhinein („auf unrechtlche Weise“) mit der eben angeführten Verordnung „legalisiert“ werden. Damit konnten fortan Konfiskationen mittels Verordnung betrieben werden.¹⁹⁰ Hier passt der Satz aus dem *Völkischen Beobachter* vom April 1938, den Michael Burleigh zitiert: „Deutschland [inklusive der angegliederten „Ostmark“, Anm. A.T.] ist ein Rechtsstaat. Das heißt: In unserem Reiche geschieht nichts ohne gesetzliche Grundlage.“¹⁹¹ Des Weiteren finde ich die Aussage des österreichischen Gestapo-Sachbearbeiters Karl Ebner bezeichnend, der nach dem Krieg in einem Verfahren aussagte, dass „ein Großteil des im Zuge des Novemberpogroms beschlagnahmten Vermögens unauffindbar geblieben“ ist.¹⁹² Dies bedeutet, dass die Reichsregierung der Ausschreitungen in Österreich über Monate hinweg nicht Herr wurde, gleichzeitig nicht nur in die Staats- oder Parteikasse gewirtschaftet wurde, sondern in die der „Volksgenoss_innen“ und dem Reich dadurch sehr viel Vermögen abhanden kam.

3.2.3 „Arisierungen“ im Burgenland

„[...] soviel gestohlen, unterschlagen und veruntreut wie im Burgenland wurde nirgends“¹⁹³, hielt der Sonderbeauftragte des Burgenlandes in einem Bericht fest und beschreibt somit die Art der „Arisierungen“ im Burgenland mit nur einem Satz. Die „Arisierung“ im Eiltempo, die österreichweit anders als im Deutschen Reich innerhalb weniger Monate begonnen, durchgeführt und abgeschlossen war, nahm im Burgenland ähnliche Ausmaße an. Beteiligt an diesen Aktionen war nicht nur die Gestapo, die eigentlich „dafür zuständig gewesen wäre“, sondern auch Mitglieder der Gendarmerie, SA- und SS-Einheiten und NSDAP-Mitglieder. Meist waren es lokale Akteur_innen, ganz gleich ob politisch aktiv oder einfache Bürger_innen, die Tür an Tür mit den antisemitisch verfolgten Personen gelebt hatten. Laut Zeitzeug_innen setzten Beraubungen und Ausschreitungen gegen Juden_Jüdinnen nur geringfügig gleich mit dem „Anschluss“ am 12. März 1938 ein (beispielsweise in Frauenkirchen). Erst Ende März, nachdem

¹⁹⁰ Safrian, Beschleunigung der Beraubung, 73f; Gramlich, NS-Raubkunst, 601.

¹⁹¹ Burleigh, Nationalsozialismus, 371.

¹⁹² Anderl, Blaschitz u.a., „Arisierung“ von Mobilien, 51.

¹⁹³ Baumgartner, Fennes u.a., Arisierungen im Burgenland (Historikerkommission), 28.

Hermann Göring „Maßnahmen zur Entjudung des Geschäfts- und Wirtschaftslebens“ beauftragt hatte, entbrannte auch im Burgenland der Raubzug gegen die jüdischen Mitbürger_innen.¹⁹⁴

Wie im Kapitel „*Arisierung*“ im *Eiltempo* schon erwähnt wurde, musste auch im Burgenland das Vermögen der Juden_Jüdinnen (an)gemeldet werden. Anders als in anderen Teilen Österreichs war aber der Umstand, dass viele der Juden_Jüdinnen Ende April 1938, als die *Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden* erlassen wurde, schon nicht mehr im Burgenland sesshaft waren, sondern bereits nach Wien vertrieben wurden und somit ihr Besitz bereits sichergestellt oder liquidiert worden war. Daher sind die Angaben der Vermögensanmeldungen burgenländischer Juden_Jüdinnen oftmals nur Schätzungen. Viele der antisemitisch Verfolgten wurden auch ins benachbarte Ausland vertrieben. Für sie war eine Vermögensanmeldung gar nicht möglich/nötig.¹⁹⁵

Eng mit der „Arisierung“ verbunden war also die Vertreibung der burgenländischen Juden_Jüdinnen aus ihrem Heimatbundesland. Viele von ihnen flüchteten nach Wien, um von dort im besten Fall weiter ins Ausland zu gelangen. Diese Auswanderungen wurden aus ihren eigenen Geldmitteln beziehungsweise aus denen anderer Juden_Jüdinnen finanziert. Viele Juden_Jüdinnen unterzeichneten unter Zwang eine „Verzichtserklärung“, mit deren Unterfertigung die Enteignung von Bankguthaben, Barvermögen und Grundbesitz für die Unterdrückter_innen leichter möglich wurde, und transferierten so ihr Vermögen zu Gunsten des „Auswanderungsfonds armer burgenländischer Juden“ auf das Konto Nr. 102. Hierauf wurden Einzahlungen aus „Arisierungen“ und Liquidierungen von Betrieben und sonstigen sämtlichen Erlösen von Beschlagnahmungen getätigt. Von den rund 4.000 antisemitisch verfolgten Personen, die sich im März 1938 im Burgenland aufhielten,¹⁹⁶ wurde dem Großteil davon durch dieses Konto die Auswanderung ermöglicht. Im Frühjahr 1940 hielten sich laut Gestapo noch zirka 420 bis 450 Juden_Jüdinnen aus dem Burgenland in Wien auf. Da die „Arisierungen“ im Burgenland, wie oben schon erwähnt, so intransparent und vor allem korrupt stattgefunden hatten, wurden, nach einer peniblen „Durchleuchtung der finanziellen Gebarung der Vermögensverkehrsstelle“ ab Feber 1941 sämtliche „Auszahlungen zu Ausreisezwecken“ untersagt und versucht, die „vermögensrechtlichen Angelegenheiten der burgenländischen Juden zu entwirren“. Noch offene Forderungen an die Finanzverwaltung wurden bevorzugt behandelt und somit die Auszahlung für die dringenden Auswanderungen hintangehalten. Ab diesem Zeitpunkt war es

¹⁹⁴ Ebenda, 19-21.

¹⁹⁵ Ebenda, 23.

¹⁹⁶ Ebenda, 17.

nur mehr für „Nichtverzichtsjuden“ möglich auszureisen, denn für sie wurden namentlich zugeordnete Sperrkonten mit ihren beschlagnahmten Vermögen angelegt. Eine Auszahlung fand freilich nur nach Abzug von Steuern und der *Judenvermögensabgabe* statt. Die weitere Ausreise von „Verzichtsjuden“ sollte über ein eigenes Konto der Gestapo bei der *Eisenstädter Bank* finanziert werden, welches ebenfalls ursprünglich aus Verzichtsgeldern zusammengesetzt war. Die Gestapo beharrte allerdings auf die weitere Auszahlung vom Konto Nr. 102, um „ihr“ Geld nicht für Juden_Jüdinnen „verschwenden“ zu müssen.¹⁹⁷

Was wurde im Burgenland „arisiert“?

Größere Einrichtungsgegenstände wie Möbel mussten Juden_Jüdinnen bei ihrer Flucht oder Vertreibung fast ausschließlich in ihren Häusern zurücklassen. Einige Fälle, in denen sie ihr Mobiliar selbst veräußern durften, sind dokumentiert.¹⁹⁸ Die Gegenstände wurden ihnen weggenommen und unter verschiedenen Organisationen und privaten Personen aufgeteilt. Ab April 1938 mussten alle „Erwerber_innen“ solcher Mobilien einen noch ausständigen Betrag zahlen, der an die *Vermögensverkehrsstelle* überwiesen wurde. Betroffen waren Privatpersonen ebenso wie Parteiorganisationen.¹⁹⁹

Jüdinnen und Juden besaßen im Burgenland 3.400 ha Grundbesitz, wozu Grünflächen genauso wie Häuser zu zählen sind. Das macht einen Anteil von 0,86% der Gesamtfläche des Burgenlandes aus.²⁰⁰ Ohne juristische Grundlage beschlagnahmte die Gestapo bis Dezember 1938 viele Grundstücke zu Gunsten des Landes Burgenland. Damit wurde der Verkauf durch die eigentlichen jüdischen Besitzer_innen verhindert. Die Immobilien-„Arisierung“ im Burgenland entwickelte sich zu einem Debakel, da zuerst ohne Gesetze durchgegriffen wurde und die anschließende Aufarbeitung von juristischen und politischen Problemen begleitet war.²⁰¹ Immobilien wurden in kleineren Gemeinden oft der Verwaltung des Bürgermeisters übertragen und anschließend auch verkauft, bebaut oder vermietet. Viele von den Gebäuden standen aber über Jahre leer und waren nicht genutzt worden.²⁰² Andere wiederum wurden von Treuhändern veräußert und es wurde darauf geachtet, dass das Geld so gut es ging, der Partei oder der Gestapo und nicht dem Deutschen Reich anheimfiel. Im Falle der Gemeinden wurde auch des Öfteren zum Mittel der Versteigerung gegriffen, um bestimmten Käufer_innen die Liegenschaft

¹⁹⁷ Ebenda, 26-31.

¹⁹⁸ Ebenda, 81.

¹⁹⁹ Ebenda, 191.

²⁰⁰ Ebenda, 89.

²⁰¹ Ebenda, 193f.

²⁰² Ebenda, 96, 107.

zu sichern. Um eine Exekution zu erwirken, gaukelten die Gemeinden vor, Grundsteuern und Gemeindeumlagen von den jüdischen Eigentümer_innen nicht eintreiben zu können. Der Preis des Kaufobjekts wurde im Vorhinein inoffiziell unter den Kaufparteien ausgehandelt und von lokalen Gutachern „offiziell“ geschätzt. Die *Vermögensverkehrsstelle* sah sich jedoch oft gezwungen in die Preisgestaltung einzugreifen und den Preis nach oben zu korrigieren, um mehr Einnahmen für das Reich zu lukrieren.²⁰³ Ein weiteres „Problem“ bei der „Arisierung“ von Immobilien war, dass die *Vermögensverkehrsstelle* ohne jedwede gesetzliche Grundlage Liegenschaften an Käufer_innen veräußerte, wozu sie nicht befugt gewesen war. Somit konnte also im Grundbuch kein Eigentümer_innenwechsel eingetragen werden.²⁰⁴

Die Wirtschaftsstruktur des Burgenlandes war in den 1920er und 1930er Jahren vom agrarischen Sektor geprägt. Es konnten 1930 zwar 13.096 Betriebe gezählt werden, jedoch fällt das Gros unter das Klein- und Kleinstgewerbe. Für den Handel war die lokale Versorgung primär. Im Jahr 1934 werden im Burgenland 644 jüdische Betriebe gezählt. Darunter fallen beispielsweise Freie Berufe, Gemischtwaren-, Textil-, Baumaterial- oder Brennstoffhandel. Rund drei Viertel aller jüdischen Betriebe waren kleinst- und kleinbetrieblich organisiert. Von den 644 jüdischen Betrieben wurden zirka 65% liquidiert und 35% „arisiert“.²⁰⁵

Rückstellungen

Im Burgenland wurden, wie im Bericht der Historikerkommission erarbeitet wurde, fast 92% der Liegenschaften an ihre ursprünglichen Besitzer_innen oder deren Erb_innen rückgestellt.²⁰⁶ Differenziert müssen hier die „Arisierungen“ durch Kaufverträge und Versteigerungsverfahren betrachtet werden. Während rund 90% der durch Kaufverträge „arisierten“ Liegenschaften restituiert wurden, kann das nur bei etwa 20% der ersteigerten Liegenschaften gesagt werden.²⁰⁷ Im deutlichen Gegensatz zur hohen Rückstellungsrate der Liegenschaften steht die Rückgabe von Mobilien. Hier konnte nur wenig wieder in den ursprünglichen Besitz überführt werden. Dies war praktisch nur möglich, wenn Juden_Jüdinnen ihren Besitz bei den „Ariseur_innen“ auffinden konnten und sie nicht ohnehin durch Kriegsplünderungen entwendet oder zerstört worden waren. Ein Prozentsatz oder eine Zahl für die Rückstellung von Betrieben ist schwieriger zu eruieren. Die Historikerkommission nimmt an, dass überhaupt nur die „arisierten“ Be-

²⁰³ Ebenda, 107-116.

²⁰⁴ Ebenda, 194.

²⁰⁵ Ebenda, 32-36, 41.

²⁰⁶ Ebenda, 167, 170-172.

²⁰⁷ Ebenda, 168.

triebe in Rückstellungsverfahren abgehandelt wurden. Das wären 35% aller ursprünglich jüdischen Betriebe. Das bedeutet somit, dass die restlichen 65% der jüdischen Betriebe, die 1938 liquidiert wurden, nach 1945 nie in einem Rückstellungsverfahren berücksichtigt wurden.²⁰⁸ Im Zusammenhang mit den Rückstellungsverfahren ist interessant, dass sowohl die Rückstellungswerber_innen als auch die Rückstellungsgegner_innen Steuerzahlungen, die unter dem Nazi-Regime getätigt wurden (zum Beispiel die *Judenvermögensabgabe*) rückgestellt bekamen. Es konnte vorkommen, dass auch die „Ariseur_innen“ die *Reichsfluchtsteuer* oder andere Steuern, die durch die Flucht der Juden_Jüdinnen uneinbringlich wurden, beim Kauf einer Liegenschaft zu begleichen hatten. Die Rückstellungskommissionen entschieden hier teils zu Gunsten der Antragsgegner_innen („Ariseur_in“), teils zu Gunsten der Antragswerber_innen (Geschädigte_r).²⁰⁹

Die wenigsten Juden_Jüdinnen kehrten nach 1945 ins Burgenland zurück.²¹⁰ Ihren rückgestellten Besitz wollte der Großteil alsbald veräußern. Die schlechte wirtschaftliche Lage Österreichs nach dem Krieg und vor allem des wieder errichteten Burgenlands (aufgrund der sowjetischen Besatzungsmacht) drückte die Grundstückspreise. Viele Juden_Jüdinnen verkauften also zu schnell zu einem zu niedrigen Preis, da sich ab 1953 der Grundstücksmarkt zu erholen begann.²¹¹

3.3 Widerstand

Zuallererst muss der vielfältige Begriff „Widerstand“ erörtert werden. Es gibt in der Geschichtswissenschaft mehrere Definitionen der letzten 60 Jahre, die sich mit dem Begriff auseinandersetzen. Marco Laubner hat die wichtigsten in seiner Diplomarbeit über Hanna Sturm, eine Widerstandskämpferin aus dem Grenzort Klingenbach im Burgenland, aufgelistet. Dabei erörtert er die Definitionen von Eberhard Bethge (1963), Detlef Peukert und Martin Broszat (beide 1981), Richard Löwenthal (1982) und Ian Kershaw (1985). Alle Definitionen hier genauestens zu beschreiben, wäre zu langwierig und würde den Rahmen meiner Arbeit sprengen. Bei seiner Auflistung kommt Marco Laubner aber zum Schluss, dass alle Definitionen eines gemeinsam haben: „Sie sehen die Schwächung oder gar den Sturz des Regimes als oberstes Gebot und höchstes Ziel des Widerstandes“, ganz gleich, ob es sich um „bewusst“ ablehnende

²⁰⁸ Ebenda, 167, 170-172.

²⁰⁹ Ebenda, 169.

²¹⁰ Brettl, Frauenkirchen, 187.

²¹¹ Baumgartner, Fennes u.a., Arisierungen im Burgenland (Historikerkommission), 179.

Verhaltensformen, politische Opposition oder direkte Aktionen zum Sturz des Regimes handelten (um nur einige zu nennen).²¹² Eine andere Ansicht vertritt Karl Stadler, dass „angesichts des totalen Gehorsamkeitsanspruches der Machthaber und der auf seine Verletzung drohenden Sanktionen [...] jegliche Opposition im Dritten Reich als Widerstandshandlung gewertet werden“ muss.²¹³ Nicht alle Handlungen, die Personen „gegen“ das Regime verübten, waren auch wirklich als Akt der Opposition gedacht. Sie mussten nicht unbedingt mit dem vorsätzlichen Gedanken an den Sturz des Regimes verbunden sein. Ob Leute verstecken, ihnen Essen beschaffen, aus Solidarität oder einfach aus Mitgefühl anderen Menschen zu helfen, wurde im „Dritten Reich“ ebenso als Widerstand verstanden, wie einer Partisanengruppe anzugehören. Für alle Beteiligten war das Risiko erwischt zu werden hoch und konnte mit dem Tod bestraft werden.²¹⁴

Aufgrund der dünnen Quellenlage zu diesem Thema in Breitenbrunn, gehe ich auf sämtlichen Widerstand gegen das „Dritte Reich“ in meiner Arbeit ein, so klein er auch war. Hier folgt nun eine kurze Erklärung zum Widerstand im Burgenland und dessen unterschiedliche Auffassungen. Vereinzelt kam das Thema in meinen Interviews zur Sprache, speziell erläutert wird es aber erst in den Kapiteln 4.2.2 bis 4.2.6.

3.3.1 Widerstand im Burgenland

In der Literatur gibt es zwei konträre Ansichten über den Widerstand im Burgenland zur Zeit des Nationalsozialismus. Herbert Brettl beschreibt ihn als nicht groß oder relevant. Gründe dafür waren, dass schon in der Zeit des Austrofaschismus die Kommunistische und Sozialistische Partei zerschlagen wurden und diese nur mehr aus dem Untergrund arbeiten konnten. Sie waren also bereits seit Jahren geschwächt.²¹⁵ Schon am Vorabend des Einmarsches deutscher Truppen in Österreich, am 11. März 1938, wurden bekannte Funktionär_innen andersgesinnter Parteien verhaftet und weggesperrt.²¹⁶ Außerdem hatten sie keinen Kontakt zu größeren Organisationen, sodass sich kein weit verzweigtes Netzwerk etablieren konnte. Ein weiterer Grund war die große Sympathie, die viele Burgenländer_innen für die NS-Herrschaft hegten. So kam es anfänglich erst gar nicht zu Widerstandsbestrebungen. Die kleine Struktur der Dörfer im Burgenland ließ schwer größere Widerstandsgruppen entstehen, da die NSDAP-Ortsgruppen und das

²¹² Laubner, Hanna Sturms Widerstand, 25.

²¹³ Karl Stadler, Österreich 1938-1945 im Spiegel der NS-Akten. Das einsame Gewissen (Wien 1966) 11f.

Zit. nach: Neugebauer, Widerstand und Verfolgung im Burgenland, 13.

²¹⁴ Baumgartner, Widerstand, 114.

²¹⁵ Brettl, Nationalsozialismus im Burgenland, 336f.

²¹⁶ Baumgartner, Widerstand, 102f.

Spitzelwesen so stark ausgeprägt waren. Der kleinste Verdacht wurde bereits gemeldet. Bei der Bevölkerung spielte (naturgemäß) auch Angst vor Strafen, Gefängnis oder Tod eine zentrale Rolle. Die Aufdeckung von Widerstandsgruppen zog schwere Strafen nach sich. So wurden rund 120 Männer und Frauen aus dem Burgenland wegen ihres politischen Aktivismus getötet. Erst gegen Kriegsende entstand ein größerer Rückhalt für widerständische Aktivitäten.²¹⁷

Eine gegenteilige Meinung vertritt Gerhard Baumgartner, der anführt, dass „die Bundesländer Kärnten und Burgenland [...] einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Widerstandsaktivitäten“ aufwiesen. Zurückzuführen sei dies auf die ungarische und kroatische Minderheit, sowie auf Rom_nja und Sinti_zze. Weiters werden auch die Klein- und Nebenerwerbsbauern erwähnt, die in Industriebetrieben arbeiteten und sich dort zusammenschlossen und vernetzten.²¹⁸

Da ich in meiner Arbeit den Widerstand im Burgenland nicht weiter vertiefen kann, lasse ich die Aussagen beider Historiker nun offen stehen, da es mir für meine Forschung nebensächlich erscheint. Um dies abzurunden möchte ich noch folgendes Zitat der Diplomandin Silvia Grafl anführen: „Den Widerstand von Burgenländern als überaus hervorstechend anzusehen, wäre eine Übertreibung, doch ihn stillzuschweigen wäre ein Hohn an jenen Menschen, die den Mut hatten, dem totalitären NS-Regime in irgendeiner Form gegenüberzutreten.“²¹⁹ Es werden in den folgenden Absätzen noch einige wichtige Eckdaten erwähnt.

Es lassen sich verschiedene widerständische Gruppen zuordnen: Sozialist_innen, Kommunist_innen, Katholik_innen, Pfarrer, ehemalige Angehörige der „Vaterländischen Front“ und überparteiliche Gruppierungen. Alle diese Gruppen hatten Opfer zu beklagen; die meisten jedoch findet man unter den Kommunist_innen. Viele der Gruppen schafften es, massenweise Flugzettel zu drucken und diese zu verteilen oder anderweitig Kontakte zu knüpfen. Ein weiterer wichtiger Teil des Widerstandes war die Hilfe für alliierte Streitkräfte. Es wurde beispielsweise der Bau des „Südostwalls“ ausspioniert und an sowjetische Offiziere verraten.²²⁰

Stellvertretend für alle Widerstandskämpfer_innen aus dem Burgenland, die aufgrund ihrer Moral, ihrer politischen Weltanschauung oder ihres Gewissens weggesperrt wurden oder sogar ihr Leben lassen mussten und zur Hervorhebung der Brutalität des NS-Regimes, soll an dieser Stelle der Fall des Lehrers Wilhelm Gregorich aus Unterpullendorf erwähnt werden. Der „Nazi-Gegner“, wie er sich selbst bezeichnete, wurde bedingt durch eine kleine Spende von fünf Reichsmark an bedürftige Familien, deren Väter verhaftet worden waren und nun jegliche Unterstützung verwehrt bekamen, von der Gestapo festgenommen. Mit ihm vier andere Männer,

²¹⁷ Brettl, Nationalsozialismus im Burgenland, 336f.

²¹⁸ Baumgartner, Widerstand, 106.

²¹⁹ Silvia Grafl, Widerstand im Burgenland 1938-1945 (Dipl.-Arbeit, Universität Wien 1988) 98.

²²⁰ Brettl, Nationalsozialismus im Burgenland, 337-346.

die schließlich wegen Hochverrats hingerichtet wurden, weil sie ebenfalls „Gelder für Familien von Eingesperrten (Hochverrättern) [...] sammelten“. Wilhelm Gregorich hatte Glück, von einem anderen Gericht, das milder urteilte als das seiner „Mittäter“, „nur“ zu zehn Jahren Zuchthaus und zu zehn Jahren Ehrverlust nach Kriegsende belangt zu werden. Er verbüßte seine Strafe in verschiedenen Gefängnissen ab Mitte des Jahres 1941 bis er im April 1945 auf einen Todesmarsch nach Dachau geschickt wurde, von dem er glücklicherweise fliehen konnte und deshalb überlebte.²²¹

3.4 Der Ort Breitenbrunn und seine Geschichte

Breitenbrunn am Neusiedler See liegt an der Burgenland Straße B50 zwischen der Landeshauptstadt Eisenstadt und der Bezirkshauptstadt Neusiedl am See. Als östlichster Ort im Eisenstädter Bezirk grenzt Breitenbrunn an die Gemeinde Winden am See. Die längste Grenze teilt sich Breitenbrunn mit Purbach am Neusiedler See. Der „Hotter“ (die Flur) Breitenbrunns kann grob in vier Viertel eingeteilt werden (siehe Abb. 1): Wald, Dorfflur mit Wohn- und Anbaugebieten, Schilf und einem Teil des Neusiedler Sees und ist 2.575 ha groß. Der Historische Atlas Burgenland schätzt die Weingartenfläche in Breitenbrunn in der Zwischenkriegszeit zwischen 200 und 500 ha.²²² Der Großteil des Waldgebiets, der ganze Schilfbestand und das Wasser sind allerdings auch heute noch im Besitz



Abb. 1: Luftaufnahme Breitenbrunn (GeoDaten Burgenland)

der Adelsfamilie Esterházy, was das tatsächliche Verwaltungsgebiet der Gemeinde und der Grundbesitzer_innen auf rund ein Drittel der gesamten Flurfläche minimiert. Seit dem 17. Jahr-

²²¹ Eva Schwarzmayer, Michael Achenbach (Hg.), Wilhelm Gregorich. Zeitzeuge für den Widerstand im Nationalsozialismus (Oberwart 2021) 12, 36-43.

²²² Polster, Historischer Atlas Burgenland, 207. Mit dem Stand Juni 2024 beträgt sie rund 125 ha. (Information der Landwirtschaftskammer)

hundert vergrößerte sich der Besitz der Esterházy immer weiter und umfasste schließlich dreizehn Grundherrschaften im heutigen Burgenland und Westungarn. Dazu zählt eben auch der Neusiedler See.²²³

Nur ein kleiner Teil der bewaldeten Fläche wird von der sogenannten Urbarialgemeinde verwaltet und von deren Anteilsbesitzer_innen bewirtschaftet. Der bewaldete Teil des „Hotters“ grenzt im Nordwesten an Sommerein, also an Niederösterreich; im Nordosten mit einem kleinen Teil an Bruckneudorf und Kaisersteinbruch.

Erstmalig erwähnt wurde der Ort *praittnprun* in einer Urkunde aus dem Jahr 1257, von der heute nur noch eine Abschrift aus dem 15. Jahrhundert erhalten ist.²²⁴ Archäologische Funde lassen allerdings darauf schließen, dass der Raum seit rund 8.000 Jahren besiedelt ist.²²⁵ Der ungarische Name lautete *Széleskút* respektive *Fertőszéleskút*.²²⁶ Das Ortswappen ist mit dem Wahrzeichen von Breitenbrunn, dem Wehrturm, manchmal auch „Türkenturm“ genannt, versehen. Er wurde vermutlich im 13. Jahrhundert erbaut und diente in den folgenden Jahrhunderten als Aussichtsturm für einfallende Feinde, zu denen vor allem Türken und Kuruzzen vom 16. bis ins 18. Jahrhundert zählten. Im Jahr 1683, dem letzten Versuch der Türken, Wien zu belagern, versuchten sich die Breitenbrunner_innen vergebens zu wehren. Das nordburgenländische Gebiet wurde mehr als zwei Monate lang besetzt.²²⁷ Um nach der Türkenbelagerung dem Ort wieder einen wirtschaftlichen Aufschwung zu ermöglichen, wurde 1689 das Marktrecht an die Gemeinde verliehen. Damit konnten Vieh- und Krämermärkte abgehalten werden.²²⁸ Etliche Male wurde das Dorf von der Pest oder anderen Epidemien geplagt oder vom Feuer zerstört.²²⁹

In der Ortschronik wird vermerkt, dass ab dem 18. Jahrhundert bis in die 1990er Jahre relativ konstant um die 1.300 Personen in Breitenbrunn lebten. Die Anzahl der Gebäude stieg stetig an, von 100 Gebäuden im Jahr 1715 über 212 im Jahr 1919 und 306 im Jahr 1951. Dabei nennt der Autor seine Quelle abermals nicht.²³⁰ Das „Burgenländische Adressenbuch“ von 1928 vermerkt, dass Breitenbrunn in diesem Jahr 1.242 Bewohner_innen in 240 Häusern hatte. Außerdem gab es ein Postamt, eine Bahnstation mit Telegraphen, ein Gemeindesekretariat und ein Matrikelamt.²³¹ Die „Statistik Austria“ gibt ähnliche Werte an. 1934 soll Breitenbrunn 1.310,

²²³ Polster, Historischer Atlas Burgenland, 100-103. Böröcz, Kampf um Bieden und Freiheit, 151.

²²⁴ Damerius, Breitenbrunn, 8.

²²⁵ Ebenda, 4.

²²⁶ Fertő ist die ungarische Bezeichnung für den Neusiedler See. Vgl. Damerius, Breitenbrunn, 10.

²²⁷ Ebenda, 92. Polster, Historischer Atlas Burgenland, 84-89.

²²⁸ Damerius, Breitenbrunn, 20.

²²⁹ Ebenda, 14-24.

²³⁰ Ebenda, 20f.

²³¹ Druck- und Verlagsanstalt Arthur Schiffer (Hg.), Burgenländisches Adressenbuch samt Amtskalender (Sauerbrunn 1928), 18.

1939 dann 1.321 und zwölf Jahre später 1.230 Bewohner_innen gehabt haben.²³² Anders als in anderen Gemeinden war die Volksschule keine staatliche oder von der Gemeinde selbst geführte, sondern stand unter römisch-katholischer Führung. Das bedeutete, dass die Kirche Schulerhalterin war, die Lehrer_innen besetzte und sich generell für die Schulaufsicht verantwortlich zeichnete.²³³ Die Inspektion der Schule, für die es später und auch heute noch eigens dafür angestellte Schulinspektor_innen gibt, führte beispielsweise der Bischof durch.²³⁴

Schätzungen zufolge waren in den 1920er Jahren mehr als zwei Drittel der Bevölkerung in Breitenbrunn in der Landwirtschaft beschäftigt, so wie im Großteil des Burgenlandes.²³⁵ Viele Menschen arbeiteten als Tagelöhner_innen²³⁶ bei Bauern_Bäuerinnen und kamen so halbwegs über die Runden. Industrie war in der Region um Breitenbrunn nur in Bruck/Leitha angesiedelt. Nur mit einem langen, beschwerlichen Fußmarsch zu jeder Jahreszeit durch den Wald konnte die Arbeitsstelle erreicht werden.²³⁷ Der Weinbau spielte eine große Rolle im Ort, besonders im Hinblick auf die Familie Topf, die einen großen Weinbau betrieb und hier viele Arbeiter_innen anstellen konnte (siehe 4.2.1.3 Topf).

Politische Situation in Breitenbrunn ab den 1930er Jahren bis 1945

Alexander Sammer wurde erstmalig im Mai 1931 bei der zu diesem Zeitpunkt noch freien Gemeinderatswahl zum Bürgermeister von Breitenbrunn gewählt. Er gehörte der Christlich-sozialen Partei an.²³⁸ Bei dieser Gemeinderatswahl wurden fünf Parteien in den Gemeinderat gewählt: die Christlich-soziale Partei mit vier Mandaten inklusive des Bürgermeisters, die Sozialdemokraten stellten den Vizebürgermeister und zwei weitere Gemeinderäte und mit jeweils zwei Mandatarien zogen die Wirtschaftspartei, die Deutsche Volkspartei und die Kleinbauern Partei ein. Frauen wurden hier keine gewählt.²³⁹ Während in anderen Gemeinden die NSDAP in den Gemeinderat einzog, gab es 1931 noch keine Ortsgruppe in Breitenbrunn.²⁴⁰ Außerdem konnte man sich darauf verständigen, keine paramilitärischen Organisationen zu gründen.²⁴¹

²³² <https://statcube.at/statistik.at/ext/statcube/jsf/tableView/tableView.xhtml> (9.11.2024).

²³³ Burgenländisches Adressenbuch 1928, 18.

²³⁴ Interview Elisabeth Berger, 6f.

²³⁵ Polster, Historischer Atlas Burgenland, 208.

²³⁶ Tagelöhner_innen wurden in der Mundart „Towercha“ genannt. Sie gingen zum Bauern aufs „Toweri“.

²³⁷ Interview Zeitzeuge 2, 26, Böröcz, Kampf um Biden und Freiheit, 17.

²³⁸ BLA, Zeitgeschichtliche Sammlung, Wahlakten Gemeinde Breitenbrunn, A/XVII/2.

²³⁹ BLA, Zeitgeschichtliche Sammlung, Wahlakten Gemeinde Breitenbrunn, A/XVII/2.

²⁴⁰ Polster, Historischer Atlas Burgenland, 125.

²⁴¹ Gemeint sind hier etwa der Republikanische Schutzbund oder die Heimwehr u.a. Vgl. Böröcz, Kampf um Boden und Freiheit, 57.

Knapp ein Jahr nach der austrofaschistischen Machtübernahme von Engelbert Dollfuß und der Gründung der Einheitspartei Vaterländische Front auf Bundesebene wurden die sozialdemokratischen Gemeindevertreter_innen in allen Ländern aus den Gemeinderäten ausgeschlossen.²⁴² Im Gemeinderatssitzungsprotokoll vom 28. Februar 1934 ist angeführt, „dass die Gemeinderäte der sozialdemokratischen Partei: Franz Köstner, Andreas Kornhofer und Anton Böröcz im Sinne der Verordnung der Bundesregierung vom 16. Februar 1934 B. G. Bl. Nr. 100 ihres Gemeinderatsmandates verlustig geworden sind.“²⁴³ Von anderen Parteien hingegen gab es auch in den folgenden Jahren durchaus Personen, die weiterhin im Gemeinderat vertreten waren.²⁴⁴ Sie mussten sich der Vaterländischen Front anschließen haben, um dieses Amt weiter ausüben zu können. Dies galt ebenso für Amtmänner und Schulleiter.²⁴⁵ In Breitenbrunn gab es hiernach keine Umbesetzungen, da augenscheinlich alle am selben Strang zogen.

Alexander Sammer blieb ungefähr bis Mitte 1938 der Vorsteher der Gemeinde.²⁴⁶ Seine Person ist insbesondere interessant, als dass er innerhalb von nur sieben Jahren zuerst demokratisch gewählt, nur wenige Monate später in eine autoritäre Struktur wechselte, um 1938 erneut nach anderen politischen Spielregeln zu spielen, wobei er diese Spielregeln insgeheim schon länger verfolgte. Nur knapp zwei Jahre nach seiner Wahl zum Bürgermeister trat Alexander Sammer als einer von vielen Breitenbrunner_innen im April 1933 der NSDAP bei.²⁴⁷ Nur kurz danach, im Juni/Juli desselben Jahres wurde die NSDAP offiziell von der austrofaschistischen Führung verboten.²⁴⁸

Die Bemühungen Kurt Schuschniggs und seiner Partei für die Volksabstimmung für die Unabhängigkeit Österreichs war auch in Breitenbrunn zu hören, wie Vinzenz Böröcz schreibt. Am Abend des 10. März 1938 fuhrn Lastwägen mit Anhänger_innen der Vaterländischen Front durch den Ort, um für ein „Ja“ zu werben.²⁴⁹ Sonst sei es in Breitenbrunn aber ruhig gewesen, als Hitler in Österreich einmarschierte. Erst einige Tage danach begannen die im Untergrund arbeitenden Nationalsozialisten aktiv zu werden und Versammlungen und Fackelzüge zu organisieren. Dabei seien Leute durch den Ort gezogen und hätten Nazi-Parolen gerufen (weitere Ausführungen siehe 4.1.3 Bild des Nationalsozialismus, *März 1938*). Bei einer Versammlung

²⁴² Polster, Historischer Atlas Burgenland, 126.

²⁴³ Gemeindearchiv Breitenbrunn, Sitzungsprotokoll 1933 und 1934, 80.

²⁴⁴ Gemeindearchiv Breitenbrunn, Sitzungsprotokoll der Gemeinde Breitenbrunn, Juli 1935 bis Ende 1937. Sitzungsprotokoll der Gemeinde Breitenbrunn, 1.1.1938 bis November 1940.

²⁴⁵ Zeitler, Das Burgenland im Jahr 1938, 9f.

²⁴⁶ Damerius, Breitenbrunn, 37; Interview Zeitzeuge 2, 43.

²⁴⁷ AdR, ZNsZ, GA, Erfassungsanträge, Alexander Sammer, *9.12.1887.

²⁴⁸ <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Verbotsgesetz> (9.11.2024).

²⁴⁹ Böröcz, Kampf um Boden und Freiheit, 68.

am Hauptplatz wurde das Radio der Familie zur Verfügung gestellt, um das sich die Sympathisant_innen versammelten, um einer Radioansprache des „Führers“ zu lauschen.²⁵⁰

Schon beim Eintreffen ins „Wahllokal“ zur „Volksabstimmung über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“ am 10. April 1938 sahen die stimmberechtigten Breitenbrunner_innen Tafeln, auf denen die 100%ige Zustimmung Breitenbrunns geschrieben stand. Man konnte keine Wahlkabine aufsuchen und geheim abstimmen; die „Wahl“ erfolgte offen.²⁵¹

Am 17. Mai 1938 wurde vom Gauleiter Tobias Portschy Bürgermeister Alexander Sammer beauftragt, bis zur Einsetzung einer neuen Gemeindevertretung die Amtsgeschäfte einstweilen fortzuführen. Er sollte zudem geeignete Beiräte vorschlagen, für die er die „volle Verantwortung“ zu tragen habe. Außerdem sollte er „um Ihre (sic) Meinung“ fragen, „jedoch“ sei er nicht „an deren Meinung [...] gebunden, weshalb auch jede Abstimmung zu unterbleiben hat.“²⁵² Es wurden schließlich acht Beiräte vorgeschlagen, von denen sieben bereits NSDAP-Mitglieder waren. In der Ortschronik ist vermerkt, dass allerdings nicht Alexander Sammer bis 1945, sondern Johann Pierger Bürgermeister der Gemeinde Breitenbrunn war.²⁵³ Zu Johann Pierger konnten keine Hinweise auf eine NSDAP-Mitgliedschaft ausfindig gemacht werden. Das heißt jedoch nicht, dass er nicht auch ein Mitglied war. Warum gerade er dieses Amt übernahm, kann aus den vorhandenen Quellen nicht herausgelesen werden. Bürgermeister blieb er bis 1945.²⁵⁴ Im Gegensatz zum Ortsgruppenleiter Franz Ludwig Piller und zum Ortsbauernführer Friedrich Kopf scheint er weniger Einfluss gehabt zu haben.²⁵⁵ Diese beiden scheinen auf etlichen Dokumenten in „Arisierungsakten“ oder Erfassungsanträgen auf oder es ist anderweitig von ihnen die Rede, hingegen konnte ich Johann Pierger nur in den vier niedergeschriebenen „Beratungsprotokollen“ des Gemeinderates finden.²⁵⁶ Bis 1936 war August Sammer der Ortsgruppenleiter in Breitenbrunn. In seinem Erfassungsantrag führte er an, er habe aus „Furcht von (sic!) der Geschäftssperre“ ab 1936 die Mitgliedsbeiträge nicht mehr bezahlt.²⁵⁷ Unter Piller dürfte er

²⁵⁰ Interview Zeitzeuge 2, 41f.

²⁵¹ Böröcz, Kampf um Boden und Freiheit, 74.

²⁵² BLA, Zeitgeschichtliche Sammlung, Wahlakten Gemeinde Breitenbrunn, IIIA-739/1938.

²⁵³ Damerius, Breitenbrunn, 37, 50.

²⁵⁴ In zwei Zeitzeug_innen-Interviews wurde behauptet, ein gewisser Lichtenberger wäre der Bürgermeister während des Krieges gewesen. In der Ortschronik ist vermerkt, dass Josef Lichtenberger von 1945-1947 Bürgermeister war. Hier könnte von den Zeitzeug_innen etwas verwechselt worden sein. Vgl. Interview, Ludwig Sammer, 2f; Hildegard Madl, 12.

²⁵⁵ Vgl. AdR, ZNsZ, GA, Erfassungsanträge, Ludwig Sammer, *3.8.1889 u.a.; BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F31, 3277, Braun Israel, 33.

²⁵⁶ Sitzungsprotokoll der Gemeinde Breitenbrunn, 1.1.1938 bis November 1940.

²⁵⁷ NSDAP-Ortsgruppen Kartei, S80/81, August Sammer, *26.1.1908.

dann den Posten des Stellvertreters übernommen haben.²⁵⁸ In einem Zeitzeugeninterview wurde erwähnt, dass Franz Ludwig Piller im Laufe der NS-Zeit als Ortsgruppenleiter durch Friedrich Kopf ersetzt wurde. An die Stelle des Ortsbauernführers soll Friedrich Lamprecht getreten sein.²⁵⁹

Walter Feymann führt die drei oben genannten Funktionen als die drei wichtigsten auf Ortsebene an. Der Ortsgruppenleiter war zuständig für die innere Ordnung der Ortsgruppe und nach außen hin sollte er die gesamtpolitische Lage unter Kontrolle haben/bringen; ihm wurde dafür bei Bedarf auch die SS zur Seite gestellt. Er war also mit großen Machtbefugnissen ausgestattet. Der Ortsbauernführer hatte die Aufgabe, die Ernährungslage im gesamten Dorf zu überwachen. Über ihn liefen alle Schlachtungen, Abgaben der Ernteerträge, Futtermittelzuteilungen und alle Lebensmittelkarten, die ausgegeben wurden. Außerdem teilte er die Fremdarbeiter_innen und Kriegsgefangene zu den Familien zu, die sich im Ort aufhielten (siehe 4.1.4 Kriegsgefangene und Ostarbeiter_innen). Welche spezielle Rolle dem Bürgermeister zukam, schreibt auch Feymann nicht.²⁶⁰

Exkurs: NSDAP-Ortsgruppe Breitenbrunn

Insgesamt konnten der NSDAP-Ortsgruppe Breitenbrunn 24 Mitglieder zugerechnet werden, wobei hier nicht der Anspruch auf Vollständigkeit besteht. Ein Zeitzeuge schätzt, dass ungefähr 50 Breitenbrunner_innen bei der NSDAP eingeschrieben waren.²⁶¹ Durchsucht wurden hier die *NSDAP-Erfassungsanträge* im Archiv der Republik (OeSta) und die *NSDAP-Ortsgruppen Kartei* in der Fachbereichsbibliothek Zeitgeschichte der Universität Wien, die vom deutschen Bundesarchiv zur Verfügung gestellt wird.²⁶² Mitglieder der NSDAP können in den Datenbanken nur nach Namen gesucht werden. Das bedeutet, dass man ohne Namen keine lückenlose Liste einer Ortsgruppe erstellen kann. Meine Suche bezog bereits bekannte Namen aus „Arisierungsakten“ und ähnlichem, sowie die Gemeinderatsmitglieder und -ersatzmitglieder der Gemeinderatswahl von 1931 und mir bekannte Namen von Personen, die in der Öffentlichkeit standen oder Verwandte, mit ein.

²⁵⁸ AdR, ZNsZ, GA, Erfassungsanträge, Franz Ludwig Piller, *2.10.1898.

²⁵⁹ Interview Zeitzeuge 2, 40. In keiner anderen Quelle konnte Friedrich Lamprecht als Ortsbauernführer ausgemacht werden.

²⁶⁰ Feymann, Nazifizierung und Entnazifizierung des Burgenlandes, 467-470.

²⁶¹ Interview Zeitzeuge 2, 40.

²⁶² Vgl. <https://www.bundesarchiv.de/im-archiv-recherchieren/archivgut-recherchieren/nach-themen/benutzung-und-auskunft-aus-der-digitalisierten-nsdap-mitgliederkartei/> (20.12.2024)

Da es sich meistens um Männer handelte, die in solchen Positionen waren und mir keine Breitenbrunnerin untergekommen ist, konnte nur eine Frau als Mitglied der NSDAP-Ortsorganisation ausfindig gemacht werden: Franziska Strasser, die aber nicht in Breitenbrunn geboren, sondern ab 1938 als „Gemeindebeamtin beim Gemeindeamt Breitenbrunn“ angestellt war.²⁶³ Das soll nicht heißen, dass es nicht auch andere Frauen bei der NSDAP-Ortsgruppe Breitenbrunn gegeben haben könnte.

Von den 24 Mitgliedern waren vier auch bei der SA und ein Parteigenosse kam aus der HJ.²⁶⁴ Acht waren 1. Weltkriegs-Veteranen mit Ehrenmedaillen und Verwundungen, über die sie im *Erfassungsantrag* ausführlich berichteten.²⁶⁵

In den beiden Datenbanken, wo nach den Mitgliedern gesucht wurde, wurden einige zwar doppelt gefunden, jedoch mit unterschiedlichen Beitrittsdaten. Das liegt daran, dass nach dem „Anschluss“ ein Aufnahmestopp verhängt wurde und vorerst alle Mitglieder bis zum 10. Mai 1938 erfasst werden sollten, die sich zwischen 1933 und 1938 bei der Partei betätigt hatten („Illegale“) oder schon vor dem Parteiverbot am 19. Juni 1933 Mitglieder waren („Alte Kämpfer“). Konnten die „Illegalen“ ihre Loyalität unter Beweis stellen, wurden sie nach einem Jahr endgültig in der NSDAP-Reichskartei aufgenommen. Ihr Eintrittsdatum wurde dann mit dem 1. Mai 1938 festgelegt.²⁶⁶

Fünf der gesuchten Personen wurden in den *NSDAP-Ortsgruppen Karteien* am 1. Mai 1938 aufgenommen; ihr Aufnahmeantrag wurde allerdings erst am 12. Mai 1938 gestellt.²⁶⁷ Sie fallen demnach in die Gruppe der „Illegalen“, die im Nachhinein per 1. Mai 1938 aufgenommen wurden. In den *Erfassungsanträgen* konnten drei der fünf ebenfalls eruiert werden. Einer der drei trat bereits 1935 bei, die anderen beiden traten ebenfalls 1935 und sogar schon 1932 der Partei bei; letztere beiden unterbrachen allerdings für einige Jahre die Zahlung des Mitgliedsbeitrags, was womöglich zu der „Aufnahme auf Probe“ führte.²⁶⁸ Dies ist hier deshalb so detailliert angeführt, da ich herausstreichen möchte, dass sich diese Männer schon lange für dieses Gedankengut begeisterten und nicht erst seit dem Einmarsch Hitlers, wie der erste Blick in die *NSDAP-Ortsgruppen Kartei* vermuten lässt. Hingegen ist es bei vier der 24 Personen zu einem

²⁶³ AdR, ZNsZ, GA, Erfassungsanträge, Franziska Strasser, *23.1.1888.

²⁶⁴ AdR, ZNsZ, GA, Erfassungsanträge, Josef P., *19.8.1910 u.a., Anton W., *31.8.1918.

²⁶⁵ AdR, ZNsZ, GA, Erfassungsanträge, Ludwig Sammer, *3.8.1889 u.a.

²⁶⁶ Helga Embacher, Thomas Weidenholzer (Hg.), *Machtstrukturen der NS-Herrschaft. NSDAP – Polizei/Gestapo – Militär – Wirtschaft* (Salzburg 2014) 28.

²⁶⁷ NSDAP-Ortsgruppen Kartei, S80/81, August Sammer, *26.1.1908 u.a.

²⁶⁸ AdR, ZNsZ, GA, Erfassungsanträge, August Sammer, *26.1.1908 u.a.

Beitritt erst im Jahr 1938 gekommen, wobei dies auch vor dem „Anschluss“ geschah und einer zuvor ein HJ-Anhänger war.²⁶⁹ Auch sie mussten ein Jahr auf die letztgültige Aufnahme warten.

Nur ein Parteimitglied wurde erst mit Jahresbeginn 1941 aufgenommen, was auch deutlich an der höheren Mitgliedsnummer erkennbar ist.²⁷⁰

14 der 24 Mitglieder waren bis zum März 1938 offiziell Parteimitglieder der Vaterländischen Front.²⁷¹ Das ist damit zu erklären, dass viele von ihnen offizielle Ämter bekleideten, die eine Mitgliedschaft bei der Einheitspartei voraussetzten, beispielsweise Gemeindetagsmitglieder, Amtmann oder Lehrer.²⁷² Von den 26 Gemeinderatsmitgliedern, die 1931 in den Gemeinderat gewählt wurden, liefen sieben zur NSDAP über.²⁷³ Von diesen sieben wurden vier im Laufe der 1930er Jahre illegale Mitglieder und drei erst im Jahr 1938; unter letzteren wieder das HJ-Mitglied. Die vorherige Parteizugehörigkeit war durchaus unterschiedlich; so liefen aus allen vorher im Gemeinderat vertretenen Parteien Personen zur NSDAP über, auch aus der Sozialdemokratischen Partei.

Über die Motive zum Beitritt zur NSDAP kann heute nur noch spekuliert werden. Wie Walter Feymann erläutert, gab es zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche Gründe, für den Beitritt zur Partei: „1938 konnte man nicht früh genug Nazi geworden sein, 1945 nicht spät genug oder gar nur gezwungenermaßen.“²⁷⁴ Das Verbotsgesetz vom 8. Mai 1945 unterschied die Mitglieder, die vom 1. Juli 1933 bis zum 13. März 1938 in die Partei eintraten, von denen, die sich erst später anschlossen. Erstere zählte die Provisorische Staatsregierung Österreichs zu den „Illegalen“, die in keiner Weise unter Zwang oder aus reinem Mitläufertum der Partei beigetreten sein konnten, sondern aus echter Überzeugung.²⁷⁵ Es traten aber auch persönliche Wünsche zu Tage, sei es eine Arbeit zu bekommen oder sein Geschäft womöglich durch die Schließung eines anderen (jüdischen) aufzuwerten.²⁷⁶

(Fünf Personen der Familie Sammer waren NSDAP-Mitglieder. Es soll nicht der Eindruck entstehen, dass es sich hier um eine „Nazi-Familie“ handelte. Drei dieser Männer waren Brüder von insgesamt elf Geschwistern, die anderen beiden waren auch Brüder, aber zu den anderen weitläufig verwandt. Die Familie Sammer zählte ursprünglich sehr viele Mitglieder. Der Grund für die Auffindung dieser Personen liegt daran, dass ich aus dieser Familie abstamme und nach

²⁶⁹ AdR, ZNsZ, GA, Erfassungsanträge, Anton W., *31.8.1918 u.a.

²⁷⁰ NSDAP-Ortsgruppen Kartei, S80/81, Anton Sammer, *17.1.1898.

²⁷¹ AdR, ZNsZ, GA, Erfassungsanträge, Alexander Sammer, *9.12.1887 u.a.

²⁷² Feymann, Nazifizierung und Entnazifizierung des Burgenlandes, 96f.

²⁷³ AdR, ZNsZ, GA, Erfassungsanträge, Lamprecht Friedrich, *5.4.1884 u.a.

²⁷⁴ Feymann, Nazifizierung und Entnazifizierung des Burgenlandes, 71.

²⁷⁵ <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Verbotsgesetz> (9.11.2024).

²⁷⁶ Feymann, Nazifizierung und Entnazifizierung des Burgenlandes, 190.

Namen gesucht habe, die mir bekannt waren. Dass die Suche so „erfolgreich“ wird, wusste ich nicht.)

Die unmittelbaren Folgen des Krieges für Breitenbrunn

Anfang des Jahres 1959 berichtete der frisch gewählte Bürgermeister Andreas Ehrenreiter der Bezirkshauptmannschaft Eisenstadt von 57 Gefallenen und fünf zur Zeit noch vermissten oder in Kriegsgefangenschaft befindlichen Männern. Auf dem 1925 aufgestellten Kriegerdenkmal, das heute neben der Pfarrkirche in der Kirchengasse platziert ist, sind allerdings 79 Namen angeführt. Diese Abweichung ist damit zu erklären, dass wohl im Laufe der Jahrzehnte noch weitere Männer gemeldet wurden. Die 79 gefallenen Personen waren knapp 6% der Bevölkerung Breitenbrunns, wenn man die Zahl der Volkszählung von 1939 (1.321) heranzieht. Das ist ein kleinerer Wert als in manch anderen Gemeinden, wie beispielsweise Gols oder Rust, wo der Anteil bei über 10% lag.²⁷⁷ Weiters führte Bürgermeister Ehrenreiter an, dass 80 Mann zum Volkssturm bereitgestellt waren, aber nicht eingesetzt wurden, weil keine Kriegshandlungen oder Frontverschiebungen im umliegenden Gebiet stattfanden. Eine Person wurde jedoch durch einen herumliegenden Sprengkörper getötet. Rund zwei Kilometer Panzer- und Laufgräben wurden zugeschüttet. Nach dem Krieg begann auch in Breitenbrunn ein (Wieder-)Aufbau. Die Gemeinde stellte den Bewohner_innen um die 80 Bauplätze zur Verfügung, wodurch auch meine Urgroßeltern und schließlich meine Großeltern profitierten. Bis 1959 wurden zirka 100 neue Wohnhäuser errichtet und viele andere renoviert.²⁷⁸

Dieser Panzergraben, von dem der Bürgermeister hier schrieb, war in Breitenbrunn kein durchgehender Graben, sondern nur an den Grenzen der Ortschaft einige hundert Meter ausgehoben, aber trotzdem Teil des „Südostwalls“. Ebenso sollen zwischen einzelnen Bunkern Laufgräben angelegt worden sein, die aber nie benutzt wurden, da es in Breitenbrunn keine Kampfzone oder Front gab. Diese sollen von Fremdarbeiter_innen, die im Ort stationiert waren, gegraben worden sein.²⁷⁹ Trotzdem könnte es auch in Breitenbrunn Endphaseverbrechen gegeben haben. Zwischen Schützen am Gebirge, Donnerskirchen über Purbach bis Breitenbrunn wurde ab dem Herbst 1944 mit den Grabungsarbeiten begonnen. Volkssturmmänner und Kriegsgefangene wurden ab Dezember 1944 durch ungarische Jüdinnen und Juden ausgetauscht. Sie wurden abscheulich behandelt und in einem Weinkeller untergebracht. Als viele von ihnen erkrankten, wurden sie in einem Stall in Purbach eingesperrt und ihrem Schicksal überlassen. Brachen

²⁷⁷ Brettl, Nationalsozialismus im Burgenland, 382.

²⁷⁸ BLA, Zeitgeschichtliche Sammlung, Gemeindeberichte - Bezirk Eisenstadt, A/VIII-11/1.

²⁷⁹ Interview Zeitzeuge 2, 39f.

erschöpfte Menschen während des Schanzens zusammen, wurden sie noch verprügelt und anschließend zum Sterben liegen gelassen. In Donnerskirchen befand sich ein Lager für die schanzenden Gefangenen, das bei Kriegsende allerdings nicht viele von ihnen lebend verlassen konnten.²⁸⁰

4 Beantwortung der Forschungsfragen

Die folgenden drei Kapitel werden sich mit der Beantwortung meiner Forschungsfragen auseinandersetzen. Beginnen wird das Kapitel 4 mit der Aufarbeitung meiner geführten Interviews (4.1). Der zweite Teil (4.2) handelt von der Situation der Opfer des Nationalsozialismus vor und während der Zeit des Hitler-Regimes und abschließend (4.3) behandle ich noch die „Arisierungen“ in Breitenbrunn.

4.1 Narrativer Teil

Nach dem langen Abschnitt der Einführungen in meine Arbeit gelange ich nun zum narrativen Teil. Dieses Kapitel wird in mehrere Abschnitte gegliedert, in denen ich zuerst kurz meine Vorgehensweise bei den Interviewsituationen schildere. Das Gesprochene wird in wiederkehrende „Hauptaussagen“ der Interviewpartner_innen geteilt.

4.1.1 Erklärung zu den Interviews

Der Aufbau meiner Interviews erfolgte immer nach demselben Muster und ist an die Vorgehensweise von Dorothee Wierling²⁸¹ angelehnt: Nach einer kurzen Erklärung, was mit dem Gesagten passieren würde und nach der Einordnung ihrer sozial-ökonomischen Umstände in der Zeit des 2. Weltkrieges, stellte ich den Interviewpartner_innen die Frage, welche Erinnerungen aus der Zeit des 2. Weltkrieges und des Nationalsozialismus noch präsent sind. Dabei bemühte ich mich, die Personen einfach sprechen zu lassen und erstmal keine Nachfragen zu tätigen, sondern die Stegreiferzählung fließen zu lassen. Es war mir wichtig, auf die Emotionen der Befragten einzugehen und bei Überforderung nicht mit Nachdruck nachzubohren, sondern sie einfach über ein anderes Thema weiterreden zu lassen. Viele meiner Befragten konnten mit dieser offenen Erzählweise wenig anfangen und forderten mich mehrmals auf, aktiv Fragen zu stellen. Um ihr Gedächtnis anzuregen, fragte ich dann beispielsweise, welche ihre früheste Erinnerung an den Krieg sei oder detailliertere Fragen zum vorher Gesagten. Generell glaubten

²⁸⁰ Brettl, Nationalsozialismus im Burgenland, 373f.

²⁸¹ Wierling, Oral History, 81-151.

viele der Interviewpartner_innen, nicht genug über das Thema Bescheid zu wissen oder zu wenig zu erzählen, weil „sie ja nichts (mehr) wüssten“ oder sie waren besorgt, nicht gut genug geeignet für diese Befragung zu sein. Aber das war in keinem Interview der Fall, denn jede_r der Befragten konnte mir über diese Zeit berichten und trug somit einen Teil zu meiner Arbeit bei. Andere wiederum kamen so weit vom Thema ab, dass ich sie mit einer spezifischen Nachfrage zurück zu meinem Forschungsschwerpunkt holte, um nicht in ein lebensgeschichtliches Interview abzudriften. Wie Julia Obertreis erläutert, „stellen die Forschenden die Quellen zur Auswertung selbst her und können somit deren Form und Inhalt beeinflussen.“²⁸² Da ich die Interviews parallel mit den Recherchen zu meiner Arbeit geführt habe, konnte ich diese immer wieder angleichen und vertiefen respektive bei den Interviewten auch genauere Nachfragen anstellen. Auch dieser Umstand fließt in die hergestellten Quellen mit ein. In den Fußnoten ist jeweils die Seitenzahl aus den Transkriptionsdateien angegeben.

Beginnen möchte ich meine Analyse mit einer kurzen Beschreibung meiner Interviewpartner_innen. Dann werde ich, anders als andere Oral History-Arbeiten nicht die einzelnen Interviews separat analysieren, sondern wiederkehrende Narrative meiner Befragten in Kapiteln zusammenfassen und die ähnlichen beziehungsweise unterschiedlichen Sichtweisen und/oder Reaktionen der Menschen beschreiben. Ich habe diese Vorgehensweise gewählt, da die Gespräche meist über mehrere Stunden dauerten und viel Ähnliches erzählt wurde.

Übersicht über die Interviewpartner_innen

Da ich mit Personen „aus verschiedenen Gründen“ Gespräche geführt habe, berücksichtige ich in diesen Kapiteln nur die Jahrgänge von 1925 bis 1939, die mir (mehr oder weniger) aktiv über den Interessenszeitraum berichten konnten. Das sind sieben Personen an der Zahl, von denen drei Frauen sind. Weiters habe ich mit Familienangehörigen von ehemaligen NSDAP-Mitgliedern, die auch gute Kontakte zur jüdischen Familie Topf unterhielten, gesprochen, die aber für diese Ausführungen nicht relevant sind. Zudem wären sie zu jung (Jahrgang 1942), um für mein Thema Aussagen zu tätigen. Ihre Darstellungen werden im Kapitel rund um die Familie Topf-Rehberger tragend. Eine weitere Person lasse ich ganz außen vor; sie darf nämlich, so könnte man sagen, im ganzen Kapitel „Steinbach-Robinson“ zu Wort kommen. Sie war damals ein „Mischlingsmädchen“, das mit ihrer Familie aus Breitenbrunn vor den Nazis fliehen musste und daher sind ihre Schilderungen aus einer anderen Sichtweise zu betrachten.

²⁸² Obertreis, Oral History, 5.

Meine Interviewpartner_innen nach Geburtsjahr gegliedert:

Andreas Stadler, *1925, Kranführer und Fabriksarbeiter

Zeitzeugin 1, *1929, Hausfrau

Zeitzeuge 2, *1932, Landwirt

Hildegard Madl, *1933, †2024, Hausfrau

Robert Janisch, *1934, Landwirt

Zeitzeugin 3, *1937, Hausfrau und Fabriksarbeiterin

Ludwig Sammer, *1939, ÖBB-Beamter

Drei der Befragten wollten den Namen anonymisiert wissen, deshalb gebe ich hier nur Geschlecht, Geburtsjahr und Beruf an.

Generell muss zu den Interviewpartner_innen festgehalten werden, dass die Jahrgänge ab 1929 in den Jahren 1938 bis 1945 Kinder oder Jugendliche waren. Für sie war die Besatzung der Sowjets eine weitaus prägendere Zeit, worüber mir die meisten auch ausführlich berichteten. So kam es auch durchaus vor, dass diese Personen Erzähltes von Eltern oder anderen Personen wiedergaben. Ob sie mir das immer explizit mitteilten, kann nicht festgestellt werden. Ältere Interviewpartner_innen, die die Zeit des Nationalsozialismus als Jugendliche oder junge Erwachsene erlebt haben, sind aufgrund der fortgeschrittenen Zeit nicht mehr verfügbar. Einzig Andreas Stadler war zu dieser Zeit schon älter und hat daher auch anderes erlebt. Bei drei Interviews waren auch die Gatt_innen anwesend und gaben auch den einen oder anderen interessanten Kommentar ab.

Die ersten zwei Kapitel, die unmittelbar folgen, können nicht klar abgegrenzt werden. Der Krieg und der Nationalsozialismus waren in bestimmten Lebenslagen miteinander verschmolzen, jedoch wurde zur besseren Übersicht eine Teilung versucht.

4.1.2 Bild des Krieges

Ernährungssituation während des Krieges

Als ich nach den Erinnerungen an die Zeit des Krieges fragte, erzählten mir sechs der sieben Zeitzeug_innen von der erschwerten Lebensmittelbeschaffung respektive der Versorgungssituation in Breitenbrunn.²⁸³ Hier schreibe ich bewusst „in Breitenbrunn“, da dies anscheinend bei einem überwiegenden Teil der Bevölkerung prekäre Situationen waren, nicht nur bei den Familien meiner Befragten. Hitler propagierte seit seiner Machtübernahme im Jahr 1933 in Deutschland die „Nahrungsfreiheit“, also völlige Unabhängigkeit von anderen Staaten im Bereich der

²⁸³ Interviews Andreas Stadler, Zeitzeuge 2, Hildegard Madl, Robert Janisch, Zeitzeugin 3, Ludwig Sammer.

Nahrungsmittelversorgung. Neben der Ausweitung der Nahrungs- und Futtermittelproduktion sollten die Lebensmittel ebenfalls streng rationiert werden. Mit dem Beginn des Krieges am 1. September 1939 verschärfte sich die Situation noch weiter. Allen Personen, die die Nahrungsmittel dem Deutschen Reich aus irgendeinem Grund nicht oder zu spät zur Verfügung stellten, konnten hohe Strafen oder sogar der Tod drohen.²⁸⁴

Somit wurden auch in der nunmehrigen „Ostmark“ Lebensmittelkarten eingeführt. Diese Lebensmittelkarten wurden bei der Gemeinde ausgegeben, man musste sie jede Woche holen und jegliche Nahrung war beschränkt einzukaufen. Auch Alltagsgegenstände wurden reglementiert ausgegeben. Robert Janisch meint, Geld wäre zu der Zeit nicht von Bedeutung gewesen: „Des Göd host nid fressn kinna, owa Schmoiz host kinna aufstreicha und a Brot driwa.“²⁸⁵ Es wurden viele Alltagsgegenstände oder eben auch Lebensmittel getauscht und gehandelt.²⁸⁶ Das war jedoch alles illegal, also kriminalisierten sich die Leute damit. Sie lebten immer in Angst, erwischt zu werden, weil Handlungen, die bisher normale Tätigkeiten gewesen waren, nun kriminalisiert wurden. Die Korruption blühte, denn die Verantwortlichen hatten ein mindestens genauso schweres Los zu tragen, meinte Zeitzeuge 2. Es wurde viel geschwindelt, gehandelt und getauscht.²⁸⁷

Einige meiner Befragten mussten zwar keinen Hunger leiden, weil sie sich gut selbst versorgen konnten und nicht so viele Familienmitglieder hatten, jedoch hatten sie, meiner Interpretation nach, immer das Gefühl, ihnen würde unverhältnismäßig viel weggenommen. Für die immense Arbeit, die sie mit der Beschaffung der eigenen Lebensmittel hatten, mussten sie auch noch einen Teil abtreten.

„Schwarz Schlachten“

Eine gängige Methode, um an mehr Fleisch zu kommen, war, zum Beispiel zwei statt einem Schwein zu halten und diese dann zugleich zu schlachten. Das fiel bei den Kontrolleuren, die am gemeldeten Schlachttag kamen, um das Fleisch zu begutachten und zu wiegen, weniger auf. Aufpassen musste man jedoch auf die Nachbar_innen. Wenn sie etwas mitbekommen und verraten hätten, wäre man nach Dachau eingeliefert worden.²⁸⁸ Grundsätzlich war das Leben stark vom Umfeld abhängig; wurde etwa viel getratscht oder ausgeplaudert, kam man oft in heikle

²⁸⁴ Michael Mosslechner, Robert Stadler, Landwirtschaft und Agrarpolitik. In: Emmerich Tálos, Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945 (Wien 1988), 87-91.

²⁸⁵ Interview Robert Janisch, 11.

²⁸⁶ Interview Robert Janisch, 10.

²⁸⁷ Interview Zeitzeuge 2, 30f.

²⁸⁸ Interview Andreas Stadler, 3, 5.

Situationen.²⁸⁹ Dabei wurde das Fleisch auch in Kästen versteckt oder Parfüm ausgeleert, um den Geruch des Fettes zu übertünchen.²⁹⁰ Dieses „schwarz Abstechen“ dürfte also Gang und Gäbe gewesen sein.

Alle der sechs Interviewten gaben zu, dass die Familie mindestens einmal zu früh oder gleich zwei Schweine „exportiert“ hätten.

Das „infizierte“ Umfeld

Von allen Lebensmitteln, seien es Obst, Getreide, Fleisch oder Eier gewesen, musste ein bestimmter Teil abgeliefert werden.²⁹¹ Viele Lebensmittel waren oft gar nicht verfügbar; Brot und Kartoffeln waren rar.²⁹² Auch die Kinder spielten eine entscheidende Rolle. Sie wurden schon so erzogen, dass sie gewisse Dinge nicht weitererzählen durften oder auch verstecken mussten. Beispielsweise erzählte mir die Gattin des Zeitzeugen 2, dass auch Mohn zur Ölherstellung beschlagnahmt wurde. Sie musste aufpassen, dass sie nach einer Mohnspeise keine Mohnkörner zwischen den Zähnen hatte und diese Unachtsamkeit ihre Familie dahingehend verraten hätte.²⁹³ Es waren also auch die Kinder angehalten, „mitzulügen“, um der Familie einen Vorteil zu verschaffen oder zumindest nicht schlechter gestellt zu werden.²⁹⁴

Zusammenhalt

Für manch andere Familien, die sich selbst nicht versorgen konnten, war die Situation noch problematischer. Zeitzeugin 3 erzählte mir, dass ihr als Kind in der Schule oft unwohl wurde, weil sie zu Hause nichts zu essen bekommen hatte; einfach deswegen, weil nichts da war. In der Schule bekam sie dann von der Lehrerin Maria Pronai ein „Lackerl“ Milch.²⁹⁵ Die Landwirte, die Tagelöhner_innen angestellt oder „Inwohner_innen“ (siehe 4.2.5 „Asoziale“, *Georg Holzapfel*) hatten, gaben ihnen oft mehr zu essen mit, um die kinderreichen Familien versorgt zu wissen.²⁹⁶ Grundsätzlich wurde von zwei Zeitzeugen betont, dass der Zusammenhalt zwischen den einzelnen Familien früher stärker war. Man hat einander mehr geholfen, „die Leit san mehr zaumgaunga“ und es musste aus der Not heraus mehr zusammengearbeitet werden.²⁹⁷

²⁸⁹ Interview Robert Janisch, 9.

²⁹⁰ Interview Hildegard Madl, 8.

²⁹¹ Interview Robert Janisch, 9.

²⁹² Interview Andreas Stadler, 3.

²⁹³ Interview Zeitzeuge 2, 30.

²⁹⁴ Interview Robert Janisch, 10, 13.

²⁹⁵ Interview Zeitzeugin 3, 3.

²⁹⁶ Interview Zeitzeuge 2, 8.

²⁹⁷ Interview Robert Janisch, 13; Zeitzeuge 2, 31.

Penibel darauf geschaut werden musste, mit wem man engere Freundschaften pflegte, um sich selbst nicht in Gefahr zu bringen. Von einem expliziten Verrat erzählte mir aber kein_e Zeitzeug_in.

Durchsetzung der Wirtschaft

In dieses korrupte System involviert waren nicht nur die Endkonsument_innen, sondern auch alle Händler_innen. Deshalb hob Robert Janisch auch hervor, dass Geld nichts wert gewesen sei. Selbst wenn man zum Beispiel Schuhe mit Geld kaufen konnte – der Schuhmacher konnte sie ohne Bezugsschein nicht hergeben, denn auch er konnte keine Ware ohne Bezugsscheine ankaufen. Ebenso lief das in der Lebensmittelbranche. Mit den abgeschnittenen Marken, die auf Zeitungspapier geklebt wurden, konnte der Greißler wiederum neue Ware einkaufen.²⁹⁸

Die Bevölkerung war gefangen in einem korrupten System, dass wenig Spielraum für „Fehler“ bot.

„Fliegeralarm“

Eine weitere sehr präzise Erinnerung ist die Sirene, die heulte, wenn sich Kampfflugzeuge näherten. Vier der sieben Befragten berichteten mir davon.²⁹⁹ Sie hätten ein bis zwei Jahre (die Zeitangaben differieren etwas) keine richtige Schulbildung genossen, denn fast jeden Tag zwischen 10 und 11 Uhr vormittags ertönte die Sirene. Die Lehrer_innen hielten die Schüler_innen dann an, schnell nach Hause zu laufen. Sie wollten die Kinder in Sicherheit wissen und diese freuten sich, dass der Unterricht ausfiel.³⁰⁰ Ihre Bildung litt jedoch darunter: „Das mia unsan Nauma schreim hom kinna, is eh a Wunda.“³⁰¹ Dabei waren die „Fliegeralarme“, wie sie umgangssprachlich genannt wurden, obwohl nicht viele Bomben in der Umgebung Breitenbrunn einschlugen, keineswegs auf die leichte Schulter zu nehmen. Zeitzeuge 2 erzählte mir, dass er, damals ein Kind mit zirka zehn Jahren, unglaubliche Angst gehabt hätte, wenn Bomben gefallen sind. Es war ein enormer Lärm und auch die Erschütterungen konnte man spüren. „Wos glaubst, wan do 50 omat fluing? Des hot ah so pröt [vibrieren]. I hob goa ned gwisst wo i hi sui!“³⁰² Ein Blindgänger schlug in ein Haus in der Russostraße ein.³⁰³ Hildegard Madl erzählte mir von

²⁹⁸ Interview Robert Janisch, 2, 10.

²⁹⁹ Interviews Zeitzeuge 2, Hildegard Madl, Robert Janisch, Zeitzeugin 3.

³⁰⁰ Interview Zeitzeuge 2, 13f.

³⁰¹ Interview Hildegard Madl, 13.

³⁰² Interview Zeitzeuge 2, 14.

³⁰³ Interview Zeitzeuge 2, 13f.

einem Flugzeugteil, das in ihrem Garten gefunden wurde. Sonst fielen die Bomben glücklicherweise nicht auf Häuser, sondern nur auf Grünflächen.³⁰⁴ Die Kinder waren neugierig und inspizierten die Bombenkrater ausgiebig.³⁰⁵ Auf meine Frage, ob man sich zu Hause im Keller versteckte, meinte Zeitzeuge 2, dass die Leute Angst hatten, dort verschüttet zu werden. Man wusste defacto nicht, wie man sich verhalten sollte.³⁰⁶

Nicht nur Bomben wurden abgeworfen, sondern es stürzten auch ganze Flugzeuge zu Boden; die Piloten konnten teilweise abspringen. Waren es alliierte Piloten, wurden sie festgenommen, verhört und körperlich misshandelt. Zumindest zwei solcher Piloten haben dies nicht überlebt, denn sie wurden erschossen.³⁰⁷

Obwohl in Breitenbrunn und unmittelbarer Nähe nicht gekämpft wurde, hinterließen die „Fliegeralarme“ und herabstürzende Flugzeuge trotzdem ihre Spuren in den Köpfen der Leute. Es dürfte eine prägende Erinnerung sein, weil selbst heute noch so viel darüber berichtet wird.

Schule im Krieg

Ein weiterer Grund, warum die Kinder nicht oder nur unregelmäßig in die Schule gingen, waren Soldaten, die vorübergehend immer wieder in der Schule einquartiert waren.³⁰⁸ Auch im eigenen Haus mussten manche Familien deutsche Soldaten beherbergen.³⁰⁹ Die Bildung der Schüler_innen litt sehr unter dem ständigen Lehrer_innenwechsel, dem -mangel und der ständigen Unterbrechung durch „Fliegeralarme“. Da die Lehrer Koloman Pronai und Geza Gayer in den Kriegsdienst gestellt wurden, kamen Lehrer in Vertretung aus Deutschland nach Breitenbrunn. Die Kinder mochten sie nicht. Außerdem wurden rund fünf Schulstufen in nur einem Raum unterrichtet.³¹⁰ Es waren nicht nur Lehrer_innen aus Deutschland im Ort, sondern auch deutsche Kinder wurden hier bei Familien aufgenommen, die in ihrer Heimat zu Waisen geworden waren.³¹¹

Eine besondere Aufgabe kam den Kindern aber auch für die Kriegswirtschaft zu. Die Schulen wurden angehalten Seidenraupen zu züchten. Die Seidenraupen wurden zur Produktion von Fallschirmen benötigt. Die Buben kletterten auf Bäume und holten grünes Laub herunter, die Mädchen fütterten die Seidenraupen damit.³¹²

³⁰⁴ Interview Zeitzeuge 2, 13.

³⁰⁵ Interview Zeitzeugin 3, 1.

³⁰⁶ Interview Zeitzeuge 2, 15.

³⁰⁷ Interview Zeitzeuge 2, 15, Zeitzeugin 3, 5.

³⁰⁸ Interview Robert Janisch, 1.

³⁰⁹ Interview Hildegard Madl, 4.

³¹⁰ Interview Zeitzeuge 2, 36.

³¹¹ Interview Zeitzeuge 2, 37.

³¹² Interview Robert Janisch, 1.

(Gefallene) Soldaten

Wenn wieder einmal die traurige Nachricht eines gefallenen Soldaten im Ort eintraf, wurde ein Requiem beim Kriegerdenkmal, das nach dem 1. Weltkrieg am Hauptplatz errichtet wurde, abgehalten. Auch die Schulkinder waren immer anwesend. Sie marschierten von der Schule zum Hauptplatz zur Ansprache und dann wieder retour zur Schule.³¹³ Vielen Familien kostete der Krieg ihre gesamten männlichen Nachkommen und/oder deren Väter. Dabei mussten auch besonders viele junge Männer ihr Leben lassen. Oft erst kürzlich verheiratet und in guter Hoffnung auf Nachwuchs, verließen sie ihr Dorf und kamen nicht mehr zurück. Die Kinder lernten ihre Väter oft gar nicht kennen.³¹⁴ Mein Großonkel Ludwig Sammer wurde im März 1939 in Breitenbrunn geboren. Sein Vater Franz Sammer wurde 1941 zur Wehrmacht eingezogen. Als er 1945 zu Fuß aus der Sowjetunion zurückkehrte, war er für seinen Sohn ein Fremder: „Najo, fia mi wor a niamst, nid.“³¹⁵ Die meisten Heimkehrer waren schweigsam und erzählten nichts von ihren Erlebnissen. Das betonten alle meine Befragten vehement, dass viel zu wenig und oft zu spät über das Erlebte gesprochen und dadurch viel Leid nicht aufgearbeitet wurde. „Und dazöht hot a nix vor mir vom Kriag. Er hot vü dalebt, owa dazöht hot a uns nix. [...] Najo, des wor hoid a so.“³¹⁶

Die Angst bei den Daheimgebliebenen war stets groß, dass ihre Angehörigen nicht wieder nach Hause kommen würden. Die Gedanken waren durchwegs negativ und darüber wurde im Kreise der Familie auch oft geklagt.³¹⁷ Von all meinen Befragten waren Brüder oder Väter, (beziehungsweise Andreas Stadler war selbst auch eingerückt) in den Kriegsdienst gestellt worden.

Das Schweigen über die Kriegsgeschehnisse war für viele eine schwere Last, die die meisten von ihnen nie ablegen konnten. Darunter litten auch ihre Familien und Kinder. Wie schon erwähnt, beklagten alle Interviewpartner_innen, dass über den Krieg und den Nationalsozialismus nicht geredet wurde. Heute versteht man, dass das Schweigen ihrer Väter oder das eigene (Andreas Stadler) problematisch war.

³¹³ Interview Zeitzeuge 2, 12.

³¹⁴ Interview Zeitzeuge 2, 13, 17.

³¹⁵ Interview Ludwig Sammer, 13.

³¹⁶ Interview Ludwig Sammer, 13.

³¹⁷ Interview Ludwig Sammer, 13.

Reichsarbeitsdienst (RAD)

Eine Facette des Krieges, die nur einer meiner Interviewpartner noch selbst miterlebt hat, war der Reichsarbeitsdienst, kurz RAD. Dorthin kamen alle jungen Männer, wenn sie 17 Jahre alt waren.³¹⁸

Andreas Stadler kam schon im Jänner 1943 zum RAD. Er wurde in die Bretagne in Frankreich geschickt und dort rund ein halbes Jahr eingesetzt, um Telefonkabel an der Küste des Atlantischen Ozeans zu verlegen. Die Arbeit war schwer. Die jungen Burschen mussten jeden Tag 10m schaffen. Dabei hoben sie einen 30cm breiten und 1m tiefen Graben aus und mussten dort das Kabel einziehen. Die gesamte Kompanie umfasste rund 200 junge Männer.³¹⁹

Aufgrund von Andreas Stadlers hohem Alter konnte ich auch andere Sichtweisen auf den Krieg einfangen. Er blickt mit beklemmendem Gefühl auf die Zeit zurück.

4.1.3 Bild des Nationalsozialismus

Erste Erfahrungen

In der Schule kamen die meisten Kinder das erste Mal überhaupt in Berührung mit dem Nationalsozialismus, da sich viele Eltern nicht von der NS-Ideologie mitreißen ließen und dieses Gedankengut zu Hause nicht „gelebt“ wurde.³²⁰ Fortan war es ihre Pflicht, die rechte Hand zu heben und mit „Heil Hitler“ die Lehrer_innen beim Eintreten in den Klassenraum zu begrüßen. Robert Janisch musste deshalb nochmals vor die Tür treten und wieder hereinkommen, weil er den „Hitlergruß“ einmal vergessen hatte.³²¹

Jugend

Die „Jugendarbeit“ der Nazis kam auch in Breitenbrunn zum Tragen und machte für einige einen großen Teil ihrer Kindheit (und Jugend) aus. Obwohl sie noch so jung waren, kamen Buben ab zehn Jahren zu den „Bimpfal“ oder „Bimpf“ („Jungvolk“), und Mädchen zu den „Küken“ („Jungmädels“).³²² An manchen Sonntagen gingen sie nicht in die Kirche, sondern es gab

³¹⁸ Herbert Brettl führt das Alter zwischen 18 und 25 Jahren an; sowohl junge Männer als auch Frauen mussten einrücken. Andreas Stadler war erst 17 Jahre alt. *Brettl, Nationalsozialismus im Burgenland*, 208.

³¹⁹ Interview Andreas Stadler, 1-11.

³²⁰ Interview Zeitzeuge 2, 2f, Robert Janisch, 1.

³²¹ Interview Robert Janisch, 1.

³²² Interview Hildegard Madl, 12. Vgl. Herbert *Dachs*, Schule und Jugenderziehung in der „Ostmark“. In: Emmerich *Tálos*, Ernst *Hanisch*, Wolfgang *Neugebauer* (Hg.), *NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945* (Wien 1988), 230.

einen Wettbewerb für die Kinder/Jugendlichen am Spitalanger (oberhalb des Gemeindefriedhofes, heute verbautes Gebiet; Anm. A.T.).³²³ Grundsätzlich lag der Fokus der Jugendorganisationen stark auf sportlicher Betätigung. Die Jugendlichen konnten zum Beispiel Instrumente lernen oder Schießübungen machen. Diese Wettbewerbe wurden regelmäßig gegeneinander oder auch gegen Nachbarortschaften veranstaltet. Um solchen Bewerben einen offiziellen Anstrich zu verleihen wurden die Kinder/Jugendlichen auch auf Hitler vereidigt.³²⁴ Eine weitere Aufgabe der „Bimpf“ war es, einmal in der Woche zum Appell zum Kriegerdenkmal zu marschieren.³²⁵ Zeitzeuge 2 war sehr sportaffin und begeistert von den neuen Möglichkeiten und modernen Aktivitäten, die die „Bimpf“ anboten. Er wurde sogar von seiner Lehrerin für die „Napola“ (Nationalpolitische Lehranstalt) vorgeschlagen, die ab zehn Jahren besucht werden konnte und einem Gymnasium glich.³²⁶ Seine Eltern verboten ihm, die Schule zu besuchen und hatten auch ein gutes Argument dafür. Er war sogenannter „Erbhofbauer“ und somit der Sohn, der den gesamten Hof erben sollte.³²⁷ Daher lehnten die Eltern die Aufnahme in diese Schule ab.³²⁸

Von den ersten Berührungspunkten mit dem Nationalsozialismus erzählten alle recht offen. Der Umstand, dass sie damals Kinder gewesen sind und sich den Lehrer_innen, den Eltern oder dem Führer der „Bimpf“ fügen mussten, sind sich alle bewusst. Die damalige Begeisterung beruhte auf der fortschrittlichen Vorgehensweise der Jugendorganisationen.

März 1938

Die Erinnerungen an die Märztage 1938 sind bei meinen Befragten eher nicht präsent, was aber hauptsächlich an dem noch jungen Alter liegen dürfte. Zeitzeuge 2 meint dazu, es habe sehr wohl Fackelzüge im Ort gegeben und die Leute riefen: „Wir wollen unser'n Führer seh'n“, „Heil Hitler“, „Sieg Heil!“ Auch das Militär, das durch Breitenbrunn zog, fiel ihm auf. Er erwähnte Panzerspähwagen und jubelnde Menschen.³²⁹ Andreas Stadler berichtete mir von deutschen Soldaten, die auf dem Weg nach Tschechien waren und da in Breitenbrunn die Kolonne etwas zurückstaute, kehrten sie in die Häuser ein, um sich ein wenig aufzuwärmen. Angst habe

³²³ Interview Hildegard Madl, 12.

³²⁴ Interview Zeitzeuge 2, 10.

³²⁵ Interview Zeitzeuge 2, 11.

³²⁶ Herbert Dachs, Schule und Jugenderziehung in der „Ostmark“. In: Emmerich Tálos, Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945 (Wien 1988), 225.

³²⁷ Das *Reichserbhofgesetz* wurde 1933 erlassen und bestimmte, dass es bei einer gewissen Größe eines Hofes nur einen Anerben geben sollte, um damit die Höfe vor Zersplitterung und Schulden zu bewahren. Vgl. Dt. Reichsgesetzblatt I, Jg. 1933, 685-692.

³²⁸ Interview Zeitzeuge 2, 10.

³²⁹ Interview Zeitzeuge 2, 2f, 5.

die Familie dabei nicht verspürt.³³⁰ Bei einer nationalsozialistischen Versammlung in Eisenstadt wurde tatsächlich Adolf Hitler als Gast angepriesen. Die Menschen wurden mit Sonderzügen nach Eisenstadt gebracht. Auch die konservativ eingestellten Eltern von Zeitzeuge 2 waren neugierig und fuhren hin. Gekommen sei er aber nicht.³³¹

Verfahrene Lebenssituationen

In den Jahren 1938/39 seien viele junge Männer aus Perspektivenlosigkeit in den Krieg gezogen beziehungsweise waren Anhänger des Nationalsozialismus, meint Ludwig Sammer. Die ersten, die sich freiwillig zum Dienst an der Waffe meldeten, glaubten wirklich an einen Sieg und an eine Verbesserung ihrer persönlichen Lage. Wäre der Krieg gewonnen worden, wären sie als Helden zurückgekehrt und mit Orden überschüttet worden, führt er weiter aus.³³² Dann hätte es aber noch andere gegeben, die nicht überzeugt waren, aber mitspielen mussten, weil ihnen sonst eine Chance auf ein besseres Leben entgangen wäre oder sie weggeschickt worden wären. „Du... wer wor domois ned Nazi? Do hots kuane aundan gem, weu der, der wos kuana wor, der hot glei miaßn eirucka.“ Es soll etliche gegeben haben, die zur Wehrmacht eingezogen wurden, weil sie gegenteilige Meinungen äußerten.³³³ Man musste sich also anpassen, erklärten mir Ludwig Sammer, sowie auch Hildegard Madl.³³⁴ Ihr Onkel wurde auch NSDAP-Mitglied, weil er stark verschuldet war. Seine Frau war krank und konnte sich die notwendigen Behandlungen nicht leisten, also wollte er Weingärten verkaufen, um die Rechnungen zu bezahlen. Mit seinem Beitritt zur Partei aber waren ihm die Schulden erlassen und auch die Weingärten konnte er behalten. Auch anderen Bauern oder Geschäftsleuten sei es so gegangen. Sie liehen sich Geld von jüdischen Unternehmen und konnten diese dann oft nicht mehr begleichen. Mit der „Arisierung“ der Banken und anderer jüdischer Geschäfte war die Schuldenbegleichung nicht mehr notwendig.³³⁵

Hier werden Aussagen von anderen repliziert, denn keiner der Befragten war selbst in der Wehrmacht oder der Partei oder es sind eigene Interpretationen, wie die Leute damals gehandelt haben könnten.

³³⁰ Interview Andreas Stadler, 13.

³³¹ Interview Zeitzeuge 2, 6.

³³² Interview Ludwig Sammer, 29f.

³³³ Interview Ludwig Sammer, 29.

³³⁴ Interview Hildegard Madl, 11; Ludwig Sammer, 29.

³³⁵ Interview Hildegard Madl, 15f.

Der Katholizismus und die Anpassung

Ebenfalls anpassen mussten sich die Eltern von Zeitzeuge 2, die dem austrofaschistischen Ständestaat zugewandt waren. Das ausschlaggebende Element war der katholische Glaube. Die Kirche war für die Leute sehr wichtig, deshalb ließen sich ihre Gläubigen nur schwer für den Nationalsozialismus begeistern. Der damalige Pfarrer Otto Novak war Antisemit und befürwortete das Tun der Nazis, trotzdem konnte er die Leute eher nicht für das System begeistern.³³⁶ Der Vater des Zeitzeugen 2 wurde schließlich nach Polen eingezogen. Wie er heimkehrte, bemerkte er: „Mensch, i sog da des [...] wan de Juden des uns zruckzoin, wos mia denen auschaun lossn [...] do dalem ma wos! Do dalem ma wos! [...] De san jo hirndeppat! [gemeint sind die Nazis, Anm. A.T.] Wos de dan! [...] De treim jo d'Leit außa und ...“³³⁷ Diese Aussage bestätigt einmal mehr das Wissen um die Grausamkeiten, die sich in den 1940er Jahren im Osten Europas abspielten.

Nazis in Breitenbrunn

Die Namen der NSDAP-Spitzen im Ort sind durchaus noch in den Köpfen der Befragten vorhanden, es wurden immer wieder einige davon genannt und auch, dass manche von ihnen „schlecht“ waren.³³⁸ Eine Zeitzeugin und ihr Ehemann erinnern sich an die Kleidung, die die Nazis trugen. „Des san die gführlichn gwest“ im gelb-bräunlichen „Gagal-Gwaund“, wie sie es nannten. Bei Kriegsende waren diese Gewänder plötzlich alle verschwunden.³³⁹ Zu dieser Zeit sind viele von ihnen aus dem Ort geflüchtet, allerdings kamen sie nach einigen Wochen wieder zurück.³⁴⁰

Nicht alle gaben die Namen der ranghohen Nazis in Breitenbrunn gerne oder überhaupt wieder. Manchen war es gleichgültig, weil die Betroffenen schon lange gestorben sind. Durch die Nichtnennung von Namen kann man darauf schließen, dass die Leute immer noch eine gewisse Scham für dieses Thema haben.

Anton Sammer

Ein weiteres Narrativ zum Kriegsende ist der Mord an Anton Sammer, der vermutlich am 3. April 1945, also bereits in den Umbruchtagen, im Wald in Breitenbrunn erschossen wurde. Sein Tod gilt als rätselhaft. Es gibt verschiedene Vermutungen, was passiert sein könnte. Er war

³³⁶ Interview Zeitzeuge 2, 35.

³³⁷ Interview Zeitzeuge 2, 6.

³³⁸ Interview Zeitzeuge 2, 15; Zeitzeugin 3, 2.

³³⁹ Interview Hildegard Madl, 11, 15.

³⁴⁰ Interview Zeitzeuge 2, 22.

NSDAP-Mitglied³⁴¹ und Aufseher im Gefangenenlager in Kaisersteinbruch³⁴². Auch bei Schanzarbeiten in Breitenbrunn war er zugegen. Zeitzeugin 3 meinte, er sei „grauslich“ gewesen gegenüber den Gefangenen, denn sie habe sich als Kind in der Nähe aufgehalten und sein Verhalten mitbekommen.³⁴³ Es könnten sich Gefangene an ihm gerächt haben. Ein Zeitzeuge meinte aber entgegen dieser Behauptung, dass sich zu diesem Zeitpunkt keine Gefangenen mehr in Kaisersteinbruch aufhielten. Die Vermutung dieses Zeitzeugen geht dahin, dass er zuvor desertierte und nach Hause flüchtete, dann aber Angst bekam, die Deutschen würden die Desertion hart bestrafen, sodass er wieder nach Kaisersteinbruch gehen wollte, um keine Probleme zu bekommen. Auf dem Weg dorthin sei er dann auf seinen Mörder getroffen.³⁴⁴ Dies könnte einerseits Anfang April die Feldpolizei gewesen sein, die herumstreifte, um Deserteure zu entlarven. Andererseits könnten sich auch schon sowjetische Soldaten hier aufgehalten haben. Seine Leiche wurde erst einige Zeit später im Wald von einheimischen Arbeitern aufgefunden.³⁴⁵ Von einem Selbstmord konnte nicht ausgegangen werden, da die Leiche mit „Biadl“ zugedeckt worden war.³⁴⁶

Warum gerade der Tod von Anton Sammer so stark in den Gedächtnissen der Menschen verankert ist, lässt sich mir nicht erklären. Er war Wirt in Breitenbrunn, NSDAP-Mitglied und bestimmt weit bekannt. Es passierten in den Jahren unmittelbar nach dem Krieg aber auch andere Morde, die nicht so oft rezipiert werden. Die Rede ist hier von einem vermeintlichen Mord an zwei jungen Männern und ein weiterer ungeklärter Mordfall eines Jugendlichen, die alle im Wald passierten. Im Sterbeeintrag von letzterem wurde „Selbstmord durch Erschießen“ angegeben.³⁴⁷ Doch in allen drei Fällen werden auch sowjetische Soldaten als die Schuldigen gesehen.³⁴⁸ Die ersten beiden Morde werden von den Befragten distanziert und mit wenig Empathie wiedergegeben. Im Fall von Anton Sammer überwiegt die Unwissenheit über das Geschehene. Nur der dritte Todesfall des jungen Mannes wird mit Bedrücktheit erzählt, da die Zeitzeugin mit der Familie des Toten gut bekannt ist.

³⁴¹ NSDAP-Ortsgruppen Kartei, S80/81, Anton Sammer, *17.1.1898.

³⁴² Das Stalag (Stammlager) XVIII A beherbergte zwischen 25.000 und 75.000 Gefangene bis 1945. Dort waren Franzosen, Serben, Sowjets und Italiener interniert. Im Winter 1941/42 bricht eine Flecktyphusepidemie aus und kostete fast 10.000 sowjetischen Kriegsgefangenen das Leben. Vgl. Brettli, Nationalsozialismus im Burgenland, 231.

³⁴³ Interview Zeitzeugin 3

³⁴⁴ Interview Zeitzeuge 2, 44.

³⁴⁵ Interview Robert Janisch, 9.

³⁴⁶ „Biadl“ sind gebündeltes Holz oder auch Stroh, das zum Transport oder zur Lagerung gebunden wurde. Interview Zeitzeuge 2, 44.

³⁴⁷ Gemeindeamt Breitenbrunn, Sterbebuch ab 1947, Nr. 3/1948.

³⁴⁸ Interview Zeitzeuge 2, 20; Zeitzeugin 3, 2.

„Entnazifizierung“

Die Konsequenzen für die ehemaligen NSDAP-Mitglieder aus Breitenbrunn dürften in den Köpfen der Menschen nicht mehr präsent sein, denn fast niemand erwähnte in seiner Erzählung dahingehend etwas. Einzig Zeitzeuge 2 merkte die Mitgliedschaft seines Großvaters an, der nach dem Krieg angehalten wurde, für andere Leute im Wald „Holz zu machen“. Das bedeutete die Bäume zu fällen, zu verkleinern und nach Hause zu transportieren. Da der Großvater aber dazu körperlich nicht mehr imstande war, mussten seine Söhne die Strafe abarbeiten, was ihnen neben der eigenen Arbeit überdies zusetzte.³⁴⁹

4.1.4 Kriegsgefangene und Ostarbeiter_innen

Ein von mir bisher unterschätzter Faktor des Lebens im Krieg waren die fremden Personen, die sich im Ort aufhielten. Dies waren zumeist Kriegsgefangene aus Frankreich oder Polen oder sogenannte „Ostarbeiter_innen“ beispielsweise aus der Ukraine oder Serbien. Diese kamen nicht freiwillig, sondern wurden zwangsrekrutiert und in Viehwaggons hierher transportiert. Die Zahl der Arbeiter_innen, die die Wirtschaft am Laufen hielten, betrug zwischen 10.000 und 15.000 alleine im Burgenland. Ab dem Winter 1939/40 wurden sie auch in Breitenbrunn eingesetzt.³⁵⁰

Für viele Familien in Breitenbrunn waren diese Arbeiter_innen eine große Hilfe im Alltag. Sie wurden einer bestimmten Familie zugeteilt, der sie jeden Tag ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellten. Es wurde nur jenen Familien ein_e Arbeiter_in zugeteilt, denen ein Familienmitglied fehlte, das sich im Krieg befand. Vier der sieben Interviewpartner_innen wurden durch ein_e Arbeiter_in unterstützt. Andreas Stadlers Familie erhielt keine zusätzliche Unterstützung, da noch der Großvater im Haus mithalf, obwohl Andreas Vater krank war.³⁵¹ Der Familie der Zeitzeugin 1 half zuerst ein Franzose und später ein Serbe. Mit ersterem hatten sie eine gute Beziehung und er versprach bei seiner Abreise, er würde sich melden. Er dürfte auf dem Heimweg verunglückt sein, da nie wieder eine Nachricht kam.³⁵² Auch Hildegard Madl erwähnte beiläufig einen Serben als Arbeiter.³⁵³

³⁴⁹ Interview Zeitzeuge 2, 34.

³⁵⁰ Brett, Nationalsozialismus im Burgenland, 229-231.

³⁵¹ Interview Andreas Stadler, 4.

³⁵² Interview Zeitzeugin 1, 2.

³⁵³ Interview Hildegard Madl, 4.

Vaterersatz

Robert Janisch meinte, dass diese Männer für viele kleine Kinder zum Vaterersatz wurden. Bei der Familie Janisch war ebenfalls zuerst ein Franzose, er hieß Louis, später kam dann ein Serbe namens Ivan. In seinem Heimatland war er ursprünglich ein Kaufmann gewesen und hatte Ochsen, deshalb konnte er mit den Tieren im Stall gut umgehen. Robert Janisch erinnert sich zurück, dass er auf Ivans Schoß saß und sie gemeinsam „bretschgatn“ (erzählten) und serbische Lieder sangen. Dadurch, dass diese Arbeiter_innen schon so lange hier waren, sprachen sie gut Deutsch. Sie schliefen im Gemeindewirtshaus gegenüber vom Turm und mussten jeden Tag um 6 Uhr bei den Familien sein. Dort verbrachten sie den ganzen Tag und wurden auch verköstigt. Ansonsten durften sie sich frei im Ort bewegen, denn sie mussten auch in den Wald, um Holz zu schlägern. Abends kontrollierte ein Gefangenewächter, ob ohnehin wieder alle im Quartier wären. Flüchtige wären Robert Janisch und seiner Ehefrau Maria nicht bekannt. Auch in ihrer Familie konnte man sich auf die dringend benötigte Hilfe eines Arbeiters verlassen. Dem Arbeiter Ivan wurde sogar ein Besuch bei seiner früheren „Arbeitsstelle“ in Hof gewährt. (Heute ist Hof am Leithagebirge von Breitenbrunn in zirka 20 Minuten mit dem Auto zu erreichen.) Gleichwohl musste er den kleinen Robert mitnehmen, sozusagen als Sicherheit, dass er nicht flüchten konnte. So fuhren sie mit dem Fahrrad über das Leithagebirge nach Hof. Aus den guten Beziehungen zwischen den oft männlichen Arbeitern und den daheimgebliebenen Frauen gingen nicht selten auch Kinder hervor. Im Interview zählten mir Robert und Maria Janisch mindestens zehn Personen auf, von denen „man weiß“, dass sie eigentlich andere Väter hätten. Die Kinder blieben nach dem Abzug der Väter bei den Müttern. Die Frauen gaben es normalerweise nicht zu, wenn sie das Kind eines Gefangenen erwarteten. Besonders dann nicht, wenn es eine „minderwertige Rasse“ war, zum Beispiel die Slawische. Eine Breitenbrunnerin gab es aber, die es verriet. Sie sei als Schwangere inhaftiert worden. Ihr Glück war, dass der Krieg bald endete und sie wieder frei kam.³⁵⁴

Das Kriegsende

In größeren Landwirtschaften, wie die der Familie des Zeitzeugen 2, konnten auch mehrere Gefangene zugeteilt werden. Hier waren gleichzeitig ein Franzose und eine Ukrainerin. Zwischen ihnen dürfte sich eine (Liebes-)Beziehung entwickelt haben, erklärte mir Zeitzeuge 2. Delka wurde von dem Franzosen schwanger und gebär noch in Breitenbrunn ein Mädchen namens Maria. Beim Einmarsch der sowjetischen Truppen wurden sie gesucht. Delka versteckte

³⁵⁴ Interview Robert Janisch, 3f, 6f.

sich in verschiedenen Häusern bei Bekannten. Der Mutter des Zeitzeugen 2 wurde mit dem Tod gedroht, wenn sie nicht verriet, wo sich die Ukrainerin aufhielt. Sie konnte es aber nicht sagen, weil sie es nicht wusste. Nach einiger Zeit ließen die Soldaten von ihr ab und suchten woanders nach Delka. Sie wurde schließlich aufgespürt und samt dem Kind mitgenommen. Zeitzeuge 2 weiß über ihr weiteres Schicksal nicht Bescheid.³⁵⁵

4.1.5 Bild der jüdischen Familien

Familie Topf

„Na, se hom schau friacha gsogt, dass eh guad woan. Sie, hots oiweu ghoaßn, die Topf-Jidin is guad, de is a so a guads Wei.“³⁵⁶ Die meisten Erinnerungen an die Juden_Jüdinnen in Breitenbrunn sind auf die Familie Topf bezogen und positiv, ähnlich wie diese Aussage. So richtig daran festmachen will sich aber keiner der Interviewten. Es schwingt doch immer noch eine gewisse Unsicherheit mit. Dabei dürfte nicht die jüdische Religion ausschlaggebend für den zeitweisen Unmut sein, der in den Erzählungen zu hören ist, sondern die wirtschaftliche Besserstellung des „Topf-Jud“, wie er von der Ortsbevölkerung genannt wurde. Man hätte die Leute nie schlecht über die Familie reden oder gar schimpfen hören, meinten Zeitzeuge 2 und seine Gattin.³⁵⁷

Die Familie Topf wären reiche Leute gewesen, die viele Menschen in ihrem Betrieb angestellt hatten. Auch für die Post war der „Topf-Jud“ zuständig.³⁵⁸ Die Tagelöhner_innen seien froh über die Arbeit im Ort gewesen und sie wurden zudem auch gut behandelt. Es wird ihm beispielsweise nachgesagt, dass „die Weiwa Schuich griagt hom und die Männa hom Stiefln griagt. De hot a iana separat kaft.“³⁵⁹ Emanuel und Hermine Topf besaßen einen großen Weinbau und stellten, aufgrund des enormen Arbeitsaufwandes, da Weingärten zur damaligen Zeit noch keine Hochkulturen waren, sehr viele Tagelöhner_innen in ihrem Betrieb ein. Bevor Topf seinen Betrieb so groß ausbaute, mussten viele Breitenbrunner_innen durch den Wald nach Bruck an der Leitha gehen, um Geld zu verdienen. Dieser Weg war besonders in der kalten Jahreszeit äußerst beschwerlich.³⁶⁰

³⁵⁵ Interview Zeitzeuge 2, 8f, 15.

³⁵⁶ Interview Zeitzeuge 2, 26. Dieses Zitat ist allerdings von der Gattin des Zeitzeugen 2.

³⁵⁷ Interview Zeitzeuge 2, 25.

³⁵⁸ Interview Andreas Stadler, 10.

³⁵⁹ Interview Zeitzeuge 2, 25f.

³⁶⁰ Interview Zeitzeuge 2, 25f.

Weiters erzählte mir Ludwig Sammer, dass die Familie seiner Mutter ebenfalls von der Arbeit im Hause Topf profitierte. Seine Mutter war bei den Topfs „im Dienst“ („in Dianst“)³⁶¹ und musste auch ab und zu bei der Post aushelfen. Der Großvater hatte eine überaus wichtige Stellung im Topf-Betrieb, denn er war der „Wirtschafter“. Er teilte die Leute ein, machte die Kellerarbeit und hatte auch einen Teil der Finanzen über. Aufgrund der Anstellung bei der Familie Topf konnte die Familie auch in einem seiner Häuser (heute Kirchengasse 5) wohnen und relativ gut leben.³⁶²

Das erste Auto im Ort besaß Emanuel Topf. Als er es kaufte, benötigte er auch einen Chauffeur. Dieser gründete in Breitenbrunn eine Familie, deren Nachkommen heute immer noch hier ansässig sind.³⁶³ Mit dem Auto sind sie zu den Weingärten gefahren, um zu kontrollieren, ob die Leute auch arbeiteten. Dabei sollen sie weiße Kleidung angehabt haben.³⁶⁴

Dadurch, dass die jüdische Familie finanziell so gut aufgestellt war, konnte Emanuel Topf den Leuten auch in Notlagen aushelfen. Konnte jemand etwa aufgrund einer Erkrankung seine_ihre Rechnungen nicht bezahlen, borgte Emanuel Topf der betroffenen Person Geld und die Schulden wurden direkt im Betrieb abgearbeitet. Auch Grundstücke soll er ihnen abgekauft haben. Im Ort besaß sonst keiner so viel Geld, der den Menschen die Gründe abgekauft hätte. Aber es seien „schöne Gründe“, die schon lange im Familienbesitz waren, so verloren gegangen.³⁶⁵ Eine andere Sichtweise auf den (Ver-)Kauf von Grundstücken hat Andreas Stadler. Er meint, die Menschen borgten sich Geld von Emanuel Topf und wenn sie es dann nicht zurückzahlen konnten, mussten sie ihm einen Grund verkaufen, um wieder schuldenfrei zu sein. Emanuel Topf habe sich seinen Besitz durch diese „Masche“ erschlichen. Trotzdem sprach Andreas Stadler auch von einer Hilfe für die Leute.³⁶⁶ Alle Befragten äußerten also Bedenken hinsichtlich der Großzügigkeit der Familie Topf. Man könnte weitere Überlegungen anstellen, was denn für die einzelnen Personen besser gewesen wäre: Ihre Schulden beglichen zu haben und sich in schwerer Not den Arzt leisten zu können oder ein Grundstück weiter zu besitzen, das sie womöglich für ihre eigene Versorgung benötigten? Hierzu müsste jeder Fall separat betrachtet werden, was aufgrund der fortgeschrittenen Zeit nicht mehr möglich ist.

³⁶¹ Junge Frauen waren oft „im Dienst“ bei reicheren Personen. Sie kümmerten sich dort um den Haushalt. Nicht selten mussten sie ihre Heimat verlassen, um so eine Arbeit zu finden. Vgl. Brettl, Nationalsozialismus im Burgenland, 33.

³⁶² Interview Ludwig Sammer, 15, 18.

³⁶³ Interview Ludwig Sammer, 16.

³⁶⁴ Interview Andreas Stadler, 11.

³⁶⁵ Interview Zeitzeuge 2, 25; Ludwig Sammer, 32.

³⁶⁶ Interview Andreas Stadler, 10.

Dieses Thema ist in Breitenbrunn immer noch sehr aktuell, auch, weil die Familie Topf so einen großen Einfluss auf das Dorfgeschehen gehabt haben dürfte. Da aber niemand mehr am Leben ist, der wirklich bei der Familie als Tagelöhner_in gearbeitet oder sich Geld geliehen hat, können die genauen Umstände zwischen „Arbeitgeber_in“ und „Arbeitnehmer_in“ respektive „Geldleiher_in“ und „Geldbezieher_in“ nicht eruiert werden.

Eine ähnliche Aussage tätigte Zeitzeuge 2, wobei es hier allgemein um Juden_Jüdinnen in der Wirtschaft ging. Juden_Jüdinnen seien nicht die besten gewesen. Man konnte vieles bei ihnen kaufen und für viele Produkte hatten sie sogar eine Monopolstellung. Es war aber gut, weil sonst hätte man bestimmte Produkte gar nicht beziehen können und so wurde den Leuten geholfen.³⁶⁷ Man sieht also, dass manche Aussagen widersprüchlich sind. Das könnte daran liegen, weil diese Generation in einer Zeit groß wurde, in der Antisemitismus praktisch durch den Nationalsozialismus gelebt wurde und es in der Zeit danach mehr und mehr verpönt war, gegen Juden_Jüdinnen das Wort zu erheben. Der jüdische Glaube der Familie Topf wird zwar nicht explizit angesprochen, jedoch wird darauf verwiesen, „dass die reichen Leute eben Juden waren“. Diese allgemeine Aussage lässt darauf schließen, dass man das Vorurteil gegenüber Juden_Jüdinnen hatte, geldgierig zu sein, obwohl auch zwei andere, viel ärmere jüdische Familien in Breitenbrunn wohnhaft waren.

Hermine Topf sei von den Nazis aus Breitenbrunn abgeholt und weggebracht worden.³⁶⁸ Diese Behauptung stimmt nicht, wie ich im Kapitel über Hermine Topf (4.2.1.3 Topf) noch genauer ausführen werde. Im Gegenteil, sie musste sich einmal in der Woche am Gemeindeamt melden und soll bis zu ihrer Abreise am 2. Juni 1938 gut behandelt worden sein.³⁶⁹

Familie Robinsohn

Wie gerade schon erwähnt, gab es noch zwei andere jüdische Familien in Breitenbrunn. Hildegard Madl erzählte mir von der Familie Robinsohn, mit der sie während des Krieges und auch noch nach dem Krieg in Kontakt stand.

„Und mei Großmutta wor so guad befreundet mit se und hiaz [...] homa zaumpockt Erdäpfl und ollahaund, an Speck und an Schmoiz und ois. Is die Großmutta mit mia, iwaroi hots mi mitgnauma, wast, dass net so auffoit, mit an klan Kind ... do homa zwa so Rucksäckal ghobt [...] und do san ma [...] zu die Robinsohn gfoan und hom iana des brocht. I siach nau wia

³⁶⁷ Interview Zeitzeuge 2, 35.

³⁶⁸ Interview Ludwig Sammer, 15.

³⁶⁹ Interview Zeitzeuge 2, 25; Andreas Stadler, 11.

die Frau Robinsohn ... hots obusslt mei Großmutter: „Daunk da schei, Gisela! Danke, danke, danke!“

Es seien die Eltern, der Sohn „Ernstl“ und die Tochter „Gretl“ gewesen, mit der Hildegard Madl manchmal mit Puppen spielte. Nicht nur ihre Familie, auch andere Breitenbrunner_innen seien nach Wien in den 1. Bezirk gefahren, um die Familie mit Lebensmitteln zu unterstützen. Der Vater war Uhrmacher und so konnten sie die alte Ware gegen Lebensmittel eintauschen. Auch Hildegard Madl besaß noch eine Uhr von den Robinsohns, die sie zur Firmung bekommen hatte. Später, als der Krieg schon länger vorbei war und Hildegard und Margarete beide schon verheiratet waren, hielten sie immer noch Kontakt. Anders als sich später herausstellte, behauptete Hildegard Madl, dass die Familie ihre Wohnung in Wien gar nicht verlassen durfte, sie den ganzen Krieg über versteckt waren und dass sie keine Lebensmittelkarten erhielten, weil sie in Wien nicht gemeldet waren.³⁷⁰ Von dieser Familie konnte mir nur noch Andreas Stadler berichten, denn er ging mit dem Sohn Ernst in eine Klasse. Gewohnt hätten sie auf der heutigen Hausnummer 32 in der Kirchengasse, Hildegard Madl meinte, es sei ein Haus darüber, Kirchengasse 30 gewesen.³⁷¹ Genauer hierzu in Kapitel 4.2.1.1 Steinbach-Robinsohn).

Das Unterstützen einer (teilweise) jüdischen Familie mit Lebensmitteln oder mit Geld hätte fatal enden können. Das „Schmuggeln“ von Lebensmitteln brachte sie in große Gefahr, hätte man dies herausgefunden. Diese gute Tat hätte als Widerstand gewertet und mit Gefängnis oder dem Tod bestraft werden können. (siehe 3.3.1 Widerstand im Burgenland)

Familie Braun

Von der dritten jüdischen Familie konnte mir überhaupt nur Andreas Stadler erzählen. Dabei handelte es sich um ein älteres Ehepaar, das im Haus in der Kirchengasse 30/32 wohnte und arbeitete; er war Greißler. Aufgrund seiner Sehschwäche trug er eine etwas größere Brille, hatte gekräuselteres Haar und viele Falten im Gesicht. Herr Braun sei etwas unordentlich gewesen. Im zirka 20m² großen Verkaufsraum stand alles herum. Wenn jemand ins Geschäft kam, fragte er: „Was bekommen Sie?“ Oft brauchte er ein wenig, um in den Verkaufsraum zu gelangen, da hatten Andreas Stadler und seine Freunde schon einige Zuckerl oder „Aschantinuss“ (Erdnüsse) eingesteckt und sind wieder aus dem Geschäft gehuscht. Ertappt habe er sie dabei nie, allerdings erzählte er es den Eltern und diese tadelten die Kinder. Lebensmittel wie Mehl oder Zucker wurden in Laden mit kleinen Schaufeln aufbewahrt. Das, was man brauchte, wurde herausgewogen. Zum „Braun-Jud“ gingen nur die „oama Teifln“ einkaufen, weil er billigere Ware hatte

³⁷⁰ Interview Hildegard Madl, 16-19.

³⁷¹ Interview Andreas Stadler, 12; Hildegard Madl, 21.

als die beiden anderen Greißler zu dieser Zeit. Auch Schreibmaterial für die Schule kaufte Andreas Stadler dort, kann er sich erinnern.³⁷²

Bei den Aussagen über die Familien Robinsohn und Braun fiel kein negatives Wort, im Gegenteil, sie seien alle arme und nette Leute gewesen.

Eine vierte jüdische Familie im Ort?

Einen Hinweis auf eine vierte jüdische Familie lieferte mir Hildegard Madl, die angab, diese hätten am Anger gewohnt und jemand sei Schneider gewesen. Jedoch konnte ich ohne Namen keine weiteren Informationen eruieren. Möglich wäre, dass die Familie schon lange vor 1933, also vor dem Geburtsjahr Hildegard Madls, in Breitenbrunn gewohnt hatte und ihr von dieser Familie erzählt wurde, denn sie erwähnte eine Photographie, auf der sie diese Familie vor dem Haus abgelichtet sah.³⁷³

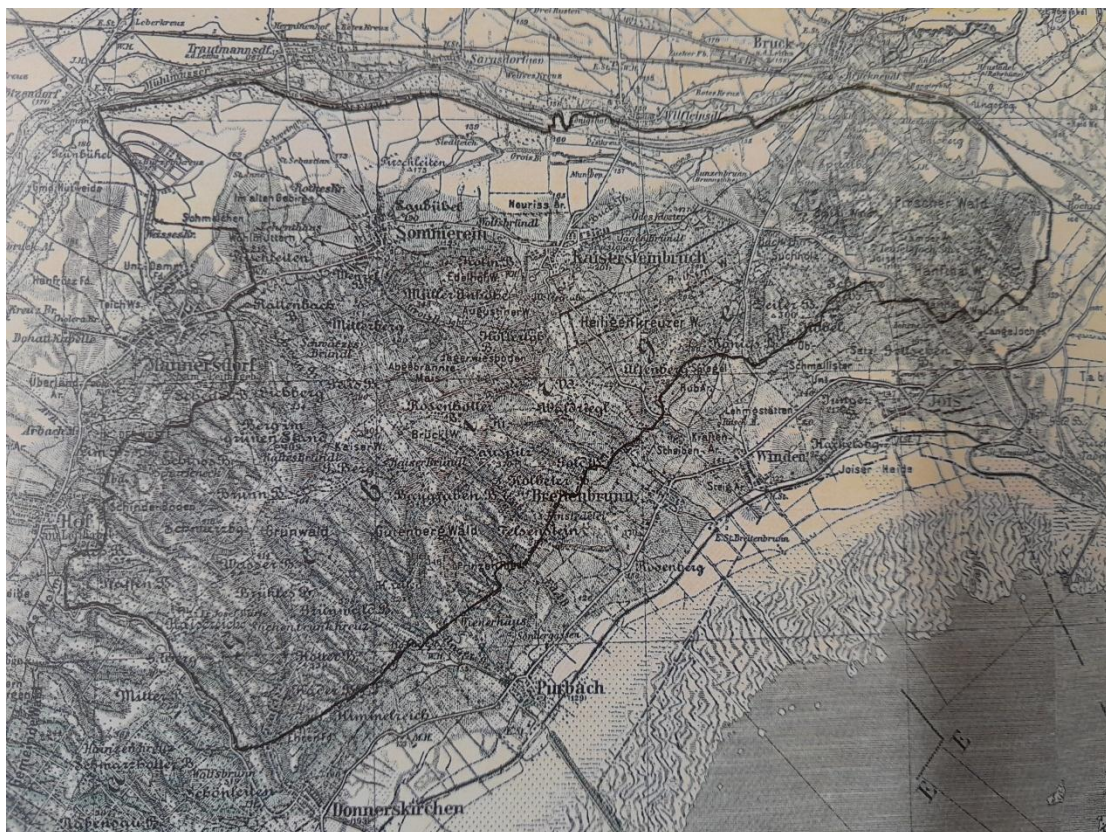


Abb. 2: Grenzen des Truppenübungsplatzes Bruckneudorf von 1939-1945

³⁷² Interview Andreas Stadler, 12f.

³⁷³ Interview Hildegard Madl, 20f.

4.1.6 Truppenübungsplatz

Ein elementares Thema in Bezug auf die Jüdin Hermine Topf ist der Truppenübungsplatz in Bruckneudorf. Dieser erstreckt sich über die Gemeinden Bruckneudorf, Jois, Parndorf, Kaisersteinbruch und Winden am See und grenzt an Niederösterreich. Ab den 1840er Jahren begann das k.u.k Militär, das Lager nach und nach zu errichten. Im März 1938 besetzte die deutsche Armee den Truppenübungsplatz.³⁷⁴

Des Öfteren hört man von der älteren Generation in Breitenbrunn, dass die Bevölkerung Breitenbrunn in die Ukraine umgesiedelt und der Truppenübungsplatz bis zum Neusiedler See ausgedehnt worden wäre, wäre der Krieg gewonnen worden.³⁷⁵ Bei meinen Recherchen zu dieser Arbeit konnte ich keine verschriftlichten Hinweise dafür finden. Die Zeitzeug_innen konnten mir auch nicht sagen, woher diese Information stammte. Nur zwei der Befragten erwähnten das Thema während des Interviews. Der Truppenübungsplatz wird in Kapitel 4.3.5 Deutsches Reich detailliert analysiert werden.

Robert Janisch erläuterte mir das Thema. Die Nazis haben auf Breitenbrunner Gebiet Ackerfläche enteignet. Die Besitzer_innen bekamen dafür ein Ersatzland, das von der „Arisierung“ der Hermine Topf und der Ottilie Deutsch (einer Jüdin aus Purbach) stammte. Nach dem Krieg rissen sich „die Kommunisten“ (örtliche Kommunisten, Anm. A.T.) die Gründe unter den Nagel, allerdings durften die vorherigen Besitzer_innen gegen eine Pacht die Felder bearbeiten. In der Zeit des Krieges sei auf diesen Feldern nie etwas passiert; sie wurden nicht zu einem Truppenübungsplatz umfunktioniert. Von einer Umsiedelung sei damals oft gesprochen worden. In Sommerein sei genau das eingetreten, denn dort wurden die Menschen ausgesiedelt. Viele kamen nach dem Krieg wieder retour und mussten sich alles neu aufbauen.³⁷⁶

4.1.7 Breitenbrunner Kriegsgefangene(r)

Hinauszögern des Kriegsdienstes

„Ma glaubts nid, wos a Mensch aushoit, gö. A Mensch hoit vü aus“, schilderte mir Andreas Stadler seine Erlebnisse in der sowjetischen Kriegsgefangenschaft.³⁷⁷ Bei der Arbeit beim RAD erkrankte Andreas schwer an einer Rippenfellentzündung und musste vorerst nicht den Wehrdienst antreten. Das Atmen fiel ihm schwer, wenn er sich anstrengte. Die Familie war erleichtert, dass ihm der Krieg erspart blieb. Doch es sollte noch anders kommen. Im Juni 1944 wurde auch der jüngste Sohn der Familie einberufen. Andreas Stadler hatte drei ältere Geschwister;

³⁷⁴ Petra Weiß, 150 Jahre Brucker Lager. Eine Geschichte in Bildern (Bruck a.d. Leitha 2017), 1, 5, 12.

³⁷⁵ Interview Ludwig Sammer, 33.

³⁷⁶ Interview Robert Janisch, 11f.

³⁷⁷ Interview, Andreas Stadler, 8.

alle drei waren bereits in den Kriegsdienst gestellt worden, sogar seine Schwester Anna. Sie wurde am Flughafen Tempelhof in Berlin als „Blitzmadl“ eingesetzt und musste funken und morsen.³⁷⁸ Der Einberufungsbescheid des letzten Sohnes traf die Eltern schwer und die Angst war groß, dass den Kindern etwas zustoßen könnte. Nach der Ausbildung und einigen Aufenthalten in Lazaretten und in einer Lungenheilanstalt wurde er schließlich doch für gesund befunden und an die Front geschickt. So oft es ging, suchte er Ärzte auf, die ihn einige Tage oder Wochen krank schrieben, um vielleicht der Front doch noch zu entgehen. An Weihnachten 1944 war es so weit; die Zeit bis Feber 1945 verbrachte er in Polen an Kriegsschauplätzen.³⁷⁹

Kriegsgefangenschaft

Auf dem Rückzug der deutschen Armee gelangte er in sowjetische Kriegsgefangenschaft, in der er fast vier Jahre festsaß. Als erstes wurde die Wehrmachtsuniform entsorgt, sie bekamen andere Kleidung. Ständig wurde gedroht, er und seine Kameraden würden nach Sibirien verschickt, wenn sie nicht hart genug arbeiteten oder ihre Arbeit schlampig erledigten. Zu essen gab es nicht viel, „a so a Wossasuppn“³⁸⁰, also eine stark verdünnte Suppe und Brot. Viele Männer sind in der Gefangenschaft gestorben, auch der Breitenbrunner Andreas Wagner, den er dort traf. Die beschwerlichen Umstände und der übermäßige Zigarettenkonsum kosteten ihm das Leben, meint Andreas Stadler. „Do san vü gstoam, eu! Wenn ma [...] auf des zruckdenkt... glaubst ned, dass ma des iwalebt hot.“³⁸¹ Was kalorienarme Ernährung und harte Arbeit anrichten konnte, sah Andreas mit eigenen Augen. Auf einem Marsch mussten sie in einer 4er-Reihe gehen. Ein Häftling neben ihm wurde zu schwach und wollte zurückbleiben. „Sogt a: ‚I kau nimma.‘ Hob i gsogt: ‚Du muißt kinna. [...] Der Ruß daschuist di!‘“³⁸² Sie ermunterten ihn und versuchten ihn in der Mitte der Reihe zu stützen, sodass er noch das Ziel erreichte. Doch nach einiger Zeit hatte der Häftling keine Kraft mehr. Er wurde am Straßenrand von einem Aufseher vor den Augen der anderen erschossen.

Durch Zufall fand Andreas Stadler auf der Straße ein deutsch-russisches Wörterbuch und konnte sich so selbst die russische Sprache beibringen. Er kann heute noch Russisch. Das ver-

³⁷⁸ Wehrmachthelferinnen wurden Blitzmädel oder -mädchen genannt, die sich meist freiwillig meldeten und als Funkerinnen oder Telefonistinnen eingesetzt wurden. Vgl. <https://www.forschung-frankfurt.uni-frankfurt.de/36050321/forschung-frankfurt-ausgabe-1-2004-die-blitzmadchen-oder-die-weibliche-seite-des-krieges-zeitzeuginnen-berichten-wehrmachthelferinnen-im-zweiten-weltkrieg.pdf> (11.12.2024)

³⁷⁹ Interview Andreas Stadler.

³⁸⁰ Interview, Andreas Stadler, 6.

³⁸¹ Interview, Andreas Stadler, 7.

³⁸² Interview, Andreas Stadler, 9.

schaffte ihm einen großen Vorteil bei den Aufsehern, denn er verstand zumindest, was sie sagten. Für ein halbes Jahr war er mit Aufsehern und anderen Häftlingen an der lettischen Grenze und musste dort Getreide beschaffen, beispielsweise von den Waggons auf Autos verladen und ähnliches. Es war Winter und es war sehr kalt, die Arbeit war keine leichte. Nicht nur ihnen ging es schlecht, auch die Einheimischen waren von großem Leid und Hunger geplagt, schildert er.³⁸³

Die lang ersehnte Heimkehr

Als er 1949 aus der Gefangenschaft entlassen wurde und nach Hause zurückkehrte, war die Freude groß. Je weiter er in Richtung Heimat kam, desto freier wurde alles, meinte er. Zu Hause angekommen fiel ihm seine Mutter um den Hals und weinte vor Freude. Alle vier Kinder waren im Kriegsdienst beschäftigt und alle überlebten die schwere Zeit. Andreas, als der jüngste, musste die größten Strapazen durchstehen.³⁸⁴

Erzählweise

Andreas Stadler war beim Interview 98 Jahre alt und sehr mitteilksam. Ich konnte im Vorhinein seinen „Tatsachenbericht“, den er über die Kriegs- und Haftzeit verfasst hatte, lesen. Ich konnte mich also schon ein wenig mehr auf das Interview vorbereiten und schrieb mir auch Fragen dazu auf. Allerdings waren nicht alle Fragen angebracht, weshalb ich manch „schwierige“ Frage dann außen vorließ. Auch bei ihm, der seine Geschichte schon oft erzählte, bemerkte ich die Bedrücktheit, die manche Erinnerung bei ihm auslöste. Die (zwar kurze) Zeit im Krieg und in der Gefangenschaft, die Einsamkeit – er meinte, er fühlte sich verlassen – und Unbeholfenheit, die er erlebte, prägten ihn sehr. Erst nach 76 Jahren sprach er das erste Mal darüber und schrieb seine Erinnerungen auf. Er meint, es sei ihm wichtig, das Erlebte für die Nachwelt festzuhalten, um „Beweise“ für die Gräueltaten zu haben, die ein Krieg mit sich bringt. Deshalb nannte er diese Erinnerungen auch „Tatsachenbericht“.³⁸⁵ Andreas Stadler ist der letzte Breitenbrunner, der die Kriegsgefangenschaft überlebt hat und die Erinnerungen noch teilen kann. Ich kann hier deshalb auch nur auf diese eine Schilderung zurückgreifen.

³⁸³ Interview Andreas Stadler.

³⁸⁴ Interview Andreas Stadler, 7f.

³⁸⁵ Interview Andreas Stadler, 10.

4.1.8 Sowjetische Besatzung

Als ich das erste Interview für diese Arbeit begann, stellte ich die Frage, welche Erinnerungen es an den Krieg gebe. Sogleich begann Ludwig Sammer über die Besatzung der Sowjets zu reden und nicht über die Zeit des Krieges. So ging es mir bei einigen meiner Interviewpartner_innen. Dieser Umstand ist darauf zurückzuführen, dass die befragten Personen in der Kriegszeit von 1938 bis 1945 teilweise noch Kleinkinder waren und die anschließende Besatzungszeit viel intensiver wahrgenommen haben. Diese Zeit der Entbehrungen setzen diese Menschen gleich mit der Zeit des Krieges. Statt den Nationalsozialisten waren es jetzt eben die Kommunisten, die ihnen ihr hart verdientes Brot wegnahmen und das Abstechen der Schweine kontrollierten.³⁸⁶ Vor den Sowjets fürchteten sich die Leute, vor deutschen/österreichischen Soldaten oder NS-Sympathieträgern hatten sie weniger Angst.³⁸⁷ Dafür gab es verschiedene Gründe, die ich hier kurz umreißen werde.

In den letzten Kriegsmonaten 1945 kamen immer mehr Gerüchte auf, dass der Krieg bald zu Ende sein werde und das „Dritte Reich“ fallen würde.³⁸⁸ Die Menschen bereiteten sich auf den Einmarsch der Sowjets vor, indem sie aus ihren Häusern flüchteten, um in Weinkellern am Waldrand von Breitenbrunn auszuharren. Ungefähr 10 bis 14 Tage verbrachten sie dort. Vor allem Kinder und Frauen sollten sich in Sicherheit bringen.³⁸⁹ Meist waren es die Männer, die in dieser Zeit ihre Häuser aufsuchten, um das verbliebene Vieh zu füttern.³⁹⁰ Aber auch dort, in abgelegenen Gegenden Breitenbrunns streiften sowjetische Soldaten umher und waren auf der Suche nach Soldaten und nach Hitler.³⁹¹ Die ersten, die durch Breitenbrunn zogen, waren die „Kampftruppen“, die unbeeindruckt waren von der Bevölkerung oder ihren Habseligkeiten. Sie mussten nur schnell Richtung Westen weiterkommen. Jedoch die nachrückenden Soldaten plünderten Häuser und Geschäfte, stahlen Vieh und alle Lebensmittel, die sie in die Finger bekamen.³⁹² Besonders der Wein hatte es ihnen angetan.³⁹³ Sowjetische Soldaten wurden auch hier in Breitenbrunn stationiert. Untergebracht waren sie im großen Gemeindewirtshaus.³⁹⁴ Das „Aufsichtsorgan“ dieser Soldaten sorgte für Ordnung und Sicherheit. Er wurde immer gerufen, wenn es zu einer brenzlichen Situation mit sowjetischen Soldaten kam. Beispielsweise sollte

³⁸⁶ Interview Robert Janisch, 9.

³⁸⁷ Interview Ludwig Sammer, 1.

³⁸⁸ Interview Robert Janisch, 4.

³⁸⁹ Interview Zeitzeugin 1, 1-4; Zeitzeuge 2, 18; Hildegard Madl, 8-11; Robert Janisch, 4; Zeitzeugin 3, 1; Ludwig Sammer, 2.

³⁹⁰ Interview Ludwig Sammer, 1f.

³⁹¹ Interview Robert Janisch, 5.

³⁹² Interview Robert Janisch, 5; Ludwig Sammer, 1

³⁹³ Interview Zeitzeuge 2, 19.

³⁹⁴ Interview Zeitzeuge 2, 19; Ludwig Sammer, 2.

einem Familienvater das Pferd weggenommen werden oder einer Mutter alle eingerexten Früchte für den Winter.³⁹⁵ Der Offizier kümmerte sich, meist mit Prügelstrafen, darum und war bei den Breitenbrunner_innen aufgrund seiner Loyalität ihnen gegenüber hoch angesehen.³⁹⁶

Die Gefangenen des Kriegsgefangenenlagers in Kaisersteinbruch wurden nach dem Krieg entlassen und zogen in Richtung ihrer Heimat durch Breitenbrunn. Auch sie schreckten nicht davor zurück, einfach in Häuser zu gehen und alles mitzunehmen.³⁹⁷

Nicht nur auf den Wein, sondern auch auf Armbanduhren (von den Sowjets „Uhra“ genannt) und jeglichen Schmuck hatten es die Soldaten abgesehen. Da wurde schon mal ein Ehering im Mund versteckt oder im Sandhaufen eingegraben, um ihn vor Diebstahl zu schützen.³⁹⁸

Ludwig Sammer und Zeitzeugin 3 haben aber auch positive Erinnerungen an sowjetische Soldaten, denn ihnen wurde beispielsweise Schokolade geschenkt oder aber ein durchziehender Sowjet überließ dem Bruder von Zeitzeugin 3 einen Polster.³⁹⁹

Besonders (junge) Frauen mussten sich vor sowjetischen Soldaten in Acht nehmen. Auch in Breitenbrunn kam es zu Vergewaltigungen durch sowjetische Soldaten.⁴⁰⁰ Sie schreckten auch nicht vor einer schwer verletzten Frau zurück, die eine Bombenexplosion überlebt hatte und sich gerade am Weg der Besserung im Krankbett befand.⁴⁰¹

Die extreme Rechtlosigkeit und Brutalität der Sowjets war eine bisher nicht erlebte Weise, mit Situationen umzugehen: „Ba de woa a Menschnlem so vü ois wia nix. Wan ned, homs di niedagschossn, aus, fertig. Dafia host miaßn so aufpassn.“⁴⁰²

Die interviewten Personen sprachen ausführlicher über dieses Thema, als ich hier ausführen kann. Dies soll hier nur eine kurze Übersicht darstellen.

4.2 Verschiedene Opfergruppen

In meiner Arbeit behandle ich unterschiedliche Opfergruppen: Jüdinnen und Juden, politisch Verfolgte beziehungsweise „Asoziale“, Deserteure und noch weitere Verfolgte, die nicht genau einer Gruppe zugeordnet werden können. Der Fokus fällt auf diese Gruppen, da Minderheiten

³⁹⁵ Interview Zeitzeuge 2, 17; Ludwig Sammer, 2.

³⁹⁶ Interview Zeitzeuge 2, 16; Ludwig Sammer, 2.

³⁹⁷ Interview Zeitzeuge 2, 18.

³⁹⁸ Interview Zeitzeuge 2, 18; Hildegard Madl, 8-11; Zeitzeugin 3, 1.

³⁹⁹ Interview Zeitzeugin 3, 2; Ludwig Sammer, 2.

⁴⁰⁰ Interview Zeitzeugin 1, 4; Zeitzeuge 2, 18; Hildegard Madl, 8-11.

⁴⁰¹ Interview Zeitzeuge 2, 18.

⁴⁰² Interview Zeitzeuge 2, 17.

wie Kroat_innen, Ungar_innen oder Rom_nja und Sinti_zze in Breitenbrunn zu dieser Zeit nicht ansässig waren.⁴⁰³

4.2.1 Juden_Jüdinnen

In Breitenbrunn gab es laut der Ortschronik drei jüdische Familien zu insgesamt sieben Personen (Stand 1938). Dabei muss erwähnt werden, dass die Familie Steinbach-Robinsohn nicht zur Gänze jüdisch war (siehe folgendes Kapitel). Da sie aber aus Breitenbrunn vertrieben wurden, rechne ich sie in meiner Darstellung mit ein. Drei der sieben Personen kamen durch die Nationalsozialisten zu Tode. Alle Familien hatten Verwandte, meist nicht aus der näheren Umgebung kommend, die hier nicht dazu gezählt werden, da die Arbeit ansonsten zu umfangreich wäre. Einige Male versuche ich trotzdem, auch zu ihnen eine Verbindung herzustellen, um aufzuzeigen, dass sich das Leben der Breitenbrunner Familien auch außerhalb der Heimatgemeinde abspielte. In den nächsten drei Unterkapiteln rekonstruiere ich die Geschichte der Familien, wie sie womöglich ihren Weg nach Breitenbrunn gefunden haben, ihre Lebenswelt in der Ortsgemeinschaft und ihr Schicksal nach dem Einmarsch Hitlers. Dabei ist die Quellenlage ganz unterschiedlich; über vieles können heute nur mehr Mutmaßungen angestellt werden. Heute leben keine Nachfahr_innen der jüdischen Personen von 1938 mehr in Breitenbrunn; auch sonst gibt es keine Personen mit jüdischem Glauben im Ort.

4.2.1.1 Steinbach-Robinsohn

Die erste jüdische Familie, über die ich in meiner Arbeit berichten will, war die Familie Robinsohn, zumindest wurde sie von der Ortsbevölkerung so genannt. Ihr eigentlicher Name war Steinbach-Robinsohn. Die Geschichte der Namen in dieser Familie bedarf einer längeren Erklärung, weshalb ich sie weiter unten separat erläutere. Der narrative Teil, in dem über die Familie berichtet wurde, enthält schon die Erzählung von Hildegard Madl, die mir erzählte, dass sie und ihre Großmutter mit der Familie lange Jahre guten Kontakt hatten, auch während des Krieges und der prekären Lebenssituation der Familie. In meinem Text werde ich je nach Quelle, Familienmitglied und Jahr den Namen Steinbach oder Steinbach-Robinsohn verwenden. Von den Breitenbrunner_innen wurde die Familie immer nur Robinsohn genannt, deshalb ging ich bis zum Auffinden des Doppelnamens auch davon aus.

⁴⁰³ Auch in der Zeit vor der Machtübernahme Hitlers 1938 kann man diese Minderheiten in Breitenbrunn eher nicht ausmachen. Vgl. Böröcz, Kampf um Boden und Freiheit, 92f.

Vorwissen

Zu dieser Familie hatte ich vorerst nur sehr knappe Informationen. Im Ort hatte es eine jüdische Familie namens Robinsohn gegeben. Der Vater Abraham Robinsohn soll Uhrmacher und mittellos gewesen sein. Viel mehr findet sich auch in der Ortschronik nicht.⁴⁰⁴ Über die Jahre nahm ich immer an, die Familie sei der Shoah zum Opfer gefallen. Doch das Interview mit Hildegard Madl stellte sich als Glücksfall heraus.

Das Ausfindigmachen

Durch ihre Informationen wusste ich nun, dass die Familie bestehend aus dem Vater Abraham (*1884), der Mutter Anna (*1901) und den beiden Kindern Ernst (*1924) und Margarete (*1934), die Zeit des Nationalsozialismus in Wien überstanden hatte. Es war sogar möglich, dass Margarete Robinsohn noch lebte; und das stellte sich dann auch als wahr heraus. Da mir Hildegard Madl aber gesagt hatte, Margarete hatte geheiratet, aber den Namen ihres Mannes nicht wusste, ging die Suche los. Meine Nachforschungen führten mich ins Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, wo ich Auswanderungsfragebögen von Juden_Jüdinnen aus 1938 einsah. Dort fiel mir der Auswanderungsfragebogen des Abraham *Steinbach*-Robinsohn in die Hände. Hierauf fanden sich alle Namen, Geburtsdaten und -orte der Familienmitglieder.⁴⁰⁵ Mit diesen ergiebigen Daten führte mich mein Weg weiter zum Wiener Stadt- und Landesarchiv, bei dem ich einen Antrag über historische Meldeunterlagen einbrachte und tatsächlich ergab meine Suche einen Treffer: Margarete Maurer war bis 1975 wohnhaft in Wien.⁴⁰⁶ Sogleich konnte ich nun mit dem vollständigen Namen beim Zentralen Melderegister eruieren, ob Margarete Maurer noch am Leben ist und wo sie wohnt. Schließlich entschloss ich mich, mein Forschungsinteresse in einem Brief zu erklären. Zirka zwei Wochen später besuchte ich sie in ihrer Wohnung in Wien und durfte die liebenswürdige Dame interviewen.

Beschreibung der Familie

Warum ihre Familie gerade nach Breitenbrunn gekommen war, wüsste Margarete Maurer nicht, sagte sie mir. Mit den beiden anderen jüdischen Familien, Braun und Topf, waren sie vor ihrem Umzug nicht bekannt, sodass sie ihretwegen nach Breitenbrunn gezogen wären. Die drei Familie verkehrten wenig miteinander, man feierte aber beispielsweise das Laubhüttenfest ge-

⁴⁰⁴ Damerius, Breitenbrunn. 51f.

⁴⁰⁵ Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 2589, 56.

⁴⁰⁶ Wiener Stadt- und Landesarchiv, MA 8 – B-MEW-468346-2024 (26.3.2024).

meinsam. Auch als Trauzeugen bei der Eheschließung von Abraham und Anna Steinbach-Robinsohn 1929 ist Israel Braun in den Breitenbrunner Ehematriken zu finden.⁴⁰⁷ Am Auswanderungsfragebogen gab Margaretes Vater den 25. September 1922 als Zeitpunkt an, an dem sich die Familie in Breitenbrunn niederließ. Dies sei eigentlich ungewöhnlich, da ihr Bruder erst zwei Jahre später in Mönchhof⁴⁰⁸ als Ernst Holzmann, dem ledigen Namen der Mutter, zur Welt kam.⁴⁰⁹ Dem Eintrag in der Geburtsmatrik zufolge wohnten „Anna Holzmann“ und „Abraham Robinsohn“ zum Zeitpunkt der Geburt des Sohnes Ende April 1924 in Mönchhof 122.⁴¹⁰ Margarete Maurer meinte weiter, dass Abraham Steinbach-Robinsohn den Umzug nach Breitenbrunn arrangiert haben dürfte. Wann genau aber der Umzug nach Breitenbrunn stattfand, kann heute nicht mehr festgestellt werden. Allerspätestens ab der Heirat von Abraham Steinbach-Robinsohn und Anna Holzmann am 22. Oktober 1929 befand sich die Familie Steinbach-Robinsohn aber in Breitenbrunn, denn die Eintragung der Ehe wurde in Breitenbrunn vorgefunden.⁴¹¹

Der Vater Abraham Steinbach-Robinsohn ließ sich von seiner ersten Frau Maria Steinbach-Robinsohn (geb. Lewgoj, *1887) scheiden, mit der er zwei Söhne hatte.⁴¹² Sie war Jüdin. Alle vier waren österreichische Staatsbürger.⁴¹³ Der erste Sohn Julius Steinbach-



Abb. 3: Rechts im Bild Julius Robinson

Robinsohn (genannt Julu, *1908) konnte mit seiner Frau während des Krieges nach England emigrieren und kämpfte sogar in der britischen Armee gegen Hitler-Deutschland. Der zweite

⁴⁰⁷ Gemeindeamt Breitenbrunn, Ehematrik des Matrikelbezirkes Breitenbrunn vom 1. Jänner 1923 angefangen bis zum 31. Dezember 1938, 25.

⁴⁰⁸ Mönchhof ist rund eine halbe Autostunde von Breitenbrunn entfernt und liegt im sogenannten Seewinkel des Burgenlands.

⁴⁰⁹ Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 2589, 56.

⁴¹⁰ Gemeindeamt Mönchhof, Geburtsmatrik 1924.

⁴¹¹ Privatsammlung Ernst Steinbach jun., Beschluss in der Vormundschaftssache des Ernst Holzmann des Bezirksgerichts Eisenstadt, Gemeindeamt Breitenbrunn, Ehematrik des Matrikelbezirkes Breitenbrunn vom 1. Jänner 1923 angefangen bis zum 31. Dezember 1938, 25.

⁴¹² Privatsammlung Ernst Steinbach jun., Staatsangehörigkeitsnachweis 1920.

⁴¹³ Ebenda.

Sohn Wilhelm Steinbach-Robinsohn (genannt Willi, *1909) fiel der Todesmaschinerie der Nationalsozialisten zum Opfer; genauso wie Abraham Steinbach-Robinsohns erste Frau, die als zweiten Ehemann seinen jüngeren Bruder Isaak heiratete. Das Ehepaar wurde am 26. Februar 1941 nach Opole deportiert.⁴¹⁴ „Tante Manja“, wie Margarete Maurer sie nennt, verstarb noch in diesem Ghetto an Typhus⁴¹⁵ oder Cholera. Ab Februar 1941 trafen in das polnische Schtetl immer wieder Transporte von Wiener Juden_Jüdinnen ein, bis es im Juni desselben Jahres zu einem Ghetto „umfunktioniert“, also umzäunt wurde und so heillos überfüllt war, dass die Lebensumstände immer schrecklicher und todbringender wurden.⁴¹⁶ Laut den Aussagen von Margarete Maurer wurde ihr Onkel Isaak später im Konzentrationslager Auschwitz ermordet.⁴¹⁷ Die Inhaftierten des Ghettos wurden allerdings mehrheitlich im Jahr 1942 nach Belżec und Sobibór deportiert und im Zuge der „Aktion Reinhard“ umgebracht.⁴¹⁸ Es ist also anzunehmen, dass auch Isaak Steinbach-Robinsohn dort umkam. Er ist im *Wiener Adreßbuch – Lehmanns Wohnungsanzeiger* von 1938 und 1939 als Uhrmachermeister im 15. Wiener Gemeindebezirk zu finden.⁴¹⁹ In der Ausgabe von 1940 scheint er nicht mehr auf.⁴²⁰

Abraham hatte noch einen zweiten Bruder: Bernhard Steinbach-Robinsohn war verheiratet, hatte aber keine Kinder. Wie auch schon Isaak, Maria und Wilhelm Steinbach-Robinsohn wurden auch er und seine Frau in der Shoah ermordet.⁴²¹

Der Name Steinbach-Robinsohn

Abraham Steinbach-Robinsohn wurde als uneheliches Kind von Freude Steinbach und Salomon Leib Robinsohn in Brody, ehemals Galizien, im Jahr 1884 geboren.⁴²² Die Familie rätselt seit jeher darüber, warum der Vater einen Doppelnamen hatte. Margarete Maurer vermutet, dass die Ehe zwischen ihren Großeltern nur von einem Rabbiner und nicht vor dem Gesetz geschlossen wurde und deshalb dieses „Überbleibsel“ noch vorhanden war. Eine andere Erklärung lässt

⁴¹⁴ Opferdatenbanken des DÖW (www.doew.at, 23.12.2024).

⁴¹⁵ Eine Typhusepidemie wird auch in anderen Zeitzeugenberichten erwähnt. Vgl. Walter Manoschek, Februar/März 1941. Die frühen Deportationen aus Wien in das Generalgouvernement. In: Dieter J. Hecht, Michaela Raggam-Blesch, Heidemarie Uhl (Hg.), *Letzte Orte. Die Wiener Sammellager und die Deportationen 1941/42* (Berlin 2019) 95-110; 100, 102.

⁴¹⁶ Ebenda, 96, 99f.

⁴¹⁷ Interview Margarete Maurer.

⁴¹⁸ <https://www.doew.at/erinnern/fotos-und-dokumente/1938-1945/deportationen-wien-opole-februar-1941-in-diesem-elenden-nest> (28.11.2024).

⁴¹⁹ *Verlag August Scherl (Hg.)*, Wiener Adreßbuch. Lehmanns Wohnungsanzeiger, Jg. 1938 (Wien 1938), 1260; Wiener Adreßbuch. Lehmanns Wohnungsanzeiger, Jg. 1939 (Wien 1939), 1257.

⁴²⁰ Wiener Adreßbuch. Lehmanns Wohnungsanzeiger, Jg. 1940 (Wien 1940).

⁴²¹ Interview Margarete Maurer.

⁴²² Übersetzung des Geburtsscheins von Abraham Steinbach, 10. Juni 1929, Privatsammlung Ernst Steinbach jun.

sich womöglich im ABGB (Allgemein Bürgerlichen Gesetzbuch), das auch in Galizien zur Anwendung kam, finden. Die ab 1811 geltende Pflicht, dass uneheliche Kinder nur den Nachnamen der Mutter tragen durften, ist hierin enthalten. Möglicherweise war es die spätere Ehelichung der Eltern, die diesen Doppelnamen begünstigten.⁴²³

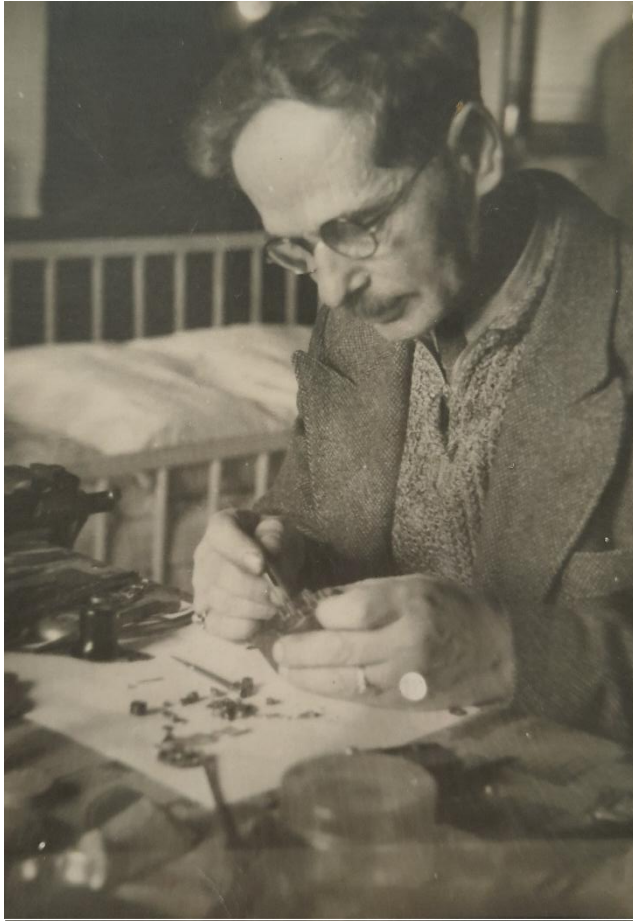


Abb. 4: Abraham Steinbach-Robinsohn bei der Arbeit

Anders als mir Margarete Maurer schilderte, dürfte auch Isaak, der jüngere Bruder Abrahams, den Doppelnamen getragen haben.⁴²⁴ Auch Abrahams Sohn aus erster Ehe, Julius, führte ihn später in einem Dokument an, das der Suche seiner Mutter Maria helfen sollte.⁴²⁵ (Dies könnte natürlich auch deshalb passiert sein, um alle Möglichkeiten, die Mutter zu finden, auszuschöpfen.) Da von Margaretes anderem Halbbruder Wilhelm und dem Onkel Bernhard keine Dokumente zu finden sind, kann nicht gesagt werden, welchen Namen die beiden und ihre (Ehe-)Frauen führten.

Der Bruder Margaretes, Ernst, kam 1924 unehelich zur Welt und trug den ledigen Namen der Mutter: Holzmann.

Erst 1949 ließ er Steinbach als seinen Familiennamen eintragen. In der Zeit des nationalsozialistischen Regimes war die Familie durch ihre Flucht und den jüdischen Glauben des Vaters oft gezwungen Ämter aufzusuchen. Ein SA-Mann riet der Mutter den Namen Robinsohn aus den Pässen zu streichen und so blieb nur noch der Name Steinbach übrig. Seine Begründung war, dass der Name Robinsohn jüdisch klang und sie durch die Streichung des Namens weniger auffallen würden. Einzig der Vater behielt den Doppelnamen.

⁴²³ Corinna Smrecnik, Die Entwicklung des Namensrechts vom römischen Recht bis zum ABGB (Dipl.-Arbeit, Karl-Franzens-Universität Graz), 9.

⁴²⁴ Wiener Adreßbuch. Lehmanns Wohnungsanzeiger, Jg. 1938, 1260; Wiener Adreßbuch. Lehmanns Wohnungsanzeiger, Jg. 1939, 1257.

⁴²⁵ Arolsen Archives (fortan: AA), ITS Digital Archive, 6.3.1.1, Doc-ID: 86578707-86578711, Akte von Steinbach Marie.

Der Name Robinsohn wurde mit dem Mord an fünf der zehn unmittelbaren Familienangehörigen ausgelöscht. Lediglich die Linie des Halbbruders von Margarete, Julius, der nach Großbritannien emigrierte, führt heute noch den Namen. Allerdings strich Julius das H aus seinem Nachnamen und anglierte somit den Namen von Robinsohn zu Robinson, um in seiner neuen Heimat die deutschen Wurzeln besser zu verbergen.⁴²⁶

Umstand des Überlebens

Auf die Frage, ob ihr Vater sehr gläubig gewesen sei, antwortete Margarete Maurer, dass ihr Vater im 1. Weltkrieg bei der k.u.k. Armee gewesen war und sich dort, seinen Erzählungen nach, stark assimiliert hätte. Außerdem hätte er wahrscheinlich keine Christin geheiratet, wenn er nicht aufgeschlossen gewesen wäre. Erst im höheren Alter widmete er sich wieder hebräischen Schriften. Die Heirat des Juden Abraham Steinbach-Robinsohn mit der „Arierin“ Anna Holzmann im Oktober 1929 stellte sich für die vierköpfige Familie als lebensrettendes Detail unter der nationalsozialistischen Herrschaft heraus.⁴²⁷ Da die Mutter „Arierin“ war, waren die Kinder sogenannte „Mischlinge 1. Grades“ und wurden dadurch geschützt und nicht deportiert, genauso wie ihr jüdischer Gatte. Gleichwohl musste die Mutter aufgrund ihrer Ehe mit einem Juden einen großen „Ariernachweis“ erbringen. Man zitterte, dass sich doch eine jüdische Vorfahrin oder ein jüdischer Vorfahre im Stammbaum finden könnte, von dem_r man nichts wusste; dies hätte einen ganz anderen Verlauf ihrer Geschichte bedeutet.⁴²⁸ Ein weiterer Vorteil für die Familie war es, dass die Kinder katholisch⁴²⁹ erzogen worden waren, daher galten sie als „arische Mischlinge“. Ernst hatte in Breitenbrunn sogar ministriert und Margarete kam aufgrund der guten Beziehungen ihres Vaters in Wien in einer katholischen Schule unter. Trotzdem fühlt sich Margarete Maurer heute eher dem Judentum zugewandt, obwohl sie wenig religiös ist. Dass sie ein „Mischlingsmädchen“ so herzlich aufgenommen haben, kann sie der katholischen Schulleitung in Wien aber auch nicht ganz vergessen. Deshalb kam für sie ein Übertritt zum Judentum auch nie in Frage, erzählte sie mir.⁴³⁰

Das Konvertieren zum römisch-katholischen Glauben in der Zeit des Nationalsozialismus bewahrte Juden_Jüdinnen nicht vor der Verfolgungspolitik der Nazis; ein Übertritt wurde als

⁴²⁶ Interview Margarete Maurer, 8.

⁴²⁷ Gemeindeamt Breitenbrunn, Ehematrik des Matrikelbezirkes Breitenbrunn vom 1. Jänner 1923 angefangen bis zum 31. Dezember 1938, 25.

⁴²⁸ Interview Margarete Maurer, 16.

⁴²⁹ Gemeindeamt Breitenbrunn, Geburtsmatrik vom Jahr 1923 bis 1938; Gemeindeamt Mönchhof, Geburtsmatrik 1924.

⁴³⁰ Interview Margarete Maurer, 13.

nichtig angesehen.⁴³¹ Zum Tragen eines „Judensterns“ waren Anna Steinbach und ihre Kinder nicht verpflichtet, der Vater allerdings schon. Ebenso einen „Judenstern“ tragen mussten alle Kinder, deren Eltern jeweils jüdisch und „arisch“ waren, aber jüdisch erzogen wurden. Sie wurden als „jüdische Mischlinge“ bezeichnet.⁴³² Wäre die Ehe der Steinbach-Robinsohns geschieden worden oder die Mutter verstorben, hätten die Kinder dem Vater trotzdem noch das Überleben gesichert, denn die nationalsozialistische Führung befürchtete einen Aufstand in der „arischen“ Bevölkerung, wenn „arische“ Kinder vorhanden waren und man jüdische Angehörige deportierte. „Mit Rücksicht auf die vorhandenen Kinder“ wurden die Deportationsrichtlinien von Heinrich Himmler in dieser Form erlassen.⁴³³ Hätte aus irgendeinem Grund eine räumliche Trennung der beiden Ehepartner stattgefunden oder wären beide Kinder in der Zwischenzeit volljährig geworden, wäre der Schutz für den Vater ebenfalls erloschen.⁴³⁴

Die Deportationsrichtlinien waren, wie der Name schon sagt, Richtlinien; konnten also unterschiedlich ausgelegt und angewendet werden.⁴³⁵ Der wahrscheinlich größte Lebensretter für Abraham Steinbach-Robinsohn und seine beiden „Mischlingskinder“ war die lange Diskussion der oberen NS-Führungsriege darüber, wie man das „Problem“ der jüdischen Mitglieder von „Mischehefamilien“ beseitigen könnte. Hier wurden unter anderem Massensterilisationen vorgeschlagen, die aber bürokratisch, finanziell und im Endeffekt auch medizinisch nicht umsetzbar waren. Bis zum Ende der Schreckensherrschaft konnte man sich nicht über den Umgang mit „Mischlingen“ und in Mischehe lebenden Juden_Jüdinnen entscheiden. Das größte „Problem“ dabei war die Bürokratie und die Annahme, dass „Halbjuden_jüdinnen“ und „Vierteljuden_jüdinnen“ auch zur Hälfte beziehungsweise zu dreiviertel „Arier_innen“ seien und dies im nationalsozialistischen Gedankengut nicht einfach ignoriert werden konnte/wollte.⁴³⁶

Abraham Steinbach-Robinsohn bekam wenige Wochen vor der Kapitulation des Deutschen Reiches einen Einberufungsbefehl zum „Südostwallbau“. Wäre er diesem nachgekommen, „[...] wäre das [das] Todesurteil gewesen“⁴³⁷, denn er hätte dort schwere Schanzarbeiten verrichten müssen. Dem kam er aber nicht mehr nach, so wie viele andere.⁴³⁸ Stattdessen entschloss man sich, ihn bei einer Verwandten in Niederösterreich zu verstecken. Da der Umbruch

⁴³¹ Brettl, Frauenkirchen, 119.

⁴³² Michaela Raggam-Blesch, Überleben nach den großen Deportationen. „Mischehefamilien“ in Wien. In: Dieter J. Hecht, Michaela Raggam-Blesch, Heidemarie Uhl (Hg.), Letzte Orte. Die Wiener Sammellager und die Deportationen 1941/42 (Berlin 2019) 151-170, 152f.

⁴³³ Ebenda, 157f.

⁴³⁴ Ebenda, 166.

⁴³⁵ Ebenda, 151-170.

⁴³⁶ Raul Hilberg, The destruction of the european Jews (New Have 2003), 257-277.

⁴³⁷ Interview Margarethe Maurer, 1.

⁴³⁸ Raggam-Blesch, Mischehefamilien, 168.

schon zu spüren war, wurde von Seiten der Nationalsozialisten auch nicht mehr nach ihm gesucht. Nur rund 6.500 Juden_Jüdinnen überlebten die NS-Zeit in Wien, entweder durch ihre „arischen“ Angehörigen oder sie waren untergetaucht.⁴³⁹

Flucht nach Wien

„Ho-Ruck noch Palästina, die Robinsohn Gretl kummt nimma“, war der Ausspruch eines Mädchens in Breitenbrunn beim Abschied vor der Flucht nach Wien.⁴⁴⁰ Diese Aussage blieb im Gedächtnis der Familie stark präsent. Obwohl Margarete Maurer die Freundlichkeit und das Entgegenkommen der Breitenbrunner_innen in allen Interviews hervorhob, muss es doch auch Gehässigkeiten gegenüber der Familie gegeben haben. Die jüdischen Wurzeln des Vaters standen in Breitenbrunn eher im Hintergrund, betont Margarete Maurer. Die Eltern waren sozialistisch gesinnt und umgaben sich auch meist nur mit Leuten, die eine gleiche Einstellung vertraten. Der Umgang der Familie mit gleichgesinnten Freunden, das junge Alter meiner Interviewpartnerin im Jahr 1938 und ihr damals geringer Erfahrungshorizont erklären vermutlich auch den Umstand, dass Margarete keine antisemitischen Beschimpfungen gegenüber ihrer Familie bekannt sind. Wie ihr Umfeld in Breitenbrunn die Flucht der Familie aufgenommen hat, ist ihr nicht bekannt, dennoch glaubt sie: „Also des hom die wahrscheinlich ah ned guad gfoundn, [...] die Leute.“⁴⁴¹

Die Flucht antreten musste die Familie, da der sozialdemokratisch eingestellte Abraham Steinbach-Robinsohn kurz nach dem Einmarsch Hitlers in Österreich am Gendarmerieposten in Purbach inhaftiert wurde. Da zu dieser Zeit die SA noch nicht flächendeckend anstelle der Gendarmerie eingesetzt war, ließen ihn die Gendarmen nach nur wenigen Stunden unter der Bedingung, er müsse samt seiner Familie binnen der nächsten 24 Stunden das Burgenland verlassen haben, laufen. Bei Nicht-Einhalten der Abmachung hätte ihm die Verschleppung nach Dachau gedroht. So unterzeichnete Abraham Steinbach-Robinsohn eine Erklärung und die Familie floh in einer „Nachtaktion“ nach Wien zu Bekannten. Das bisschen, das sie besaßen, nahmen sie mit, unter anderem etwas Geschirr, Bettwäsche oder den Schmuck der Mutter. Den Christbaumschmuck beispielsweise schenkte die Mutter einer guten Freundin. Niemand wusste, was mit ihnen passieren würde, deshalb nahmen sie nur das Wichtigste mit. Möbel oder sonstiger größerer Hausrat hätte weder transportiert, noch wo verstaut werden können, denn

⁴³⁹ Ebenda, 169.

⁴⁴⁰ Interview Margarete Maurer, 4.

⁴⁴¹ Interview Margarete Maurer, 9.

auch ihre Verwandten, die sich im März 1938 in Wien befunden haben, wurden aus ihren Wohnungen vertrieben und in Massenquartieren untergebracht. Ihre Wohnungen wurden „arisiert“. So waren auch die ursprünglichen Räumlichkeiten der Verwandten keine Option für die Steinbach-Robinsohns, sodass sämtlicher Hausrat in Breitenbrunn verblieb.⁴⁴² So oder so, der Verlust ihrer Heimat wäre der Familie ohnehin bevorgestanden, denn alle burgenländischen Juden_Jüdinnen wurden bis zum Ende des Jahres 1938 aus ihrem Heimatbundesland vertrieben.⁴⁴³

Nach einiger Zeit wurde die Familie in der Werdertorgasse 12 im 1. Wiener Gemeindebezirk in einem Massenquartier untergebracht. Jede Familie bewohnte dort ein Zimmer. An dieser Adresse dürften sie auch registriert worden sein, denn der Vater gab am Auswanderungsfragebogen der Israelitischen Kultusgemeinde Wien Mitte Mai 1938 diese Adresse an.⁴⁴⁴ Für die kleine Margarete war Breitenbrunn nicht nur ihr Geburtsort, sondern auch ihre Heimat. Das Schlimmste für Margarete Maurer als Vierjährige war das Zurücklassen ihres Hundes Rolf und des kleinen Katers Tobias. Das Heimweh nach Breitenbrunn hielt lange an. In ihrem burgenländischen Dialekt klagte sie oft: „Gei ma huam.“⁴⁴⁵

Die Steinbach-Robinsohns waren in Untermiete bei Josef Ernst an der Adresse Breitenbrunn Nr. 32 im ersten Stock „in Zins“⁴⁴⁶. Im Erdgeschoss befand sich die Wohnung und Greißlerei des Juden Israel Braun.⁴⁴⁷ Mehrere Zeitzeugen berichten, dass dieses Haus heute in der Kirchengasse 30 oder 32 zu finden ist.⁴⁴⁸ Die Aufzeichnungen der Gemeinde allerdings legen nahe, dass sich das Haus in der Kirchengasse 12 befunden haben soll.⁴⁴⁹ Alle drei Häuser haben ein Obergeschoss und wurden laut Zeitzeugen nicht gravierend verändert, sodass alle Orte plausibel wären. Beim Besuch Margarete Maurers in Breitenbrunn im Sommer 2024 sahen wir auch die Fassaden und einen Hof der Häuser. Jedoch weckte nichts ihre Erinnerung. Zeitzeuge 2 ist sich sicher, dass sich der Eingang zur Greißlerei in der Kirchengasse 30 befand. Heute ist es ein Fenster.⁴⁵⁰

⁴⁴² Interview Margarete Maurer, 10, 12.

⁴⁴³ Halper, Großpetersdorf, 77f.

⁴⁴⁴ Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 2589, 56.

⁴⁴⁵ Interview Margarete Maurer, 4.

⁴⁴⁶ Mundartausdruck für Miete.

⁴⁴⁷ Interview Margarete Maurer, 6f.

⁴⁴⁸ Interview Andreas Stadler, 12; Zeitzeuge 2, 46; Robert Janisch, 13.

⁴⁴⁹ Gemeindeamt Breitenbrunn, verschiedene Konskriptionsnummernlisten.

⁴⁵⁰ Interview Zeitzeuge 2, 46.



Abb. 5: Wohnhaus der Familien Steinbach-Robinsohn und Braun. Der Eingang ins Kaufhaus sei das Fenster in der Mitte des Hauses gewesen sein.

Aufenthalt während des Krieges

Nach der Werdertorgasse 12 wurden sie in das Haus am Tiefen Graben 17 umgesiedelt, in dem fast ausschließlich „Mischehen“ einquartiert waren. Das auffällige Haus, das der Gemeinde Wien gehörte, war ursprünglich schon zum Abriss freigegeben, wurde dann aber als Unterkunft für Juden_Jüdinnen verwendet. Die Zustände, unter denen die Familie in diesem Gebäude hausen musste, waren fürchterlich. Unter anderem hatten sie mit schwerem Wanzenbefall zu kämpfen. Margarete Maurer nannte es im Interview das „Wanzenhaus und Judenhaus“.⁴⁵¹ Nicht nur „Mischehen“, auch „rein jüdische“ Personen waren dort anfangs untergebracht. Es kam immer wieder vor, dass Menschen in der Nacht von der Gestapo abgeholt wurden und nicht wieder zurückkehrten. Auch Margarete sah mit eigenen Augen, wie benachbarte Jüdinnen und Juden abtransportiert wurden. Sie kann heute nicht mehr sagen, was genau die Leute in ihrem Umfeld alles über das weitere Schicksal der Menschen wussten. Als Kind war

⁴⁵¹ Interview Margarete Maurer, 5.

ihr nur bekannt, dass die abtransportierten Menschen in Lager kommen. Dass diese einer geplanten Vernichtung zum Opfer fielen, wusste sie nicht. Sie vermutet, dass es ihr Vater dennoch gewusst hatte und meinte dazu:

„Das war schon unterschwellig da, ja. [...] Dass Leut song, se hom goa nix gwusst, [...] des is jo ned woah. Weil ma hot sich jo dann gefragt: ‚Wo kumman de hin?‘“⁴⁵²

Obwohl sie durch das römisch-katholische Glaubensbekenntnis der Mutter einigermaßen geschützt waren, war die Angst trotzdem ein ständiger Begleiter.

„I wor hoit a Kind und i hab mi natürlich wahnsinnig gefürchtet, ständig! Oiso ma woa ständig in Angst vor da Gestapo, oba ah vor den Bomben. Oba irgendwo, jo...hot mas überlebt. Oba mei Vota woa ständig in Gefahr. Täglich hot ma müssen zittern, dass a obghuit wird. Wenn die Mutter net gwesn wär...“⁴⁵³

Nach dem Krieg wohnte die Familie im Haus am Tiefen Graben, bis es aufgrund der irreparablen Kamine nicht mehr bewohnbar war und abgerissen wurde.

Alltag

Der Alltag der Familie war schwierig. Die Lebensmittelkarten des Vaters waren mit einem „J“ für „Jude“ versehen; ebenso die Identitätskarte. Der Bezug von Lebensmitteln und anderen Alltagsgegenständen wie Seife, Kleidung oder der Besitz von Haustieren wurde Juden_Jüdinnen, obwohl in „Mischehe“ lebend, im Laufe der Zeit zusehends versagt. Beispielsweise verbot man ihnen ab dem Sommer 1942 Eier, Milch, Weizenmehlprodukte und Fleisch zu erwerben. So liefen antisemitisch verfolgte Personen Gefahr, bei der illegalen Beschaffung solcher lebensnotwendigen Nahrungsmittel und Gegenstände erwischt und deportiert zu werden. Jedes noch so kleine Vergehen konnte mit dem Tod enden.⁴⁵⁴

Zumindest Hunger musste die Familie aber nicht leiden, meinte Margarete Maurer, ihre Mutter habe nämlich alles eingetauscht, was sie besessen haben, um dafür ausreichend Lebensmittel zu bekommen. Einen Teil trugen auch einige Breitenbrunner_innen dazu bei. Es wurden zum Beispiel Kirschen oder Weintrauben, Speck, Schmalz und Erdäpfel zu den „Robinsohns“ gebracht, wofür sie jedes Mal unendlich dankbar waren. Die Mutter und die Kinder durften die Wohnung verlassen, für den Vater war es jedoch am sichersten, wenn er im Haus blieb. Im Laufe der Zeit konnte er über eine Bekannte als Heimarbeiter angemeldet werden. Margarete Maurer bezeichnete diesen Umstand als „großes Glück“, da dadurch der Alltag für ihn etwas

⁴⁵² Interview Margarete Maurer, 15.

⁴⁵³ Interview Margarete Maurer, 1f.

⁴⁵⁴ Raggam-Blesch, Mischehefamilien, 162-164.

angenehmer wurde. Diese Bekannte dürfte über Beziehungen zu dieser Bewilligung gekommen sein. Bald wurde aber auch diese Beschäftigung untersagt und er wurde gezwungen in einer Rüstungsfirma zu arbeiten.⁴⁵⁵ Obwohl sie relativ gut mit der Alltagssituation umzugehen wussten, mussten sie sich ständig Schlupflöcher suchen, um nicht aufzufallen. Ins Kino gehen, im Park auf derselben Bank wie die kleine Tochter sitzen oder gar ins Burgenland fahren war für Abraham Steinbach-Robinsohn nicht möglich. Überall wurden Kontrollen durchgeführt und wäre er dabei aufgefallen, hätte er in Schutzhaft genommen werden können und ihm hätte die Deportation gedroht.⁴⁵⁶ Die Kinder konnten Freunde besuchen, allerdings musste penibel darauf geachtet werden, ob in deren Familie ohnehin keine Nationalsozialist_innen waren. Dies galt genauso für den Besuch von Bekannten in der Wohnung der Familie. Eine weitere große Einschränkung war in der ärztlichen Versorgung des Familienvaters gegeben. Da es im Laufe der Zeit fast keine jüdischen Ärzt_innen oder Spitäler mehr gab, die ihn behandelt hätten, lief er so Gefahr, bei Krankheit eher zu sterben.⁴⁵⁷

Bezug zu Breitenbrunn

Wie mir Margarete Maurer schilderte, dürften ihre Eltern bei den Breitenbrunner_innen sehr beliebt gewesen sein. Anna Steinbach-Robinsohn hatte eine Ausbildung zur Hebamme gemacht, konnte diese Tätigkeit aber aufgrund einer Krankheit nicht zur Gänze ausüben. Sie half aber durchaus den jungen Müttern mit den Neugeborenen; sie war praktisch veranlagt. Infolge der Reparatur von Turmuhren, mit der er nebenbei bei der Firma „Alpha“ Geld verdiente, um seine Familie zu versorgen, war Abraham Steinbach-Robinsohn viel im Burgenland unterwegs. Seine offene Art gegenüber anderen, so erzählte mir seine Tochter, habe ihm bei vielen Menschen Sympathien eingebracht. Eine Beschreibung der Person Abraham Steinbach-Robinsohns legt folgende Geschichte dar: Alois Kerper⁴⁵⁸, der im Kapitel 4.3.2 Braun/Steinhof/Mass noch vorkommen wird, wurde in der an den Krieg anschließenden Besatzungszeit aufgrund seiner NSDAP-Mitgliedschaft von der russischen Kommandantur verhaftet und nach Eisenstadt gebracht. Abraham Steinbach-Robinsohn, der der russischen Sprache mächtig war, intervenierte bei den russischen Besatzern und Kerper kam deshalb wieder frei. Obwohl Kerper bekennender Nationalsozialist gewesen war, half ihm der Jude Abraham Steinbach-Robinsohn, als er in Not geraten war.⁴⁵⁹

⁴⁵⁵ Interview Margarete Maurer, 14.

⁴⁵⁶ *Raggam-Blesch*, Mischehefamilien, 162.

⁴⁵⁷ Interview Margarete Maurer, 2.

⁴⁵⁸ AdR, ZNsZ, GA, Erfassungsanträge, Alois Kerper, *6.3.1901.

⁴⁵⁹ Interview Margarete Maurer, 6.

Auch nach der schweren Zeit im „Judenhaus“ hielt die Familie noch Kontakt zu Breitenbrunn. Man sei ab und zu dort gewesen und hätte Bekannte besucht und Freundschaften gepflegt. Ernst Steinbach verband besonders der Kontakt zu Breitenbrunn; er war hier länger als Margarete Maurer aufgewachsen und verwurzelt. Zurückgehen nach Breitenbrunn wollte aber keiner mehr. Zu sehr waren die Familienmitglieder das urbane Leben in Wien gewohnt.

4.2.1.2 Braun

Beschreibung der Familie

Die Familie Braun ist in der Ortschronik von Damerius als zweite, arme jüdische Familie in Breitenbrunn genannt. Der Vater Israel (Isidor⁴⁶⁰) Braun wird hier als sehr religiös beschrieben. „[Z]ur Zeit des Laubhüttenfestes“ ließ er sich „immer eine Laubhütte im Hof aufstellen“, worin „er eine Woche hindurch seine Gebete“ verrichtete.⁴⁶¹

Israel Braun, geboren am 4. Juni 1857 betrieb in Breitenbrunn Nr. 32 eine Greißlerei mit Branntweinausschank.⁴⁶² Er war an dieser Adresse bei Josef Ernst eingemietet,⁴⁶³ so wie die Familie Steinbach-Robinson. Sein Geburtsort wurde im „Arisierungsakt“ mit „Szenc“⁴⁶⁴ angegeben. Damit könnte die heutige Stadt Senec in der Slowakei, etwa eine halbe Autostunde von Bratislava entfernt, gemeint sein. Am Auswanderungsfragebogen, auf der Heimatrolle im Gemeindeamt Breitenbrunn und in den Geburts- und Heiratsmatriken der Israelitischen Kultusgemeinde Eisenstadt ist vermerkt, dass Israel Braun in „Wartburg C.S.R.“ oder „Wartberg“ geboren wurde.⁴⁶⁵ Diese Stadt/Gemeinde liegt laut dem Eintrag in der Heimatrolle in Tschechien. Aufgrund von wiederholten Einträgen des Ortes Wartberg nehme ich diesen als eher zutreffend an. Im „Arisierungsakt“ wurde Israel Braun als Kaufmann bezeichnet. Er war deutscher Staatsbürger und „besaß weder Grund, noch Haus“; es ist außerdem von einer „alten, schadhafte[n] Geschäftseinrichtung“ die Rede.⁴⁶⁶ Obwohl das „Burgenländische Adressenbuch“ von 1937⁴⁶⁷

⁴⁶⁰ Richtig ist der Name „Israel“. Den falschen Namen hatte er von Vinzenz Böröcz' Biographie übernommen. Vgl. *Damerius*, Breitenbrunn, 53.

⁴⁶¹ *Damerius*, Breitenbrunn, 51; *Böröcz*, Kampf um Boden und Freiheit, 75-78.

⁴⁶² BLA, FA, Zunft- und Gewerbearchive, bgld. Gewerbearchiv, Verzeichnis der bgld. jüdischen Betriebe 1938, Gast- und Schankgewerbe.

⁴⁶³ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F31, 3277, Braun Israel, 39-41.

⁴⁶⁴ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F31, 3277, Braun Israel, Zettel Hefteinband.

⁴⁶⁵ Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 2589,1; Gemeindeamt Breitenbrunn, Heimatrollen vom März 1938, Braun Israel; <https://der-transkribierer.at/burgenland/juengerer-juedischer-friedhof-eisenstadt/braun-josef-06-november-1934/> (24.12.2024). Auf der Internetseite „Der Transkribierer“ werden Fotos aus Matriken angeführt, die von der Internetplattform „familysearch“ stammen sollen und dort digital verfügbar sind. Auf Nachfrage beim Jüdischen Museum in Eisenstadt konnte mir hierzu keine Auskunft gegeben werden.

⁴⁶⁶ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F31, 3277, Braun Israel, Zettel Hefteinband.

⁴⁶⁷ Burgenländisches Adressenbuch samt Amtskalender 1937, 108.

drei Gemischtwarenhändler⁴⁶⁸ in Breitenbrunn aufweist, wurde im „Arisierungsakt“ angeführt, dass „[i]n der nächsten Umgebung kein derartiges Geschäft“ vorhanden sei.⁴⁶⁹ Diese Behauptung könnte allerdings mit dem „Arisierungsvorgang“ selbst zu tun haben, worauf ich im Kapitel 4.3.2 Braun/Steinhof/Mass zu sprechen komme.

Als erste Ehefrau konnte Rosalia Braun, geborene Werndorfer in den Matriken des Standesamts Breitenbrunn ausfindig gemacht werden. Sie starb im Feber 1916 an einer Herzschwäche.⁴⁷⁰ Im August 1909 ließen Rosalia und Israel Braun den Tod ihres zwei Monate alten Kindes Henrik, der bereits im August 1888 verstarb, am Standesamt in Breitenbrunn nachtragen.⁴⁷¹

Nur ein Jahr nach dem Tod des kleinen Sohnes kam ihre Tochter Deborah zur Welt. Sie heiratete 1913 den um 9 Jahre älteren Jakob Mass, einen Metzger aus Pernek, einer Gemeinde nördlich von Bratislava. Bis zu ihrer Verhelichung hatte Deborah ihren Lebensmittelpunkt wohl in Breitenbrunn, da sie auch hier heirateten.⁴⁷² Israel und Rosalia Braun hatten einen weiteren Sohn, Josef, geboren 1894.⁴⁷³ Auf ihn bin ich in der Einantwortungsurkunde im B-Blatt der EZ 464 gestoßen, die 1938 zur Hälfte auf Deborah Mass lautete. Er verstarb im November 1934 und vermachte seiner Schwester und seinem Vater jeweils die Hälfte von sechs (durch Teilung später sieben) Grundstücken in Breitenbrunn. Später sollte die Hälfte der Liegenschaften des Israel Braun an dessen Stieftochter Margarethe Steinhof verkauft werden.⁴⁷⁴ In den Sterbematriken in Breitenbrunn wurde der Tod Josef Brauns nicht eingetragen, was bedeutet, dass er zum Zeitpunkt seines Todes nicht in Breitenbrunn gewohnt haben dürfte. In der Geburtsmatrik der Israelitischen Kultusgemeinde Eisenstadt wurde der Geburtsort der drei Kinder mit „Széleskút“ angeführt.⁴⁷⁵ Es kann also angenommen werden, dass die Familie zumindest seit 1888 in Breitenbrunn ansässig war.⁴⁷⁶ Seit 1840 war es Juden_Jüdinnen möglich, in der ganzen Monarchie Handel zu betreiben und seit 1867 waren sie mit der nicht-jüdischen Bevölkerung gleichgestellt. Womöglich kamen Rosalia und Israel Braun im Zuge des Handelns mit

⁴⁶⁸ Neben Israel Braun waren noch Johann Fuchs und Josef Schnitzer Gemischtwarenhändler.

⁴⁶⁹ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F31, 3277, Braun Israel, 53.

⁴⁷⁰ Gemeindeamt Breitenbrunn, Sterbematrik des Matrikelbezirkes Breitenbrunn von 1. Jänner 1907 bis 31. Dezember 1922, 59.

⁴⁷¹ Gemeindeamt Breitenbrunn, Sterbematrik des Matrikelbezirkes Breitenbrunn von 1. Jänner 1907 bis 31. Dezember 1922, 21.

⁴⁷² Gemeindeamt Breitenbrunn, Ehematrik des Matrikelbezirkes Breitenbrunn von 1. Januar 1907 bis 31. Dezember 1922, 25.

⁴⁷³ <https://der-transkribierer.at/burgenland/juengerer-juedischer-friedhof-eisenstadt/braun-josef-06-november-1934/> (24.12.2024).

⁴⁷⁴ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 464, B-Blatt, OZ1, 6902/35 und 5273/36.

⁴⁷⁵ <https://der-transkribierer.at/burgenland/juengerer-juedischer-friedhof-eisenstadt/braun-josef-06-november-1934/> (24.12.2024).

⁴⁷⁶ Unterbrechungen sind möglich, es deutet aber laut meinen Quellen nichts darauf hin.

Waren in die Region und nach Breitenbrunn. Ihre Ehe schlossen sie im Jahr 1886 in Eisenstadt.⁴⁷⁷

Der zweite Lebensabschnitt

Bloß ein halbes Jahr nach dem Tod der ersten Ehefrau ehelichte Israel Braun die etwas jüngere Amalia Weiss. Sie war am 11. August 1873 in Wien geboren und somit ebenfalls deutsche Staatsbürgerin. Beim Eintrag zu ihrer Eheschließung wurde neben ihren Namen „özv.“ vermerkt, eine Abkürzung für ungarisch „özvegy“, also Witwe und Witwer. Hierin wurde Israel Braun als „Händler“ bezeichnet.⁴⁷⁸

Amalia Braun hatte zwei Kinder aus erster Ehe. Das waren Margarethe Steinhof, geboren am 3. September 1912 und ihr Bruder Leopold, der zwei Jahre älter war. Beide wurden in Schützen am Gebirge (Burgenland) geboren. Leopold Steinhof gab im Auswanderungsfragebogen, der 1938 bei der Israelitischen Kultusgemeinde Wien ausgefüllt wurde, um eine mögliche Ausreise aus Österreich zu begünstigen, seinen Beruf als Handelsangestellter an. Seine Schwester war Schneiderin.⁴⁷⁹ Laut Vinzenz Böröcz lebte Leopold Steinhof schon lange nicht mehr in Breitenbrunn und war Mitglied der KPÖ.⁴⁸⁰ Die Stiefschwestern Deborah und Margarethe werden im Kapitel der „Arisierungen“ noch einmal gewichtig.

Integration in der Breitenbrunner Ortsgemeinschaft

Damerius behauptet in seiner Chronik, dass die beiden jüdischen Familien Steinbach-Robinsohn und Braun nichts mit der besser gestellten Familie Topf zu tun hatten. Dem kann ich entgegen, dass sich bei der Heirat von Deborah Braun und Jakob Mass (1913), bei der Heirat von Israel Braun und Amalia Weiss (1916), sowie bei der Heirat von Sándor Rehberger und Hermine Topf (1938)⁴⁸¹ immer jemand aus der jeweils anderen Familie als Trauzeugen zur Verfügung stellte. Auch wenn es vermutlich der jüdischen Religion wegen war, dass gerade diese Leute gewählt wurden, mussten sie trotzdem eine einigermaßen gute Beziehung miteinander

⁴⁷⁷ <https://der-transkribierer.at/burgenland/juengerer-juedischer-friedhof-eisenstadt/braun-josef-06-november-1934/> (24.12.2024); Gemeindeamt Breitenbrunn, Heimatrollen vom März 1938, Braun Israel.

⁴⁷⁸ Gemeindeamt Breitenbrunn, Ehematrik des Matrikelbezirkes Breitenbrunn von 1. Jänner 1907 bis 31. Dezember 1922, 34.

⁴⁷⁹ Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 2589, 1. Viele Flüchtende überhöhten in den Auswanderungsfragebögen ihre Angaben, um vielleicht so eine größere Chance auf eine Ausreise zu haben.

⁴⁸⁰ Böröcz, Kampf um Boden und Freiheit, 77.

⁴⁸¹ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 177, B-Blatt, OZ 4, 994.

gehabt haben. Diese gute Beziehung bestätigte mir auch Margarete Maurer in ihrem Interview.⁴⁸² Nicht immer wurden hierfür Personen mit jüdischem Glauben ausgewählt. Bei der zweiten genannten Verheiratung war Franz Pronai sen., langjähriger Oberlehrer in der Volksschule Breitenbrunn bis 1923, einer der beiden Trauzeugen. Er war Katholik.⁴⁸³

Im „Arisierungsakt“ auf den Seiten 43 und 44 sollte anhand der Auflistung von Schuldner_innen und Kreditor_innen das Geschäftsvermögen der Gemischtwarenhandlung des Israel Braun festgestellt werden. Dabei wird ersichtlich, dass er die sechs Grundstücke seiner (Stief-)Töchter von Arbeitern⁴⁸⁴ bestellen ließ, da ihr Lohn nicht ausbezahlt, sondern in Form von Waren abgegolten wurde. Somit konnten Personen ihre Schulden bei Israel Braun abarbeiten. Dies nahm allerdings nur geringe Ausmaße an, da nur drei Männer in dieser Liste angeführt sind.⁴⁸⁵ Meine Vermutung zur Beschäftigung von Arbeitern für die Weingärten liegt in dem Umstand, dass Israel Braun 1938 bereits 81 Jahre alt gewesen ist und diese selbst nicht mehr bestellen konnte. Deshalb vergab er die Weingärten als „Bestand“ („B'staund“). Die Bestandarbeit („B'staundarbeit“) war eine Arbeitsform, bei der Leute einen Weingarten ganzes Jahr bearbeiteten und dafür entlohnt wurden, aber kein Genussrecht hatten. Im Unterschied zu Tagelöhner_innen, die eingesetzt wurden, wann und wo sie gebraucht wurden, und konträr zu einer Pacht, bei der der_die Pächter_in das Genussrecht hat.⁴⁸⁶

Als kurze Übersicht kann zur Familie Braun gesagt werden, dass sie 1938 auf jeden Fall seit mindestens 50 (!) Jahren in Breitenbrunn beheimatet war oder aber mit nicht nachgewiesenen Unterbrechungen zumindest immer wieder hierher kam. Aufgrund der Beschäftigung einiger „Bestandarbeiter“ und des Gemischtwarenhandels war die Familie in der Ortsgemeinschaft integriert und ein fixer Bestandteil dieser. Die Liste der (Waren-)Schuldner_innen vom September 1938, worin 44 Personen angeführt sind, lässt darauf schließen, dass die Ortsbevölkerung das Angebot neben den anderen beiden Greisslern jedenfalls nutzte.⁴⁸⁷

Die Zäsur – Der März 1938

Die beiden Kinder aus erster Ehe dürften zumindest einige Jahre hier gelebt und auch Grund erworben respektive vererbt bekommen haben, wobei eines noch vor dem Krieg verstarb und das andere ins Ausland heiratete. Ein Schreiben vom Gemeindeamt Breitenbrunn vom Juli 1940

⁴⁸² Interview Margarete Maurer.

⁴⁸³ Gemeindeamt Breitenbrunn, Sterbebuch 1939-1946, Nr. 11/1945.

⁴⁸⁴ Es sind hier drei Männer und keine Frauen angeführt.

⁴⁸⁵ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F31, 3277, Braun Israel, 43f.

⁴⁸⁶ Zu dieser Arbeitsform konnte keine Literatur gefunden werden. Die Quelle beruht auf Aussagen von Zeitzeug_innen, Damerius erwähnt es auch kurz in der Ortschronik. Vgl. *Damerius*, Breitenbrunn, 395.

⁴⁸⁷ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F31, 3277, Braun Israel, 43f.

aus dem „Arisierungsakt“ der beiden Stiefschwestern beinhaltet den letztgenannten Aufenthaltsort Deborah Mass‘ in Pistyan, der heutigen Slowakei.⁴⁸⁸ Zur Zeit des Einmarsches von Adolf Hitler im März 1938 hielten sich in Breitenbrunn nur noch Israel Braun und seine zweite Ehefrau Amalia Braun auf. Das bestätigt auch der Blick in die Heimatrollen, die im März 1938 angefertigt wurden. Darauf sind nur Israel und Amalia Braun zu finden.⁴⁸⁹ Im selben Schreiben vom Juli 1940 wurde berichtet, dass Margarethe „angeblich nach England [...] ausgewandert“ sei, nähere Umstände aber nicht bekannt seien.⁴⁹⁰ Dasselbe schreibt auch Fritz Damerius respektive Vinzenz Böröcz.⁴⁹¹ In einem Schreiben der Gestapo an die *Landeshauptmannschaft Niederdonau* vom 27. Feber 1940 wurde angegeben, dass sie nach Pressburg (Bratislava) ausgewandert sei.⁴⁹² Leopold Steinhof gab im Auswanderungsfragebogen an, sein letzter Wohnort wäre Frauenkirchen gewesen.⁴⁹³ Von den drei (Stief-)Kindern und vom Schwiegersohn Jakob Mass konnte in den Online-Datenbanken weder ein Verbleib noch ein Deportations-, Todesdatum oder der Todesort gefunden werden.

Der Verbleib der Eltern hingegen kann anhand des „Arisierungsaktes“ und der DÖW-Datenbanken nachgezeichnet werden. Der Ortsgruppenleiter, der Bürgermeister und der Ortsbauernführer sollen beim Kreisleiter in Eisenstadt versucht haben, positiv über die Familie Braun zu sprechen und darum gebeten haben, sie im Ort zu belassen; es seien „harmlose Juden“. Auf diese Bitte sei ihnen sogar selbst mit der Deportation in ein Konzentrationslager gedroht worden, berichtete Vinzenz Böröcz in seiner Biographie. Weiters erwähnt er, dass „[b]ei der Vertreibung der Juden aus Breitenbrunn [...] den meisten Einwohnern des Ortes nicht wohl zumute“ war.⁴⁹⁴ Diese beiden Aussagen lassen sich heute nicht mehr überprüfen. Trotzdem muss hier angemerkt werden, dass diese Entscheidung anscheinend als gegeben hingenommen wurde und das Ehepaar dann dennoch vertrieben und ermordet wurde. Auf Nachfrage des „Abwicklers“ des „Arisierungsfalles“ Braun antwortete die Gemeinde Breitenbrunn, dass Israel Braun „samt Frau Ende 1938 von hier nach Wien gekommen“ war.⁴⁹⁵ Die letzte bekannte Wohnadresse von Amalia Braun wird in der DÖW-Datenbank in der Rotensterngasse 13 im 2. Wiener Gemeindebezirk angegeben. Am 10. Juli 1942 wurde Amalia von Wien ins Ghetto Theresien-

⁴⁸⁸ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F47, AND 204, Steinhof Margarethe, 42.

⁴⁸⁹ Gemeindeamt Breitenbrunn, Heimatrollen vom März 1938, Braun Israel.

⁴⁹⁰ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F47, AND 204, Steinhof Margarethe, 42.

⁴⁹¹ Damerius, Breitenbrunn, 53; Böröcz, Kampf um Boden und Freiheit, 75-78.

⁴⁹² BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F47, AND 204, Steinhof Margarethe, 98.

⁴⁹³ Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 2589, 1.

⁴⁹⁴ Böröcz, Kampf um Boden und Freiheit, 77.

⁴⁹⁵ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F31, 3277, Braun Israel, 8.

stadt deportiert, wo sie nur knapp zwei Monate später am 21. September weiter ins Vernichtungslager Treblinka gebracht und ermordet wurde.⁴⁹⁶ Im Zuge der „Aktion Reinhard“ wurden im Vernichtungslager Treblinka im Osten Polens 870.000 Juden_Jüdinnen getötet.⁴⁹⁷ Amalia war eine davon. Ihr Ehemann Israel starb am 2. Juli 1942 im „Altersheim“ in der Seegasse 9 im 9. Bezirk. Zuvor war er in der Malzgasse 16 untergebracht, die ebenso als „Altersheim“ bezeichnet wurde.⁴⁹⁸ Die Israelitische Kultusgemeinde Wien betrieb diese und weitere Standorte als Alters- und Siechenheime. Später wurden einige von ihnen in Sammellager umfunktioniert, um Juden_Jüdinnen gesammelt in den Osten zu transportieren.⁴⁹⁹ Die Malzgasse 16 wurde zu diesem Zweck im Juni 1942 geräumt.⁵⁰⁰ Spätestens zu diesem Zeitpunkt wurde auch Israel Braun in die Seegasse 9 verbracht, wo er kurze Zeit später 85-jährig starb. Die Lebensumstände in diesen überfüllten und personell unterbesetzten Altersheimen waren dementsprechend schlecht. Das immer weniger werdende Pflegepersonal versuchte die oft auch verwirrten Personen so gut es ging zu betreuen, aber meist reichten die Mittel dazu nicht aus.⁵⁰¹ Viele junge Angehörige der dort einquartierten Personen konnten ins Ausland flüchten und mussten ihre gebrechlichen (Groß-)Eltern zurücklassen, sodass sie auf sich allein gestellt waren.⁵⁰²

4.2.1.3 Topf

Daten der Familie

Die wohl „berühmteste“ jüdische Familie in Breitenbrunn war und ist die Familie Topf. Die einst wohl große Familie reduzierte sich bis ins Jahr 1938 auf eine Person, die noch in Breitenbrunn lebte und den Namen trug: Hermine Topf. Sie wurde am 24. November 1883 in Kisbarát⁵⁰³ in Ungarn als Hermine Spitzer geboren.⁵⁰⁴ Ihr Mann Emanuel Topf war am 10. Mai 1872⁵⁰⁵ zur Welt gekommen und anders als oft behauptet, schon vor dem Einmarsch Hitlers,

⁴⁹⁶ Opferdatenbanken des DÖW: Amalie Braun (www.doew.at, 16.1.2025)

⁴⁹⁷ <https://ausstellung.de.doew.at/m17sm149.html> (16.1.2025).

⁴⁹⁸ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F31, 3277, Braun Israel, 8.

⁴⁹⁹ Hecht, Raggam-Blesch, Sammellager und Deportationen, 28.

⁵⁰⁰ Michaela Raggam-Blesch, Die Malzgasse als Zentrum jüdischer Altersfürsorge. In: Birgit Jöhler, Monika Sommer (Hg.), Nicht mehr verschüttet. Jüdisch-österreichische Geschichte in der Wiener Malzgasse (Wien 2021) 100-103; 100-102.

⁵⁰¹ Dieter J. Hecht, Eleonore Lappin-Eppel, Michaela Raggam-Blesch, Topographie der Shoah. Gedächtnisorte des zerstörten jüdischen Wien (Wien 217), 248.

⁵⁰² Eleonore Lappin-Eppel, „Alltag“ im Sammellager. In: Dieter J. Hecht, Michaela Raggam-Blesch, Heidemarie Uhl (Hg.), Letzte Orte. Die Wiener Sammellager und die Deportationen 1941/42 (Berlin 2019), 77-94, 80.

⁵⁰³ Die Bezeichnung des Ortes kann einer heutigen Ortschaft nicht zugeordnet werden.

⁵⁰⁴ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 177, B-Blatt, OZ 4, 994.

⁵⁰⁵ <https://der-transkribierer.at/burgenland/juengerer-juedischer-friedhof-eisenstadt/topf-emanuel-21-jaenner-1937/> (1.1.2025).

am 21. Jänner 1937 an einer „Herzmuskelentartung“⁵⁰⁶ verstorben. Das Ehepaar war kinderlos. Wie beziehungsweise ob sie ihren jüdischen Glauben ausgeübt haben und ob sie sich selbst überhaupt als Jude und Jüdin sahen, ist nicht überliefert. Eine gewisse Verbundenheit dürfte aber aufgrund der Verehelichungen mit Personen mosaischen Glaubens und der Beerdigung Emanuel Topfs auf dem jüdischen Friedhof in Eisenstadt dennoch vorgeherrscht haben. Emanuel Topf war „Postmeister und Wirtschaftsbesitzer“⁵⁰⁷. Auch in den „Burgenländischen Adressenbüchern“ von 1928 und 1931 war er als Expedient des Postamtes vermerkt.⁵⁰⁸ Die Poststelle des Ortes war im großen Haus neben dem Turm untergebracht, in dem sich auch die „Wirtschaft“ und das Wohnhaus des Ehepaars befanden.⁵⁰⁹ Dieses Gebäude wird im Kapitel 4.3.3 Hermine Topf (Rehberger) noch genauer behandelt.

Vermutlich war es bereits der Vater, Salomon Topf, der begann sich in Breitenbrunn einen Betrieb aufzubauen.⁵¹⁰ Zuerst soll es das Schilfschneiden gewesen sein, mit dem er sein Geld verdiente, danach der Weinbau.⁵¹¹ Einen Hinweis, wann ungefähr mit dem Weinbau begonnen wurde, liefert einer der noch vorhandenen Weinkeller in Breitenbrunn an der heutigen Adresse Am Anger 7 (Abb. 6). Über dem Torbogen ist sehr schlecht die Inschrift „Topf 1883“ zu erkennen (Abb. 7), was auf das Erbauungsjahr des Kellers hindeutet. „Seine Weingärten gehörten zu den gepflegtesten, (sic) und dement-



Abb. 6: Ehemaliger Topf-Keller

⁵⁰⁶ Heute würde man es wohl Herzmuskelentzündung nennen.

⁵⁰⁷ Gemeindeamt Breitenbrunn, Sterbematrik des Matrikelbezirkes Breitenbrunn von 1. Jänner 1923 angefangen bis zum 31. Dezember 1938, 59.

⁵⁰⁸ Burgenländisches Adressenbuch 1928, 71; Burgenländisches Adressenbuch 1931, 199.

⁵⁰⁹ In diesem Gebäude befand sich bis vor einigen Jahren der Spar-Markt und davor die Mühle des Ortes.

⁵¹⁰ Damerius, Breitenbrunn, 50.

⁵¹¹ Interview Zeitzeuge 2, 25.

sprechend vorbildlich war auch seine Kellerwirtschaft“, betonte Vinzenz Böröcz.⁵¹² Emanuel Topf wurde in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg einer „der größten Grundbesitzer im Ort“.⁵¹³ In



Abb. 7: Inschrift über dem Torbogen

zwei meiner Interviews wurde auch behauptet, dass er der erste war, der 1.000 Hektoliter Wein im Ort gelesen hatte.⁵¹⁴ Somit war auch der personelle Aufwand groß. Viele Breitenbrunninnen und Breitenbrunner fanden bei ihm einen Arbeitsplatz als Tagelöhner_in. Zudem soll Emanuel Topf das erste Automobil im Ort gehabt haben, das ebenfalls im Haus beim Turm in einer Garage untergebracht war.⁵¹⁵

Wie im narrativen Teil der vorliegenden Arbeit schon ausführlich erläutert, wurde die Familie Topf von meinen Interviewpartner_innen, insbesondere Hermine Topf, durchaus wertschätzend dargestellt. Die Stellung der Familie in der Gemeinde war eine durchaus wichtige, weil dadurch viele Arbeitsplätze geschaffen wurden und die Arbeiter_innen vergleichsweise gut behandelt wurden. Vinzenz Böröcz erwähnt, dass es zwischen manchen Personen und der Familie Topf „Gegensätze“ gab, jedoch seien diese Unterschiede nicht auf den jüdischen Glauben zurückzuführen gewesen, sondern hatte monetäre Gründe.⁵¹⁶

Die erste schriftliche Eintragung, die ich im Bezug zur Familie Topf in Breitenbrunn gefunden habe, ist die Heirat einer Schwester Emanuels 1897. Ilona Topf heiratete Sándor Erdős in Breitenbrunn.⁵¹⁷ Es kann leider nicht gesagt werden, ob sie Kinder hatten, wo sie wohnten oder

⁵¹² Böröcz, Kampf um Boden und Freiheit, 75.

⁵¹³ Ebenda, 75-78; Damerius, Breitenbrunn, 50.

⁵¹⁴ Interview Zeitzeuge 2, 25; Ludwig Sammer, 18.

⁵¹⁵ Böröcz, Kampf um Boden und Freiheit, 76; Interview Ludwig Sammer, 16f.

⁵¹⁶ Böröcz, Kampf um Boden und Freiheit, 76.

⁵¹⁷ Gemeindeamt Breitenbrunn, Ehematrik des Matrikelbezirkes Breitenbrunn vom 1. Jänner 1895 bis 31. Dezember 1906, 45f.

wie ihr Schicksal ab dem Jahr 1938 verlief. Es ist aber aufgrund des ungarisch klingenden Namen des Gatten und des Nicht-Auffindens weiterer Hinweise in Breitenbrunn anzunehmen, dass sie in Ungarn ihren Lebensmittelpunkt hatten. Emanuel Topf hatte zwei weitere Schwestern, von denen eine der beiden, Rosa (oder Regina), einen gewissen Eduard Steiner heiratete. Zu diesem Ehepaar konnte die Vermögensanmeldung vom Juli 1938 im Österreichischen Staatsarchiv ausfindig gemacht werden. Sie waren in Wien wohnhaft. Eduard Steiner gab an, dass er Geschäftsführer bei der Oberschlesischen Steinkohlen-Verkaufs-Gesellschaft gewesen war, nun aber in Rente sei.⁵¹⁸ Auch hier muss die Frage von Nachkommen leider unbeantwortet bleiben.

Der Verbleib der Hermine Topf

Die dritte Schwester Berta heiratete 1901 den Ungarn Sándor Rehberger, der im weiteren Verlauf meiner Arbeit noch einen wichtigen Platz einnehmen wird.⁵¹⁹ Berta verstirbt nämlich im Laufe der Jahre⁵²⁰ und der Witwer heiratete Hermine Topf am 1. Juni 1938.⁵²¹ Die Wiederverhehelichung könnte dazu benutzt worden sein, um Hermine Topf die Flucht aus Österreich respektive der Ostmark zu ermöglichen. Dies vermuten auch der Autor der Ortschronik Fritz Damerius, Oszkar Gayer und Elisabeth Berger.⁵²² Letztere betonte das beim Interview nachdrücklich, dass ihr Vater oft von einer Scheinehe zum Zweck der Flucht sprach. Ab dem Einmarsch Hitlers in Österreich musste sich Hermine Topf jeden Tag beim NSDAP-Ortsgruppenleiter Franz Ludwig Piller melden.⁵²³ Bereits am 2. Juni 1938, so ein Schreiben des Gemeindeamts Breitenbrunn, war Hermine Rehberger nach Csorna in Ungarn zu ihrem nunmehrigen Ehemann ausgereist, den sie einen Tag zuvor am Standesamt Breitenbrunn ehelichte.⁵²⁴ Hermine Topf war nicht die einzige Jüdin, die einen Ausländer heiratete, um mit der Annahme einer ausländischen Staatsbürgerschaft den Verfolgungen der Nationalsozialisten zu entkommen. In den Monaten seit dem „Anschluss“ Österreichs taten das überdurchschnittlich viele Jüdinnen

⁵¹⁸ OeStA, AdR, E- u. Reang, VVSt, Vermögensanmeldungen, VA 25575, Eduard Steiner, *13.2.1873.

⁵¹⁹ Gemeindeamt Breitenbrunn, Ehematrik des Matrikelbezirkes Breitenbrunn vom 1. Jänner 1895 bis 31. Dezember 1906, 179f.

⁵²⁰ Der Todeszeitpunkt konnte nicht eruiert werden, muss aber vor 1938 liegen.

⁵²¹ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 177, B-Blatt, OZ 4, 994.

⁵²² Damerius, Breitenbrunn, 52. Interview Oszkar Gayer; Elisabeth Berger, 5. Beide Interviewpartner_innen sind Kinder von NSDAP-Mitglieder und vermeintlichen Freunden der Familie Topf. Erklärung folgt in Kapitel 4.2.1.3 Topf.

⁵²³ Böröcz, Kampf um Boden und Freiheit, 76.

⁵²⁴ OeStA, AdR, E- u. Reang, Finanzlandesdirektion, FLD 6920, 20.

und Juden, wie Irene Messinger die Daten der Israelitischen Kultusgemeinde Wien auswertete.⁵²⁵ Bedingt durch die vormalige Schwägerschaft des Ehepaares, das Heirats- und Ausreisdatum und durch „Zeug_innenaussagen“ kann also vermutet werden, dass es sich um keine Liebesheirat gehandelt hat. Allerdings kann eine Scheinehe hier trotzdem nur vermutet werden, weil keine Selbstzeugnisse des Ehepaares mehr erhalten sind, die anderes bekräftigen würden. Der Zufluchtsort Csorna ist eine Stadt im Westen Ungarns, die heute nur eine halbe Autostunde von der österreichischen Grenze entfernt liegt.

Hermine und Sándor Rehberger wurden laut einer Liste des ungarischen Verteidigungsministeriums⁵²⁶ am 15. August 1944 in Auschwitz ermordet.⁵²⁷ Die Unterlagen der *Sammelstellen A und B*⁵²⁸ des Staatsarchivs führen den Todesort der Hermine Rehberger allerdings mit Csorna an, das Datum ist dasselbe.⁵²⁹ Auch in der Einantwortungsurkunde des Bezirksgerichts Eisenstadt wird angenommen, dass Hermine Rehberger in Csorna verstarb.⁵³⁰ Selbes gab auch Koloman Gayer in seinen Rückstellungsgesuchen an.⁵³¹ Im Narrativ der Ortsbevölkerung (vermutlich auch geprägt durch die Aussage in Vinzenz Böröcz' Biographie) wird angegeben, dass Hermine Rehberger in einem Vernichtungslager umkam.⁵³² Meine Nachfrage im Archiv der Gedenkstätte Auschwitz ergab keine Treffer zu Hermine und Sándor Rehberger.

Ungarn war erst im November 1940 an der Seite des „Dreimächtepaktes“ (Deutschland, Italien, Japan) in den Krieg eingetreten.⁵³³ In den Wirren des ersten Halbjahres 1938 in Österreich schien eine Flucht dorthin und die Annahme der ungarischen Staatsbürgerschaft als rettende Option, was sich auch durchaus für einige Jahre als wahr erwies. Erst die Besetzung Ungarns im März 1944 durch die deutsche Armee infolge von publik gewordenen Unterredungen mit den Westmächten löste in Ungarn Deportationen ungemeinen Ausmaßes aus. Zwischen 16. Mai

⁵²⁵ Irene Messinger, Eheschließungen von Wiener Jüdinnen mit Ausländern 1938. Das Phänomen Scheinehe. Eine Spurensuche. In: *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* (Hg.), Forschungen zu Vertreibung und Holocaust (Wien 2018) 143-158.

⁵²⁶ Diese Listen sollen vom ungarischen Verteidigungsministerium in den Jahre 1945 bis 1954 erstellt worden sein. Vgl. <https://collections.yadvashem.org/en/documents/5084062> (2.6.2024).

⁵²⁷ <https://collections.yadvashem.org/en/names/13461943> (Hermine Rehberger); <https://collections.yadvashem.org/en/names/6791864> (Sándor Rehberger), (1.1.2025).

⁵²⁸ Mit dem österreichischen Staatsvertrag 1955 wurden die Sammelstellen A und B gegründet, die sich verpflichteten, „Vermögen ohne Erben oder nicht beanspruchte rückstellungspflichtige Vermögen, Rechte und Interessen so genannten ‚Auffangorganisationen‘ zu übertragen.“ In den Akten enthalten sind Daten wie Einlagezahl, Eigentümerschaft, Kaufpreise, aber auch erbrechtliche Informationen. Vgl. <https://www.findbuch.at/sammelstellen-a-und-b-negativ-akten-liegenschaften> (2.6.2024).

⁵²⁹ OeStA, AdR, E- u. Reang, Hilfsfonds, Sammelstellen A und B, Negativ-Akten Liegenschaften, N 1415.

⁵³⁰ OeStA, AdR, E- u. Reang, FLD 6920, Beschluss des Bezirksgerichts Eisenstadt über die Besorgung und Verwaltung des Nachlasses.

⁵³¹ OeStA, AdR, E- u. Reang, FLD 6920, 23 (Rückseite).

⁵³² Böröcz, Kampf um Boden und Freiheit, 76/2; Damerius, Breitenbrunn, 52.

⁵³³ Dezsö Korbuly, Ungarns Eintritt in den Zweiten Weltkrieg, In: *Der Donauraum*, Vol. 16, (1971), 18-27, 21.

und 8. Juli 1944 wurden rund 437.000 ungarische Jüdinnen und Juden nach Auschwitz deportiert und ermordet. Nach dem Stoppen der Deportationen durch den ungarischen Reichsverweser Miklós Horthy am 7. Juli 1944 blieben größere Deportationen zwar aus, aber das Mordenging dennoch weiter. Beispielsweise wurden tausende Juden_Jüdinnen auf Todesmärsche gen Österreich geschickt oder an Ort und Stelle hingerichtet. Die Gesamtzahl der ermordeten Jüdinnen und Juden aus Ungarn übersteigt eine halbe Million.⁵³⁴ In dieser Stufe der Vernichtung wurde die Dokumentation der Transporte nicht mehr so penibel wie zuvor fortgeführt, was das Fehlen von Dokumenten im Auschwitz-Archiv erklären könnte. Es scheint, als konnten Hermine Rehberger und ihr Ehemann den Massendeportationen noch entgehen, fielen dann aber doch der grausamen Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten zum Opfer. Wo genau sie ihr Leben lassen mussten, kann nicht gesagt werden.

Einen Hinweis auf etwaige Nachkommen der vier Geschwister Topf findet sich in der Ortschronik. Damerius schreibt hier, dass Hermine Topf/Rehberger einen Stiefsohn gehabt haben soll, der auch die NS-Zeit überlebte.⁵³⁵ Dies müsste demnach der Sohn Sándor Rehbergers aus erster Ehe mit Berta Topf gewesen sein. Leider ist in der Chronik kein Name vermerkt und auch in anderen Unterlagen lässt sich kein Hinweis auf einen (Stief-)Sohn feststellen.

Da Hermine Topf der Breitenbrunner Ortsbevölkerung eher unter diesem Namen bekannt war, werde ich im Weiteren zur leichteren Verständlichkeit nur noch diesen Namen verwenden und nicht Rehberger.

Die Verbindungen – Die „Intelligenz“

Die Familie Topf hatte nicht nur wirtschaftlich eine hohe Stellung im Ort. Schon der Großvater Emanuel Topfs lässt sich in den Quellen als engagierter Gemeindebürger ausmachen. Manó Topf war in den Jahren von 1912 bis 1922 Mitglied der „Repräsentanten-Sitzung“, ein Äquivalent zum heutigen Gemeinderat.⁵³⁶ Auch Emanuel Topf hatte mit der Gemeinde zu tun. Durch Zufall fiel mir auf, dass er von Mai 1931 bis Juli 1933 in den Standesamtsbüchern Breitenbrunn als Matrikelführerstellvertreter Geburten, Eheschließungen und Todesfälle eintrug.⁵³⁷ Diesen Dienst konnten nur Personen ausüben, die auch Lesen und Schreiben konnten. Aufgrund des allgemein höheren Bildungsgrades im Judentum, klingt seine Tätigkeit bei der

⁵³⁴ John S. Conway, Der Holocaust in Ungarn. Neue Kontroversen und Überlegungen. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Vol. 32 (1984), 179-212, 206-212.

⁵³⁵ Damerius, Breitenbrunn, 52.

⁵³⁶ Gemeindeamt Breitenbrunn, Közgyűlési jegyzőkönyv (Sitzungsprotokoll) 1912-1914 und Sitzungsprotokolle 1915-1924.

⁵³⁷ Gemeindeamt Breitenbrunn, Geburts-, Ehe-, Sterbematriken von 1. Jänner 1922 bis 31. Dezember 1938.

Gemeinde als durchaus schlüssig.⁵³⁸ Hinzu kommt der Umstand, dass die Familie Topf vermeintlich gut mit der Familie Gayer befreundet gewesen sein soll.

„Wia sui i song? Najo, a Intelligenz hot si hoid do ogem.“⁵³⁹ Koloman Gayer sen.⁵⁴⁰ war langjähriger Amtmann („*Notär*“⁵⁴¹) und seit 1912 in der „Kanzlei“ in Breitenbrunn beschäftigt.⁵⁴² Als Koloman Gayer sen. 1931 starb, veranlasste die Breitenbrunner Gemeindeführung seinen Sohn (Koloman Gayer jun.)⁵⁴³ vom Studium in Budapest in den Heimatort zurück zu holen, um sich des Postens des Amtmannes anzunehmen, obwohl er, aufgrund seiner Begabung und Ausbildung, „viel mehr hätte werden können als ein Amtmann“, wie mir sein Sohn mitteilte.⁵⁴⁴ Bereits Anfang des Jahres 1931 wurde Franziska Strasser als Vertretung für den erkrankten Oberamtmannt eingesetzt. Als dieser dann Mitte des Jahres verstarb, wurde im Oktober der Sohn Koloman als „Amtmannanwärter“ angelobt.⁵⁴⁵ Ab diesem Zeitpunkt bis 1940 war er eingetragener Matrikelführer und Amtmann, ab Juli 1933 Oberamtmannt.⁵⁴⁶ Auch er musste als junger Mann in den Krieg einrücken. Seinen Kriegsdienst leistete er in Afrika ab, war nach Kriegsende noch zirka ein halbes Jahr in Gefangenschaft und kehrte schließlich noch 1945 nach Hause zurück. Er erlitt außerdem einen Einschuss an der Wade. Später soll er den Weinbau der Familie Topf übernommen und notariell gearbeitet haben. Für Emanuel und Hermine Topf sei Koloman Gayer wie ein Ziehsohn gewesen, da sie keine eigenen Kinder hatten, gab sein Sohn Oszkar Gayer an.⁵⁴⁷

Nicht nur Koloman Gayer und das Ehepaar Topf, sondern auch die Familie Pronai verkehrten viel miteinander. Franz Pronai, dessen Sohn Koloman und für kurze Zeit auch Kolomans Gattin Maria waren Schulleiter_in⁵⁴⁸ der Volksschule.⁵⁴⁹ Auch den katholischen Pfarrern Andreas Goger und dem darauffolgenden Otto Novak wird nachgesagt, dass sie sich ab und zu in diesen

⁵³⁸ Günter Stemberger, *Jüdische Religion* (Beck'sche Reihe, München 1995), 42-45.

⁵³⁹ Interview Zeitzeuge 2, 24.

⁵⁴⁰ *1883, +1937

⁵⁴¹ In Interviews mit Zeitzeug_innen kam mir dieser Begriff unter und führte zu einiger Verwirrung meinerseits, denn ich setzte ihn mit dem heutigen „Notar“ gleich, was nicht stimmt. Im Bundesverfassungsgesetz vom 25. Jänner 1921 wurden die Gemeindenotäre in Gemeindegerechten und 1926 schließlich zu Amtsmännern umbenannt. Der „Notär“ ist also nur ein veralteter Ausdruck für den Amtmann. Polster, *Historischer Atlas Burgenland*, 123.

⁵⁴² Damerius, Breitenbrunn, 84.

⁵⁴³ Bei den weiteren Ausführungen werde ich das „jun.“ weglassen, weil diese Person im Mittelpunkt der Forschung steht.

⁵⁴⁴ Interview Oszkar Gayer. Koloman Gayer las alles in Latein und war sehr belesen. Er soll eher theoretisch als praktisch veranlagt gewesen sein, meinte sein Sohn.

⁵⁴⁵ Gemeindeamt Breitenbrunn, Sitzungsprotokoll 1931 und 1932, 64f.

⁵⁴⁶ Gemeindeamt Breitenbrunn, Sitzungsprotokoll 1933 und 1934, 35-37.

⁵⁴⁷ Interview Oszkar Gayer.

⁵⁴⁸ „Oberlehrer_in“, heutzutage Direktor_in genannt.

⁵⁴⁹ Interview, Elisabeth Berger.

Kreisen aufhielten.⁵⁵⁰ In der Ortschronik wird auch der Bürgermeister zu dieser „Intelligenz“ gezählt.⁵⁵¹ Das wäre ab 1931 der oben schon genannte Alexander Sammer gewesen.⁵⁵²

Elisabeth Berger, die Tochter Koloman und Maria Pronais, betont, dass höchstwahrscheinlich die ungarische Sprache das ausschlaggebende Element für die gute Beziehung dieser Personen war. Die Familie stammte großväterlicherseits aus Marz, großmütterlicherseits aus Rust, also größtenteils deutschsprechende Dörfer. Der Vater Elisabeth Bergers genoss seine Lehrerausbildung in Pápa, Ungarn, wo er Deutsch nur als Fremdsprache erlernte, ansonsten waren beide Eltern ungarischsprachig aufgewachsen.⁵⁵³ Nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867 und den Bestrebungen hin zu einem eigenen Nationalstaat setzte man im Königreich Ungarn vermehrt auf die ungarische Sprache. Beispielsweise wurde die lateinische Amtssprache gegen die ungarische ausgetauscht, was bis 1921 so blieb. Auch die Kinder in den Schulen wurden in ungarischer Sprache unterrichtet.⁵⁵⁴ Franz Praunrath hatte seinen Namen 1899 auf „Pronai“ magyarisieren lassen, so wie viele andere Lehrer, Beamte und Priester. Sie erhofften sich dadurch bessere berufliche Aufstiegschancen im Königreich Ungarn.⁵⁵⁵

Ob Alexander Sammer fließend Ungarisch sprechen konnte und daher auch fixer Bestandteil dieser „Oberschicht“ war, bleibt dahingestellt. Aufgrund seines Alters (*1887) wurde er aber noch in ungarischer Sprache unterrichtet. Im *Erfassungsantrag* der NSDAP wurde angeführt, dass er die Volks- und anschließend eine Bürgerschule (ab 1927 Hauptschule genannt) besuchte. Der Besuch einer Bürgerschule, die nächstgelegenen befanden sich in Eisenstadt oder Rust, war in dieser Zeit etwas Außergewöhnliches und aufgrund des längeren Anfahrtsweges nur vermögenden Leuten vorbehalten.⁵⁵⁶ Dennoch ist mir von Überlieferungen meiner Großeltern (*1929/30) bekannt, dass Ungarisch von deren Eltern nicht gerne gesprochen und wirklich nur im Unterricht verwendet wurde. Elisabeth Berger meint dazu, dass das Deutschsprechen sicherlich auch eine Art Protest gegen die (ungarischen) Obrigkeiten war.⁵⁵⁷

Das erstaunliche an der Konstellation der „Intelligenz“ Breitenbrunnns war nun aber, dass Koloman Gayer, wie auch Alexander Sammer seit 1933, Koloman Pronai zumindest seit Mai 1938, Mitglieder der NSDAP gewesen waren.⁵⁵⁸ Insbesondere für die Person Koloman Gayer,

⁵⁵⁰ Interview Zeitzeuge 2, 24f.

⁵⁵¹ Damerius, Breitenbrunn, 51.

⁵⁵² Ebenda, 37.

⁵⁵³ Interview Elisabeth Berger, 8.

⁵⁵⁴ Polster, Historischer Atlas Burgenland, 113, 160.

⁵⁵⁵ Interview Elisabeth Berger, 1,4 ; Polster, Historischer Atlas Burgenland, 113.

⁵⁵⁶ Ebenda, 160.

⁵⁵⁷ Interview Elisabeth Berger, 4.

⁵⁵⁸ AdR, ZNsZ, GA, Erfassungsanträge, Koloman Gayer, *10.1.1910, Alexander Sammer, *9.12.1887; NSDAP-Ortsgruppen Kartei, R29, Koloman Pronai, *15.3.1902.

der so eng mit der Jüdin Hermine Topf befreundet gewesen sein soll, wirft das einige Fragen auf. Als Koloman Gayer vom Krieg heimkehrte, durfte er die Tätigkeit als Amtmann aufgrund seiner frühen Mitgliedschaft bei der NSDAP nicht mehr ausüben.⁵⁵⁹ Auch Koloman Pronai galt bedingt durch seine Mitgliedschaft bei der NSDAP als minderbelastet und so wurde ihm die Wiedereinstellung als Oberlehrer vom Gemeinderat verweigert.⁵⁶⁰ Im Juli 1947 erging an die zuständige Schulbehörde das Ansuchen, Koloman Pronai als Oberlehrer und Geza Gayer (Bruder des Koloman Gayer) als Klassenlehrer wieder einzustellen. Es wurde ausführlich damit begründet, dass dies den „einhelligen Willen der gesamten Breitenbrunn-Bevölkerung dar[stellt].“ Auch die Gemeinde wäre an einem „endlich wieder geordneten Lehrbetrieb [...] interessiert“. Es wurde den beiden Lehrkräften nachgesagt, „zu den minderbelasteten Personen“ zu gehören und „sich während der Nazizeit nicht hervorgetan, noch jemandem Kränkungen oder Schaden zugefügt“ zu haben.⁵⁶¹ Der beliebte Lehrer, Kantor, Komponist und Organist Koloman Pronai soll ab dem Schuljahr 1948/49 wieder an seinem ursprünglichen Posten zurück gewesen sein.⁵⁶² Koloman Pronai habe seiner Tochter erzählt, er sei erst sehr spät, aufgrund des Drängens eines Parteimitglieds der Ortsgruppe Breitenbrunn der NSDAP beigetreten. Er war jedenfalls unter jenen Mitgliedern, die schon vor 1938 der Partei beitraten und dann für ein Jahr „auf Probe“ aufgenommen wurden (siehe 3.4 Der Ort Breitenbrunn und seine Geschichte, *Exkurs: NSDAP-Ortsgruppe Breitenbrunn*). Koloman Pronai wurde schließlich auch zur Wehrmacht eingezogen und war als Dolmetscher in der Wehrmacht in der Budapester Burg tätig.⁵⁶³ Als die Rote Armee nach rund drei Monaten der Einkesselung Budapests über die Deutschen siegte,⁵⁶⁴ konnte sich Koloman Pronai über die Katakomben des Burgpalasts retten, so Elisabeth Berger. Er schlug sich von Budapest bis Breitenbrunn durch und konnte sich wegen seiner guten Sprachkenntnisse vor einer Kriegsgefangenschaft retten.⁵⁶⁵

⁵⁵⁹ Interview, Oszkar Gayer; Gemeindeamt Breitenbrunn, Sitzungsprotokoll der Gemeinde Breitenbrunn vom 1.1.1938 bis Nov. 1940, Beginn 7. Aug. 45 – 31.12.47, 28. Einige Monate später beantragte Koloman Gayer, dass er dem Dienst bei der Gemeinde Breitenbrunn selbst entsagte, woraufhin der erste Beschluss, das Dienstverhältnis aufgrund des Verbotsgesetzes aufzulösen, als nichtig betrachtet wurde.

⁵⁶⁰ Gemeindeamt Breitenbrunn, Sitzungsprotokoll der Gemeinde Breitenbrunn vom 1.1.1938 bis Nov. 1940, Beginn 7. Aug. 45 – 31.12.47, 28.

⁵⁶¹ Gemeindeamt Breitenbrunn, Sitzungsprotokoll der Gemeinde Breitenbrunn vom 1.1.1938 bis Nov. 1940, Beginn 7. Aug. 45 – 31.12.47, 36.

⁵⁶² Damerius, Breitenbrunn, 216.

⁵⁶³ Interview Elisabeth Berger, 9.

⁵⁶⁴ Shlomo Aronson, Die Schlacht um den Balkan und der Holocaust in Ungarn. Krieg, Rettungsbemühungen und das Überleben des Budapester Ghettos. In: Johannes Hürter, Jürgen Zarusky (Hg.), Besatzung, Kollaboration, Holocaust. Neue Studien zur Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 97, München 2008) 151-176, 164.

⁵⁶⁵ Interview Elisabeth Berger, 9.

Resümee

Zusammenfassend kann über die Familie Topf gesagt werden, dass sie seit mindestens 1883 (aufgrund der Inschrift des Kellers) in Breitenbrunn wohnhaft war, aber mit einiger Sicherheit sogar noch ein bis zwei Jahrzehnte zuvor. Zumindest die Männer der Familie hatten durch politische Ämter oder aufgrund ihres Wohlstands auch in der Gesellschaft eine höhere Stellung. Nicht außer Acht zu lassen ist das Ansehen, das Hermine Topf unter der Ortsbevölkerung genoss und welche Rolle sie in der Geschichte noch einnehmen würde. Von den Schwestern Emanuel Topfs und deren Ehemännern beziehungsweise seinen Eltern war niemand mehr in Breitenbrunn wohnhaft, weil sie entweder schon lange vorher verstarben oder außerhalb Breitenbrunns sesshaft wurden. Bei meinen Recherchen habe ich versucht, die Lebenswege und Schicksale der Personen nachzuzeichnen, was mir nicht bei allen Personen gelungen ist. Hier auf Interviews der älteren Ortsbevölkerung zurückzugreifen war ebenfalls nicht möglich, da sich besagte Personen zu einer Zeit in Breitenbrunn aufhielten, an die sich niemand mehr erinnern kann und es anscheinend auch nicht mündlich überliefert wurde. Elisabeth Berger erwähnte, dass sie vor einigen Jahren beim Ausmisten Briefe von Hermine Topf an ihren Vater in ungarischer Sprache gefunden habe; sie waren aus der Zeit des Krieges. Leider wurden diese Briefe entsorgt. Da die Verbindungen der Familie so eng mit einigen Breitenbrunner Nationalsozialisten zusammenhingen, war es notwendig, auch diese Lebensläufe genau zu erläutern.

4.2.2 Andere verfolgte Personengruppen

Nicht nur Breitenbrunner Jüdinnen und Juden fielen der misanthropischen Ideologie Adolf Hitlers anheim, auch (politisch) Andersdenkende, Deserteure und sogenannte „Asoziale“. Nicht immer lassen sich alle Individuen nur einer Kategorie zuschreiben. Den Gedanken Andreas Kranebitters folgend, dass Menschen nicht immer nur wegen eines Grundes verfolgt wurden, werden auch in meiner Darstellung mehrere mögliche Verfolgungsgründe herangezogen. Beispielsweise gab es Kriminelle, die auch bei der Kommunistischen Partei eingeschrieben waren oder Juden_Jüdinnen, die sich zum gleichen Geschlecht hingezogen fühlten.⁵⁶⁶ Auch Abraham Steinbach-Robinson wurde infolge seiner sozialistischen Gesinnung im März 1938 verhaftet und anschließend wegen seines jüdischen Glaubens gezwungen, sich sechs Jahre zu verstecken. Dieser Umstand ist deshalb wichtig, weil Verfolgte und später womöglich Inhaftierte in Konzentrationslagern meist in eine bestimmte Kategorie gedrängt wurden und somit andere Gründe

⁵⁶⁶ Andreas Kranebitter, Die Konstruktion von Kriminellen. Die Inhaftierung von „Berufsverbrechern“ im KZ Mauthausen (Mauthausen-Studien, Schriftenreihe der KZ-Gedenkstätte Mauthausen Bd. 17, Wien 2024).

außen vor blieben. Diese Kategorisierung ist nur die halbe Wahrheit und sollte durch genaue Forschung beseitigt werden.

„Die nationalsozialistischen Verfolgungsapparate konstruierten immer wieder ein Schreckensgespenst der Vermischung all dieser Kategorien, ein Amalgam der verallgemeinerten Bedrohung, um sie in den Lagern wiederum mittels feststehender Kategorien in feste Identitäten zu bannen.“⁵⁶⁷ All die oben genannten Personengruppen werden in den nächsten Seiten Beachtung finden. Über manche konnten mehr Quellen aufgedeckt werden, manche werden nur gestreift. Infolge von zusammenhängenden Lebensläufen oder ähnlichen Schicksalen werden die genannten Personen aber trotzdem in Gruppen gegliedert, um den Überblick zu behalten.

Da im narrativen Teil meiner Arbeit eher wenig über dieses Thema vorhanden ist, nahm ich an, dass auch die schriftlichen Dokumente nicht sehr viel Aufschluss darüber geben werden. Tatsächlich zeigte sich mir aber ein anderes Bild. Im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands und in der Online-Datenbank des Arolsen Archive waren einige Personen zu finden, die zum Zeitpunkt ihrer Deportation in Breitenbrunn gewohnt haben oder dort geboren wurden. Abgeglichen wurden diese Daten mit dem Mauthausen Memorial Archiv, um mögliche weitere Daten und Personen zu finden. Eine sehr ergiebige Quelle in Bezug auf Namen war das Übersichtswerk von Wolfgang Neugebauer, das erstmalig im Jahr 1979 erschien, wo viele politisch verfolgte Personen aufgelistet und zu manchen auch Zeug_innenaussagen vorhanden sind.⁵⁶⁸

4.2.3 Politisch Verfolgte

In diesem Kapitel habe ich jene Personen untergebracht, die aufgrund ihrer Parteizugehörigkeit zur Kommunistischen Partei Österreichs (KPÖ) und der damit verbundenen Tätigkeiten zumindest inhaftiert, eine sogar hingerichtet wurde.

4.2.3.1 Vinzenz Böröcz

Der langjährige Obmann der KPÖ Burgenland, Vinzenz Böröcz, wurde 1915 in Breitenbrunn geboren und hatte bis zu seinem Tod 1994 eine enge Verbindung zu seinem Heimatort. Sozialdemokratisch sozialisiert, der Vater war in den 1920er Jahren der erste sozialdemokratische Bürgermeisterstellvertreter Breitenbrunn, trat er im Jahr 1934 der KPÖ bei. Er erlebte wie das Burgenland an Österreich angegliedert wurde, die Vorboten der Februarkämpfe Ende der

⁵⁶⁷ Ebenda, 32.

⁵⁶⁸ Neugebauer, Widerstand und Verfolgung im Burgenland.

1920er Jahre, die Weltwirtschaftskrise, die politischen Umbrüche der 1930er Jahre und schließlich den „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich.

Anfangs bei der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP) eingeschrieben, zog es ihn immer weiter nach links, bis er schließlich 1934 der bereits illegalen KPÖ beitrat. Schon in der Zeit des Austrofaschismus setzte er sich beim Widerstand ein. Als gelernter Buchdrucker beherrschte er das Handwerk, um Zeitungen zu vervielfältigen und so konnte er gemeinsam mit anderen durch eine illegale „Druckerei“ in der Nachbargemeinde Winden am See kommunistische Flugblätter und Zeitungen, unter anderem *Der Rote Ring* aus eigener Feder, an den Mann und an die Frau bringen. Dies wurde ihm auch zum Verhängnis, als vermutlich aufgrund eines Hinweises bei der Gendarmerie sein Elternhaus durchsucht und er selbst wegen „verbotener Parteitätigkeit“ festgenommen wurde. Mit drei anderen Angeklagten wurde er hier wegen „Aufwiegelung“ zu „zwei Monaten strengen Arrests“ verurteilt.⁵⁶⁹ In einem Auszug aus der Anklageschrift vom 31. Mai 1935 wurden ihm „Schmähungen, Verspottungen, unwahre Angaben oder Entstellung von Tatsachen“ und die Verleitung anderer „zum Haß oder zur Verachtung gegen die Bundesregierung“ wegen der Herstellung und Verteilung vom eigens angefertigten kommunistischen Blatt *Der Rote Ring* vorgeworfen.⁵⁷⁰ Nach einer zweiten Hausdurchsuchung und dem Fund des Zentralorgans der KPÖ, *Die Rote Fahne*, wurde er für weitere drei Monate hinter Gitter gebracht. Fortan war er dazu verpflichtet, sich täglich im Gemeindeamt Breitenbrunn zu melden.⁵⁷¹

Der März 1938 und seine Folgen

Aufgrund der prekären Situation, die im ganzen Land am 11. März 1938 herrschte, wurde Vinzenz Böröcz von Ignaz Till⁵⁷² angehalten, im Bezirk Neusiedl am See Stimmung für die am 13. März angesetzte Volksabstimmung zu machen; die Wähler_innen sollten mit Ja für ein unabhängiges Österreich stimmen. Doch innerhalb kurzer Zeit nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Eisenstadt wurden Vinzenz Böröcz und weitere Sozialdemokraten in Illmitz verprügelt und verscheucht. In den ersten Wochen nach dem Einmarsch der deutschen Truppen

⁵⁶⁹ Böröcz, Kampf um Boden und Freiheit, 7-67.

⁵⁷⁰ LG Wien 7 Vr 1806/35, DÖW 11 556. Zit. nach: *Neugebauer*, Widerstand und Verfolgung im Burgenland, 59f.

⁵⁷¹ Böröcz, Kampf um Boden und Freiheit, 7-67.

⁵⁷² Ignaz Till war stellvertretender Landesparteiobermann der SPÖ und Landesrat in der Burgenländischen Landesregierung bis 1934. Er arbeitete dann aus dem Untergrund. Im März 1938 hatte er Unterredungen mit Hans Sylvester über die Volksabstimmung am 13. März und war bereit, seine Anhänger_innen zu mobilisieren. Vgl. *Böröcz*, Kampf um Boden und Freiheit, 68.

in Österreich wurde er von der Gestapo verhört und eingeschüchtert. Er bekundete seine Loyalität zu Hitler und meinte, er wolle nie wieder etwas mit Politik zu tun haben. Von seiner kommunistischen Ideologie ließ er keineswegs ab. Schon bald gab es Verbindungen zu KPÖ-Anhänger_innen im nördlichen Burgenland. Auch in der Zeit, als er nach Parndorf einberufen wurde, um beim Bau des Militärflugplatzes mitzuhelfen, knüpfte er weitere Netzwerke. Die Gestapo hatte ihn währenddessen im Visier und nahm ihn schon bald fest.⁵⁷³

Der Vorwurf

In Wien angekommen bezichtigte man ihn eine Parndorfer Widerstandsgruppe „angeleitet“ und die Nazis für einen bevorstehenden Krieg verantwortlich gemacht zu haben. Als ihm diese Vorwürfe nicht nachgewiesen werden konnten, wurden ihm auch die Tätigkeiten seinerseits in den Märztagen vorgeworfen. Nach fast einjähriger Untersuchungshaft wurde er im Feber 1940 dem Richter vorgeführt, der ihn zu 16 Monaten Gefängnis wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ verurteilte. Die Strafe war aufgrund der langen Untersuchungshaft bald zu Ende und er wurde im Juni 1940 entlassen. Im Zuge der Zuchthausstrafe wurde er auch als „wehrunwürdig“ erklärt und musste/durfte nicht zur Wehrmacht einrücken. Im Urteil des *Oberlandesgerichts Wien* hieß es, Vinzenz Böröcz habe „auf seinem Arbeitsplatze auf dem Flugplatz in Parndorf seine politische Tätigkeit wieder“ aufgenommen, „indem er [...] politische Gespräche führte und hiebei für den Marxismus werbend auftrat. [...] Da der Angeklagte selbst mit einem erwarteten Kriege nicht einverstanden war, äußerte er sich zu seinen Arbeitskameraden dahin, daß für den Fall des Krieges das Volk dasselbe tun werde wie im Jahre 1918; es sei in diesem Falle die Pflicht eines jeden Marxisten, im Falle seiner Einberufung und des Abgehens an die Front zum Gegner überzulaufen, während alle anderen in der Heimat alle Vorbereitungen für den Ausbruch einer Revolution zu treffen hätten.“⁵⁷⁴

Haftzeit

Neun Monate lang musste Vinzenz Böröcz in Einzelhaft verbringen; danach durfte er einmal in der Woche eine Viertelstunde im Hof auf und ab gehen. Einmal im Monat durfte er seiner Verlobten Anna Seubart einen Brief schreiben und einen von ihr empfangen. Bedingt durch die Zensur, konnten allerdings nur kleine Informationen über den Verlauf des Krieges zwischen den Zeilen mitgeteilt werden. Nach einem Jahr durfte er das erste Mal für fünf Minuten seine

⁵⁷³ Böröcz, Kampf um Boden und Freiheit, 67-82.

⁵⁷⁴ OLG Wien O Js 98/39, DÖW 7387. Zit. nach: *Neugebauer*, Widerstand und Verfolgung im Burgenland, 185.

Verlobte, ihren gemeinsamen Sohn Erich und seinen Bruder sehen. Über diese lange und einsame Zeit half ihm die Gefängnisbibliothek hinweg. In seiner Biographie meinte er, er habe in dieser Zeit über tausend Bücher gelesen. Nach seiner Haft wurde er weiter von der Gestapo beobachtet. Gleich nach seiner Entlassung beschlossen Anna Seubart und Vinzenz Böröcz zu heiraten. Er nahm dann verschiedene Arbeitsstellen an, wo er immer wieder versuchte, sich mit Gleichgesinnten zu vernetzen.

Kriegsdienst

Als sich die Kriegssituation für die Deutschen verschlechterte und immer mehr Soldaten fielen, griff man zusehends zu jüngeren und älteren, aber auch durch Vorstrafen „wehrunwürdig“ gewordene Männer. Sie wurden ab dem Frühjahr 1942 zur Wehrmacht eingezogen und oft als „Kanonenfutter“ in den Kampf geschickt.⁵⁷⁵ Im Jänner 1943 wurde Vinzenz Böröcz zur „Afrika-Brigade 999“ eingezogen. Doch die Kampfgefechte blieben ihm erspart, denn gerade als seine Kompanie von Italien nach Afrika mit dem Flugzeug übersetzen wollte, wurde der Flugplatz in Tunis bombardiert und sie mussten den Einsatz abbrechen. Auch in seiner Zeit in Italien und auf dem Rückzug in Frankreich sei er immer auf der Suche nach Widerstandskämpfer_innen oder Partisan_innen gewesen, um zur anderen Seite überzulaufen. In Bremerhaven war seine letzte Station; es war nun Ende April 1945 als ihm über das Radio die Bildung einer provisorischen Regierung in Wien zu Ohren kam. Sogleich floh er mit einem Wiener Kameraden Richtung Heimat. Am 4. Juni 1945 kam er in Breitenbrunn an. Nun konnte er auch seinen zweiten Sohn Bruno kennenlernen. Von da an setzte er sich für den Wiederaufbau der Demokratie im Burgenland ein. Von 1953 bis 1956 war er als einziger kommunistischer Abgeordneter im Burgenländischen Landtag vertreten.⁵⁷⁶

Nicht nur in der Zeit des Nationalsozialismus sind politisch aktive Menschen von der Regierung verfolgt worden; auch der Austrofaschismus hat seine Spuren hinterlassen, wobei die des zuerst angeführten in den meisten Fällen schwerer wogen. Vinzenz Böröcz musste mehrere Haftstrafen in unterschiedlichen Regimen absitzen und verlor dabei nie den Glauben an die kommunistische Ideologie. In späterer Folge half er damit, den Glauben an die Demokratie zu stärken.

⁵⁷⁵ Brettl, Nationalsozialismus im Burgenland, 188.

⁵⁷⁶ Böröcz, Kampf um Boden und Freiheit, 82-119.

4.2.3.2 Rosalia Graf

Wie brutal das Hitler-Regime war und welche Vergehen zum Tod führen konnten, zeigt das Handeln von Rosalia Graf. In Breitenbrunn als Rosalia Moser am 1. Juni 1897 geboren, wurde sie schon früh zur Vollwaise. Nach der Volksschule soll sie in Wien und Ungarn als Hausgehilfin tätig gewesen sein. 1930 heiratete sie den Wiener Johann Graf und lebte fortan in der Landeshauptstadt. Das Paar war kinderlos. Beide waren Mitglieder der SPÖ vor dem Verbot der Partei. Gemeinsam mit Therese Dworak und dem Ehepaar Anton und Emilie Tolnay wurde auch das Ehepaar Graf wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Feindbegünstigung angeklagt.⁵⁷⁷ Ihre Vergehen waren „während des Krieges in den Jahren 1941 und 1942 in Wien sich am Wiederaufbau der illegalen KPÖ beteiligt zu haben, indem sie dem aus dem Gefängnis ausgebrochenen führenden kommunistischen Funktionär [Adolf, Anm. A.T.] Neustadtl Unterkunft und Verpflegung [...] gewährten [...], sich in der Wohnung Tolnay an staatsfeindlichen kommunistischen Besprechungen beteiligten [...], Beiträge zahlten oder weiterleiteten [...], Schriften wehrkraftzersetzenden Inhalts ausstreuten [...] und für die Druckschriftenherstellung bestimmte Maschinen sicherstellten [...]. Sie haben dadurch den Hochverrat vorbereitet und zugleich den Feind des Reichs begünstigt.“⁵⁷⁸

Diese Anklageschrift wurde am 14. April 1944 verfasst.

Auf den Streuzetteln der Flugblattaktion am 1. Mai 1942, an der auch Rosalia Graf teilnahm, stand geschrieben:

„Mit großen (sic) Geschrei kündigt Hitler eine neue Offensive an. Das bedeutet neue Blutopfer für unsere Jugend. Das bedeutet aber auch neue Opfer, neues Elend für uns Arbeiter und Arbeiterinnen.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Denkt stets an dieses Blutvergießen. Kämpft mit uns gegen Hitler! Er allein ist der Mörder unserer Jugend. Sabotiert Hitlers Kriegsmaschinerie, wo Ihr (sic) nur könnt! Arbeitet so langsam wie nur möglich! Jedes Stück weniger dient dem Frieden! Jedes Stück mehr verlängert den Krieg!“⁵⁷⁹

Vier der fünf Angeklagten wurden zum Tode verurteilt. Als einziger wurde der Angeklagte Anton Tolnay verschont, der „unter dem bestimmenden Einfluß (sic) seiner geistig ihm weit

⁵⁷⁷ https://www.doew.at/cms/download/f1s48/19793_25_0001.pdf (1.1.2025).

⁵⁷⁸ DÖW 6901. Zit. nach: Wolfgang Neugebauer, Widerstand und Verfolgung in Wien 1934-1945. Eine Dokumentation, Bd. 2 (Wien ²1984), 125f.

⁵⁷⁹ Vinzenz und Bruno Böröcz, Erinnerung an Rosalia Graf. In: Volkstimme (Zentralorgan der Kommunistischen Partei Österreichs) Jg. 1986, Nr. 18 (23.1.1986), 8.

überlegenen Frau gestanden“ haben soll. Er sollte zehn Jahre im Zuchthaus absitzen. Die Hinrichtung von Rosalia Graf wurde am 21. Juni 1944, nach ziemlich genau zwei Jahren in Gefangenschaft, vollstreckt.⁵⁸⁰

Im Tagesbericht der Gestapo vom 15. und 16. Juli 1942 wurde unter anderem berichtet, dass ab diesem Zeitpunkt gegen die KPÖ durch verschiedene Aufdeckungen neue Ermittlungen angestellt werden konnten. Es habe sich im Frühjahr 1942 eine neue KP-Führung gegründet, welcher auch Adolf Neustadtl zuzurechnen sei. Diesem hätten das Ehepaar Graf in seiner Wohnung Unterschlupf gegeben. In diesem Bericht wurden gegen mehrere Männer Vorwürfe laut, die marxistische Schriften oder Vervielfältigungsmaterial zu Hause versteckt, KP-Gruppen angeführt oder anderweitige Verbindungen zu kommunistischen Funktionär_innen aufgenommen haben sollen. Die Sitzungen des neuen Zentralkomitees (ZK) der KPÖ, wo beispielsweise über mögliche Terroranschläge oder Vorgehensweisen der politischen Arbeit diskutiert wurde, hätten in unterschiedlichen Wohnungen stattgefunden, unter anderem in der Wohnung der Familie Graf.⁵⁸¹

Im Narrativ der Breitenbrunner Ortsbevölkerung ist Rosalia Graf nicht präsent. Das mag aber womöglich auch an ihrem frühen Fortgang aus Breitenbrunn liegen. Auf Nachfrage bei Zeitzeugen 2 und seiner Gattin erwähnten sie, durch einen erst kürzlich gesehenen Fernsehbeitrag über Rosalia Graf auf sie aufmerksam geworden zu sein. Sie diskutierten anschließend auch über die Verwandtschaftsbeziehungen im Ort und meinten, dass von dieser Familie niemand mehr hier wäre. Während des Krieges erfuhren sie nichts von der Hinrichtung von Rosalia Graf. Oft wurde nur hinter vorgehaltener Hand von Widerständler_innen berichtet; die Angst vor einer Denunziation war zu groß.⁵⁸²

In der *Volksstimme*, im Zentralorgan der KPÖ, vom 23. Jänner 1986, war ein Artikel von Vinzenz Böröcz über Rosalia Graf, ihre Herkunft und ihr Schicksal abgefasst.⁵⁸³ Auch in seiner Biographie erwähnt er sie.⁵⁸⁴

⁵⁸⁰ https://www.doew.at/cms/download/f1s48/19793_25_0001.pdf (1.1.2025).

⁵⁸¹ Neugebauer, Widerstand und Verfolgung in Wien, Bd. 2, 105-107, 111-113,

⁵⁸² Interview Zeitzeuge 2, 41.

⁵⁸³ Vinzenz und Bruno Böröcz, Erinnerung an Rosalia Graf. In: Volksstimme, Jg. 1986, Nr. 18, 8.

⁵⁸⁴ Böröcz, Kampf um Boden und Freiheit, 253f.



Abb. 8: Rosalia Graf; Foto aus der Abschrift der Bescheinigung, das Urteil zu vollstecken

4.2.4 Deserteure

Auch wenn nach 1945 Deserteure nicht als Widerständler, sondern als Verräter angesehen und dementsprechend schlecht, auch von ihrem Umfeld, behandelt wurden,⁵⁸⁵ ist ihnen der Mut, den sie aufbrachten, nicht abzusprechen. Die „Wehrkraftzersetzung“, die Soldaten wie auch Zivilist_innen „begehen“ konnten, beinhaltet sämtlichen verbalen und physischen Widerstand gegen die Wehrmacht oder Zweifel am Erfolg des Krieges. Anfangs mussten die Deserteure „nur“ Gefängnisstrafen absitzen, in den letzten beiden Kriegsjahren wurden sie überwiegend zum Tode verurteilt. Mit der Dauer des Krieges und der abzusehenden Niederlage sprachen sich immer mehr Männer gegen den Kriegsdienst aus.⁵⁸⁶

4.2.4.1 Anton Sammer

Auch kurz vor dem Umbruch in den ersten Apriltagen 1945, an denen die Rote Armee praktisch schon im Burgenland war, galt die Fahnenflucht noch als Verbrechen. Wie im narrativen Teil schon erläutert, könnte Anton Sammer desertiert, von der Feldpolizei im Wald aufgegriffen und getötet worden sein.⁵⁸⁷ Im Sterbeeintrag in den Matriken ist zu lesen: „Der Gastwirt Anton Sammer [...] ist im April 1945 (Tag unbestimmt) im Walde bei Breitenbrunn erschossen aufgefunden worden. Zuletzt wurde er am 3. April 1945 gesehen.“⁵⁸⁸

⁵⁸⁵ Brettl, Nationalsozialismus im Burgenland, 192.

⁵⁸⁶ Ebenda, 189f.

⁵⁸⁷ Interview Robert Janisch, 9.

⁵⁸⁸ Gemeindeamt Breitenbrunn, Sterbebuch 1939-1946, Nr. 33/45.

4.2.4.2 Stefan Janisch

Ein ähnliches Schicksal hätte Stefan Janisch, dem Vater eines Zeitzeugen, den ich für meine Arbeit auch befragte, ereilen können, wäre er erwischt worden. Stefan war zuletzt beim Militärflugplatz in Parndorf stationiert und wurde von den Offizieren gut behandelt, auch weil er immer wieder Speck oder Schnaps von zu Hause mitbrachte und solche Genussmittel in dieser Zeit selten waren. In den letzten Wochen des Krieges wurde er von einem Vorgesetzten über das baldige Ende des Krieges informiert. Von Parndorf war der Weg nicht weit, also versuchte er, so schnell wie möglich heimzukehren, was ihm auch gelang. Zu Hause angekommen wurde er die Uniform los und widmete sich wieder seinem Alltag. Robert Janisch meint, hätte sich der Krieg doch noch gedreht, wäre sein Vater als Verräter hingerichtet worden.⁵⁸⁹

4.2.4.3 Karl Strohmayer

Es wurde nur noch ein weiterer Fall von Desertion entdeckt. Wolfgang Neugebauer führt in seinem Buch *Widerstand und Verfolgung im Burgenland* Karl Strohmayer aus Breitenbrunn an, der wegen „Wehrkraftzersetzung“ 1944 für vier Jahre ins Wehrmachtsgefängnis Torgau gesperrt werden sollte.⁵⁹⁰ Eine Anfrage beim Erinnerungsort Torgau ist zum Zeitpunkt der Abgabe der vorliegenden Arbeit noch ausständig. Der Tod des jüngsten Bruders Rudolf Strohmayer am 14. Dezember 1943 im Lazarett in Dolynska (heute Ukraine) könnte ein auslösendes Element für die Desertion gewesen sein.⁵⁹¹ Zeitzeuge 2 meinte dazu, er sei mit Karl Strohmayer gut bekannt gewesen, wisse aber von einer Desertion nichts. Aufgrund seiner „rebellischen“ Persönlichkeit sei es aber durchaus vorstellbar, dass er sich dem NS-System widersetze.⁵⁹²

4.2.5 „Asoziale“

In den Konzentrationslagern des „Dritten Reiches“ gab es verschiedene Haftgruppen; Personen wurden aufgrund ihrer Herkunft, ihres Glaubens, ihrer Sexualität *und/oder* ihrer politischen Gesinnung verfolgt. Ein weiterer Grund konnte sein, dass man als „arbeitsscheu“ bezeichnet oder wegen zuvor verübter Straftaten in Schutzhaft genommen wurde. Das konnten beispielsweise Personen sein, „die [...] mit Gefängnis oder Zuchthaus [...] bestraft wurden“ oder „arbeitsscheue Elemente [...], Männer in arbeitsfähigem Lebensalter und die nachweisbar

⁵⁸⁹ Interview Robert Janisch, 4, 8f.

⁵⁹⁰ Neugebauer, *Widerstand und Verfolgung im Burgenland*, 459.

⁵⁹¹ Gemeindeamt Breitenbrunn, Sterbebuch ab 1947, 6/1947.

⁵⁹² Interview Zeitzeuge 2, 41.

[...] die ihnen angebotenen Arbeitsplätze [...] abgelehnt oder die Arbeit [...] wieder aufgegeben haben.“⁵⁹³

Diese Gegebenheiten konnten allerdings auch sehr individuell ausgelegt werden. Nicht immer waren die Denunziationen anderer wahrer Natur. Das folgende Kapitel dreht sich um drei Männer aus Breitenbrunn, von denen mindestens zwei wegen vermeintlicher Missliebigkeit beim Bürgermeister in KZ-Haft kamen. Genauer geht es um Georg Holzapfel (*1897), Anton Tobler (*1902) und Josef Lang (*1901). Alle drei hatten gemeinsam, dass sie der ärmeren Gesellschaftsschicht zuzurechnen waren und somit täglich ums Überleben kämpften. Ein Zeitzeuge schilderte mir auf die Frage nach der politischen Gesinnung Georg Holzapfels folgendes: *„Er muaß a Sozialdemokrat gwest sei, nid. Und durch des isa zduan keima. Er hot si hoid ah net bong, wia de wön hom. Er muaß si min Sammer Sándor [Alexander, Anm. A.T.] schlecht gstaundn sei, nid.“*⁵⁹⁴

Am 1. Juni 1938 startete Reinhard Heydrich als Chef des Sicherheitsdienstes (SD) „eine umfassende Aktion ‚gegen Asoziale‘ im ganzen Reichsgebiet“. Es sollten „mindestens 200 männliche arbeitsfähige Personen“ aus jedem Kriminalpolizeistellenbezirk verhaftet werden, denn es sei nicht zulässig, dass sich „asoziale Menschen [...] der Arbeit entziehen und somit den Vierjahresplan sabotieren.“ Die NS-Führung brauchte also Personen, die unter Zwangsarbeit billig für den Staat arbeiteten. Ein primärer Grund der Konzentrationslager war infolgedessen Zwangsarbeit.⁵⁹⁵ Der Befehl Reinhard Heydrichs passt weiters zur Aussage des Zeitzeugen, der gehört haben will, dass zumindest zwei der Männer auf Anweisung des Bürgermeisters Alexander Sammer, verhaftet wurden.⁵⁹⁶ Dieser Umstand könnte von den Bürgermeistern ausgenutzt worden sein, um unliebsame Gemeindebürger_innen aus dem Weg zu schaffen oder ihnen zumindest Angst einzujagen. Alle drei waren im KZ unter der Haftkategorie AZR erfasst, kurz für „Arbeitszwang Reich“.⁵⁹⁷ Unter dieser Kategorie wurden Personen „wegen Arbeitsverweigerung inhaftiert und von einer Reichsbehörde (GESTAPO oder KRIPO) eingewiesen“.⁵⁹⁸

⁵⁹³ Reichs- und Preußisches Verwaltungsblatt, Bd. 56, 577. Zit. nach: Hans Maršálek, Die Geschichte des Konzentrationslager Mauthausen (Wien 2006) 32.

⁵⁹⁴ Interview Zeitzeuge 2, 7.

⁵⁹⁵ Maršálek, KZ Mauthausen, 31.

⁵⁹⁶ Interview Zeitzeuge 2, 6-8.

⁵⁹⁷ https://eguide.arolsen-archives.org/fileadmin/eguide-website/downloads/Haftarten_dt.pdf (17.1.2025) 2.

⁵⁹⁸ Hans Maršálek, Die Geschichte des Konzentrationslager Mauthausen (Wien 2006) 433.

4.2.5.1 Georg Holzapfel

Georg Holzapfel war mit seiner Familie in den 1930er Jahren sogenannter „Inwohner“ bei der Familie eines Zeitzeugen.

„De Soche woa, wia woan wirkli a oams Laund [...] i kau mi erinnern, wia hom Inwohna ghobt, da Huizopfl Schursch [Holzapfel Georg] homs gsogt zu iam. [...] Kau i mi nau guad erinnern, dena is hoit ah... de hom jo nix ghobt. An greßtn Zwifü aufd Nocht, ned dast glaubst... kuane Grammln. Mia hom wenigstens Grammln ghobt zum eini, owa de hom de ah ned ghobt, weu ua Sau homs ghobt und najo... de is jo schnö gessn gwest und de woa ned groß, de is jo goa ned groß woan weu se hom si schau gfreit auf des, nid. [...] Obwui der woa ah a Gegna, des woas i nau, weu den homs nochha fuat späta.“⁵⁹⁹

Er hatte zwei Kinder und arbeitete in den Weingärten des Hausbesitzers, um so eine Unterkunft für sich und seine Familie zu haben. Diese Art zu wohnen war eine sehr gängige im Burgenland. Eine Bauernfamilie hatte eine Stube übrig und vermietete diese gegen Arbeitskraft an eine andere Familie. So war beiden geholfen.⁶⁰⁰ Die meisten dieser „Holden“ („Huidn“), wie sie auch genannt wurden, hatten wenig oder keinen eigenen Grundbesitz und arbeiteten als Tagelöhner_innen.

Laut der Aussage des Zeitzeugen wurde Georg Holzapfel eines Tages direkt vom Zuckerrübenfeld abgeholt und man schickte ihn nach Dachau ins Konzentrationslager. Später, als er glücklicherweise wieder nach Hause kam, munkelte man, er habe regelrecht ein Loch im Schulterblatt, da er schwere Steine tragen musste. Über die Zeit im KZ wurde nicht geredet. Georg Holzapfel hatte Angst bei „falschen“ Aussagen wieder inhaftiert zu werden.⁶⁰¹ Bei einer Entlassung aus dem KZ musste jede_r Entlassene eine Erklärung unterschreiben, dass er über das KZ und die Erlebnisse, die vorgefallen waren, nicht sprechen durfte.⁶⁰² Nur wenige Wochen nach der Entlassung aus dem KZ sei Georg Holzapfel zur Wehrmacht in eine Strafkompagnie eingezogen worden. Er überlebte den Krieg.⁶⁰³

4.2.5.2 Anton Tobler

Der zweite Verschleppte war Anton Tobler. Auf der Liste an die Kreisleitung der NSDAP Eisenstadt vom 30. September 1938 über die Feststellung des Geschäftsvermögens des Israel Braun, dessen Greißlerei beschlagnahmt und aufgelöst wurde, ist Anton Tobler unter den

⁵⁹⁹ Interview Zeitzeuge 2, 3.

⁶⁰⁰ Böröcz, Kampf um Boden und Freiheit, 20f.

⁶⁰¹ Interview Zeitzeuge 2, 7.

⁶⁰² Maršálek, KZ Mauthausen, 326.

⁶⁰³ Interview Zeitzeuge 2, 42.

Schuldner_innen zu finden. Anbei wurde der Zusatz „derzeit Dachau“ eingefügt. Anton Tobler war der Vater zweier Söhne und ein verurteilter Straftäter. Im November 1932 erschoss er im Streit seinen Schwager⁶⁰⁴ und wurde daraufhin für einige Jahre eingesperrt. Über die genaue Haftdauer ist nichts bekannt; mein Großvater Wilhelm Tröllinger, dessen Vater bei diesem Unglück zu Tode kam, sprach von ein bis zwei Jahren Gefängnisstrafe. 1938 wäre er also schon wieder frei gewesen. Anders Zeitzeuge 2, der meinte, Anton Tobler sei direkt vom Gefängnis ins KZ überstellt worden.⁶⁰⁵

Es ist durchaus vorstellbar, dass Anton Tobler wegen des Deliktes des Totschlags inhaftiert wurde. Das tatsächliche Argument, (angeblich kriminelle) Personen in Konzentrationslager einzuweisen, war das Prinzip der Vorbeugung. Zumindest bei vielen Deutschen und Österreicher_innen kam die „objektive Sicherungsmaßnahme“ zur Anwendung. In diesen Fällen wurde die Inhaftierung nicht als Strafe gesehen, sondern als „Schutz“ der Bevölkerung vor „Verbrecher_innen“.⁶⁰⁶

4.2.5.3 Josef Lang

Josef Lang, geboren am 6. August 1901, der verheiratet war und ein Kind hatte, überlebte die Inhaftierung nicht. In der Ortschronik von Fritz Damerius wird beschrieben, dass Josef Lang eine Rede des Kreisleiters bei einer NS-Siegesfeier mit Zwischenrufen störte und daraufhin festgenommen wurde. Er sei keiner politischen Partei zuzuordnen gewesen.⁶⁰⁷ Aufgrund dieser Quelle müsste ich Josef Lang zu den politisch Verfolgten zählen, jedoch machte mich ein Zeitzeuge darauf aufmerksam, dass auch Josef Lang wegen vermeintlicher Arbeitsverweigerung denunziert worden sei.⁶⁰⁸ Derselbe Zeitzeuge meinte auf Nachfrage, dass dieser unter dem Spitznamen „Laung-Filax“⁶⁰⁹ bekannt war. Er soll eine kleptomanische Veranlagung gehabt haben, denn gleichgültig wo er sich aufhielt, wurde immer etwas entwendet.⁶¹⁰ Dass Josef Lang

⁶⁰⁴ Nachdem man am Abend des Martinitags 1932 vom Feiern heimgekehrt war, brach zwischen Anton Tobler und seiner Frau ein Streit aus. Karl Tröllinger (*1898), der Bruder der Frau, versuchte, den Streit zu schlichten. Anton Tobler wollte daraufhin einen Warnschuss aus dem Fenster abgeben und traf seinen Schwager so unglücklich am Hals, dass dieser nur wenig später an Ort und Stelle seinen Verletzungen erlag. Vgl. *Neue Eisenstädter Zeitung*, Nr. 474, 20.11.1932, 4.

⁶⁰⁵ Interview Zeitzeuge 2, 42.

⁶⁰⁶ *Maršálek*, KZ Mauthausen, 31, 189.

⁶⁰⁷ *Damerius*, Breitenbrunn, 54.

⁶⁰⁸ Interview Zeitzeuge 2, 7.

⁶⁰⁹ Das Wort „Filax“ leite ich von „Filou“, einem Gauner oder Spitzbuben her. Zeitzeuge 2 und seine Gattin meinten, dass „Laung-Filax“ ein geflügeltes Wort in Breitenbrunn ist/war, dass verwendet wurde, wenn jemand unbemerkt etwas entwendete. Vgl. Interview Zeitzeuge 2, 42f.

⁶¹⁰ Ebenda.

mit seiner Familie in ärmlichen Verhältnissen lebte, bestätigt auch ein Eintrag im Gemeindegtagssitzungsprotokoll vom 17. Oktober 1936, in dem er um finanzielle Unterstützung angefragt hatte. Es wurde einstimmig beschlossen die Unterstützung aus Gemeindemitteln abzulehnen.⁶¹¹

KZ-Haft

Es liegt tatsächlich nahe, dass Georg Holzapfel und Josef Lang am selben Tag oder zumindest innerhalb einiger Tage aufgrund der Verordnung Reinhard Heydrichs inhaftiert wurden, denn am 25. Juni 1938 wurden sie gemeinsam ins KZ Dachau deportiert. Es muss ein Zufall gewesen sein, dass auch der schon inhaftierte Anton Tobler am selben Tag im KZ Dachau ankam.⁶¹² An diesem Tag wurden, gemeinsam mit den drei Breitenbrunnern, viele Österreicher, darunter viele Burgenländer, nach Dachau gebracht. Sie wurden alle mit der Haftart AZR versehen.⁶¹³ Josef Lang und Georg Holzapfel wurden bei der Aufnahme als (Hilfs-)Arbeiter, Anton Tobler einmal als Fischer, auf einer anderen Liste als Kleinhändler bezeichnet.⁶¹⁴

Am 21. März 1939 wurden sie, wiederum gemeinsam, mit 700 anderen Häftlingen vom KZ Dachau ins KZ Mauthausen überstellt.⁶¹⁵ Grund dafür war die kurzzeitige Auflösung des KZ Dachau, dessen Gelände für Ausbildungszwecke der SS verwendet wurde.⁶¹⁶ Sie fallen im KZ Mauthausen in der ersten Zeit in die Bauphase des Stammlagers, die bis in den Spätsommer 1939 dauerte, wie Hans Maršálek beschreibt. Josef Lang und Anton Tobler erlebten aber auch noch die zweite Phase des KZ Mauthausen, wo die Arbeit in den Steinbrüchen immer erschöpfender und die Methoden ausbeuterischer wurden.⁶¹⁷

So gleich der Weg ins Konzentrationslager für die drei Männer begann, so verschieden endete er. Georg Holzapfel wurde am 20. Oktober 1939, nach einem Jahr und fünf Monaten aus dem KZ entlassen.⁶¹⁸ Anton Tobler verbrachte etwas mehr als vier Jahre im KZ, die überwiegende Zeit in Mauthausen, und wurde am 4. Juli 1942 entlassen.⁶¹⁹ Beide hatten Glück, aus

⁶¹¹ Gemeindearchiv Breitenbrunn, Sitzungsprotokoll der Gemeinde Breitenbrunn, Juli 1935 - Ende 1937, 84f.

⁶¹² AA, ITS Digital Archive, 1.1.6, Doc-ID: 130429302 (Tobler), 130429312 (Holzapfel), 130429316 (Lang), Deportationsliste KZ Dachau vom 10.7.1937 bis 28.6.1938.

⁶¹³ Ebenda, Doc-ID: 10767218 (Tobler), 10663423 (Holzapfel), 10691999 (Lang), Gefangenenkartei KZ Dachau vom 21.3.1939.

⁶¹⁴ Ebenda, Doc-ID: 130429302 (Tobler), 130429312 (Holzapfel), 130429316 (Lang), Deportationsliste KZ Dachau vom 10.7.1937 bis 28.6.1938; Ebenda, Doc-ID: 10767218 (Tobler), 10663423 (Holzapfel), 10691999 (Lang), Gefangenenkartei KZ Dachau vom 21.3.1939.

⁶¹⁵ KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Mauthausen Memorial, Verzeichnis der Neuzugänge vom KL Dachau, 21.3.1939, MM_Y_50_01_04_020-031_000026.

⁶¹⁶ Maršálek, KZ Mauthausen, 137.

⁶¹⁷ Ebenda, 26.

⁶¹⁸ KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Mauthausen Memorial, Meta-Datenbank MM, Georg Holzapfel, *6.3.1897.

⁶¹⁹ Ebenda, Entlassungsmeldung Anton Tobler, MM_2_2_7_2_01_095.

dem KZ entlassen zu werden, denn „Entlassungen von Häftlingen aus der Schutzhaft“ sollten „während des Krieges im allgemeinen nicht“ stattfinden, wie aus einem Runderlass von Reinhard Heydrich vom Oktober 1939 hervorgeht.⁶²⁰ Entweder die Häftlinge wurden auf ihre Wehrfähigkeit gemustert und dann zur Wehrmacht eingezogen, 1944 und 1945 sogar zu einer Sondereinheit der SS, oder es waren einzelne Interventionen von höheren NS-Führern, die ihnen die Freiheit brachten.⁶²¹ 1939, als Georg Holzapfel entlassen wurde, waren es mit ihm insgesamt rund 200 AZR-Häftlinge. Anton Tobler war einer von nur mehr 40 AZR-Häftlinge, die 1942 auf freien Fuß gesetzt wurden.⁶²² Auffällig sind die vier Jahre, die Anton Tobler im KZ verbrachte, da hart arbeitende Häftlinge meist nicht länger als einige Monate, manchmal sogar nur Wochen, überlebten.⁶²³ Zeitzeuge 2 berichtete mir, dass er gehört habe, Anton Tobler sei im KZ ein Capo gewesen.⁶²⁴ Capos waren Häftlinge, eine Art Vorarbeiter, die an der Spitze jedes Arbeitskommandos standen und dem SS-Kommandoführer unterstellt waren. Sie hatten Befehlsgewalt über andere Häftlinge und wurden beispielsweise bei der Essensausgabe bevorzugt. Manche von ihnen nutzten ihre Macht über andere aus, um den unterstellten Häftlingen das Leben noch schwerer zu machen.⁶²⁵ Seine angebliche Funktion und die damit einhergehenden Vorzüge würden die lange Überlebenszeit im KZ erklären.

Josef Lang kam nicht mehr nach Hause; er verstarb am 23. Jänner 1940, nach einem Jahr und acht Monaten im KZ Mauthausen. Die am 7. Feber 1940 ausgestellte Sterbeurkunde des Standesamts Mauthausen beinhaltet einiges Interessantes: Verstorben sei der Gefangene am 23. Jänner 1940. Verheiratet war er mit Josefine Lang in Breitenbrunn. Seine Eltern waren Josef und Maria Lang.⁶²⁶ Den Tod zur Anzeige gebracht hatte SS-Unterscharführer Johann Knockl, er sei amtsbekannt. Als Todesursache wurde „Herz- und Kreislaufschwäche infolge Grippe“ angegeben.⁶²⁷ Die Echtheit der Todesursache kann heute nicht mehr bestätigt werden, jedoch liegt es nahe, dass er nicht durch Exekution umkam, sondern auf „natürliche“ Weise. Damit ist gemeint, dass er durch das Zusammenwirken von Erschöpfung, Unterernährung und Kälte infolge von täglicher, schwerer körperlicher Arbeit und viel zu wenig Kalorienzufuhr, schlechter Kleidung und Hygiene verstarb – also vorsätzliche Vernichtung durch Zwangsarbeit; für die

⁶²⁰ *Maršálek*, KZ Mauthausen, 324.

⁶²¹ Ebenda, 323-326.

⁶²² Ebenda, 326f.

⁶²³ Ebenda, 360.

⁶²⁴ Interview Zeitzeuge 2, 42.

⁶²⁵ *Maršálek*, KZ Mauthausen, 111-114.

⁶²⁶ Die Namen der Eltern stimmen mit dem Eintrag in der Geburtsmatrik am Gemeindeamt Breitenbrunn überein. Vgl. Gemeindeamt Breitenbrunn, Geburtsmatrik vom 8. Oktober 1895 bis 11. Dezember 1903, Nr. 57/1901.

⁶²⁷ AA, ITS Digital Archive, 1.1.26, Doc-ID: 131531194, Sterbeurkunde Josef Lang vom 7.2.1940.

Nationalsozialisten eine „natürliche“ Todesursache.⁶²⁸ Der Eintrag seines Todes wurde jedenfalls nicht in den Verzeichnissen für „unnatürliche“ Todesfälle gemacht (Exekutionen, „Selbstmorde“ u.a.).⁶²⁹

Angehörige von Häftlingen, die aus Österreich (und manch anderen europäischen Ländern) stammten, wurden durch ein Schreiben vom Tod ihres Familienmitgliedes verständigt. Darin war zu lesen, dass der_die Inhaftierte nach Krankmeldung in die Krankenabteilung überstellt und alles Mögliche versucht wurde, um ihn_sie wieder gesund zu machen, doch leider keine Behandlung Erfolg zeigte. Jedem_r Angehörigen wurden dieselben Worte zugestellt.⁶³⁰ So wird sie vermutlich auch Josefine Lang erhalten haben.

Josef Langs Leichnam wurde im Krematorium Steyr eingeäschert.⁶³¹ Dieses Krematorium war das einzige, das Leichen einzeln verbrannte und dadurch übermittelte Urnen wirklich die Asche des_der Getöteten enthielten.⁶³² Ob Josefine Lang die Asche anforderte und auch bekam, ist nicht überliefert. Der Tod Josef Langs wurde in den Sterbematriken des Standesamtes Breitenbrunn nicht vermerkt.

4.2.6 Weiterer Widerstand

4.2.6.1 Franz Pronai (jun.)

Ein Mann, der 1899 in Breitenbrunn geboren wurde, sich später in Eisenstadt niederließ, um wie sein Vater (Franz) und sein Bruder (Koloman) ebenfalls Lehrer zu werden, war Franz Pronai (jun.). Im Kapitel über Hermine Topf erwähnte ich schon die Familie Pronai, dabei ging es vorrangig um Koloman Pronai, mit dessen Tochter ich zwei Interviews führen durfte.

Ich werde im folgenden Kapitel nur mehr „Franz Pronai“ für den Sohn Franz Pronai sen. verwenden. Franz Pronai war ein Gegner des NS-Systems, sagte mir seine Nichte, Elisabeth Berger. Sie kann sich erinnern, dass er ein rundlicher, humorvoller Mensch war, der sich kein Blatt vor den Mund nahm.⁶³³ In seiner Zeugenaussage vom 14. Juli 1948 vor dem Bundespolizeikommissariat in Eisenstadt, in der er gegen den Gestapo-Beamten Heinrich Knoth aussagte,

⁶²⁸ *Maršálek*, KZ Mauthausen, 35.

⁶²⁹ KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Mauthausen Memorial, Eintrag des Todes des Josef Lang, *1901, MM_Y46a_000330-000357.

Unnatürliche Todesfälle wurden in den Listen MM: Y 30, 31, 32, 33, 34; B 5/35 und 12/3; M 1/9, 5/3, 5/6 und 6/1 vermerkt. Vgl.: *Maršálek*, KZ Mauthausen, 287.

⁶³⁰ *Maršálek*, KZ Mauthausen, 257.

⁶³¹ KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Mauthausen Memorial (fortan: MM), Liste über die Einäscherungen im Krematorium Steyr, 5.9.1938 bis 3.5.1940, MM_2_2_15_007_06_001_1301138.

⁶³² *Maršálek*, KZ Mauthausen, 259.

⁶³³ Interview Elisabeth Berger, 10.

nannte er den Grund für seine Inhaftierung: Mitte Juni des Jahres 1942 wurde er „[w]egen Vergehens nach dem HG“⁶³⁴ [Heimtückegezet] von der Gestapo festgenommen, weil er einer Frau bei einer Probe des Kirchenchores „unter 4 Augen“ einen Hitler-Witz erzählt haben soll. Besagte Frau schwärzte ihn bei der Gestapo wegen diesem vermeintlichen Vergehen an und daraufhin wurde er mit zehn Monaten schweren Kerkers bestraft, von denen er aufgrund einer Erkrankung während der Haft und einer Ablöse nur sieben absitzen musste.⁶³⁵ Mit dem Heimtückegezet schufen sich die Nationalsozialisten ein Mittel, um gegen jedwede Kritik am vorherrschenden System vorgehen zu können. Ganz gleich, ob es ein Witz, eine anderweitige politische Äußerung (zum Beispiel kommunistisch) oder die Beschimpfung einer Person war – man musste bei Verrat mit Strafe rechnen. Es kam oft vor, dass Personen solche Aussagen ohne viel nachzudenken machten oder diese auch in betrunkenem Zustand von sich gaben. Das alles war keine Entschuldigung für den NS-Staat und konnte sogar mit Hinrichtungen enden.⁶³⁶

Franz Pronai schreibt von schweren Misshandlungen während der Haft im Landhaus in Eisenstadt und seinem „sehr qualvollen seelischen Zustand“, in den Gestapo-Beamte ihn versetzt hätten. Als die Peiniger nicht ihr Ziel erreichten, steckten sie Franz Pronai für 21 Tage in eine beengte Gemeinschaftszelle, wo um die 40 Gefangene „kaum sitzen und nicht liegen konnte[n].“ Er habe „während [dieser] 21tägigen Haft 21 kg ab[genommen] und war dadurch körperlich und seelisch ganz gebrochen“.⁶³⁷ Im Sommer 1944, nach dem Attentat auf Adolf Hitler am 20. Juli, kam er neuerlich in Haft, wurde aber diesmal im KZ Dachau inhaftiert.⁶³⁸ Koloman Pronai erzählte seiner Tochter, dass Leute, die bei den Gefängniszellen in Eisenstadt vorbeigingen, ab und zu Essen durch die Gitter steckten, um so den Gefangenen ein wenig zu helfen.⁶³⁹

4.2.6.2 Anton Siegl

In der Ortschronik von Fritz Damerius ist eine Geschichte angeführt, die von widerständischen Tätigkeiten handelt. Ein „Herr Siegl aus der Antonigasse“, ein 1. Weltkriegs-Veteran, soll nicht viel vom Krieg Hitlers gehalten haben, was er auch nicht vor anderen verheimlichte. Die Gestapo soll sein Haus auf illegale Waffen durchsucht haben, dies sollte wohl größtenteils zur

⁶³⁴ DÖW 5733 c. Zit. nach: *Neugebauer*, Widerstand und Verfolgung im Burgenland, 93.

⁶³⁵ LG Wien Vg 1 a Vr 1175/49, DÖW 12 586. Zit. nach: *Neugebauer*, Widerstand und Verfolgung im Burgenland, 94f.

⁶³⁶ *Brettel*, Nationalsozialismus im Burgenland, 193.

⁶³⁷ LG Wien Vg 1 a Vr 1175/49, DÖW 12 586. Zit. nach: *Neugebauer*, Widerstand und Verfolgung im Burgenland 94f.

⁶³⁸ LG Wien Vg 7c Vr 3255/46, DÖW 12827. Zit. nach: *Neugebauer*, Widerstand und Verfolgung im Burgenland 177.

⁶³⁹ Interview Elisabeth Berger, 10.

Einschüchterung dienen. Die Eindringlinge verwüsteten das Haus. Trotzdem schlug die Einschüchterungsmaßnahme bei Anton Siegl nicht an. Als er sich abermals gegen die Kriegstreiber stellte, sollen ihn zwei junge Männer, die am nächsten Tag zur Wehrmacht eingezogen wurden, vor den Augen der Ehefrau und den beiden Töchtern blutig geprügelt haben. Erst als Nachbarn auf den Vorgang aufmerksam wurden und ihm zur Hilfe eilten, sollen die Angreifer aufgehört haben, ihn zu misshandeln. Später wurde Anton Siegl auch für den Kriegsdienst verpflichtet.⁶⁴⁰ Weil in der Ortschronik wieder die Quellenangabe fehlt, fragte ich bei Anton Siegls Urenkelin nach, ob sie die Geschichte kenne. Sie sagte mir, dass diese Geschichte in ihrer Familie nicht überliefert wurde. Es lebe auch aus der Familie niemand mehr, der etwas darüber wissen könnte.⁶⁴¹ So bleibt dahingestellt, ob sich diese Vorfälle überhaupt zugetragen haben.

4.2.6.3 Weitere Namen

Im Buch *Widerstand und Verfolgung im Burgenland* von Wolfgang Neugebauer finden sich weitere, zumindest aus/in Breitenbrunn stammende oder wohnhafte Personen, die für einige Tage oder Wochen in Gestapohaft gekommen waren. Allerdings wurden hier keine Gründe angeführt. Maria Behringer, Jahrgang 1921, war acht Tage in Eisenstadt in Haft und beobachtete dort Misshandlungen eines Gestapobeamten an Häftlingen.⁶⁴² Auf Nachfrage bei Zeitzeugen 2 meinte dieser, die Familie sei den Kommunisten zugewandt gewesen. Maria Behringer sei eine selbstbewusste Frau gewesen und hätte sich nicht alles gefallen lassen. Den genauen Grund wusste aber auch er nicht.⁶⁴³ Stefan Lentsch, geboren 1912 in Breitenbrunn, kam im Februar 1944 für drei Monate in Gestapohaft in Wien.⁶⁴⁴ Grund für die Verhaftung sei ein russischer Spion gewesen, der sich im Wald einen Unterschlupf baute und zu ihm Kontakt aufnahm. Der Spion wurde verraten und sein Kontaktmann Stefan Lentsch festgenommen.⁶⁴⁵ Ein Lehrer aus Neusiedl, Nikolaus Titz, ebenfalls geboren in Breitenbrunn, wurde am 13. März 1938 verhaftet und für drei Wochen in Schutzhaft genommen.⁶⁴⁶

Voraussetzung für solche Strafen, auch im Falle der Gefangennahme von Franz Pronai, war vorrangig die flächendeckende Bespitzelung und die darauffolgende Vernaderung bei den Behörden. Das NS-System griff voll und ganz in das Leben der Bevölkerung ein, gleichgültig welcher Gesellschaftsschicht oder Herkunft sie angehörten. Auch das unbedachte Tratschen

⁶⁴⁰ Damerius, Breitenbrunn 54.

⁶⁴¹ Nachfrage Lucie Hareter (*1978).

⁶⁴² Neugebauer, Widerstand und Verfolgung im Burgenland, 416.

⁶⁴³ Interview Zeitzeuge 2, 44.

⁶⁴⁴ Neugebauer, Widerstand und Verfolgung im Burgenland, 445.

⁶⁴⁵ Interview Zeitzeuge 2, 43.

⁶⁴⁶ Neugebauer, Widerstand und Verfolgung im Burgenland, 460.

oder leichtsinniges Weitererzählen von Details konnte ernstliche Konsequenzen nach sich ziehen.⁶⁴⁷

„Abstraktes Nomen [Ableitung vom Verb arisieren ‚arisch machen‘ (Ableitung von arisch, dies abgeleitet von Arier, Nichtjude, Angehöriger der nordischen Rasse < altind. arya ‚Edler‘)]; ‚das Arischmachen‘.“⁶⁴⁸

4.3 „Arisierungen“ in Breitenbrunn

Um einen gesamten Überblick über die „Arisierungsthematik“ in Breitenbrunn geben zu können, muss eine weitere antisemitisch verfolgte Person in meiner Arbeit erwähnt werden. Nicht nur die Steinbach-Robinsohns, die Brauns samt (Stief-)Töchtern und Hermine Topf hatten in den 1930er Jahren Verbindungen zu Breitenbrunn, sondern auch Otilie Deutsch aus Purbach. Im Abschnitt 4.3.4 Otilie Deutsch werden die Lebensumstände dieser Person kurz umrissen. Genauer eingegangen wird im Folgenden auf den „Arisierungsprozess“ und die involvierten Personen; nur kurz angerissen werden die Abläufe der Rückstellungsverfahren, so es welche gegeben hat.

4.3.1 Steinbach-Robinsohn

Wie schon im Kapitel der Beschreibung der Familie erläutert, war die Familie nicht sehr betucht und konnte bei ihrer Flucht nach Wien auch nur wenig mitnehmen. Die wenigen, für sie wertvollen Dinge und Gebrauchsgegenstände, nahmen sie ohnehin mit. Der Rest dürfte unter Nachbarn, Freunden oder anderen Personen aufgeteilt worden sein. Genauer konnte mir auch Margarete Maurer in unseren Gesprächen nicht sagen. Im Gegensatz zu anderen Gemeinden, beispielsweise in Frauenkirchen⁶⁴⁹, wo in den Märztagen Ausschreitungen und Plünderungen stattfanden, gab es solche Vorkommnisse in Breitenbrunn nicht.⁶⁵⁰ Das bestätigte mir auch Zeitzeuge 2, der etwas älter ist als Margarete Maurer.⁶⁵¹

4.3.2 Braun/Steinhof/Mass

Israel und Amalia Braun

Die „Arisierung“ der Grundstücke der Familie Braun und ihrer (Stief-)Töchter Deborah Mass und Margarethe Steinhof habe ich in einem Kapitel zusammengefasst, obwohl zwei

⁶⁴⁷ Brettl, Nationalsozialismus im Burgenland, 192f.

⁶⁴⁸ Gerlich, Panagl, Wörterbuch der politischen Sprache, 41f.

⁶⁴⁹ Baumgartner, Fennes u.a., Arisierungen im Burgenland (Historikerkommission), 19-21.

⁶⁵⁰ Interview Margarete Maurer, 10-12.

⁶⁵¹ Interview Zeitzeuge 2, 42.

selbstständige „Arisierungsakte“ von den nationalsozialistischen Behörden angelegt wurden. Diese beiden Fälle überschneiden sich aber aufgrund des „kommissarischen Verwalters“ und der Liegenschaften, um die es sich handelt.

Israel und Amalia Braun besaßen laut dem „Arisierungsakt“ 3277 nur das Fruchtgenussrecht an den sieben Grundstücken ihrer (Stief-)Töchter. Dies waren drei Weingärten, drei Äcker und eine Wiese in verschiedenen Rieden Breitenbrunn. Übernommen haben die Stiefschwestern die Gründe vom (Stief-)Bruder respektive vom Vater, der seiner Stieftochter Margarethe Steinhof seine Hälfte im Jahr 1936 verkaufte. Wie oben schon erwähnt, bestellte die Familie zumindest einen Teil der Äcker und Weingärten nicht selbst, sondern ließ sie von „Bestandarbeitern“ arbeiten.

Das Vermögen von Israel Braun wurde Ende 1938 mit Hilfe der *Verordnung über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens im Lande Österreich* beschlagnahmt. Im § 1 dieses Gesetzes hieß es, dass „Vermögen von Personen [...], die volks- und staatsfeindliche Bestrebungen gefördert haben [...] zugunsten des Landes Österreich“ einzuziehen sind.⁶⁵² Unter dem Vorwand eines Steuerrückstands konnte das Vermögen so entwendet werden.⁶⁵³

Der Ortsgruppenleiter von Breitenbrunn berichtete der Kreisleitung der NSDAP in Eisenstadt Anfang April 1938, dass bis zu diesem Zeitpunkt das Geschäft noch unverändert genutzt wurde, Israel Braun „weder verhaftet noch flüchtig“ sei, der „kleine Greislerladen [sic] fast unterstützungsbedürftig“ und nicht „ausgekauft“ sei. Außerdem wird angeführt, dass es „[i]n der nächsten Umgebung kein derartiges Geschäft“ gäbe,⁶⁵⁴ obwohl es zwei weitere Greißlereien in Breitenbrunn gegeben hatte.⁶⁵⁵ Die letzte Behauptung könnte daher rühren, dass gewisse Parteigenossen auf den Betrieb spitzten und daher diese Aussage tätigten, um die Gemischtwarenhandlung vor einer Liquidierung zu bewahren und sie selbst weiterführen zu können. Wie in Kapitel 3.2.2.1 „Arisierung“ im Eiltempo schon erwähnt, setzte sich im Gebiet des nunmehr ehemaligen Österreich das „Kommissarwesen“ durch. Viele Parteigenoss_innen wollten sich als kommissarische Verwalter_innen einsetzen lassen, um dann womöglich selbst Zugriff auf Vermögen und/oder Besitz von Juden_Jüdinnen zu bekommen.⁶⁵⁶ Anfang Mai 1938 erreichte die Burgenländische Landeshauptmannschaft ein Schreiben des Gemeindeverwalters Sammer, dass die „Greislerei (sic) mit Branntweinschank“ zwar seit Wochen gesperrt, aber noch nicht unter kommissarische Leitung gestellt sei. Außerdem gehöre „[z]u diesem Geschäft [...] noch

⁶⁵² Dt. Reichsgesetzblatt I, Jg. 1938, 1620.

⁶⁵³ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F31, 3277, Braun Israel, 21.

⁶⁵⁴ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F31, 3277, Braun Israel, 53.

⁶⁵⁵ Burgenländisches Adressenbuch 1937, 108.

⁶⁵⁶ Witek, „Arisierungen“ in Wien, 11-13.

eine kleine Landwirtschaft“, die sich aber im Besitz der (Stief-)Töchter befände.⁶⁵⁷ Anhand der Unterlagen muss festgehalten werden, dass der Betrieb nicht so wie viele andere beispielsweise in Wien gleich nach dem Einmarsch Hitlers in Österreich am 12. März 1938 durch „wilde Kommissare“ „arisiert“ oder von der Bevölkerung geplündert wurde.⁶⁵⁸ Es scheint, als ob in den ersten Wochen nichts geschah, bis der Betrieb vorerst geschlossen wurde. Diese Zeitangabe wird auch im Band der Historikerkommission beschrieben. Erst Ende März setzten die Enteignungen ein.⁶⁵⁹ Über den genauen Vorgang der Schließung und das Verhalten der Bevölkerung in Breitenbrunn kann aufgrund von fehlenden Quellen nichts gesagt werden.

In diesem Fall unbedingt zu unterscheiden sind der Gemischtwarenhandel und die Landwirtschaft. Für beide Bereiche wurden verschiedene kommissarische Verwalter bestellt, jedoch sind die Grenzen der Verwaltung heute nicht mehr genau erkennbar oder waren es auch damals nicht.

Für die Landwirtschaft wurde am 13. Juni 1938 durch die Kreisbauernschaft entschieden, dass Franz Ludwig Piller mit der kommissarischen Verwaltung der Landwirtschaft betraut werde.⁶⁶⁰ Neben seiner Tätigkeit als Ortsgruppenleiter war er ebenso kommissarischer Verwalter der Liegenschaften von Margarethe Steinhof und Deborah Mass. Da Braun aber nur das Fruchtgenussrecht an den Liegenschaften hatte, verwaltete Piller in diesem Fall die Arbeit eines Weinbauers und den Verkauf von Erträgen (Kirschen, Weintrauben, Heu usw.).⁶⁶¹

Laut den Angaben in diesen Dokumenten wurde die Landwirtschaft sozusagen „legal“ „arisiert“, denn mit der *Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden* vom April 1938 konnte „Vermögen im Interesse der deutschen Wirtschaft“ sichergestellt werden.⁶⁶² Es wurden in Breitenbrunn möglicherweise nicht gleich in den ersten Tagen nach dem „Anschluss“ Maßnahmen gegen den jüdischen Gemischtwarenhändler Israel Braun eingeleitet, doch nutzte man die Verordnungen der Partei dennoch, um sich zu bereichern.

Zur Übernahme der kommissarischen Leitung des Betriebes wurden von der Gauführung Burgenland zwei Interessenten eingebracht.⁶⁶³ Josef Wanderer, Kaufmann aus Breitenbrunn, lehnte die Kreisleitung Eisenstadt, obwohl Parteigenosse, „aus politischen Gründen“ ab, da er

⁶⁵⁷ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F31, 3277, Braun Israel, 52.

⁶⁵⁸ Safrian, Witek, Und keiner war dabei, 41.

⁶⁵⁹ Baumgartner, Fennes u.a., Arisierungen im Burgenland (Historikerkommission), 20.

⁶⁶⁰ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F31, 3277, Braun Israel, 55.

⁶⁶¹ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F31, 3277, Braun Israel, 57f.

⁶⁶² Dt. Reichsgesetzblatt I, Jg. 1938, 414f.

⁶⁶³ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F31, 3277, Braun Israel, 49.

schon einmal vom „nat. soz. Regime [...] bestraft werden musste“ und für nicht geeignet empfunden wurde, „ein Geschäft klaglos zu führen.“⁶⁶⁴ Zweiterer, Alois Kerper aus Neusiedl, ebenfalls Kaufmann wurde von der Kreisleitung Bruck an der Leitha für diese Aufgabe „ganz besonders“ empfohlen.⁶⁶⁵ Wer genau allerdings den Betrieb letztendlich verwaltete, ist nicht dokumentiert. In einem Brief der *Vermögensverkehrsstelle* an einen Herrn Sammer⁶⁶⁶ wurde dieser als kommissarischer Leiter bezeichnet.⁶⁶⁷ Laut Aussagen von Margarete Maurer, „kaufte“ Alois Kerper zumindest den Gewerbeschein des Israel Braun. Das Geschäft und die Waren selbst hatten damit aber nichts zu tun. Maurers Vater sprach im Zusammenhang mit Alois Kerper immer von einem „hochanständigen“ Mann, weshalb er ihrer Meinung nach den Gewerbeschein käuflich erstanden hatte.⁶⁶⁸ Hierzu kann noch angemerkt werden, dass sich im „Arisierungsakt“ ein Schreiben vom Juli 1940 befindet, worin bestätigt wurde, dass „die Gewerbeberechtigung des Israel Braun [...] nach erfolgter Stillegung [sic] des Betriebes“ aus dem „Gewerberegister gelöscht wurde.“⁶⁶⁹ In welcher Art und Weise Alois Kerper mit dem Betrieb des Israel Braun in Verbindung stand, kann somit nicht eruiert werden.

Bereits Ende August 1938 waren das Warenlager und die Einrichtungsgegenstände des Ladens „durch die örtliche Gendarmerie versteigert“⁶⁷⁰ und der Erlös (RM 211,10) auf ein Konto bei der *Landeshypothekenanstalt Burgenland* eingezahlt worden.⁶⁷¹ In der Feststellung des Geschäftsvermögens, die durch die Gemeinde an die Kreisleitung in Eisenstadt gesandt wurde, sind S 5.353,25 an Verbindlichkeiten, S 2.331,33 an Forderungen von Kund_innen gegenübergestellt. Braun hatte neben den oben angeführten Lohnschulden seiner Bestandarbeiter auch Schulden bei verschiedenen Firmen, von denen er Waren bezog, und Mietrückstände.⁶⁷² Im „Arisierungsakt“ ist eine kurze Notiz, vermutlich von Ende 1938 enthalten, dass das „Pachtgeschäft“ als „bereits abverkauft“ erklärt. Außerdem wird der Satz „ev. für ein Geschäft möglich“ angeführt. Dies deutet wieder darauf hin, dass eine Liquidierung und keine „Arisierung“ des Gemischtwarenhandels vorgenommen wurde, da das Geschäft geschlossen zu sein scheint.⁶⁷³

⁶⁶⁴ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F31, 3277, Braun Israel, 47, 50.

⁶⁶⁵ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F31, 3277, Braun Israel, 56.

⁶⁶⁶ Es könnte sich hier um Alexander Sammer (*1887), früherer Bürgermeister in Breitenbrunn, handeln. Da es aber mehrere Sammer gegeben hat, die auch Parteimitglieder waren, könnte es sich auch um jemand anderen handeln.

⁶⁶⁷ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F31, 3277, Braun Israel, 32.

⁶⁶⁸ Interview Margarete Maurer, 3.

⁶⁶⁹ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F31, 3277, Braun Israel, 67.

⁶⁷⁰ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F47, AND 204, Margarethe Steinhof, 98.

⁶⁷¹ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F31, 3277, Braun Israel, 43-44.

⁶⁷² BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F31, 3277, Braun Israel, 43-44.

⁶⁷³ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F31, 3277, Braun Israel, 59.

Vom Beginn des Jahres 1939 bis zirka August desselben Jahres sind im „Arisierungsakt“ verschiedene Forderungen von ausständigen Mieten oder Zahlungs- beziehungsweise Steuerrückständen, meist ausgestellt von Anwälten, erhalten.⁶⁷⁴ Es sollten beispielsweise lagernde Dachziegel von Franz Ludwig Piller verkauft und der Erlös an Frau Stadler für einen Mietrückstand ausgezahlt werden.⁶⁷⁵ Weiters wurde, aufgrund der Nichteinbringung einer Zahlung über S 847,- an die *Eisenstädter Bank für das Burgenland AG*, das Fruchtgenussrecht des Israel Braun gepfändet, sodass der Erlös der Weinernte des Jahres 1938 an den Rechtsanwalt Schreiner aus Eisenstadt überwiesen werden sollte.⁶⁷⁶ Und genau hier überschneiden sich Geld und der kommissarische Verwalter Piller. Mit Geld aus der Weinernte/Landwirtschaft wurden Schulden des Betriebes beglichen, sodass eine strikte Trennung des Betriebes und der Landwirtschaft in Wirklichkeit nicht möglich ist. Interessant ist hier, dass Piller dem Treuhänder Anton Lang eine Postkarte zukommen ließ, in der er mitteilte, dass der Erlös der Ziegel wegen einer Steuerschuld, die noch auf dem Geschäft lastete, an das Finanzamt überwiesen worden sei. Auf der Rückseite ließ er Lang wissen, dass er nicht der kommissarische Leiter des Betriebs sei, sondern nur der der „Weingärten und Äcker“.⁶⁷⁷

Im Februar 1940 gab die Gestapo der *Vermögensverkehrsstelle* bekannt, dass Israel Braun „im Namen seiner Tochter Margarethe Steinhof den ihr gehörigen Anteil an den Liegenschaften für den Auswanderungsfonds“ armer burgenländischer Juden „zur Verfügung gestellt“ hat.⁶⁷⁸ Ab April 1938 wurden Juden_Jüdinnen aus dem Burgenland gezwungen „Verzichtserklärungen“ zu unterzeichnen, um mit ihrem Vermögen die Auswanderung anderer burgenländischer Juden_Jüdinnen zu finanzieren.⁶⁷⁹

Es wurden auch RM 76,40 auf das Konto 102 eingezahlt.⁶⁸⁰ Dieser Betrag ergibt sich aus dem Verkauf der Waren und Einrichtungsgegenständen des Geschäftes mit RM 211,10 abzüglich der Spesen (RM 134,70) für den Treuhänder Anton Lang, der das Vermögen von Braun verwaltete.⁶⁸¹

Im April 1943 wurde das „Arisierungsverfahren“ des Braun Israel als beendet erklärt und Anton Lang als Treuhänder entlastet. Aufgrund des Personalmangels konnte keine detaillierte Prüfung des Falles vorgenommen werden, diese hätte aber nach dem Krieg nachgeholt werden

⁶⁷⁴ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F31, 3277, Braun Israel, 18, 29, 30, 32-42, 62.

⁶⁷⁵ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F31, 3277, Braun Israel, 33.

⁶⁷⁶ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F31, 3277, Braun Israel, 38; Grundbuch Breitenbrunn, EZ 464, C-Blatt, OZ 5, 6016/38.

⁶⁷⁷ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F31, 3277, Braun Israel, 72.

⁶⁷⁸ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F47, AND 204, Margarethe Steinhof, 98.

⁶⁷⁹ *Baumgartner, Fennes u.a.*, Arisierungen im Burgenland (Historikerkommission), 26-28.

⁶⁸⁰ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F31, 3277, Braun Israel, 17.

⁶⁸¹ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F31, 3277, Braun Israel, 4.

sollen.⁶⁸² Israel Braun und seine Frau Amalia waren zu diesem Zeitpunkt bereits verstorben. Der Abschlussbericht von Anton Lang zu diesem Fall ging bereits im September 1940 ein, was die Tatsache des Personalmangels verdeutlichen dürfte.⁶⁸³

Ob das Ehepaar Bargeld hatte und wo dieses verblieb, kann aufgrund der Quellenlage nicht eruiert werden.

Margarethe Steinhof und Deborah Mass

Der „Arisierungsfall“ der (Stief-)Töchter ist etwas anders und verworrener abgelaufen. Da sich die Stiefschwestern offensichtlich nicht im Deutschen Reich aufhielten, also nicht für eine Unterschrift zum „Verkauf“ ihrer Liegenschaft anzutreffen waren, warf dies für die „Arisier_innen“ einige Probleme auf. Hinzu kommen die lückenhaften Quellen, die es nicht ermöglichen, diesen „Arisierungsfall“ schlüssig wiederzugeben.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1938 wurden S 847,- im Lastenblatt der Einlagezahl 464 (wie schon auf das Fruchtgenussrecht des Israel Braun) auch auf die Hälfte der Liegenschaft von Margarethe Steinhof eingetragen. Aufgrund dieser Forderungen Dritter wurde das erste Versteigerungsverfahren anberaumt. Es dürfte am 1. Februar 1939 erfolgreich durchgeführt worden sein und Franz Ludwig Piller und seine Frau Rosina erhielten den Zuschlag.⁶⁸⁴ Danach dauerte es bis Dezember 1939, bis dieses Versteigerungsverfahren für nichtig erklärt wurde. Der Grund dafür dürfte Personalmangel gewesen sein. In einer Notiz der *Oberen Siedlungsbehörde* in Wien wurde angemerkt, dass die „Zwangsversteigerung [...] vom Richter eingestellt wurde, weil nur 1 Richter da war.“⁶⁸⁵ Ein zweites Versteigerungsverfahren wurde im Grundbuch im März 1940 eingetragen.⁶⁸⁶ Ob dieses auch reell durchgeführt wurde, kann nicht gesagt werden, aber Franz Ludwig Piller wurde jedenfalls weiter als künftiger „Käufer“ bezeichnet. Die Aufzeichnungen, ob nur auf eine Hälfte der Liegenschaft die Zwangsversteigerung eingeleitet wurde oder auf die ganze, ist nicht immer deutlich erkennbar.⁶⁸⁷ Letztendlich fehlten aber immer noch die Unterschriften der beiden „Verkäuferinnen“ Margarethe Steinhof und Deborah Mass. Im Mai 1940 erreichte die *Landeshauptmannschaft Niederdonau* ein Schreiben des Anwalts Viktor Schreiner (Anwalt des Ehepaars Piller), ob nicht auch ohne Unterschriften der

⁶⁸² BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F31, 3277, Braun Israel, 1.

⁶⁸³ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F31, 3277, Braun Israel, 2.

⁶⁸⁴ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 464, C-Blatt, OZ 6, 6872/38; BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F47, AND 204, Margarethe Steinhof, 11, 58.

⁶⁸⁵ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F47, AND 204, Margarethe Steinhof, 38.

⁶⁸⁶ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 464, C-Blatt, OZ 8, 1119/40.

⁶⁸⁷ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 464, C-Blatt, OZ 8, 1119/40; BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F47, AND 204, Margarethe Steinhof, 43, 44, 48.

Eigentümerinnen der Kauf abgewickelt werden könne.⁶⁸⁸ Im August 1940 wurde dann aufgrund des § 6 der *Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens* vom 3. Dezember 1938 ein Weg gefunden, um „legal“ an die Grundstücke zu gelangen. Die Verordnung besagte, dass „[e]inem Juden [...] aufgegeben werden“ kann, er habe sein „land- oder forstwirtschaftliches Vermögen [...] ganz oder teilweise binnen einer bestimmten Frist zu veräußern“. Es werde dafür ein Treuhänder eingesetzt, der „zur Herbeiführung der Veräußerung oder Abwicklung“ des Eigentums bestellt ist. Dadurch „verliert der Inhaber des Gewerbebetriebs“ respektive der land- und forstwirtschaftlichen Liegenschaften „das Recht, über die Vermögenswerte zu verfügen.“⁶⁸⁹ Noch im selben Monat wurde Gustav Haberler, Gutsverwalter in Wien, zum Treuhänder der Liegenschaften von Margarethe Steinhof und Deborah Mass bestellt.⁶⁹⁰ Der Kaufvertrag zwischen Gustav Haberler und Franz Ludwig Piller wurde im Oktober 1940 aufgesetzt, beglaubigt und schließlich Ende November, nach weiteren Einholungen von Genehmigungen von Notaren und der *Reichsstatthalterei Niederdonau*, abgeschlossen. Trotzdem dauerte es ein weiteres Jahr, bis alle fehlenden Bescheide eingeholt und bestätigt waren und im Oktober 1941 Franz Ludwig und Rosina Piller im Grundbuch einverleibt wurden. Zugleich wurde das Fruchtgenussrecht, welches noch auf Israel und Amalia Braun lautete, gelöscht.⁶⁹¹ Während dieser ganzen Zeit wurde die Verwaltung der Landwirtschaft von Piller ohne Unterbrechung fortgeführt.⁶⁹² Durch die „Bevorzugung“ des Ortsgruppenleiters Piller bei dieser „Arisierung“ soll auch der Neid in der Ortsgruppe Breitenbrunn gestiegen und somit der Wechsel an der Spitze der Ortsgruppe mit Friedrich Kopf passiert sein.⁶⁹³

Die Darstellung dieser Thematik habe ich auf das Notwendigste zusammengekurzt, um sie vereinfachend abzubilden. Dieser „Arisierungsfall“ lässt erkennen, dass die Bürokratie im nationalsozialistischen System ungeheure Ausmaße annehmen konnte. Obwohl viele „Arisierungen“ mit Beginn der Herrschaft schnell und „ohne viel Aufsehen“ durchgeführt wurden, gab es auch andere Beispiele, wo die Verantwortlichen sehr wohl genau auf Gesetze und deren Ausführungen achteten. Kein „Arisierungsfall“ war dem anderen gleich. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass sich die nationalsozialistischen Herrscher ihre eigenen Gesetze bastelten, um ihre „Visionen“ zu verwirklichen und ihren Willen durchzusetzen.

⁶⁸⁸ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F47, AND 204, Margarethe Steinhof, 40.

⁶⁸⁹ Dt. Reichsgesetzblatt I, Jg. 1938, 1709.

⁶⁹⁰ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F47, AND 204, Margarethe Steinhof, 71.

⁶⁹¹ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F47, AND 204, Margarethe Steinhof, 87; Grundbuch Breitenbrunn, EZ 464, C-Blatt, OZ 11, 2636/41 und B-Blatt, OZ 2, 2636/41.

⁶⁹² BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F47, AND 204, Margarethe Steinhof, 69.

⁶⁹³ Interview Zeitzeuge 2, 41f.

Im Jahr 1948 wurde ein Rückstellungsverfahren eingeleitet, das aber im Folgejahr wieder eingestellt wurde. Beide Urkunden sind im Grundbucharchiv nicht auffindbar.⁶⁹⁴ Der Grund, warum das Verfahren eingestellt wurde, liegt womöglich in der Tatsache, dass keine Angehörigen mehr zu finden waren oder niemand einen Rückstellungsanspruch stellte.

Zwischenstück

Die „Arisierungsfälle“ Hermine Topf und Otilie Deutsch sind sehr komplexe Themen. Es wird versucht, diese auf das Wesentliche zu reduzieren und dabei alle Facetten einzubeziehen.

4.3.3 Hermine Topf (Rehberger)

Das gängige Narrativ der Breitenbrunner Ortsbevölkerung geboren ab 1950 ist, beeinflusst durch die Ortschronik von Fritz Damerius, der diese Aussage von Vinzenz Böröcz übernommen hatte, dass Hermine Topfs „Vermögen [...] ‘arisiert‘ und unter den Nazi-Größen des Dorfes aufgeteilt“ wurde.⁶⁹⁵ Meine erste Mutmaßung lautet, dass durch den erfolgreich geführten Weinbau des Ehepaares immobile, mobile und monetäre Werte geschaffen wurden. Eine Nachzeichnung des Verbleibs der beiden letztgenannten Werte kann hier nicht gegeben werden, da dazu keine Quellen gefunden wurden. Aufgrund der Umstände der Flucht Hermine Topfs muss angenommen werden, dass zumindest der Großteil der Einrichtungsgegenstände in die Hände von „Ariseur_innen“ fiel und die Behauptung Böröcz' dahingehend als zutreffend bewertet werden kann. Das Automobil, welches das erste in ganz Breitenbrunn war, soll während der NS-Zeit unbenutzt in der Garage verblieben und erst von den sowjetischen Besatzungssoldaten entwendet worden sein.⁶⁹⁶ Der größte Teil des Vermögens waren die Grundstücke und Gebäude, die ich gleich näher beschreiben werde.

Auf Hermine Topf lauteten zu Beginn des Jahres 1938 zwei Einlagezahlen. Die erste EZ 824 war im Grundbuch Oggau, das im März 1937 neu angelegt wurde. Oggau ist von Breitenbrunn etwa eine Viertelstunde mit dem Auto entfernt. Die „alten“ Grundbücher, die noch aus ungarischer Zeit stammten, wurden ad acta gelegt.⁶⁹⁷ Auf dieser Einlagezahl waren fünf Grundstücke zu finden, zwei Wiesen, zwei Hutweiden und ein Acker. Auf dem B-Blatt begründet ein Kaufvertrag von 1912 die Intabulation Emanuel Topfs. Im November 1937, nach dem Tod Emanuel Topfs, wurde dann seine Witwe einverleibt. Außer auf dem C-Blatt ist auf dieser Einlagezahl

⁶⁹⁴ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 464, B-Blatt, OZ 3 und 4, 1212/48 und 218/49.

⁶⁹⁵ Böröcz, Kampf um Boden und Freiheit, 76; Damerius, Breitenbrunn, 52.

⁶⁹⁶ Interview Zeitzeuge 2, 46.

⁶⁹⁷ Auskunft Grundbucharchiv Eisenstadt.

bis 1983⁶⁹⁸ nichts eingetragen. Zum C-Blatt der EZ 824 im Grundbuch Oggau komme ich später zurück.

Die zweite Einlagezahl der Hermine Topf war im Grundbuch Breitenbrunn die Nr. 177. Neu angelegt wurde das Grundbuch im April 1938. Auf dieser Einlagezahl wurden Grundstücke von mehreren Einlagezahlen des ungarischen Grundbuchs zusammengezogen. Zum Stichtag 30. April 1938 waren dort genau 100 Liegenschaften eingetragen. Im Laufe der Zeit wuchs die Zahl auf 136⁶⁹⁹ Liegenschaften durch Teilungen der einzelnen Grundstücke an. Vergleicht man die 100 Liegenschaften im Gutsbestandsblatt mit der Einantwortungsurkunde von Emanuel Topf fällt auf, dass drei Grundstücksnummern fehlen und wiederum drei andere zu viel auf dem Gutsbestandsblatt enthalten sind.⁷⁰⁰

Darunter zu finden waren drei Häuser. Das erste ist das Haus neben dem Turm mit der Kon-skriptionsnummer (KNr) 98.⁷⁰¹ Die genaue Bezeichnung im Grundbuch lautete: „Haus [...] Hof und Wirtschaftsgebäude“ im Ortsried. Es bestand aus einem Wohnhaus, einem Pferdestall für sechs Pferde, einer Scheune und einer Garage, sowie einem Schweinestall und einer Kam-mer.⁷⁰² Außerdem war in der Mitte des Hauses auch die Poststelle des Ortes untergebracht.⁷⁰³

Es ist davon auszugehen, dass die anderen beiden Häuser ursprünglich sogenannte „Halb-wirtschaften“, also zwei Häuser mit einem Eingangstor und einem gemeinsamen Hof in dem zwei (oder oft auch mehrere Familien) wohnten, waren. Auf zumindest zwei Inhaber_innen deuten die beiden Grundstücksnummern 100 (KNr. 103) und 101 (KNr. 102) hin, wobei zwei-teres das größere von beiden gewesen ist. Teile der Häuser von damals gibt es heute noch. Sie befinden sich in der Kirchengasse 5, am Ende des „Brunngassls“.⁷⁰⁴

Folgend waren auch drei Weinkeller am heutigen Kellerring im Besitz der Hermine Topf, die die Eheleute für die Kellerarbeit und die Lagerung der Weine benötigten.⁷⁰⁵

⁶⁹⁸ Die vorliegende Art der Grundbuchführung wurde 1983 beendet. Alles, was darüber hinaus geht, wurde von mir nicht berücksichtigt.

⁶⁹⁹ Insgesamt sind es 143 Liegenschaften. Zusätzlich werden noch sechs Grundstücke (durch eine Teilung später sieben) von Anton N. der Einlagezahl 177 zugeschrieben. Ich vermute, dass diese irrtümlich hier einverleibt wurden. Weiterführendes siehe Kapitel 4.3.4 Ottilie Deutsch.

⁷⁰⁰ Dazu kann ich keine Antwort geben. Die Quellen lassen aber einen Fehler bei der Übertragung vermuten oder aber einen Kauf bzw. Verkauf in der Zeit, in der beide Grundbücher existierten. Grundbuch Breitenbrunn, EZ 177, B-Blatt, OZ 1, 3697/37 und 7929/37.

⁷⁰¹ Nach dem Krieg wurde dort die Ortsmühle untergebracht, später dann ein Kaufhaus. Bis 2022 war es der Spar-Supermarkt.

⁷⁰² Grundbuch Breitenbrunn, EZ 177, A-Blatt, OZ 17, 2258/42.

⁷⁰³ Böröcz, Kampf um Boden und Freiheit, 75.

⁷⁰⁴ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 177, Gutsbestandsblatt.

⁷⁰⁵ Ebenda.

Die 94 verbleibenden Grundstücke der Hermine Topf waren Äcker, Wiesen, Weingärten und auch einige Hutweiden, wenngleich mehr als die Hälfte der Liegenschaften „unterhalb“ (Richtung See) der Bundesstraße B50 lagen.

Ebenfalls auf dem A-Blatt zu finden sind zwölf Anteile an agrargemeinschaftlichen Grundstücken der Urbarialgemeinde.⁷⁰⁶ Die Urbarialgemeinde verwaltet den Gemeindewald und jede_r, der_die einen oder mehrere Anteile besitzt, muss sich darum kümmern, den/die Anteil/e jedes Jahr zu fällen. Damit sind die Anteilsbesitzer_innen mit Holz zum Heizen versorgt. Es ist anzunehmen, dass Emanuel Topf respektive seine Arbeiter im Winter, wo die Weingartenarbeit ruhte, Holz schlägerten, um es zu verkaufen, denn für einen Haushalt reichten drei bis vier Anteile ohne weiteres.⁷⁰⁷ Ein solcher Anteil ist heute rund € 25.000,- wert, sofern er erworben würde.⁷⁰⁸ Wegen der hohen Kosten, die so ein Kauf mit sich bringen würde, ist es also naheliegend, dass viele Personen nicht nur die Grünflächen der Hermine Topf, sondern auch die agrargemeinschaftlichen Anteile „illegal“ erstehen wollten.

Beschlagnahmungsprozess bis Juli 1941

Der Beschlagnahmungsprozess in diesem Falle ist der allgemeinen Verfahrensweise der Nationalsozialisten im Burgenland (siehe 3.2.3 „Arisierungen“ im Burgenland) ähnlich. Der folgende Zeitstrahl soll den Ablauf verdeutlichen:

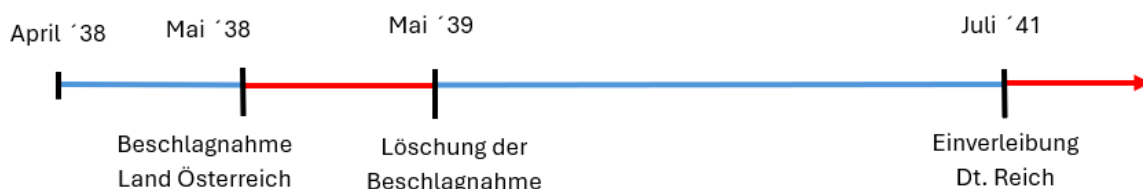


Abb. 9: Zeitstrahl „Arisierung“ Hermine Topf

Bereits im Juni 1938 wurde die illegale Beschlagnahme der Einlagezahl „zu Gunsten des Landes Österreich“ angemerkt.⁷⁰⁹ Knapp ein Jahr später, im Mai 1939, wurde die Beschlagnahme wieder aus dem B-Blatt der Einlagezahl gestrichen, weil es keine juristische Grundlage zur Beschlagnahme gab.⁷¹⁰ Nun konnte (theoretisch) wieder Hermine Rehberger über ihre

⁷⁰⁶ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 177, A-Blatt, OZ 1.

⁷⁰⁷ Interview Zeitzeuge 2, 46.

⁷⁰⁸ Auskunft von Bürgermeister Helmut Hareter.

⁷⁰⁹ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 177, B-Blatt, OZ 2; Urkunde fehlt.

⁷¹⁰ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 177, B-Blatt, OZ 3; Urkunde fehlt; Baumgartner, Fennes u.a., Arisierungen im Burgenland (Historikerkommission), 93-95.

Grundstücke verfügen. Im Feber 1940 wurde die Namensänderung der Hermine Topf, die ihren Schwager Sándor Rehberger am 1. Juni 1938 heiratete, vermerkt.⁷¹¹ Hierbei ist wichtig zu erwähnen, dass Hermine Rehberger am 2. Juni 1938 Breitenbrunn Richtung Csorna, Ungarn verließ.⁷¹² Erst Mitte des Jahres 1941 konnte ein Kaufvertrag, abgeschlossen zwischen dem Treuhänder Ludwig Sammer (*1889) und dem Deutschen Reich, vorgelegt und das Eigentumsrecht für letzteres im Grundbuch bestätigt werden.⁷¹³

In der Zeit vor der Beschlagnahme im Jahr 1938 verkaufte Hermine Topf noch drei Grundstücke an hiesige Bauern aus Winden und Breitenbrunn. Für das dritte Grundstück wurde zwar noch vor der Machtübernahme Hitlers im März 1938 ein Kaufvertrag aufgesetzt, doch verbüchert und durch das bereits gleichgeschaltete Bezirksgericht Eisenstadt genehmigt wurde dieser erst danach.⁷¹⁴ Im Mai desselben Jahres folgt auch schon die Beschlagnahme durch das Land Österreich. Bis zur Löschung der Beschlagnahme im Mai 1939 geschieht im Grundbuch nichts.

Ab diesem Zeitpunkt war wieder die ursprüngliche Besitzerin im Grundbuch einverleibt. Im September 1939 wurden durch das Vermessungsamt einige Grundstücke neu vermessen beziehungsweise geteilt. Obwohl nicht mehr in der „Ostmark“ sesshaft, ist der Name Hermine Topf im dazugehörigen Anmeldebogen zu finden.⁷¹⁵

Außerdem scheint es so, als hätte sie im August 1939 ein weiteres Grundstück veräußert. Dies war ein Weingarten, den Koloman Pronai erstand.⁷¹⁶ Koloman Pronai war ein vermeintlich guter Bekannter der Hermine Topf und NSDAP-Mitglied (siehe Kapitel 4.2.1.3 Topf). Er soll sie sogar während des Krieges in Ungarn besucht haben, schreibt Damerius in der Ortschronik.⁷¹⁷ Pronais Tochter Elisabeth Berger konnte mir sogar den Kaufvertrag vorlegen. Der Kaufpreis von RM 4.000,- musste an die *Vermögensverkehrsstelle* in Wien abgeführt werden.⁷¹⁸ Wie dieser Kaufvertrag letztendlich zustande gekommen ist, ob Hermine Rehberger wirklich beteiligt war und ihm diesen Weingarten rein aus Freundschaft verkaufte oder dieser Vertrag nur zum Schein aufgesetzt wurde und sie dazu in irgendeiner Art und Weise gezwungen oder gar nicht gefragt wurde muss dahingestellt bleiben. Im „Arisierungsakt“ von Hermine Rehberger ist ein Schreiben von Gauamtsleiter Wolf an die *Obere Siedlungsbehörde* gerichtet, in dem steht, dass der „abgeschlossene Kaufvertrag zwischen Oberlehrer Pronay [sic] und der Jüdin

⁷¹¹ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 177, B-Blatt, OZ 4.

⁷¹² OeSta, AdR, E-uReang, FLD 6920, 20.

⁷¹³ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 177, B-Blatt, OZ 5.

⁷¹⁴ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 177, A-Blatt, OZ 3, am 25.3.1938, 2256/38. (Zu erkennen am Genehmigungsstempel mit Hakenkreuz.)

⁷¹⁵ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 177, A-Blatt, OZ 4-7.

⁷¹⁶ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 177, A-Blatt, OZ 8, 994.

⁷¹⁷ Damerius, Breitenbrunn, 52.

⁷¹⁸ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 177, A-Blatt, OZ 8, 994.

Hermine Rehberger [...] im Einvernehmen mit der zuständigen Kreisbauernschaft“ geschah. Zudem wolle Pronai auf dem „Grundstück nach dem Kriege ein Haus mit anschließendem Obstgarten errichten.“⁷¹⁹ Den Kaufvertrag vom 10. Jänner 1940 unterfertigte Dr. Viktor Isoo, ein Notar in Ungarn. Eine Unterschrift von Hermine Rehberger ist hier nicht zu finden, weder auf dem Kaufvertrag, den mir Elisabeth Berger zeigte, noch auf der Urkunde im Grundbuch.⁷²⁰ Heute existiert diese Grundstücksnummer in Breitenbrunn nicht mehr, jedoch kann ungefähr ausgemacht werden, wo sie sich befand.

Im September 1939 wurde auf dem C-Blatt eine Forderung über RM 51.333,- zugunsten des „Deutschen Reiches (Finanzverwaltung)“ eingetragen. Dasselbe wurde im Grundbuch Oggau, allerdings erst im Mai 1941, auf der EZ 824 eingetragen und als Simultanhaftung⁷²¹ mit der EZ 177 Grundbuch Breitenbrunn verknüpft.⁷²² Grund hierfür war die Reichsfluchtsteuer (siehe 3.2.1.6 Erschwernis bei der Auswanderung), die ab 14. April 1938 auch in Österreich zur Anwendung kam: „Personen, die am 1. Januar 1938 österreichische Bundesbürger gewesen sind und seither ihren Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt im Land Österreich oder im übrigen Reichsgebiet aufgegeben haben oder aufgeben“, müssen „ein[en] Betrag in Höhe eines Viertels des Vermögens [...] entrichten,“ wenn sie „am 1. Januar 1938 [...] ein Vermögen von mehr als 75.000 Schilling gehabt haben.“⁷²³ Im Reichsfluchtsteuerbescheid, der für Hermine Topf, mittlerweile Rehberger, im Juni 1939 ausgestellt wurde, wurde ihr Vermögen mit RM 205.333,- angenommen.⁷²⁴ Bei Nichtzahlung des geforderten Betrages drohte Hermine Rehberger die Beschlagnahme ihres gesamten Vermögens. Hätte man sie im nunmehr Deutschen Reich angetroffen, wäre sie festgenommen worden. Im Bescheid wird zudem verhöhrend angeführt: „Nach meinen Feststellungen haben Sie Ihren Wohnsitz – gewöhnlichen Aufenthalt im Land Österreich oder im übrigen Reichsgebiet aufgegeben.“ Als Adresse am Bescheid angegeben ist allerdings ihr ehemaliger Wohnsitz in Breitenbrunn KNr. 90, bei dem sie schon seit über einem Jahr nicht mehr ansässig war.⁷²⁵ Es ist nicht anzunehmen, dass ihr dieser Bescheid auch nach Ungarn zugestellt wurde. Jedenfalls wurde aufgrund der Nichteinbringung des Betrages das Versteigerungsverfahren ihres grundbücherlichen Besitzes im August 1940 eingeleitet.⁷²⁶ Auf

⁷¹⁹ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F46, AND 39, Hermine Topf-Rehberger, 6.

⁷²⁰ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 177, A-Blatt, OZ 8, 994.

⁷²¹ Bei einer Simultanhaftung wird eine Schuld mit mindestens zwei Liegenschaften besichert. Vgl. <https://www.firmenbuchgrundbuch.at/faq-haeufige-fragen/faq-grundbuch/was-ist-eine-simultanhaftung> (14.12.2024).

⁷²² Grundbuch Oggau, EZ 824, C-Blatt, OZ 1, 1802.

⁷²³ Dt. Reichsgesetzblatt I, Jg. 1938, 389, 403.

⁷²⁴ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 177, C-Blatt, OZ 1, 2132/39.

⁷²⁵ Ebenda.

⁷²⁶ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 177, C-Blatt, OZ 3 und OZ 9.

dem C-Blatt wurden noch einige Eintragungen betreffend Änderungen der Haupt- und Nebeneinlage, verschiedenen gerichtlichen Gebühren, aber auch Löschungen des Pfandrechts und des Versteigerungsverfahrens (Oktober 1941) angeführt. Für keine dieser Einträge ist eine Urkunde im Grundbucharchiv Eisenstadt vorhanden.⁷²⁷ Auch aus der EZ 824 im Grundbuch Oggau wurde das Pfandrecht im Oktober 1941 wieder gelöscht.⁷²⁸ Die schlussendlichen Löschungen der Pfandrechte und des Versteigerungsverfahrens könnten zeitlich mit der Einverleibung des „Deutschen Reiches, Reichsfiskus (Heer)“ zusammenhängen, welches im Juli 1941 nun endgültig die EZ 177 übernimmt.⁷²⁹ Ein Versteigerungsverfahren wäre nun überflüssig gewesen. In einem Aktenauszug des Rückstellungsverfahrens nach der NS-Zeit wurde angeführt, dass eine Zahlung der Reichsfluchtsteuer oder einer Judenvermögensabgabe nicht aufscheint.⁷³⁰ Was mit den monetären Werten Hermine Topfs geschah, muss unbeantwortet bleiben.

In der Zwischenzeit konnte, so wie es scheint, Hermine Topf beziehungsweise Ferdinand M. noch einen Verkauf aus dem Jahre 1936 geltend machen. Obwohl im Kaufvertrag der 21. Oktober 1939 angegeben ist und auch die Freilassungserklärung auf das Jahr 1939 datiert wurde, wird dennoch behauptet, dass das Grundstück bereits 1936 an Ferdinand M. verkauft worden sei. Im September 1940 wurde das Grundstück von der Einlagezahl abgeschrieben, wenngleich die EZ 177 mit der Reichsfluchtsteuerforderung von RM 51.333,- belegt war. Durch die Freilassungserklärung des *Finanzamts Innere Stadt-Ost* in Wien wurde die Gebundenheit aufgehoben, unter anderem deshalb, weil Hermine Topf 1936 noch in Breitenbrunn ansässig war. Dieser Kauf musste trotzdem von der *Vermögensverkehrsstelle* genehmigt werden.⁷³¹ Es kann nicht klar gesagt werden, wer diesen Verkauf geltend machte, da aber ein Notar aus Csorna den Vertrag aufsetzte, könnte ein Einvernehmen zwischen Topf und M. möglich gewesen sein.

Belegt wurde die gänzliche „Übernahme“ der EZ 177 durch einen Kaufvertrag, abgeschlossen zwischen Ludwig Sammer und der *Deutschen Ansiedlungsgesellschaft* am 4. Juli 1941. Die Topf-Liegenschaft wurde um RM 72.850,- verkauft. Ludwig Sammer war ein Breitenbrunner, seit 1933 NSDAP-Mitglied⁷³² und wurde als Treuhänder für die Grundstücke der Hermine Topf eingesetzt.⁷³³ Über die Kaufsumme konnte Hermine Topf nie verfügen.⁷³⁴ Für solche Treuhän-

⁷²⁷ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 177, C-Blatt.

⁷²⁸ Grundbuch Oggau, EZ 824, C-Blatt, OZ 5, 2759/41.

⁷²⁹ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 177, B-Blatt, 59/42.

⁷³⁰ OeStA, AdR, E- u. Reang, Hilfsfonds, Sammelstellen A und B, Negativ-Akten Liegenschaften, N 1415.

⁷³¹ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 177, A-Blatt, OZ 9, 3144/40.

⁷³² OeStA, AdR, ZNsZ, GA, Erfassungsanträge, Ludwig Sammer, *3.8.1889.

⁷³³ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 177, B-Blatt, OZ 5, 59/42.

⁷³⁴ OeStA, AdR, E- u. Reang, Finanzlandesdirektion, FLD 6920, Antrag auf Anmerkung des Rückstellungsverfahrens.

der gab es anfangs keine rechtliche Befugnis, Rechtsgeschäfte von Juden_Jüdinnen zu erledigen. Später wurden sie parallel zu Abwesenheitskurator_innen ernannt und konnten somit die Angelegenheiten „im Namen“ der jüdischen Eigentümer_innen übernehmen.⁷³⁵

Ob alle Maßnahmen, die in diesem Zeitraum gesetzt wurden, wirklich von den Personen getätigt wurden, die auf den Verträgen genannt werden, kann nicht zur Gänze eruiert werden. Ein Anhaltspunkt meinerseits für die „Echtheit“ war beispielsweise der Notar Dr. Viktor Isoo aus Csorna, der zwei Kaufverträge für Hermine Topf unterfertigte. (Dieser könnte aber auch mit den Nazis kollaboriert haben.)

Anders als in vielen anderen burgenländischen Gemeinden, in denen „Arisierungen“ oft willkürlich, durch NSDAP-Mitglieder, Gestapobeamte oder andere lokale Personen durchgeführt wurden, dürfte, bis zur endgültigen Übernahme im Juli 1941, die Vorgehensweise mit der Topf-Liegenschaft im Zuge der Vergrößerung des Truppenübungsplatzes Bruckneudorf „besser geplant“ worden sein. Ausschlaggebendes Element für die umsichtigere Planung könnte die Rücknahme der Beschlagnahme durch das Land Österreich im Mai 1939 gewesen sein.

Nach der Einverleibung des Deutschen Reiches

Die Behauptung, ortsansässige Nazis hätten Hermine Topfs Vermögen untereinander aufgeteilt, kann im Fall des Grünlands mit der Einsichtnahme in ihre EZ 177 entkräftet werden. Aufgrund des angeblichen Planes der nationalsozialistischen Führung, in Breitenbrunn einen Truppenübungsplatz anzulegen, beziehungsweise den Truppenübungsplatz Bruckneudorf auf das Gebiet in Breitenbrunn auszudehnen, wurden vorerst drei Rieden (Halbjoch, Bauernwiesen und Sandgraben) fast zur Gänze enteignet (siehe 4.3.5 Deutsches Reich). Hier betroffen waren *alle* Personen, egal ob „jüdisch“ oder nicht. Es war mehr ein Zwangsverkauf als eine Enteignung, da die dortigen Eigentümer_innen ihren Grund verkaufen *mussten*, aber dafür eine Entschädigung erhielten; nicht so wie Hermine Topf, der nach der Beschlagnahme nichts blieb. Die Topf-Liegenschaft (und auch die Deutsch-Liegenschaft) hatte nach der Enteignung durch die *Deutsche Ansiedlungsgesellschaft* einzig den Zweck, die Menschen, die ebenfalls vom Deutschen Reich enteignet wurden mit sogenanntem Ersatzland zu versorgen. Mit dem Erlös des Zwangsverkaufs konnten sich die Breitenbrunner_innen Ersatzland kaufen.⁷³⁶ Über die Preisgestaltung und ob sie „gerecht“ gewesen ist, über die Gleichwertigkeit der Grundstücke bezüglich Bodenbeschaffenheit und Ertrag, kann nichts gesagt werden.

⁷³⁵ Baumgartner, Fennes u.a., Arisierungen im Burgenland (Historikerkommission), 153.

⁷³⁶ Vgl. Grundbuch Breitenbrunn, z.B. Jahrgang 1943, 1486/43; Interview Robert Janisch.

Im Zuge der Recherchen wurden aber stichprobenartig Ersatzland-Käufe durchgesehen. Grundsätzlich nahmen viele das Angebot eines Ersatzlandes an, da sie Felder brauchten, um sich und ihr Vieh zu ernähren. Mit den meisten Zwangsverkäufen wurde allerdings kein Profit gemacht und der Betrag zur Gänze in ein neues Ersatzland-Grundstück investiert respektive musste sogar mehr aufgebracht werden.⁷³⁷

Wie in Kapitel 4.3.5 Deutsches Reich genau erläutert wird, wurden die zwangsverkauften Grundstücke von rund 50 Einlagezahlen auf der EZ 711 lautend auf das „Deutsche Reich Reichsfiskus (Heer)“ zusammengezogen. Eine genaue Zahl, wie viele Personen enteignet wurden und dann Ersatzland bekamen, kann aufgrund des Umfangs der zwangsverkauften Grundstücke nicht angegeben werden.⁷³⁸ Wegen der großen Menge der Einlagezahlen, an die Grundstücke von der EZ 177 zugeschrieben wurden, kann aber davon ausgegangen werden, dass ein Großteil der enteigneten Personen das Angebot angenommen hat. Somit kann in einem ersten Schritt die Aussage von Böröcz über die Aufteilung der Topf-Gründe unter den Nazis im Ort widerlegt werden.

Die Häuser und Weinkeller der Hermine Topf wurden von der *Deutschen Ansiedlungsgesellschaft* sukzessive verkauft. Das Wirtschaftsgebäude an der heutigen Bundesstraße neben dem Turm erstand die Gemeinde.⁷³⁹ Als Käufer tritt die Gemeinde mit Bürgermeister Johann Pierger in Erscheinung. Die Niederschrift des Beratungsprotokolls⁷⁴⁰ vom 25. Juni 1939 enthält die Entscheidung, das Haus zu erwerben, wenngleich noch kein Preis oder überhaupt die Aussicht auf den Erwerb des Hauses feststand. Es wird berichtet:

„Erwerb des Hauses Topf

Der Bürgermeister trägt vor, daß im Zuge der Arisierung jüdischen Vermögens unter anderem auch das Haus der Jüdin Hermine Topf-Rehberger zum Verkaufe gelangen wird. Er hat sich entschlossen, dieses Haus für die Gemeinde anzukaufen und der Partei und deren Gliederungen endlich einmal Unterkunft verschaffen zu können. Die Worte des Bürgermeisters werden von den Gemeinderäten mit Beifall aufgenommen. Er wird von den Gemeinderäten gebeten, alle Vorkehrungen zu treffen, um das Haus in das Gemeindeeigentum zu überführen, Der Bürgermeister bemerkt noch, daß er an Kaufpreis höchstens 8000-10.000 RM zahlen will, wobei er selbstverständlich achten wird, so billig als nur möglich kaufen wird [sic]. Vor

⁷³⁷ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 177, A-Blatt, z. B. OZ 11, 1617/42 oder OZ 63, 350/44.

⁷³⁸ Das ist mir zeitlich nicht möglich, da beim Verkauf vom Ersatzland oft neue Einlagezahlen vergeben wurden und die ehemaligen Einlagezahlen dann ohne die Durchsicht jeder einzelnen Einlagezahl im Grundbucharchiv nicht mehr zuzuordnen sind.

⁷³⁹ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 177, OZ 17, 2258/42.

⁷⁴⁰ In der NS-Zeit wurden die Gemeinderatssitzungen „Beratungen“ genannt. Es gab Gemeinderäte, aber auch Beigeordnete.

der entgeltigen [sic] Festsetzung des Kaufpreises will er jedoch mit den Gemeinderäten noch eine Aussprache und Beratung halten.“⁷⁴¹

Erstaunlicherweise wurde schließlich ein Kaufpreis von RM 9.000,- vereinbart. Der Kaufvertrag wurde erst im Feber 1942 aufgesetzt, als nun das Deutsche Reich die gesamte Topf-Liegenschaft besaß.⁷⁴² Es kann nicht eruiert werden, was in der Zwischenzeit mit dem Haus passierte, ob es bewohnt war oder anderweitig benutzt wurde.

Es waren meist Vertreter der *Vermögensverkehrsstelle*, die Immobilien schätzten und sich offensichtlich auch mit den Käufer_innen absprachen.⁷⁴³ Die Historikerkommission gibt an, dass für verbaute ebenerdige Fläche ein Quadratmeterpreis von RM 12,- bis RM 30,- angenommen wurde.⁷⁴⁴ Da im Kaufvertrag keine Quadratmeter des Gebäudes angegeben wurden, kann nicht festgestellt werden, ob zumindest nach „NS-Standards“ geschätzt wurde.

Die „Halbwirtschaft“ in der heutigen Kirchengasse 5 wurde, bereits kurz nach der Einverleibung des Deutschen Reiches in die EZ 177, neu aufgeteilt, sodass insgesamt zwei Wohnräume, zwei Ställe, zwei eigene Höfe und ein gemeinsamer Hof entstanden. Interessant ist, dass die Teilung noch im Namen Hermine Topfs vorgenommen wurde. (Im Zuge dieses Teilungsverfahrens wurden auch mehrere andere Grundstücke begründet und geteilt.)⁷⁴⁵ Nur einen Monat später wurden die beiden Haushälften auch schon an zwei Ehepaare verkauft. Beide erstehen zudem noch zwei respektive drei landwirtschaftlich genutzte Grundstücke der Hermine Topf.⁷⁴⁶ Beide Erwerber sollen bei der Familie Topf als Kutscher und „Wirtschafter“ angestellt gewesen sein.⁷⁴⁷

Die drei Weinkeller am Kellerring wurden an die Winzergenossenschaft in Breitenbrunn überschrieben und blieben in deren Besitz bis zum Rückstellungsverfahren.⁷⁴⁸

Grundbesitz in Oggau

Aus der EZ 824 Grundbuch Oggau ist nicht ersichtlich, wer die Grundstücke der Hermine Topf übernommen hatte. Aus ihrem „Arisierungsakt“ geht jedoch hervor, dass die Gemeinde Oggau die fünf Parzellen am 27. September 1944 „bereits im Besitze (sic) genommen hat.“⁷⁴⁹

⁷⁴¹ Gemeindeamt Breitenbrunn, Sitzungsprotokoll der Gemeinde Breitenbrunn vom 1.1.1938 bis Nov. 1940, Beginn 7. Aug. 45 – 31.12.47, 12f.

⁷⁴² Grundbuch Breitenbrunn, EZ 177, A-Blatt, OZ 17, 2258/42.

⁷⁴³ Baumgartner, Fennes u.a., Arisierungen im Burgenland (Historikerkommission), 114f.

⁷⁴⁴ Ebenda, 119.

⁷⁴⁵ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 177, A-Blatt, OZ 10, 3110-3120/41.

⁷⁴⁶ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 177, A-Blatt, OZ 40, 627 und 628/43.

⁷⁴⁷ Interview Zeitzeuge 2, 46.

⁷⁴⁸ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 177, A-Blatt, OZ 51, 1652/43.

⁷⁴⁹ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F46, AND 39, Hermine Topf-Rehberger, 15.

Es wird angenommen, dass schon 1940 (also vor der Übernahme durch das Deutsche Reich) versucht wurde, die Einlagezahl zu „arisieren“.⁷⁵⁰ In den Akten der *Finanzlandesdirektion* ist zu sehen, dass seit 1942 intensiv versucht wurde, die Grundstücke von Seiten der Gemeinde Oggau zu erwerben. Zeitverzögerndes Hindernis hierbei war die Debatte über die Zuständigkeit, wer denn nun handlungsberechtigt sei. Grund war die *elfte Verordnung zum Reichsbürgergesetz* und ob sie auf das Vermögen der Hermine Topf anzuwenden sei (siehe Kapitel 3.2.1.8 Mobilien).⁷⁵¹ Die Gemeinde Breitenbrunn teilte im März 1944 mit, dass sie seit 1938 ungarische Staatsbürgerin sei. In einem Schreiben der Gestapo gab diese bekannt, dass die *elfte Verordnung* auf ihr Vermögen keine Anwendung finde.⁷⁵² Deshalb müsse der Treuhänder (auch für die Oggauer Grundstücke war das Ludwig Sammer) den Kaufvertrag aufsetzen und die Grundstücke der Gemeinde Oggau veräußern. Die fünf Parzellen wurden im September 1944 zum Symbolwert von RM 1,- verkauft,⁷⁵³ obwohl ein Landwirt aus Oggau sie um RM 123,- käuflich erwerben wollte.⁷⁵⁴ Im Grundbuch wurde diese Enteignung nie verbüchert. Gründe dafür könnten Personal- und/oder Zeitmangel gewesen sein.

Ein Alleinerbe?

Der vermeintliche Freund und „Ziehsohn“⁷⁵⁵ der Familie, Koloman Gayer, seit 1937 Amtmann in Breitenbrunn und seit 1933 NSDAP-Mitglied⁷⁵⁶, wurde im Testament der Hermine Topf als Alleinerbe eingesetzt.⁷⁵⁷ Hermine und Emanuel Topf waren kinderlos. In der Ortschronik wird ein Stiefsohn Hermine Topfs erwähnt, der Koloman Gayer 1945 eine Vollmacht ausgestellt haben soll, um das Vermögen der Familie Topf zu veräußern.⁷⁵⁸ Es findet sich in keiner anderen Quelle ein Hinweis auf einen Stiefsohn oder eine Vollmacht. Woher diese Behauptung Damerius' stammt, verrät der Autor nicht.

Da das Testament der Hermine Topf in den Quellensammlungen nicht auffindbar ist und auch aus den anderen Quellen nicht herausgelesen werden kann, ob das Testament wirklich von Hermine Topf erstellt wurde oder ob es überhaupt je existiert hat, kann über die Echtheit nur spekuliert werden. Koloman Gayers Sohn, Oszkar Gayer, schilderte mir die Umstände so, dass

⁷⁵⁰ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F46, AND 39, Hermine Topf-Rehberger, 2.

⁷⁵¹ OeSta, AdR, E- u. Reang, FLD 6920, 1-22.

⁷⁵² OeSta, AdR, E- u. Reang, FLD 6920, 22.

⁷⁵³ BLA, FA, Behördliche Archivbestände, Arisierungsakten, F46, AND 39, Hermine Topf-Rehberger, 9f, 12, 15.

⁷⁵⁴ OeSta, AdR, E- u. Reang, FLD 6920, 7.

⁷⁵⁵ Interview Oszkar Gayer.

⁷⁵⁶ OeSta, AdR, ZNsZ, GA, Erfassungsanträge, Koloman Gayer, *10.1.1910.

⁷⁵⁷ OeSta, AdR, E- u. Reang, FLD 6920, Beschluss des Bezirksgerichts Eisenstadt über die Besorgung und Verwaltung des Nachlasses.

⁷⁵⁸ Damerius, Breitenbrunn, 52.

sein Vater eines Tages aufgrund einer Testamentsverkündung ins Gemeindeamt gerufen wurde. Er selbst wusste nichts von diesem Testament und auch nichts davon, dass er als alleiniger Erbe vorgesehen war.⁷⁵⁹ Fakt ist jedoch, dass Koloman Gayer durch das Testament vom 20. März 1937 zum rechtmäßigen Erben von Hermine Topf erklärt wurde und ihm damit deren gesamter Besitz zugesprochen wurde.⁷⁶⁰

Vinzenz Böröcz schrieb 1989 einen Artikel für das kommunistische Blatt *Volksstimme*, in dem er davon ausgeht, dass Koloman Gayer den Besitz der Hermine Topf mit „Nazibauern“ gemeinsam „arisiert“ hatte und sich nach 1945 als Alleinerbe ausgab, um so an den gesamten Besitz der Jüdin zu gelangen.⁷⁶¹ Wie oben geschildert, wurden allerdings die Grünflächen als Ersatzland an verschiedenste Personen verkauft, die nicht alle Nazis waren und selbst enteignet wurden. Der Artikel von Vinzenz Böröcz könnte auch einfach politische/kommunistische Agitation gewesen sein. Dass ihm der Sachverhalt nicht bekannt war, ist nicht anzunehmen, da er sich in seiner politischen Laufbahn immer wieder für eine Bodenreform einsetzte und nach 1945 ein Gemeinderatsmandat in Breitenbrunn inne hatte.⁷⁶²

Es gibt aufgrund meiner Recherchen viele Hinweise, die dafür sprechen, dass die Freundschaft zwischen dem Amtmann und der Jüdin tatsächlich aufrichtig war und sie wirklich so großzügig ihm gegenüber gewesen sein könnte. Die Freundschaft ist in vielen Erzählungen meiner Interviewpartner_innen enthalten. Die Zweifel an der Echtheit des Testaments war aber bei allen vorhanden. Die beeindruckendste Äußerung kam allerdings von Margarete Maurer. Bei unserem ersten Treffen erzählte ich ihr von dieser „Arisierung“, erwähnte aber nichts bezüglich der Freundschaft, sogleich meinte sie dazu: „Aber ganz, ganz hinten in mein Kopf sogt des wos. I glaub da Gayer woa guad mit da Topf. Irgendwos mocht Klick bei mir. Weil mei Vota hat drüber gsprochn und sich gewundert, ja.“⁷⁶³ Manches Dorfgespräch beinhaltet sogar die Behauptung, Koloman Gayer habe Hermine Topf geholfen, das Deutsche Reich in Richtung

⁷⁵⁹ Interview Oszkar Gayer.

⁷⁶⁰ OeSta, AdR, E- u. Reang, FLD 6920, Beschluss des Bezirksgerichts Eisenstadt über die Besorgung und Verwaltung des Nachlasses und die Einantwortungsurkunde.

⁷⁶¹ Deltl, NS-Verfolgungen im Burgenland, 49. Auf diesen Ausschnitt des Artikels bezieht sich auch Andrea Deltl, durch deren Diplomarbeit ich darauf gestoßen bin. Den originalen Artikel konnte ich in der *Volksstimme* allerdings nicht auffinden. Meine Vermutung ist, dass das angegebene Datum bei Andrea Deltl falsch zitiert ist.

⁷⁶² Schon allein der Titel seiner Biographie („Kampf um Boden und Freiheit“) verrät, dass er sich mit dem Thema gut auskannte. Gemeindeamt Breitenbrunn, Sitzungsprotokoll der Gemeinde Breitenbrunn vom 1.1.1938 bis Nov. 1940, Beginn 7. Aug. 45 – 31.12.47.

⁷⁶³ Interview Margarete Maurer, 4. Margarete Maurer wurde bereits als 4-jähriges Mädchen aus Breitenbrunn vertrieben und kann sich daher nicht mehr an die Zeit in ihrem Geburtsort erinnern. Dennoch bekräftigte sie, später immer eine gute Gesprächsbasis mit ihren Eltern und ihrem Bruder gehabt zu haben, die ihr wiederholt von Breitenbrunn erzählten und eben diese Freundschaft auch erwähnten.

Ungarn zu verlassen. Die Chronik erwähnt davon nichts. Diese Hilfe könnte aber auch in der Form der Wiederverhehlung der Hermine Topf verstanden worden sein. Denn am 1. Juni 1938 verheiratete Koloman Gayer als Amtmann/Standesbeamter Hermine Topf und Sándor Rehberger am Gemeindeamt Breitenbrunn. Das geht aus den Matrikeneinträgen hervor.⁷⁶⁴ Über die Beweggründe solcher Handlungen kann nur gemutmaßt werden.

Andererseits darf auf keinen Fall außer Acht gelassen werden, dass Koloman Gayer Nationalsozialist, als Amtmann und Studierter sehr gebildet war und dadurch auch seine Vorteile ausgespielt haben könnte, sei es während der NS-Herrschaft, sowie auch danach.

Und selbst wenn vor dem Krieg eine Freundschaft zwischen den beiden Familien bestanden hatte, kann trotzdem nicht gesagt werden, dass Hermine Topf gerade ihn zum Universalerben ernannte oder dies womöglich auch im Laufe der Zeit rückgängig gemacht hatte. Es darf darüber hinaus nicht unberücksichtigt bleiben, dass selbst bei einer bewussten Entscheidung Hermine Topfs, Koloman Gayer ihr gesamtes Hab und Gut zu vererben, der Erbe schließlich von ihrem Tod profitierte. Ohne dem Testament wird dieser konträre Sachverhalt nie ohne Zweifel aufgeklärt werden können.

Weinbau Topf

Zur Führung des Weinbaus ist sehr wenig bekannt. Nach dem Tod Emanuel Topfs soll seine Witwe bis zum „Anschluss“ die Geschäfte weitergeführt haben.⁷⁶⁵ Was danach passierte, wie und ob die Weingärten während der Beschlagnahmungsphase bearbeitet wurden oder ob jemand ganz anderer die Geschäfte übernahm, ist nicht bekannt. Nach 1945 soll Koloman Gayer den Weinbau wieder aufgenommen haben – also die rückprozessierten Weingärten und Weinkeller wurden somit erneut für diesen Zweck benutzt.⁷⁶⁶ Auch er soll Breitenbrunner_innen in seinem Betrieb angestellt haben.⁷⁶⁷

Rückstellungsverfahren

Das Rückstellungsverfahren dieser Liegenschaft ist sehr umfangreich und würde einen größeren Forschungsaufwand bedeuten. Der eben dargestellte Sachverhalt mit einem „Nazi-Ziehsohn“ als Alleinerben der Jüdin Hermine Topf erlaubt allerdings einen kleinen Einblick in die Rückstellungssache.

⁷⁶⁴ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 177, B-Blatt, OZ 4, 994.

⁷⁶⁵ Interview Zeitzeuge 2, 45.

⁷⁶⁶ Interview Oszkar Gayer.

⁷⁶⁷ Interview Andreas Stadler, 11.

In den vorgefundenen Unterlagen der Sammelstellen A und B sucht Koloman Gayer um die Rückstellung der auf der EZ 177 verbliebenen Grundstücke an. Diese befinden sich seit dem Staatsvertrag 1955 im Besitz der Republik Österreich. Der Prozess dauerte bis 1964, bis sie letztendlich auf die Einlagezahl des Koloman Gayer überschrieben wurden.⁷⁶⁸ Anders als Andrea Deltl in ihrer Diplomarbeit anführt, er habe für die anderen Gründe die Rückstellungsanträge zurückgezogen, erhielt er weitere Gründe aus der Topf-Liegenschaft.⁷⁶⁹ Für den Großteil der Ersatzland-Grundstücke wurden ebenfalls Ansuchen auf Rückstellung eingebracht. Das geht aus der Urkundensammlung des Grundbuches Breitenbrunn, Jahrgang 1949, hervor.⁷⁷⁰ Bei 63 Grundstücken kann eine Zuführung auf Koloman Gayers Einlagezahl nachverfolgt werden. Bei 136 Liegenschaften auf der EZ 177 Grundbuch Breitenbrunn im Jahr 1938 erhielt Gayer also knapp die Hälfte.

Hier ist erwähnenswert, dass so mancher (mir bekannter) vormalige Breitenbrunner Nationalsozialist, der Ersatzland erworben hatte, diese/n Grund/Gründe auch an Koloman Gayer (zurück-)geben musste.⁷⁷¹ Um herauszufinden, was mit den anderen Grundstücken passiert ist, müssten weitere Nachforschungen angestellt werden.

Der kleinere Teil der „Halbwirtschaft“ in der heutigen Kirchengasse 5 (KNr. 102 und 103) von Familie M. Vinzenz und Theresia wurde durch einen Vergleich an Koloman Gayer rückgestellt. Davon betroffen waren das Haus, der Stall und Keller. Zwei weitere, in ihrem Besitz befindlichen Grundstücke (Acker und Weingarten) von Hermine Topf, überließ Gayer ihnen ohne Rückstellungsgesuch.⁷⁷² Es wird vermutet, dass das Ehepaar M. im Haus gegen Miete wohnen blieb und der Vergleich aufgrund ihres bereits hohen Alters (Vinzenz *1879) mit Gayer abgeschlossen wurde. Bei der Familie J. Friedrich und Theresia, die die größere Hälfte der „Halbwirtschaft“ während des Krieges erworben hatten, ging der Vergleich umgekehrt aus. Das Haus und der Stall wurden im Eigentum der Familie belassen, drei Grundstücke (ein Acker und zwei Weingärten) mussten jedoch an Gayer restituiert werden.⁷⁷³ Den kleineren Teil der „Halbwirtschaft“ verkaufte Koloman Gayer schließlich 1953 an den Sohn der Familie J. und auch der Teil seiner Eltern wurde ihm übergeben, sodass das ganze Haus nur noch eine_n Besitzer_in hatte.⁷⁷⁴

⁷⁶⁸ OeStA, AdR, E- u. Reang, Hilfsfonds, Sammelstellen A und B, Negativ-Akten Liegenschaften, N 1415.

⁷⁶⁹ Deltl, NS-Verfolgungen im Burgenland, 50.

⁷⁷⁰ Grundbuch Breitenbrunn, Jahrgang 1949, Urkundenzahl 364/49 bis 426/49.

⁷⁷¹ Grundbuch Breitenbrunn, Jahrgang 1949, Urkundenzahl 381/49, 394/49, 411/49. Vgl. Grundbuch Breitenbrunn, EZ 824, Gutsbestandsblatt.

⁷⁷² Grundbuch Breitenbrunn, EZ 825, A- und B-Blatt, OZ 1, 245/50.

⁷⁷³ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 736, A-Blatt, OZ 2, 398/50.

⁷⁷⁴ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 735, B-Blatt, OZ 4, 1354/53.

1949 wurde das Wirtschaftsgebäude neben dem Turm letztlich ebenso an Koloman Gayer rückgestellt.⁷⁷⁵

Die drei Weinkeller, die die Winzer-genossenschaft im Jahr 1943 erworben hatte, kamen fernerhin auch in Koloman Gayers Besitz.⁷⁷⁶

Im Akt 3769/58 des Grundbuches Breitenbrunn ist ersichtlich, dass im November 1942 die Urbarialgemeinde die zwölf Anteile der agrargemeinschaftlichen Grundstücke von der *Deutschen Ansiedlungsgesellschaft* um RM 3.000,- erstanden hatte. 1958 einigten sich die Urbarialgemeinde und Koloman Gayer darauf, dass jede Partei jeweils sechs Anteile erhielt, wobei die Urbarialgemeinde noch S 16.600,- löhnen musste.⁷⁷⁷

Für die Oggauer Grundstücke konnte kein Rückstellungsantrag oder dergleichen vorgefunden werden. Was mit den fünf Liegenschaften geschah, kann nicht gesagt werden.

Zwischenstück

In meiner Arbeit ist immer von drei jüdischen Familien in Breitenbrunn die Rede. In der Nachbargemeinde Purbach hat es ebenfalls jüdische Familien gegeben und eine davon hatte auch Grundbesitz in Breitenbrunn. Dieser Grundbesitz spielt im Folgenden eine wichtige Rolle und muss daher ebenfalls berücksichtigt werden.

4.3.4 Otilie Deutsch

Die Jüdin Otilie Deutsch kam als vorletztes von fünf Kindern 1905 zur Welt. Ihre Eltern starben in den Jahren 1920 und 1933, in späterem wurde ein Teilungsvertrag der Geschwister aufgesetzt. In diesem Vertrag wurde festgelegt, dass Otilie Deutsch alle Liegenschaften in Breitenbrunn auf der neu eröffneten EZ 566 bekommen sollte. Wohnhaft war Otilie bei ihrem Bruder Emil gemeinsam mit ihrer Schwester Irene in Purbach KNr. 124. Emil war Kaufmann.⁷⁷⁸ Im Frühjahr 1938 mussten auch sie vor den Nazis fliehen.

Auf der EZ 566 waren bis 1938 31 Liegenschaften verzeichnet. Im Juli 1938 wurde die Beschlagnahme der Liegenschaften durch die Gestapo im B-Blatt des Grundbuches angemerkt.⁷⁷⁹ Im November 1939 wurden noch Teilungen vorgenommen, sodass zwei weitere Parzellen zur EZ 566 dazu kamen. Zwei Jahre später, im November 1941 wurden alle 33 Grundstücke auf

⁷⁷⁵ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 5, A-Blatt, OZ 9, 244/50.

⁷⁷⁶ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 744, A-Blatt, OZ 2, 3212/51.

⁷⁷⁷ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 9, A-Blatt, OZ 27, 3769/58.

⁷⁷⁸ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 566, B-Blatt, OZ 1, 280/20 und 3190/33.

⁷⁷⁹ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 566, B-Blatt, OZ 2; Urkunde fehlt.

die EZ 711 transferiert und die EZ 566 wurde gelöscht.⁷⁸⁰ Die EZ 711 lautete auf das „Deutsche Reich Reichsfiskus (Heer)“, welche im nächsten Kapitel genauer erörtert wird.

26 der 33 Grundstücke der Otilie Deutsch wurden als Ersatzland an 14 Breitenbrunner_innen und Windener_innen verkauft, die im Zuge des Enteignungsvorganges der *Deutschen Ansiedlungsgesellschaft* in Breitenbrunn ihr/e Grundstück/e hergeben mussten.⁷⁸¹ Die sieben (noch) nicht verkauften Grundstücke lagen auf dem Gebiet des Truppenübungsplatzes, der dort neu entstehen sollte. Auffällig ist, wie schon im Fall einiger Parzellen der Hermine Topf, dass von Otilie Deutsch stammende Gründe als Ersatzland an vier Käufer_innen weitergegeben wurden, obwohl sie auf Enteignungsgebiet lagen. Es war hier auch eine Windener Familie darunter.⁷⁸² Genauere Erklärungen dazu im Kapitel 4.3.3 Hermine Topf (Rehberger).

Weiters kann ich meinen Recherchen im Grundbucharchiv entnehmen, dass Emil und Otilie Deutsch nach Buenos Aires auswanderten. Von dort aus wurden ihr mit Hilfe eines Rechtsanwaltes nach dem Krieg auch sämtliche Grundstücke rückgestellt. Im Namen der Otilie Deutsch wurden die EZ 841 und 1297 im Grundbuch Breitenbrunn eröffnet, um „ihre“ Parzellen darauf zuzuschreiben. Der EZ 841 ist zu entnehmen, dass Otilie nach Erhalt des Großteils „ihrer“ Parzellen im Juni 1950 diese in den folgenden vier Jahren wiederum verkauft hat. Sie wurden an verschiedene Breitenbrunner_innen, aber auch Purbacher_innen veräußert und schließlich wurde die EZ 841 mit einem verbleibenden Acker auf den Kollern an eine junge Witwe aus Breitenbrunn übergeben. Die verbleibenden sieben Gründe gingen erst 1963 wieder in den Besitz der Otilie Deutsch (EZ 1297), die im selben Jahr alle verkauft wurden. Es scheint, als wäre die Familie nicht wieder nach Purbach zurückgekehrt.⁷⁸³

4.3.5 Deutsches Reich

Die EZ 711 des Grundbuches der Katastralgemeinde Breitenbrunn wurde am 24. Oktober 1941 neu eröffnet und das „Deutsche Reich Reichsfiskus (Heer)“ einverleibt.⁷⁸⁴ Einziger Zweck dieser Einlagezahl war es, sämtliche Grundstücke der Rieden Halbjoch, Bauernwiesen und Sandgraben (siehe Abb. 10) darauf zu vereinen, um in der Folge einen Truppenübungsplatz

⁷⁸⁰ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 566, A-Blatt, OZ 1-3.

⁷⁸¹ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 841, A-Blatt, OZ 1, 1297/50.

⁷⁸² Grundbuch Breitenbrunn, EZ 711, A-Blatt, OZ 22, 1611-1615, 1618-1619; OZ 51, 227/44; OZ 52, 272/44.

⁷⁸³ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 841, A-Blatt, OZ 1, 1297/50 und EZ 1297, A-Blatt, OZ 2, 9120/63.

⁷⁸⁴ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 711, B-Blatt, OZ 1, 2772/41.

anzulegen beziehungsweise den bestehenden in Bruckneudorf zu erweitern. Dieser Enteignungsgrund ist auch in den Kaufverträgen genauestens vermerkt.⁷⁸⁵ Das Ried Sandgraben grenzt bereits an Winden am See.

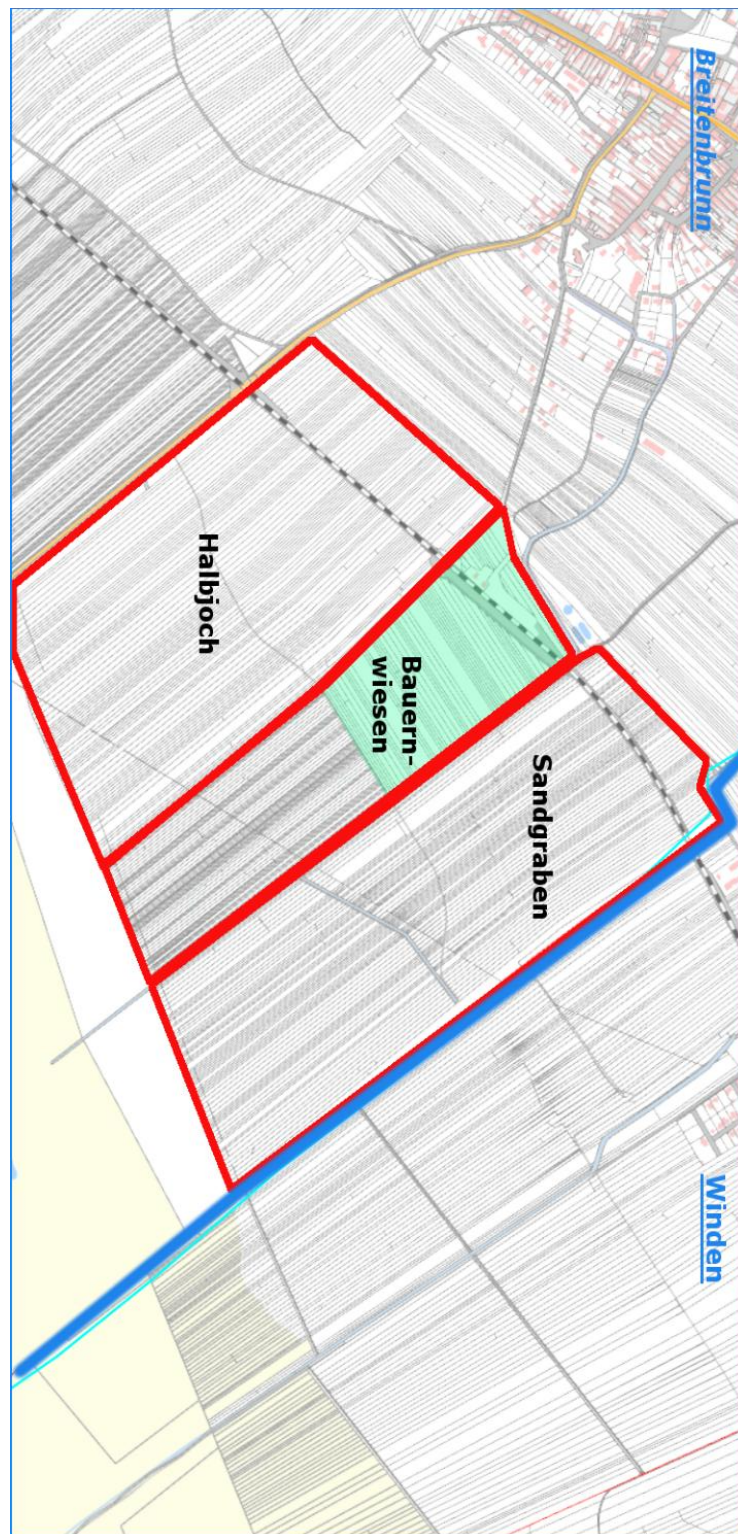


Abb. 10: Riedenkarte; Halbjoch, Bauernwiesen, Sandgraben

⁷⁸⁵ Grundbuch Breitenbrunn, z. B. Jahrgang 1943, 1320/43 oder Jahrgang 1944, 272/44.

Nach der Besetzung des Truppenübungsplatzes Bruckneudorf durch die deutsche Wehrmacht am 17. März 1938 wurde dieser um die dreifache Größe auf 130 km² erweitert (siehe Abb. 2). Er erstreckte sich nun im Westen bis Hof und Donnerskirchen. Dies war durch die Aussiedelung der Bewohner_innen der Gemeinden Sommerein und Kaisersteinbruch und der teilweisen Entfernung von Gebäuden möglich. Auch gen Norden und Osten wurde er erweitert.⁷⁸⁶ Auf den beiden Abbildungen ist zu erkennen, dass die Enteignungsgebiete der Nationalsozialisten in Breitenbrunn nicht unmittelbar an die Grenzen des Truppenübungsplatzes anschließen. Im Gegenteil, es liegt die ganze Ortschaft dazwischen. Welche Taktik hinter dieser Art der Enteignung lag, kann nicht erklärt werden. Es wurden auch keine Hinweise dazu gefunden, jedoch könnte damit die Behauptung der Zeitzeug_innen einer Aussiedlung der Bevölkerung Breitenbrunns untermauert werden. Diese wäre angeblich nach dem siegreichen Kriegsende vorgenommen worden (siehe 4.1.6 Truppenübungsplatz).⁷⁸⁷

Auf der EZ 711 wurden in den Jahren von Oktober 1941 bis Mai 1944 291 Parzellen⁷⁸⁸ zu- oder abgeschrieben. Abgeschrieben wurden allerdings nur Grundstücke der Ottilie Deutsch, wobei nicht erklärt werden kann, warum diese wieder veräußert wurden, obwohl sie auf dem Enteignungsgebiet lagen. Bis November 1943 wurden Zuschreibungen auf dem A-Blatt vermerkt, weitere Grundstücksnummern finden sich jedoch auf dem Gutsbestandsblatt der Einlagezahl. Das könnte bedeuten, dass die letzten 34 Nummern, die auf dem Gutsbestandsblatt angeführt sind, aufgrund von Zeit- oder Personalmangel nicht mehr korrekt eingetragen wurden. Es ist daher heute nicht mehr nachvollziehbar, von welchen Einlagezahlen die Grundstücke transferiert wurden oder welche Urkundennummer zugehörig ist. Es könnte auch sein, dass Grundstücke geteilt wurden und ohne Eintragung ins A-Blatt nur auf dem Gutsbestandsblatt verzeichnet wurden. Die Einlagezahlen der zugeschriebenen Grundstücke lauten auf verschiedenste Personen, wie viele genau kann aufgrund eben genannten Umstandes der nicht getätigten Einträge nicht gesagt werden. Es waren aber jedenfalls mehr als 50 Einlagezahlen, darunter eben auch die Jüdin Ottilie Deutsch aus Purbach.

Zu beobachten ist, dass das mittlere Ried (Bauernwiesen) nur zur Hälfte enteignet wurde. Die quer verlaufenden Grundstücke oberhalb und unterhalb der Bahngleise waren nicht betroffen (siehe Abb. 10, grüne Fläche). Es könnte womöglich etwas mit dem Bahnhof zu tun haben, der sich dort in der oberen Hälfte des Riedes befindet. Stimmt die Behauptung, dass ganz Breitenbrunn ein Truppenübungsplatz hätte werden sollen, dann ist es nicht nachvollziehbar, warum

⁷⁸⁶ Weiß, 150 Jahre Brucker Lager, 171-173.

⁷⁸⁷ Interview Robert Janisch, 11f; Ludwig Sammer, 33.

⁷⁸⁸ Im Gutsbestandsblatt befindet sich ein Folgefehler bei den Ordnungszahlen.

gerade dieser Teil ausgeklammert wurde. Auf den anderen beiden Rieden (Halbjoch und Sandgraben) hingegen ist es heute, aufgrund von Teilungen und Einverleibungen in andere Grundstücke, nicht mehr nachvollziehbar, ob auch hier womöglich nur ein Teil für die Enteignung vorgesehen war. Ich traue mich zu behaupten, dass grundsätzlich eine gesamte Enteignung in Planung war und komme zu dem Schluss, dass die in Abbildung 10 dargestellten Flächen vom Deutschen Reich enteignet wurden, das waren rund 23 ha Grund.⁷⁸⁹

Rückstellungsverfahren

Die Deutsch-Grundstücke wurden nach dem Krieg wieder an Ottilie Deutsch rückgestellt. Ebenso wurde mit den anderen Grundstücken verfahren, die zuvor von der nicht-jüdischen Ortsbevölkerung überführt wurden. Der überwiegende Teil der Parzellen wurde neuen Einlagezahlen zugeschrieben, sodass eine gänzliche Zuordnung zu den „alten“ Besitzer_innen (ohne Einsicht in jede einzelne Einlagezahl) nicht möglich ist. Hier habe ich mir stichprobenartig einen Überblick verschafft und sechs „alte“ und sechs „neue“ Einlagezahlen verglichen. Diese passen nicht nur genau auf den_die Besitzer_innen, sondern auch die Grundstücksnummern stimmen bis auf kleinere Abweichungen überein. Insgesamt wurden die 267 Parzellen (ohne Deutsch-Gründe) an 58 Personen/Familien und die Marktgemeinde Breitenbrunn rückgestellt beziehungsweise neu zugewiesen. Im Bescheid, der im Zuge des Siedlungs- und Finanzierungsplanes betreffend die Liegenschaften Einlagezahlen 177 (Hermine Topf) und 711 im Grundbuch Breitenbrunn im Jahre 1960 ausgestellt wurde, wird vermerkt, dass „die neue Flureinteilung durch Absteckung und Vermarkung der entsprechenden Landzuweisungen in der Natur vorgenommen“ wurde. Außerdem wurde vereinbart, dass alle Personen, die zwischen 1938 und 1945 Grundstücke abtreten mussten und dafür Geld erhielten, nun um die Hälfte weniger für die „rückgestellten“ beziehungsweise für „ihre“ Grundstücke bezahlen mussten. Haben sie aber Ersatzland erhalten und mussten dieses im Rahmen der Rückstellung an die jüdische Besitzerin Ottilie Deutsch respektive an den Erben nach Hermine Topf wieder abgeben, wurde „lediglich ein Anerkennungspreis berechnet.“⁷⁹⁰ Der Frage, ob die „Geschädigten“ vom Deutschen Reich für ihre zwangsenteigneten Grundstücke gerecht entlohnt wurden und für das Ersatzland auch keine Wucherpreise bezahlt haben, kann in dieser Arbeit nicht nachgegangen werden.

⁷⁸⁹ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 711, A-Blatt, 5572/60, Siedlungs- und Finanzierungsplan betr. landwirtschaftliche Siedlungsverfahren in der KG Breitenbrunn hins. der GSt. der EZZ 177 und 711, Beilage zum Verzeichnis der Landzuweisungen.

⁷⁹⁰ Grundbuch Breitenbrunn, EZ 711, A-Blatt, 5572/60, Bescheid, 1-3.

5 Schlussbemerkung

Die hier vorliegende Arbeit ist ein Einblick in die NS-Zeit aus der Sicht der Jahre 2023-2025, also rund 80 Jahre nach Kriegsende. Damit und aufgrund der unterschiedlichen Ansichten der interviewten Personen kann die „ganze Wahrheit“ der Geschichte keineswegs vollständig aufgezeigt werden, dennoch konnten viele Bereiche vertieft und dokumentiert werden.

Die Recherchen zu meinem Arbeitsthema waren sehr vielfältig und in mehrere Richtungen gehend ausgelegt. Es könnte noch viel mehr an Informationen in die einzelnen Kapitel gepackt werden. Am Beginn der Forschung war nicht klar, wie viele Quellen aufgefunden werden, um meine Forschungsfragen beantworten und meine Thesen untermauern oder entkräften zu können. Mit der Fertigstellung meiner Arbeit ist mir bewusst geworden, wie viel sich selbst aus noch so kleinen Wortfetzen über Lebensumstände und Schicksale herauslesen lässt und dass präzise Forschung stets lohnenswert ist.

Die Interviews mit der Ortsbevölkerung brachten außerdem Sachverhalte zutage, die ohne meine Forschung nicht dokumentiert worden wären. Leider sind nur noch wenige Zeitzeug_innen übrig, die sich an die Zeit des Krieges/Nationalsozialismus erinnern können. Die Auswahl „meiner“ Interviewpartner_innen war bereits grenzwertig, da einige von ihnen zu dieser Zeit noch sehr jung waren. Trotzdem konnte ich mit ihren Beiträgen meine Arbeit zu einem Gesamtbild abrunden. Meiner Interpretation nach überwog die Angst vor dem Ableben eines eingetragten Familienmitglieds mehr als die Angst vor dem Regime selbst. Der tagtägliche Kampf ums eigene (Über-)Leben und die Ausweglosigkeit aus den rigiden politischen Strukturen trugen zur geringen Widerstandstätigkeit gegen das NS-System bei. Im Hinblick auf die aktuelle politische Situation „warnten“ mich „meine“ Interviewpartner_innen immer wieder vor dem Erstarken des Rechtsextremismus in Österreich, was mich auch zu dem Schluss kommen lässt, dass gewisse Handlungen und Aussagen gegenwärtiger Politiker_innen bei ihnen Erinnerungen an eine längst überwunden geglaubte Zeit auslösen.

Die Enteignungen der Vermögen der beiden jüdischen Familien Braun und Topf sind nur mehr bei jenen Menschen in Erinnerung geblieben, die durch ihren eigenen Grundbesitz betroffen waren. Die Thematik des „Alleinerben“ der Jüdin Hermine Topf ist aufgrund des Restitutionsprozesses und der abermaligen Enteignung der Ersatzland-Besitzer_innen negativ geprägt. Fakt ist allerdings, dass es einer genaueren Betrachtung des Falles bedarf und die Aussage, alle Nazis aus Breitenbrunn hätten sich den Besitz aufgeteilt, nicht bestätigt werden kann. Ebenfalls unbestätigt bleibt mein Gedanke, dass auch „asoziale“ Menschen enteignet wurden.

Das Auffinden von Margarete Maurer brachte eine weitere Perspektive in meine Arbeit, die ohne sie nicht möglich gewesen wäre.

Meine These, dass die jüdischen Familien in den Interviews als etwas Fremdes dargestellt werden, kann ich nicht bestätigen. Dafür sind die getätigten Aussagen zu spärlich. Alle drei scheinen einen Platz in der Gesellschaft der Gemeinde gehabt zu haben und sind im März 1938 aus dieser herausgerissen worden. Ihre Schicksale, die in drei von sieben Fällen mit dem Tod der Betroffenen endeten, sind nur im Falle der Hermine Topf in den Gedächtnissen der Bevölkerung vorhanden. Hingegen Israel und Amalia Brauns Verbleib ist niemandem bekannt gewesen.

Das Bild der jüdischen Familien und welchen Einfluss sie auf das Dorfgeschehen hatten, verblasst allmählich im kollektiven Gedächtnis der Ortsbevölkerung. Zu meiner Verwunderung wurden alle anderen Opfer des NS-Regimes noch weniger in Erinnerung behalten. Mit meinem Beitrag will ich dieses Verblässen hintanhaltend, um die Namen der Opfer des Nationalsozialismus im Narrativ der Bevölkerung zu bewahren.

Auch Breitenbrunn hat, wie alle anderen Gemeinden in Österreich, eine nationalsozialistische Vergangenheit, die nicht verschwiegen werden darf. Angesichts der aktuellen politischen Entwicklungen in Österreich (Stand Jänner 2025) ist eine Aufarbeitung der Geschichte des Nationalsozialismus‘ umso essentieller geworden.

6 Anhang

6.1 Quellenverzeichnis

Archivquellen

Gemeindeamt/-archiv Breitenbrunn

Geburts-, Ehe-, Sterbematrizen

Gemeinderatssitzungssitzungsprotokolle

Heimatrollen

Grundbucharchiv Eisenstadt

IKG Wien

Auswanderungsfragebögen

Landesarchiv Mattersburg

Arisierungsakten	F31, 3277	Braun Israel
	F42, 4032a	Topf Hermine
	F46, AND 39	Topf Hermine
	F47, AND 204	Steinhof Margarethe
	F49, AND 349	Deutsch Emil und Ottilie
	F50, AND 460	Deutsch Emil und Ottilie

Ereignisbericht Gemeinde Breitenbrunn

Gewerbearchiv

Wahlakten 1931, 1938

Mauthausen Memorial Wien

NSDAP-Mitgliederkartei (Fachbereichsbibliothek Zeitgeschichte, Universität Wien)

OeStA

Finanzlandesdirektion

Hilfsfonds

NSDAP-Erfassungsanträge

Vermögensanmeldungen

Gedruckte Quellen

Druck- und Verlagsanstalt Arthur Schiffer (Hg.), Burgenländisches Adressenbuch samt Amtskalender (Sauerbrunn 1928).

Druck- und Verlagsanstalt Arthur Schiffer (Hg.), Burgenländisches Adressenbuch samt Amtskalender (Sauerbrunn 1931).

Druck- und Verlagsanstalt Arthur Schiffer (Hg.), Burgenländisches Adressenbuch samt Amtskalender (Sauerbrunn 1937).

Verlag August Scherl (Hg.), Wiener Adreßbuch. Lehmanns Wohnungsanzeiger (Wien 1938).

Verlag August Scherl (Hg.), Wiener Adreßbuch. Lehmanns Wohnungsanzeiger (Wien 1939).

Verlag August Scherl (Hg.), Wiener Adreßbuch. Lehmanns Wohnungsanzeiger (Wien 1940).

Internetquellen

Arolsen Archive (www.arolsen-archives.org)

Der Transkribierer (www.der-transkribierer.at)

Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (www.doew.at)

Wien Geschichte Wiki (www.geschichtewiki.wien.gv.at)

Yad Vashem (www.yadvashem.org)

Interviews

Andreas Stadler, 3. September 2024

Zeitzeugin 1, 25. Oktober 2023

Zeitzeuge 2, 20. Februar 2024 und 7. Jänner 2025

Hildegard Madl, 6. Oktober 2023

Margarete Maurer, 9. April und 10. September 2024

Robert Janisch, 15. August 2024

Zeitzeugin 3, 19. März 2024

Ludwig Sammer, 10. Mai 2023

Elisabeth Berger, 9. September und 25. November 2024

Oszkar Gayer, 15. Mai 2024

Zeitungen

Vinzenz und Bruno Bőröcz, Erinnerung an Rosalia Graf. In: *Volkstimme* (Zentralorgan der Kommunistischen Partei Österreichs) Jg. 1986, Nr. 18 (23.1.1986), 8.

Neue Eisenstädter Zeitung, Nr. 474, 20.11.1932, 4.

6.2 Literaturverzeichnis

Thomas *Albrich*, Vom Antijudaismus zum Antisemitismus in Österreich. Von den Anfängen bis Ende der 1920er Jahre. In: Gertrude *Enderle-Burcel*, Ilse *Reiter-Zatloukal* (Hg.), Antisemitismus in Österreich 1933-1938 (Wien/Köln/Weimar 2018) 37-60.

Gabriele *Anderl*, Edith *Blaschitz*, Sabine *Loitfellner*, Mirjam *Triendl*, Niko *Wahl*, „Arisierung“ von Mobilien. (Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich, Bd. 15, Wien/München 2004).

Shlomo *Aronson*, Die Schlacht um den Balkan und der Holocaust in Ungarn. Krieg, Rettungsbemühungen und das Überleben des Budapester Ghettos. In: Johannes *Hürter*, Jürgen *Zarusky* (Hg.), Besatzung, Kollaboration, Holocaust. Neue Studien zur Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 97, München 2008) 151-176.

Frank *Bajohr*, „Arisierung“ als gesellschaftlicher Prozeß. Verhalten, Strategien und Handlungsspielräume jüdischer Eigentümer und „arischer“ Erwerber. In: Peter *Hayes*, Irmtrud *Wojak* (Hg.), „Arisierung“ im Nationalsozialismus. Volksgemeinschaft, Raub und Gedächtnis (Frankfurt am Main 2000) 15-30.

Frank *Bajohr*, „Arisierung“ und Rückerstattung. Eine Einschätzung. In: Constantin *Goschler*, Jürgen *Lillteicher* (Hg.), „Arisierung“ und Restitution. Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in Deutschland in Österreich nach 1945 und 1989 (Göttingen 2002) 39-60.

Gerhard *Baumgartner*, Antisemitismus im Burgenland vor 1938. In: Gertrude *Enderle-Burcel*, Ilse *Reiter-Zatloukal* (Hg.), Antisemitismus in Österreich 1933-1938 (Wien/Köln/Weimar 2018) 869-884.

Gerhard *Baumgartner*, Unbeugsame Hunderttausend. Österreicherinnen und Österreicher im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. In: Heinz *Fischer* (Hg.), 100 Jahre Republik. Meilensteine und Wendepunkte in Österreich 1918-2018 (Wien 2020) 102-119.

Gerhard *Baumgartner*, Anton *Fennes*, Harald *Greifeneder*, Stefan *Schinkovits*, Gert *Tschögl*, Harald *Wendelin*, Arisierungen, beschlagnahmte Vermögen, Rückstellungen und Entschädigungen im Burgenland (Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich, Bd. 17/3, Wien/München 2004).

Gerhard *Baumgartner*, Geschichte der jüdischen Gemeinde zu Schlaining (Wien 1988).

Vinzenz *Böröcz*, Kampf um Boden und Freiheit. Wo das Land den Esterházy gehörte (Wien 1995).

Britta *Bopf*, Diskriminierung und Enteignung jüdischer Immobilienbesitzer im Nationalsozialismus. In: Katharina *Stengel* (Hg.), Vor der Vernichtung. Die staatliche Enteignung der Juden im Nationalsozialismus (Frankfurt/New York 2007) 182-203.
Gerhard *Botz*, „Schattendorf“ und Justizpalastbrand 1927. In: Heinz *Fischer* (Hg.), 100 Jahre Republik. Meilensteine und Wendepunkte in Österreich 1918-2018 (Wien 2020) 56-74.

John W. Boyer, Die Gründung der Republik (1918). In: Heinz Fischer (Hg.), 100 Jahre Republik. Meilensteine und Wendepunkte in Österreich 1918-2018 (Wien 2020) 17-29.

Herbert Brettl, Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen (Halbturn 2003).

Herbert Brettl, Nationalsozialismus im Burgenland. Opfer, Täter, Gegner (Innsbruck/Wien/Bozen 2013).

Michael Burleigh, Die Zeit des Nationalsozialismus. Eine Gesamtdarstellung (Frankfurt 2000).

John S. Conway, Der Holocaust in Ungarn. Neue Kontroversen und Überlegungen. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Vol. 32 (1984), 179-212.

Fritz Damerius, Breitenbrunn. Geschichte und Geschichten (Neusiedl am See 2014).

Herbert Dachs, Schule und Jugenderziehung in der „Ostmark“. In: Emmerich Tálos, Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945 (Wien 1988).

Andrea Deltl, Die NS-Verfolgungen im Burgenland 1938 (Dipl.-Arbeit, Universität Wien 1998).

Helga Embacher, Thomas Weidenholzer (Hg.), Machtstrukturen der NS-Herrschaft. NSADP - Polizei/Gestapo - Militär - Wirtschaft (Salzburg 2014).

Walter Feymann, Die langen Schatten der Vergangenheit. Betrogene Hoffnungen und die Schuld der Gleichgültigkeit. Nazifizierung und Entnazifizierung des Burgenlandes (Oberwart 2015).

Christiane Fritsche, Johannes Paulmann, „Arisierung“ und „Wiedergutmachung“ vor Ort. Perspektiven auf die Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz deutscher Juden und die Entschädigung nach 1945. In: Christiane Fritsche (Hg.), „Arisierung“ und „Wiedergutmachung“ in deutschen Städten (Köln/Wien 2014) 7-44.

Peter Gerlich, Oswald Panagl (Hg.), Wörterbuch der politischen Sprache in Österreich (Wien 2007).

Silvia Grafl, Widerstand im Burgenland 1938-1945 (Dipl.-Arbeit, Universität Wien 1988).

Johannes Gramlich, NS-Raubkunst und die Herausforderungen der Restitution. Ein Überblick. In: Magnus Brechtken (Hg.), Aufarbeitung des Nationalsozialismus. Ein Kompendium (Göttingen 2021) 584-613.

Wolf Gruner, Die Grundstücke der „Reichsfeinde“. Zur „Arisierung“ von Immobilien durch Städte und Gemeinden 1938-1945. In: Peter Hayes, Irmtrud Wojak (Hg.), „Arisierung“ im Nationalsozialismus. Volksgemeinschaft, Raub und Gedächtnis (Frankfurt am Main 2000) 125-156.

Stefan Halper, Die Geschichte jüdischen Lebens in Großpetersdorf im 19. und 20. Jahrhundert (Dipl.-Arbeit, Universität Wien 2016).

Dieter J. *Hecht*, Eleonore *Lappin-Eppel*, Michaela *Raggam-Blesch*, Topographie der Shoah. Gedächtnisorte des zerstörten jüdischen Wien (Wien 2017).

Dieter J. *Hecht*, Michaela *Raggam-Blesch*, Der Weg in die Vernichtung begann mitten in der Stadt. Sammellager und Deportationen aus Wien 1941/42. In: Dieter J. *Hecht*, Michaela *Raggam-Blesch*, Heidemarie *Uhl* (Hg.), Letzte Orte. Die Wiener Sammellager und die Deportationen 1941/42 (Berlin 2019) 21-32.

Raul *Hilberg*, Die Vernichtung der europäischen Juden, Bd. 1 (Frankfurt 1990).

Raul *Hilberg*, The destruction of the european Jews (New Have 2003).

Rupert *Klieber*, Katholischer Antisemitismus im „Christlichen Ständestaat“ zwischen theologischen Prämissen und kirchlichem Antimodernismus. In: Gertrude *Enderle-Burcel*, Ilse *Reiter-Zatloukal* (Hg.), Antisemitismus in Österreich 1933-1938 (Wien/Köln/Weimar 2018) 237-258.

Dezsö *Korbuly*, Ungarns Eintritt in den Zweiten Weltkrieg, In: Der Donauraum, Vol. 16, (1971), 18-27.

Andreas *Kranebitter*, Die Konstruktion von Kriminellen. Die Inhaftierung von „Berufsverbrechern“ im KZ Mauthausen (Mauthausen-Studien, Schriftenreihe der KZ-Gedenkstätte Mauthausen Bd. 17, Wien 2024).

Gerald *Lamprecht*, „Arisierung“ als soziale Praxis und gesellschaftlicher Prozess am Beispiel der Stadt Graz und der Steiermark. In: Christiane *Fritsche* (Hg.), „Arisierung“ und „Wiedergutmachung“ in deutschen Städten (Köln/Wien 2014) 89-114.

Eleonore *Lappin-Eppel*, „Alltag“ im Sammellager. In: Dieter J. *Hecht*, Michaela *Raggam-Blesch*, Heidemarie *Uhl* (Hg.), Letzte Orte. Die Wiener Sammellager und die Deportationen 1941/42 (Berlin 2019) 77-94.

Marco *Laubner*, Hanna Sturms Widerstand gegen den Nationalsozialismus und ihre Rolle in der österreichischen und burgenländischen Erinnerungskultur (Dipl.-Arbeit, Universität Wien 2021).

Peter *Longerich*, Politik der Vernichtung. Eine Gesamtdarstellung der nationalsozialistischen Judenverfolgung (München 1998).
Longerich, Politik der Vernichtung

Walter *Manoschek*, Februar/März 1941. Die frühen Deportationen aus Wien in das Generalgouvernement. In: Dieter J. *Hecht*, Michaela *Raggam-Blesch*, Heidemarie *Uhl* (Hg.), Letzte Orte. Die Wiener Sammellager und die Deportationen 1941/42 (Berlin 2019) 95-110.

Hans *Maršálek*, Die Geschichte des Konzentrationslager Mauthausen (Wien 2006).

Peter *Melichar*, Juden zählen. Über die Bedeutung der Zahl im Antisemitismus. In: Gertrude *Enderle-Burcel*, Ilse *Reiter-Zatloukal* (Hg.), Antisemitismus in Österreich 1933-1938 (Wien/Köln/Weimar 2018) 111-134.

Irene *Messinger*, Eheschließungen von Wiener Jüdinnen mit Ausländern 1938. Das Phänomen Scheinehe. Eine Spurensuche. In: *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* (Hg.), *Forschungen zu Vertreibung und Holocaust* (Wien 2018) 143-158.

Michael *Mosslechner*, Robert *Stadler*, Landwirtschaft und Agrarpolitik. In: Emmerich *Tálos*, Ernst *Hanisch*, Wolfgang *Neugebauer* (Hg.), *NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945* (Wien 1988).

Wolfgang *Neugebauer*, *Widerstand und Verfolgung im Burgenland. 1934-1945* (Wien 1979).

Wolfgang *Neugebauer*, *Widerstand und Verfolgung in Wien 1934-1945. Eine Dokumentation*, Bd. 2 (Wien 1984).

Julia *Obertreis* (Hg.), *Oral History* (Stuttgart 2012).

Gert *Polster* (Hg.), *Historischer Atlas Burgenland* (Eisenstadt 2022).

Michaela *Raggam-Blesch*, Die Malzgasse als Zentrum jüdischer Altersfürsorge. In: Birgit *Johler*, Monika *Sommer* (Hg.), *Nicht mehr verschüttet. Jüdisch-österreichische Geschichte in der Wiener Malzgasse* (Wien 2021) 100-103.

Michaela *Raggam-Blesch*, Überleben nach den großen Deportationen. „Mischehefamilien“ in Wien. In: Dieter J. *Hecht*, Michaela *Raggam-Blesch*, Heidemarie *Uhl* (Hg.), *Letzte Orte. Die Wiener Sammellager und die Deportationen 1941/42* (Berlin 2019) 151-170.

Oliver *Rathkolb*, Erste Republik, Austrofaschismus, Nationalsozialismus (1918-1945). In: Thomas *Winkelbauer* (Hg.), *Geschichte Österreichs* (Stuttgart 2018) 477-524.

Hans *Safrian*, Beschleunigung der Beraubung und Vertreibung. Zur Bedeutung des „Wiener Modells“ für die antijüdische Politik des „Dritten Reiches“ im Jahr 1938. In: Constantin *Goschler*, Jürgen *Lillteicher* (Hg.), „Arisierung“ und Restitution. Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in Deutschland in Österreich nach 1945 und 1989 (Göttingen 2002) 61-92.

Hans *Safrian*, Hans *Witek*, Und keiner war dabei. Dokumente des alltäglichen Antisemitismus in Wien 1938.

Sarah *Schönbauer*, Die Täter der „Arisierungen“. Analyse sozialer und wirtschaftlicher Motive anhand der Wiener Volksgerichtsakten (Dipl.-Arbeit, Universität Wien 2018).

Eva *Schwarzmayr*, Michael *Achenbach* (Hg.), Wilhelm Gregorich. Zeitzeuge für den Widerstand im Nationalsozialismus (Oberwart 2021).

Corinna *Smrečnik*, Die Entwicklung des Namensrechts vom römischen Recht bis zum ABGB (Dipl.-Arbeit, Karl-Franzens-Universität Graz).

Günter *Stemberger*, *Jüdische Religion* (Beck'sche Reihe, München 1995).

Emmerich *Tálos*, Ernst *Hanisch*, Wolfgang *Neugebauer*, Reinhard *Sieder* (Hg.), *NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945* (Wien 1988).

Stephan *Templ*, Tina *Walzer*, Unser Wien. „Arisierung“ auf österreichisch (Berlin 2001).

Jan *Thiessen*, „Anschluss“ an die „Arisierung“. Drei wirtschaftsrechtliche Reichsgerichtsfälle aus Österreich. In: *Beiträge zur Rechtsgeschichte Österreichs*, 2017, Vol. 1, 204-215.

Heidemarie *Uhl*, „Anschluss“ 1938. Geschichte und Gedächtnis. In: Heinz *Fischer* (Hg.), 100 Jahre Republik. Meilensteine und Wendepunkte in Österreich 1918-2018 (Wien 2020) 89-101.

Joseph *Walk* (Hg.), Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat. Eine Sammlung der gesetzlichen Maßnahmen und Richtlinien. Inhalt und Bedeutung, (Heidelberg ²1996).

Petra *Weiß*, 150 Jahre Brucker Lager. Eine Geschichte in Bildern (Bruck/Leitha 2017).

Dorothee *Wierling*, Oral History. In: Michael *Maurer* (Hg.), Aufriß der Historischen Wissenschaften. Neue Themen und Methoden der Geschichtswissenschaft (Stuttgart 2003) 81-151.

Hans *Witek*, „Arisierungen“ in Wien. Aspekte nationalsozialistischer Enteignungspolitik 1938-1940. In: *Forum Politische Bildung* (Hg.), Wieder gut machen? Enteignung, Zwangsarbeit, Entschädigung, Restitution, Österreich 1938-1945, 1945-1999 (Innsbruck/Wien 1999) 8-20.

Helmut *Wohnout*, Politischer Katholizismus und Antisemitismus. In: Gertrude *Enderle-Burcel*, Ilse *Reiter-Zatloukal* (Hg.), Antisemitismus in Österreich 1933-1938 (Wien/Köln/Weimar 2018) 167-194.

Leni *Yahil*, Die Shoah. Überlebenskampf und Vernichtung der europäischen Juden (München 1998).

Maria *Zeitler*, Das Burgenland im Jahr 1938. Die politischen Ereignisse und deren Auswirkungen auf das Land, seine Institutionen und seine Minderheiten (Dipl.-Arbeit, Universität Wien 1989).

6.3 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Luftaufnahme mit Grenzen Breitenbrunns, GeoDaten (<https://gis.bgld.gv.at/WebGIS/synserver>, 18.1.2025)

Abb. 2: Grenzen des Truppenübungsplatzes Bruckneudorf von 1939-1945; Petra *Weiß*, 150 Jahre Brucker Lager. Eine Geschichte in Bildern (Bruck/Leitha 2017) 172.

Abb. 3: Julius Robinson, Privatsammlung Ernst Steinbach jun.

Abb. 4: Abraham Steinbach-Robinson, Privatsammlung Ernst Steinbach jun.

Abb. 5: Ehemaliges Wohnhaus der Familien Steinbach-Robinson und Braun (Foto A.T., 29.1.2025)

Abb. 6: Ehemaliger Topf-Keller (Foto A.T., 15.1.2025)

Abb. 7: Inschrift über dem Türbogen (Foto A.T., 15.1.2025)

Abb. 8: Rosalia Graf

(https://www.doew.at/cms/download/fls48/19793_25_0001.pdf, 1.1.2025).

Abb. 9: Zeitstrahl „Arisierung“ Hermine Topf (A.T.)

Abb. 10: Riedenkarte, GeoDaten

(<https://gis.bgld.gv.at/WebGIS/synserver>, 20.1.2025)

6.4 Abkürzungen

AA - Arolsen Archive

Abb. - Abbildung

ABGB - Allgemein Bürgerlichen Gesetzbuch

BDM - Bund Deutscher Mädel

Gestapo - Geheime Staatspolizei

GNr. - Grundstücksnummer

DÖW - Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands

GG - Generalgouvernement

HJ - Hitlerjugend

IKG - Israelitische Kultusgemeinde

jun. - junior

KNr. - Konskriptionsnummer

KP(Ö) - Kommunistische Partei (Österreichs)

Kripo - Kriminalpolizei

MM - Mauthausen Memorial Archiv

NSDAP - Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

OeStA - Österreichisches Staatsarchiv

RAD - Reichsarbeitsdienst

röm. kath. - römisch katholisch

SA - Sturmabteilung

SDAP - Sozialdemokratische Arbeiterpartei

SS - Schutzstaffel

sen. - senior

SPÖ - Sozialdemokratische Partei Österreichs

ZK - Zentralkomitee

6.5 Abstract Deutsch

In der vorliegenden Arbeit wird die Zeit des Nationalsozialismus‘ in der Marktgemeinde Breitenbrunn am Neusiedler See beleuchtet. Dabei muss teilweise auch auf die unmittelbar davor liegende Zeit eingegangen werden, um spätere Handlungen nachvollziehen zu können. Der mikrohistorische Blick auf die Gemeinde wird in den größeren Zusammenhang des Nationalsozialismus beziehungsweise des 2. Weltkrieges im Burgenland und auch in Österreich eingebettet. Ein noch weiter gefasster historischer Rahmen ergibt sich beim Thema der „Arisierungen“, deren Ursprünge im Deutschen Reich liegen. Der Fokus liegt auf den verschiedenen Opfergruppen des Ortes Breitenbrunn: Jüdinnen und Juden, sogenannte „Asoziale“, Deserteure und Widerstandskämpfer_innen. Ihre Lebenswege sollen so detailreich als möglich für die Nachwelt dokumentiert werden.

Zur Erarbeitung der Thematik wurden verschiedenste Unterlagen von Archiven und sämtliche themenbezogene Literatur herangezogen. Der Kern der Masterarbeit liegt jedoch auf den Erzählungen der ansässigen Ortsbevölkerung und deren Sichtweise auf die Zeit des Nationalsozialismus.

Ziel der Masterarbeit ist es, die Erinnerung an eine politisch, sozial und wirtschaftlich herausfordernde Zeit zu bewahren und so das Bewusstsein der kommenden Generationen zu schärfen.

6.6 Abstract English

This thesis examines the period of National Socialism in the market town of Breitenbrunn am Neusiedler See. In this context, it is also necessary to consider the period immediately preceding it in order to understand subsequent events. The microhistorical perspective on the community is embedded in the broader context of National Socialism and World War II in the province of Burgenland and in Austria. A wider historical framework is adopted in the discussion of "Aryanizations," whose origins lie in the German Empire. The focus is on the various victim groups in Breitenbrunn: Jewish people, so-called "asocials", deserters and resistance fighters. Their life stories are to be documented in as much detail as possible for future generations.

To explore this topic, a wide range of archival materials and relevant literature were consulted. However, the core of this thesis lies in the oral statements of the local population and their perspectives on the period of National Socialism.

The aim of this thesis is to preserve the memory of a politically, socially, and economically challenging time and to raise awareness among coming generations.